Dogm.
733
-1-

Fogm. 733.–1

Christologie

oder

die Resultate

der

neuesten exegetischen Aufklärungen

über den Artikel

von der

Gottheit Christi.

Ein systematischer Versuch,

besonders den jungen Theologen gewidmet

von

Eucharius Ferdinand Christian Oertel,

Kandidaten der Theologie,

aus Streitberg im Baireutischen.

Erste Hälfte.

1792.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

In der Dreieinigkeitslehre ist noch am Wenigsten allgemein gebessert worden. Aus einer gewissen Furcht, wie es scheint, krümmt und windet man sich, um den Geruch der Orthodoxie nicht zu verlieren, ja kein Haar breit vom System abzugehen; und im Grunde widerspricht man sich selbst und zugleich dem Systeme.

Der Verfasser der Beruhigungsgründe wegen der neuen Veränderungen ꝛc. ꝛc. S. 26.

Meinem

unvergeßlichen Lehrer,

dem

Hochwürdigen Herrn Senior

D. Wilhelm Friedrich Hufnagel

in Frankfurt am Main;

und meinem

verehrungswürdigen Gönner,

dem

Hochwürdigen Herrn Geheimen Kirchenrathe

D. Johann Christoph Döderlein

in Jena,

ehrfurchtvoll gewidmet.

Wem sonst, als Ihnen,

würdige Männer!

soll ich dieß widmen? — Ihnen, Deren mündlichen und schriftlichen Belehrungen ich so viel Licht, Stärke und Vollständigkeit in meinen theologischen Uiberzeugungen verdanke? — Nehmen Sie diesen geringen Versuch als einen Beweis an, wie viel Dankbegierde und

Hochachtung für Sie mein Herz empfindet! —

Gott beselige Sie mit allen Freuden des Weisen und des Christen! Sie aber beglükken mich mit der Fortdauer Ihrer Gewogenheit, die ganz wesentlich zum Glükke meines Lebens gehört!

Der Verfasser.

Vorerinnerung.

Seit ohngefähr 25 Jahren hat unser theologisches 1
System eine gewaltige Veränderung erlitten. 1)
Zallose Gelehrte — Dii et maiorum et minorum gentium unter den Theologen in Städten und auf dem Lande 2
haben heimlich und öffentlich daran gefeilt. Vermittelst der Philosophie, Kritik und Kirchengeschichte hat man einzelne bisher geglaubte Lehrsäze theils ganz weggewor-
fen, theils näher bestimmt, berichtiget und für die immer weiter strebende schlichte Menschenvernunft genießbarer zu machen gesucht. Diese unleugbaren Verdienste un- 3
serer neuern Herren Theologen nicht anerkennen, nicht schäzen — wäre der schwärzeste Undank gegen die Vorsehung, die an der bisherigen Ausbildung der Menschenvernunft und an der Vervollkommnung der Religionswissenschaft den sichtbarsten Antheil nahm.

— —

Daher bin ich schon vor sechs Jahren — also 4
ehe noch die beiden, meinem Versuche ähnlichen Schriften (Uiber die Heterodoxie unserer Zeit 1788. und: Beruhigungsgründe wegen der Verän- 5
derung des protest. Lehrbegriffs 1790.) 2) her-

1) S. das Buch: Uiber die Heterodoxie unserer Zeit 1788, in der Vorrede.

2) Vergl. Nitsch Theologie der Neuern, 1790.

auskamen — auf den Gedanken gerathen, daß es besonders dem akademischtheologischen Jünglinge sein exegetisches Studium ungemein erleichtern müste, wenn die neuesten exegetischen Aufklärungen und ihre Resultate von einem Semler, Teller, Eberhard, Steinbart, Bahrdt, Döderlein, Rosenmüller, Hufnagel und Andern mit strenger Auswahl in ein ordentliches System gebracht, und so dem iungen Theologen, zur leichtern Uibersicht, in die Hände gegeben wird. Diese Idee hab' ich durch gegenwärtigen Versuch einigermaßen zu realisiren gesucht. Er war auch wirklich so glüklich, von Seiten der Vollständigkeit und Treue den durchgängigen Beifall eines unserer iezt-lebenden berühmtesten Gottesgelehrten, dem ich mein Manuskript zur Durchsicht überschikt hatte, zu erhalten. Schon Sein Name — wenn ich ihn nennen dürfte — würde mir hier instar omnium sein. —

Der Beifall dieses Mannes, und noch dazu der Umstand — den ich ia nicht zu übersehen bitte — daß ich hier meistens als Historiker erscheine, kann mich bei iedem Vorwurfe der Heterodoxie und Neologie vollkommen beruhigen. Denn was kann ich dafür, daß iene exegetischen Resultate sich hierzu keinem andern, als gerade zum feinern quasiarianischen Systeme, welches in den neuern Zeiten besonders Klarke und Purgold (s. 41. u. 47) so eifrig in Schuz nahmen, qualifizirt haben? — Was kann ich dafür, daß, seitdem die gesunde Vernunft und die

gereinigte

gereinigte Bibelerklärung in ihre alten Rechte wieder eingesezt wurde, man den orthodoxen Glauben:

daß unser Herr und Heiland Jesus Christus wahrer höchster Gott, gleiches Wesens mit dem Vater, sei —

so ziemlich fahren ließ? —

Denn die neuern Theologen haben doch die sichere Wahrnehmung für sich,

1) daß dieser Glaube — der durch den göttlichen Stifter des Christentums bestätigten Grundlehre aller Vernunftreligion von Einem Gotte — geradezu widerspricht.

2) Sie fanden, daß dieser Glaube mit den ausdrüklichen Aeuserungen Jesu und seiner Gesandten nicht übereinstimmt. Denn Jesus selbst unterscheidet sich ia durchgehends und deutlich genug vom höchsten Gotte, nennt Ihn, mit Ausschließung seiner eigenen Person, den alleinwahren Gott, erkennt Ihn als einen Herrn noch über Sich, und hat Sich sogar von Ihm auf unsere Erde senden lassen. Das Alles hätte Christus, als wahrer, dem Vater gleichgenatürter Gott, unmöglich thun können.

3) Sie fanden endlich, daß die orthodoxe Lehre von der wahren höchsten Gottheit Christi in den ersten Zeiten des Christentums ganz unbekannt war, und nur erst späterhin fabrizirt und besonders in Nizäa 325. durch die aus dem griechischen Heidentume bekehrten Philosophen in ihre iezige Form gebracht worden ist.

Weil

12 Weil nun diese von ieher so oft und so mächtig bestrittene Lehre in die Masse der erweiterten exegetischen und philosophischen Kenntnisse unserer neuern Herren Theologen durchaus nicht einpaßte; so ließ man sie bald hinter sich zurük.

Viele Theologen sahen sich zwar in Versuchung, den neusozinischen Glauben von der Person Christi anzunehmen — diesen:

13 Christus war ein bloßer Mensch, aber der gröste Lehrer, der Sokrates seiner Zeit, ia, mehr, als Sokrates; Er hat unendlich mehr Verdienste um die Menschheit.

14 Dieser Glaube schien ihnen freilich wol der vernünftigste, aber nicht der schriftmäßigste zu sein. Denn sie sahen gar wohl, wie ein Bahrdt sich hat drehen und wenden müssen, um diesen Glauben mit den Aussprüchen Jesu und seiner Gesandten nur halb zu
15 vereinigen. Hier ist, nach ihrem Gefühle, der Grenzstein; hier scheidet sich die sogenannte natürliche Theologie von der Lehre der Bibel, der Philosoph von dem Christen. 3)

16 Das ist auch ganz natürlich! Denn wenn ich eine christliche Offenbarung glaube; wenn ich glaube, daß ein Jesus von Nazaret auf der Erde gelebt und gelehrt hat; wenn ich glaube, daß Er ein ehrlicher Mann und nicht etwa ein gutmütiger Schwärmer war

3) S. Purgold's Resultat S. 97.

war — daß folglich alle seine Ausspruche, mit allen nur möglichen exegetischen Hülfsmitteln frei und unbefangen erklärt, wahr und richtig sind: so muß ich auch annehmen, daß dieser Jesus, seiner ursprünglichen Natur nach, mehr als ein Mensch, mehr als ein Engel sein muß. Denn Er selbst gebraucht Ausdrükke von Sich und seiner Person, die schlechterdings auf keinen noch so erhabenen Menschen anwendbar sind. Er selbst eignet Sich offenbar übermenschliche Eigenschaften zu und sezet Sich selbst dem höchsten Gott unmittelbar an die Seite. Das wird sich Alles noch weit deutlicher in der Folge zeigen.

Demnach bliebe nur noch ein einziger vernünftiger 17
Glaube übrig — der, welchen (nach Arius) Klarke
und Purgold (s. 41. u. 47.) schriftlich bekannten:

Daß unser Herr und Erlöser Jesus Christus, 18
seiner Natur nach, weder wahrer wesentlicher
Gott, noch bloßer Mensch war und ist,
sondern —

der erste mächtigste Geist nach 19
Gott,

der als der Erstgeborne aller Kreatur, schon 20
lange vor der eigentlichen Weltschöpfung existirte, der von Gott selbst unmittelbar sein Dasein und alle hohe gottähnliche Eigenschaften empfieng, der bei der Schöpfung als thätiges Werkzeug mitwirkte; der nachher selbst in 21
eigener Person auf unsre Erde kam, indem Er

seine

seine hohe Würde und Geistesnatur eine Zeitlang ablegte und ganz Menschensele ward im angenommenen Menschenkörper, die Menschen belehrte, um der Sünden der Menschen willen
22 litt und starb, und nach vollendetem Geschäfte sich aufschwang über Grab und Welt; indem Er seine bisherige Menschheit wieder ablegte, seine vorige hohe Geistesnatur wieder bekam, und zu seiner vorweltlichen Herrlichkeit beim Vater — zurük gieng. —

23 Nach dieser Theorie geht man also hier die edle Mittelstrasse zwischen den romanhaften Dichtungen eines Bahrdts und den scholastischen Grillen eines Silber-
24 schlags. 4) Und keine andere, als ebendiese Theorie ist auch das Resultat der neuesten exegetischen Aufklärungen im Artikel von der Gottheit unsers Herrn — wie sie in gegenwärtiger Christologie
25 enthalten sind. Zur bequemern Uibersicht behielt ich hier die gewöhnliche Beschreibung der Hoheit unsers Herrn — a) nach seinen göttlichen Namen, b) nach seinen göttlichen Eigenschaften, c) nach seinen göttlichen Werken und d) nach seiner göttlichen Vereh-
26 rung bei, und gieng alle dahin gehörige biblische Hauptstellen mit der strengsten philosophischexegetischen Genauigkeit durch — so daß freilich wenig Haltbarkeit für das alte System übrig blieb.

Hier

4) Vergl. unten Nro 3. am Schlusse in der 20. Anm.

Hier ist der erste Theil; der zweite und lezte, 27
welcher auch schon fertig und gleichstark ist, enthält die Kritik über die göttlichen Eigenschaften, Werke und Verehrung Christi, und das feinere quasiarianische System selbst, nebst der Theorie der Neuern von symbolischen Büchern, Religionsgeheimnissen und Rechten der Vernunft in Glaubenssachen.

Bei manchem Freunde und Anbeter der 28
symbolischen Bücher wird diese meine Christologie freilich anstossen — wenigstens bei manchem Konsistorium, das ich kenne; wo noch immer nach dem alten Konvenzionsfuß einher gewandelt wird. Da muß der arme iunge Mann 6 bis 9 Stunden auf der 29
Schwizparade stehen und seine Geschiklichkeit nach dem ärmlichen Masstabe gut oder schlecht auswendig gelernter Formeln de peccato originali, de Deo trinuno, de communicatione idiomatum &c. abmessen lassen. Dann muß er noch 10 bis 15 Jahre et quod excurrit am Teiche 30
Bethesda liegen, bis ein Engel von Obenherab das stagnirende Wasser bewegt und den schmachtenden Bethesdaner im wohlthätigen Siloah badet!! — — —

Ja — darnach durft' ich bei einer solchen Arbeit, 31
wie die meinige ist, nicht fragen. Denn hätt' ich bei iedem Saze, den ich niederschrieb, allemal in die symbolischen Bücher neben hinein geblikt; so hätt' ich an kein Sieben und Sichten der Dogmatik denken, folglich nicht diese Christologie schreiben können. Aber hier durft' ich nie fragen: „Steht das so in den symbolischen 32
Büchern?

Büchern? in der dogmatischen Exegese? in der lutherschen Uibersezung? " — sondern immer must' ich fragen:
33 „Steht das so im Grundtexte, im Sprachgebrauche und Zusammenhange? ist das Wahrheit? ist das vernünftige Exegese? " — Denn ich referire hier ia die Exegese der Neuern und ihre Resultate; wer kann mir das übel nehmen?

34 Und — im engsten Vertrauen gesprochen! — ist es denn so ein gar großes Verbrechen, wenn man mit der Bibel und Vernunft den Vater als den alleinigen wahren höchsten Gott erkennt? Fällt etwa
35 das eigentliche Christentum, wenn Christus nicht wahrer höchster Gott ist? Wird dadurch Irre-
36 ligion und Laster gefördert? — Ich denke nicht! Mir wenigstens bleibt Christus — wenn Er auch
37 nicht wahrer Gott ist — dennoch Alles in Allem, und die einzige Quelle meiner Seligkeit für Gegenwart und Zukunft. Damit beruhig' ich mich und denke: „Hat mir Gott seinen Sohn geschenkt; wie sollte Er nicht in diesem höchsten Geschenke seine ganze Vaterliebe gegen mich vereiniget haben? Röm. 8, 32. " 5) — Diese Uiberzeugung stälet meinen Mut, so daß ich vor keiner noch so ernsten dog-
38 matischen Miene zurükzittere. Denn Gott, der liebevolle Allvater der Menschen, läßt ia doch auf die Aekker der Heterodoxen so gut, wie auf die Aekker der Orthodoxen seinen befruchtenden Regen fallen und seine wohlthätige Sonne scheinen. Matth. 5, 45.

Wird

5) Mehr davon unten am Ende des zweiten Theils.

Wird mein Versuch, dem ich billige und gründlich belehrende Rezensenten [6]) wünsche, recht viel zur Empfehlung der liebenswürdigen Christusreligion beitragen; so ist der Zwek meines Plans erreicht. — Daß ich hier und da nicht mit mehr Mässigung sprach, als ich hätte sprechen können und sollen, das wird mir — bei dem großen Drange meiner Ideen und bei meinem innigen Gefühle der gerechten Sache meiner Gewährsmänner — ieder unbefangene Leser, auch schon am Ende des 18. Jahrhunderts, nachsichtvoll verzeihen. —

Das Innere meines Herzens aber richte der, zu welchem Moses und Zoroaster, Christus und Muhammed rufen: Vater!

6) Ihre Bemerkungen werd' ich dann im 2ten Theile dankbar benüzen.

Obernzenn
im Frankenlande
1792.

Eucharius Oertel,
Hofmeister
bei Sr. Hochwohlgeb. Gnaden, dem
k. k. Hauptmann und Ritterrath
Reichsfreih. von Seckendorf.

B.

Verzeichniß
der von mir benüzten Bücher.

1) Die neuesten und besten Vertheidiger des quasi arianischen Systems.

41 a) D. Samuel Clarke, The scripture doctrine of the Trinity. London 1712. 8. Dieß ist das klassische Buch in der seinarianischen Lehre von der Gottheit Jesu Christi — die nach der scharfsinnigen Darstellung des brittischen Theologen D. Samuel Klarke die orthodoxe Lehre in England sehr erschüttert hat; s. unten Nro 2. Erst vor 18 Jahren ward dieß Klarkesche Buch ins Teutsche übersezt: D. Klarke's Schriftlehre von der Dreieinigkeit, mit Semlers Vorrede. Frkf. u. Leipzig 1774. 8. (2 fl. 24 xr. auch 1 fl.)

42 b) Jacobi Verneti, Theologi Genevensis, Dissertatio criticophilologica de Christi deitate. Genevae 1777. 4. — D. Hegelmaier in Tübingen prüfte diese Dissertazion, und ließ sie mit seinen untergesezten Anmerkungen ganz wieder abdrukken, unter dem Titel: Jacobi Verneti, Theol. Genev., de deitate I. C. novam, quae videtur, hypothesin examinat D. Tobias Godofr. Hegelmaier. Tub. 1783. 4. (36 xr.)

43 Jakob Vernet war Professor der Theologie in Genf, einer unserer aufgeklärtesten Theologen, und der scharfsinnigste, bescheidenste Klarkianer auser Teutschland. Er gab unter andern auch opuscula selecta Genevae 1784 heraus, und starb den 26. März 1789, im 91. Lebensjahre. —

D. Hegelmaier in Tübingen († 1785) war ein strenger, aber guter Orthodoxe. Seine Beweise gegen Vernet sind die gewöhnlichen alten, aus der theologischen Rüstkammer hergenommen. Ich habe sie alle an ihrem Orte durch die neue Exegese widerlegen lassen.

c) Ein Ungenannter: „Ueber Person, Amt und Würde 44
Jesu; Berlin bei Maurer 1783. 8. „ (24 xr.) Enthält arianische Grundsäze von der Würde Jesu; nur ist aus dem Namen Sohn Gottes zu viel gefolgert. Vergl. Allg. d. Bibl. B. 59. St. 2. und Quedlinb. theolog. Bibliothek B. 1. S. 240 ꝛc.

d) Eines Ungenannten: „Skizze einer Geschichte der Men- 45
schenreligion für denkende Christen. Dessau 1783. 8. „ (36 xr.) Von S. 71—94. wird Christus als der Erste und Höchste unter allen erschaffenen Geistern geschildert. Es enthält treffliche Ideen, nur zu viel Deklamazion! S. Quedlinb. Bibl. B. 2. S. 118. ꝛc.

e) (Basedow's) Examen in der allernatürlichsten (d. h. 46
christlichen) Religion ꝛc. Germanien, zur Zeit Kaiser Joseph des Zweiten 1784. 8. (1 fl. 12 xr.) Im 6 und lezten Hauptstükke sind die arianischen Ideen. S. Quedlinb. Bibl. B. 4. S. 58 ꝛc.

Am wichtigsten unter den Allerneusten ist

f) Daniel Heinrich Purgold's Resultat meines 47
mehr als 50jährigen Nachdenkens über die Religion. Erste Auflage, Dessau 1783. 8. Zwote Aufl. Leipzig 1788. (1 fl. 12 xr.) — Purgold war Pfarrer in der Meklenburgischen Stadt Parchen, und starb als ein alter Arianer und guter Christ 1789 im 82 Lebensjahre. In der Vorrede erzält er, wie er 48
mit 2 über den Baier nachgeschriebenen Quartbänden die Akademie 1727 verlassen habe, aber in der Theologie bald irre und ein gänzlicher Naturalist geworden sei; nachher aber habe er die Theologie von der Religion trennen gelernt und sei wieder in ein ordentliches Geleise gekommen. Sein theologisches Resultat, das am innern Werthe alle dikleibige Quenstede, Kalove und Hollaze weit übertrift, ist ein Beweis, daß der alte ehrliche Purgold die Religion als eine vervollkommnungsfähige 49
und vervollkommnungsbedürftige Wissenschaft betrachtete, immer forstudirte und es also nicht machte, wie so viele unserer geistlichen Herren, die nach 40 und 50 Jahren noch immer auf der nämlichen Stufe der Erkenntniß stehen, auf der sie am Schluß ihres akademischen Lebens standen.

50 Purgold hat von S. 95 — 115. ebenfalls die ariani-
sche Lehre, nach einer überfunfzigiährigen Prüfung, angenom-
men und kurz und gut vertheidigt.

51 Ihm, dessen Schrift durchgehends den Geist der ächtevan-
gelischen Milde athmet, verdank' ich sehr viel bei der Ausarbei-
tung meiner Christologie. — Zween Rezensenten in d. Allg.
d. Bibl. B. 66. S. 362 ꝛc. und Quedlinb. Bibl. B. 2. S. 280. ꝛc.
haben Ihm sein verdientes Lob gegeben.

Noch sind sehr lesenswürdig

52 g) Ein Ungenannter: „Uiber die Heterodoxie unserer Zeit
ꝛc. Frankf. und Lpzg 1788." (36 xr.) — und

53 h) Eines Ungenannten: „Beruhigungsgründe wegen der
neuen Veränderungen des Lehrbegrifs der protest. Kirche. Berlin
und Liebau 1790. 8." Beide Büchlein enthalten gute antitrini-
tarische Ideen.

2) Die neusten und besten Vertheidiger des orthodoxen Systems.

54 a) Der scharfsinnigste neueste Vertheidiger desselben ist wol
unstreitig der Herr geh. Kirchen- und Konsistorialrath D. 7)
G. F. Seiler in Erlangen, in seinem Buche: „Uiber die Gott-
heit Christi. Beides für Gläubige und Zweifler. Leipzig 1775. 8."
(36 xr.) Vergl. Allg. d. Bibl. B. 29. S. 421. ꝛc. Darin hat
der Herr D. besonders Klarke's Schriftlehre — wirklich durch
viele neue und scharfsinnige Gegenbeweise — zu widerlegen ge-
55 sucht. — Wenn aber ich, nach Masgabe der neusten Exegese,
es wage, die Klarkische Theorie von der Gottheit Christi
aufs Neue in Schuz zu nehmen, und gegen alle nur mögliche
Einwendungen des Systems und namentlich auch gegen die scharf-
sinnigen Bemerkungen des H. D. Seilers zu vertheidigen; so
thu' ich das gewiß nicht aus Mangel an Hochachtung und Dank-
barkeit gegen diesen meinen verehrungswürdigen Lehrer, sondern
aus Liebe zur Wahrheit und aus reeller Ehrsucht, mich an diesen
großen

7) Wenn ich in der Folge diese und alle dergleichen Titel weglassen werde, so geschieht das nicht aus Unhöflichkeit, sondern aus Liebe zur Kürze.

großen Mann, zur gemeinschaftlichen nähern Untersuchung eines so würdigen Religionsgegenstandes, mit anzuschließen. —

b) H. D. Christ. Gottl. Storr in Tübingen: „Zwek der evangelischen Geschichte Johannis und seiner Briefe. Tübingen 1786. 8. „ (1 fl. 48 xr.) S. Döderlein's Bibl. B. 4. S. 189. ꝛc. Er hat besonders in den Stellen Joh. 1, 1—3. 10, 36. 17, 3. 5. 20, 28. 1 Joh. 5, 20. die wahre Gottheit Christi zu retten gesucht. Wie glüklich oder unglüklich? werden wir unten bei der Exegese iener Stellen sehen. 56

c) H. Prof. Joh. Fried. Flatt in Tübingen: „Commentatio, in qua symbolica ecclesiae nostrae de deitate Christi sententia probatur et vindicatur. Goettingae 1788. 8. „ (36 xr.) hat meistens, nach Seilers Grundsäzen zwar scharfsinnig räsonnirt, aber die alten Schwierigkeiten noch immer nicht gehoben. S. Döderl. Bibl. B. 4. S. 514. ꝛc. 57

d) Eines Ungenannten Broschüre: „Gottheit Christi. Ist sie wol aus seinen eigenen Reden, die Er vor und nach seiner Verherrlichung führte, klar und deutlich zu erweisen? (ohne Anzeige des Druckorts, vermutlich: Tübingen, bei Kotta) 1790. 8. „ (2 xr.) Dieses Produktchen — es komme, von wem es wolle — ist das allerelendeste, das in unsern Zeiten über diese Materie erschienen ist. Es enthält weiter nichts, als eine magere chronologische Zusammenreihung der neutestamentlichen Beweisstellen für die wahre höchste Gottheit Christi. Fromme Seufzer und mitleidsvolle Seitenblikke auf die Neuern sind des H. Verf. exegetischen Beweise. Er hat, wie er selbst sagt, mit Fleis kein menschliches Buch nachgeschlagen; und doch exegesirt er überall aus der menschlichen lutherischen Uibersezung! — Ein Rezensent in der Jenaer Lit. Zeit. (1790, 225.) hat dem Ungenannten seine Nativität treffend gestellt. 58 59

3) Meine übrigen Hülfsmittel.

a) Henr. Hammondi Novum Testamentum, nach der ersten Ausgabe von Clerikus. Amsterdam 1698 in Folio. 60

b) Hug. Grotii Annotationes in N. T. nach der Windheimschen Ausgabe. 2 Quartbände, Erlangen 1755 und 1756. 61

62 c) D. W. A. Tellers Wörterbuch des N. T. Vierte Ausg. 1785. 8.

63 d) Bowyers Koniekturen über das N. T. Aus dem Englischen vom Pr. Schulze in Gießen. 2 Theile, 1774. 1775. 8.

64 e) D. J. C. Döderlein's Institutio theologi christiani. Vierte Ausg. 1787. 8. Fünfte Ausg. 1791. 8.

65 f) — — theologische Bibliothek 3 Bände und 4. Bandes 1. bis 9. Stük.

66 g) Küttner's Hypomnemata in N. T. Leipzig 1780. 8.

67 h) D. Rosenmüllers Scholia in N. T. 5 Theile. Zwote Ausg. 1785—1788. Dritte Ausg. 1789—1791. Die Zusäze zur dritten Aufl. sind besonders abgedrukt. Das heiß' ich Achtung fürs Publikum und für die Besizer der vorigen Auflagen.

68 i) D. Nösselt's Opuscula ad interpretationem sacrarum scripturarum. 2 Theile. Halle 1785. und 1787. 8.

69 k) D. Bahrdt's Uibersezung des N. T. Dritte Auflage, Berlin 1783 8. 2 Theile.

70 l) — — Lexikon des N. T. Berlin 1786. 8.

71 m) D Hufnagel's Handbuch der biblischen Theologie. 2 Theile, Erlang 1785 und 1789. 8.

72 n) Hezels Bibel des N. T. welches der 8. bis 10. Th. des ganzen Werkes ist. Lemgo 1787—1791. 8.

73 o) D. Gottlieb Schlegels Erneuerte Erwägung der Lehre von der göttlichen Dreieinigkeit. Erster und zweiter Th. Riga 1791. 8. Vielleicht beurtheil' ich dieses Werk in der Folge umständlicher. —

74 p) Auch den Herren Verfassern der vortreflichen theologischen Artikeln in der berühmten Allgemeinen teutschen Bibliothek verdank' ich sehr viele Berichtigungen und Erweiterungen meiner theol. Ideen.

Anmerkung.

75 Ich zitire durchgehends nicht nach den obern Seitenzalen (paginis,) sondern nach den Randzalen.

Erste Hälfte

der

Christologie.

Hauptinhalt.

Die göttlichen Namen Christi.

Erster Abschnitt.

Nro 1. Athanasianische Dreieinigkeit.

Nro 2. Ewige Zeugung des Sohnes Gottes.

Nro 3. Die beiden Naturen in Christus.

Zweiter Abschnitt.

Nro 4. Joh. 1, 1. 2.

Nro 5. Joh. 17, 3.

Nro 6. Joh. 20, 28.

Nro 7. 1 Joh. 5, 7. 8.

Nro 8. 1 Joh. 5, 20.

Nro 9. Apgesch. 20, 28.

Nro 10. Röm. 9, 5.

Dritter Abschnitt.

Nro 11. 1 Kor. 8, 5. 6.
Nro 12. Kol. 2, 9.
Nro 13. 1 Tim. 3, 16.
Nro 14. Luk. 1, 16. Tit. 2, 13.
Nro 15. Sohn Gottes.
Nro 16. Eins mit Gott.
Nro 17. Herr.

Nro 1.

Athanasische

Dreieinigkeit.

§. 1.

Prolegomena.

Daß wir bei unserer gewöhnlichen Vorstellung der Drei- 78
einigkeit im Grunde nicht mehr und nicht weniger, als Drei förmliche Götter glauben, das kann — man mag auch dawider sagen, was man will — schlechterdings nicht geleugnet werden, und wird sich in der Folge noch ad oculos demonstriren lassen.

Im Grunde schadet das unserer christlichen Moralität und Tugend wol nicht. Aber doch haben Tausende schon 79
immer gewünscht, daß man einmal der christlichen Offenbarung, der gereinigten Bibelerklärung und der lieben gesunden Menschenvernunft, die so ungerne glaubt, was die Kirche glaubt, die Ehre und den Gefallen erweisen möchte, aus der Gottheit nicht mehr drei persönliche Götter, sondern nur Einen Gott zu machen, die bisherige Dreieinigkeit nach und nach in eine untheilbare Einheit zu verwandeln, oder wenigstens doch den Glauben an Jene nicht mehr so gar notwendig zum Charakter der christlichen Tugend und Seligkeit vorzustellen.

„So? also bezweifelst du die göttliche Dreieinig- 80
keit und willst sie gar aus der Bibel heraus exegesiren? Was doch der Unglaube thut! Nein! sie bleibt ein heiliges Geheimniß, bei welchem die stolze Vernunft ganz schweigen muß! „ — Nun — ich dächte doch: audiatur et altera pars! Die Neuern 81
haben doch so Manches dagegen einzuwenden. Sie behaupten:

1) „Es giebt in der ganzen Bibel gar keine sogenannte Ge- 82
heimnisse, in dem Sinne, in welchem wir sie glauben.

2) Wenigstens ist die ganze Dreieinigkeitslehre, wie wir sie bekennen, nirgends deutlich, ausdrüklich und bestimmt in der Bibel enthalten.

3) Sie widerspricht der geraden Menschenvernunft, bei welcher drei nicht Eins und Eins nicht drei sein kann.

4) Die

4) Die ersten Christen haben von unserer Dreieinigkeit nichts gewust.

83 5) Erst einige Jahrhunderte nach Christi Geburt, besonders in Nizäa 325. bekam sie die — durch den weltlichen Arm auktorisirte — Form, welche sie iezt noch hat.

84 6) Dagegen fand diese Lehre zu allen Zeiten zalreiche und heftige Bestreiter. Sabellianer, Arianer, Sozinianer — wem sind diese Namen nicht aus der Geschichte bekannt? — „Namen, die, wie ein Neuer sagt, der groſse Haufe der Theologen nicht ohne Schauder denkt, nicht ohne heimliche Furcht und bedenkliche Miene ausspricht, und nicht minder, als die alte Welt

85 ihren Herostrat, verabscheut.“ Jezt hat diese Lehre noch mehr Feinde. Einige verwerfen sie geradezu; Andere halten noch zurük, untergraben sie aber so sehr, daß

86 sie endlich von selbst ganz fallen muß. Gesunken ist sie wahrlich schon sehr tief, ie höher seit 50 J. die Bibelerklärung und Philosophie gestiegen ist.“

87 Diese kurzen Säze, die ich um der ängstlichen Schwächern willen hier voraus schikken muste, werd' ich unten am Schlusse des zweiten Theils weiter ausführen, dieses Verfahren der so sehr verschrienen Neuern rechtfertigen und die Unmöglichkeit des Falls der christlichen Religion beim Falle der Dreieinigkeit apodiktisch beweisen.

88 Fällt nun aber die Dreieinigkeit; so fällt natürlich auch die wahre höchste Gottheit Christi. Da Beides im wesentlichsten Zusammenhange steht; so muß ich der eigentlichen Untersuchung über die Gottheit Christi erst die Kritik der Neuern über die

kirchliche Dreieinigkeitslehre

hier voranschikken.

§. 1.

I. Dreieinigkeit.

Das System der gangbaren athanasianischen [8]) Dreieinigkeit lautet, nach der neuesten gemilderten Darstellung eines bekannten verdienten Gottesgelehrten, also:

1) „Es ist nur eine einzige ewige Substanz 89
und Gottheit. — Substanz ist hier ein solches Subiekt, das seine eigene besondre Kraft zu wirken hat, und auser und neben allen andern Substanzen existirt. So ist die menschliche Sele eine Substanz, weil sie ihre eigene besondre Kraft zu wirken hat, und auser und neben allen andern Selen und Geistern in der Welt dergestalt vorhanden ist, daß sie nach ihrem freien Willen für sich allein wirken kann. — Das findet sich aber durchaus nicht bei den Personen der Gottheit. Denn

2) da sind zwar in dieser einzigen ewigen 90
Substanz drei verschiedene Subiekte oder Personen, welchen die Allmacht, Allwissenheit und Allgegenwart zukommt — Vater, Sohn und Geist; aber sie sind nicht, wie drei Selen oder Geister auser und neben einander vorhanden; sondern diese drei verschiedenen Subiekte sind in einander und in Einer Substanz vereinigt. Der Vater ist nicht auser und neben

8) Wiewol dieses Symbolum aus wichtigen Gründen nicht von dem alten Kirchenlehrer Athanasius herstammt. Es ist von einem andern uns unbekannten Verfasser — höchstwahrscheinlich erst im 6. Jahrhundert aufgesezt worden. Dem sei, wie ihm will; es ist das allerschlechteste Symbolum; besser ist das Nizäische; am besten das Apostolische.

neben dem Sohne; und der Sohn ist nicht auser und neben dem Vater; sondern sie sind in einander.

Denn

91 1) Niemand kennet den Sohn, als nur der Vater, und Niemand kennet den Vater, als nur der Sohn. Matth. 11, 27.

92 2) Was der Vater in der Natur wirket, das thut auch der Sohn. Joh. 5, 19. Folglich muß der Sohn auch da sein, wo der Vater ist.

93 3) Wer mich siehet, der sieht den Vater. Joh. 6, 46. 12, 45. 14, 9.

94 4) Ich und der Vater sind Eins, und: Ich bin im Vater, der Vater ist in mir. Joh. 10, 30. 38. 14, 20. 17, 21—23.

94 3) Zwar wird Jeder dieser Drei zuweilen Gott genennt; aber

1) weder der Vater allein, noch der Sohn allein, noch der h. Geist allein ist für sich der der höchste Gott;

2) sondern diese Drei zusammen machen den höchsten wahren Gott oder die einzige ewige Substanz und höchste Gottheit aus, und besizen die unendliche Kraft gemeinschaftlich und wirken in einander und durch einander.

3) Es sind also nicht drei Götter, sondern nur Ein Gott.

95 4) Folglich ist in der Gottheit kein dreifacher Verstand, sondern nur eine dreifache Reihe von Ideen und Vorstellungen.

1) Die menschliche Sele hat nur Eine Reihe von Ideen, weil sie nur Ein Subiekt ist.

96 2) In Gott aber sind drei Reihen von Vorstellungen, weil da drei Subiekte sind. Der Vater übersieht Alles auf die erste Art, der Sohn Alles auf eine gewisse Weise, die durch die erste bestimmt wird;

der

der h. Geist Alles auf eine Weise, welche durch die beiden Ersten bestimmt wird.

3) Diese drei Reihen von Ideen machen den nur ein- 97
mal existirenden unendlichen Verstand Gottes aus, aus welchem dann eine dreifache Neigung zu allem Guten und der einige ewige Rathschluß Gottes entspringt.

5) Diese drei Subiekte aber stehen in einem 98
ewigen notwendigen und unveränderlichen Verhältnisse;

1) nicht als wenn Sohn und Geist ihr Dasein vom Vater bekommen hätten;

2) sondern weil nur die Art ihres Daseins und 99
Wirkens vom Vater bestimmt wird.

So ist nur Eine ewige Substanz und Gottheit.»

---

§. 2.

Kritik.

1) „Wenn Substanz, nach der gegebenen Erklä- 100
rung, ein solches Subiekt ist, das seine eigene Kraft hat; „ so wird ia eben dadurch behauptet und voraus gesezt, daß eine Substanz so viel als ein Subiekt sei. Nun aber wird Subiekt oder Person, (wenn ich nicht irre,) derienige genennt, welcher für sich allein betrachtet der Urheber freier Handlungen ist oder künftig werden kann, die ihm allein zugerechnet werden; oder nach der Erklärung der 101
augsburgischen Konfessoren: „persona significat non partem aut qualitatem in alio, sed quod proprie subsistit, d. i. Person ist keine Eigenschaft, kein Theil von einem Andern, sondern Etwas, das für sich besteht und seine eigene Kraft hat. Da nun aber diese Erklärung von Person oder Subiekt mit ieter

von Substanz vollkommen und offenbar einerlei ist; so
102 kann man hier unter den drei Personen nichts Anders, als drei Substanzen denken, die für sich subsistiren. Das haben schon Melanchthon und viele andre Theologen behauptet: s. Büschings Allg. Anm. über die symb.
103 Bücher S. 25 — 29. Also wären in der einigen ewigen göttlichen Substanz — Drei Substanzen! — Die Prämissen sind ganz wahr und richtig; aber die Konklusion? — ia, die will man freilich nicht zugeben. Allein diese muß doch nach den erst verglichenen Erklärungen auch
104 richtig sein. Denn wie gesagt — ist Substanz ein mit eigener besondrer Kraft wirkendes Ding, und ist Person oder Subiekt das, was für sich subsistirt und
105 besteht; so kommt in alle Ewigkeit kein andrer Saz heraus, als dieser: „In der einzigen göttlichen Substanz sind drei Substanzen — folglich drei für sich bestehende denkende Wesen — drei Geister — drei Götter.“ Welcher Trinitarier kann diesen Schluß widerlegen? — Büsching
106 sagt daher S. 25. sehr treffend: „Es wäre besser gewesen, daß kein Bekenner des Lehrsazes von dreien Personen in dem einigen göttlichen Wesen, das Wort Person erklärt hätte, noch ferner erklären möchte. Denn die Erklärung falle aus, wie sie wolle; so paßt sie nicht zu dem Lehrsaze, und dieser hat dasienige, was die heilige Schrift von dem Vater, Sohn und h. Geiste sagt, nicht aufgeklärt, sondern verdunkelt; daher er für den gemeinen Unterricht unbrauchbar ist. — Man vergl. noch Döderl. Instit. th. chr. Th. 1. S. 374. und 395.

---

107 2) „Wenn diese drei verschiedenen Subiekte nicht auser und neben einander, sondern in einander vorhanden sein sollen;“ so ist das
108 1) dem wahren Begriffe, den man von Person und Substanz giebt (s. oben 100.) offenbar zuwider. Denn eine Substanz ist ein Subiekt, das auser

und

und neben allen andern Subiekten und Subſtanzen
exiſtirt ꝛc. warum ſoll denn das bei den Perſonen der
Gottheit nicht ſo ſein? Wo ſtehts denn geſchrieben,
daß gerade hier eine Ausnahme Statt findet? Den
Beweis davon möcht ich ſehen. Iſt das nicht ſo, ſo
iſt die Gottheit ia keine Subſtanz. Das heiſt doch
wahrlich: „ſie ſind verſchieden und zugleich nicht
verſchieden. „

2) Doch wir wollen das einmal annehmen! Wenn 109
der Sohn wirklich und weſentlich nicht auſer — und
neben dem Vater, ſondern urſprünglich und von
Ewigkeit in dem Vater war; wie hat Er denn
aus dem Vater herauskommen und ſich mit dem
Menſchen Jeſus perſönlich vereinigen können?
Konnte Er nicht aus dem Vater heraus und ver- 110
einigte Er ſich doch mit dem Menſchen Jeſus;
ſo hat Er notwendig ſich ſamt dem Vater, aus
dem Er nicht heraus konnte, mit dem Menſchen
Jeſus zu Einer Perſon vereinigen müſſen; folg-
lich hätten wir dann ein vollkommenes perſonale 111
triplex; 1) die Perſon des Vaters, 2) die Per-
ſon des Sohnes, und 3) die Perſon des Menſchen
Jeſus. Mehr davon unten Nro 3. im Artikel:
Perſönliche Vereinigung. —

3) Aus dem N. T. kann nun dieſes metaphyſiſche
Ineinanderſein der drei Perſonen vollends gar
nicht bewieſen werden.

a) Nicht aus Matth. 11, 27. wo vom wechſel- 112
ſeitigen Kennen des Vaters und Sohns die
Rede iſt. — Iſt etwa der Sinn dieſer: „Ihr
guten Leute! Ihr habt bisher nicht gewuſt, wie
die Perſonen der Gottheit aufs Genauſte zu Einer
Subſtanz vereinigt ſind. Ich will Euch nun die-
ſes Geheimniß offenbaren. Merkt: „Ich und
der Vater ſind nicht auſer und neben einan-

der, sondern in einander und zu Einer Substanz vereinigt. — Darum kommt her, Ihr Mühseligen und Beladenen! Ich will Euch erquikken ꝛc. „ — Ganz unrichtig! Denn

113 α) ist hier gar nicht von Geheimnissen des göttlichen Wesens die Rede, sondern von den sogenannten Geheimnissen des Reichs, oder von den geheimen, damals noch unbekannten und ungenießbaren moralischen Lehren Jesu — von den Planen Gottes, und von dem Zwekke der Sendung Jesu. Jesus will also sagen: „Der Vater allein kennet den Zwek meiner Sendung, und ich allein kenne die wahren Gesinnungen, Plane und Absichten Gottes, des Allvaters ꝛc. „ S. unten im 2 Th. im Artikel: Allwissenheit Christi.

114 β) Es ist auch der folgende Ausdruk: „und wem es der Sohn will offenbaren „ gegen iene Erklärung. Denn kann das — ich frage ieden unbefangenen Bibelforscher — auf die Offenbarung der göttlichen Personen gehen? Ist das die beseligende Weisheit, die Gott den Weisen verborgen, aber den Unmündigen geoffenbart hat? Wie konnte

115 Jesus diese Weisheit — wenn es hier wirklich die Athanasianische ist — damals und noch überdieß dem gemeinen, nichtdenkenden Volke vortragen — eine Lehre, welche Geübtere nicht verstehen? — Welche Erquikkung wäre sie wol für das mit Menschengeboten beladene Volk gewe-

116 sen? — Würde das arme Volk dadurch nicht noch weit mühseliger und beladener haben werden müssen? Ich denke! — Denn ich kann michs noch gar wohl aus meinem ersten Religionsunterricht erinnern, wie sehr mich der heilige Athanasius damit erquikte! —

γ) Der

γ) Der ganze Plan und Zusammenhang der Rede Jesu 117
empfielt uns hier keinen andern, als diesen ganz natürlichen und in den Bedürfnissen der damaligen Volksklasse so wesentlich gegründeten Sinn: „Ich allein kenne die großen, zur Beseligung der Menschheit abzwekkenden Rathschlüsse und Plane des Allvaters; und der wahre Zwek meiner Sendung, meiner Geschäfte und Bestimmung ist Gott und nur den Wenigen bewust, die Empfänglichkeit dafür haben. „— O so kommt denn her, Ihr mit Menschengeboten Belasteten! Nehmt meine leichte, sanfte und beseligende Lehre zu Herzen! Die wird euch erquikken! „—

Das heiß' ich Erquikkung, welche die be- 118
seligende Lehre Jesu gewährt! — Wie kann aber die unverständliche, schale und geistlose Sophistik des h. Athanasius — eine Erquikkung sein? wie kann man da Ruhe finden für seine Sele? Ich wenigstens fand sie nie darin — diese Ruhe für meine Sele! — —

b) Auch nicht aus Joh. 5, 19. ists erweisbar, wo 119
es nach dem Grundtext eigentlich so heist: „Was der Vater thut, das thut auf eine ähnliche Weise (ὁμοίως) auch der Sohn. „ — Denn

α) wo steht hier Etwas von der Wirksamkeit Jesu in 120
der ganzen Natur?

β) Und wenn ein Wort davon da stände; wie kann ich 121
denn Seine Allwirksamkeit und allgegenwärtige Kraft, wie die Allgegenwart des Vaters ist, daraus beweisen? Es ist ia

γ) doch offenbar nur von Seiner damaligen Wun- 122
derkraft, die Er noch dazu nicht von sich selbst, sondern ursprünglich vom Vater hatte, die Rede, weil Er ia v. 21. ausdrüklich Seiner Todtenerwekkungskraft erwähnt. Wie kann ich nun

123 daraus schließen: „Also muß der Sohn da sein, wo der Vater — und der Vater da, wo der Sohn ist?„ Gilt dieser Schluß; so muß auch der obige gelten: „Also ist der Vater und Sohn mit dem Menschen Jesus zu Einer Person vereinigt gewesen.„ S. oben 110. und Th. 2.

124 d) Und muß denn notwendig der Eine in dem Andern drin sein, wenn Jener Etwas durch Diesen verrichtet? War denn Gott auch persönlich und leibhaftig im Moses drin, als Er durch diesen Wunder that? — S. unten Nro 3. 299.

125 c) Auch nicht aus Joh. 6, 46. 14, 8. 9. ists erweisbar, weil das Sehen des Vaters und des Sohns nicht metaphysisch von der Wesenseinheit, sondern moralisch von Seinen Lehren und Thaten zu verstehen ist. S. die Erklärung unten im 2. Th. bei Joh. 14, 9. Denn wie konnte
126 man in Jesu z. B. die Ewigkeit und notwendige Existenz ꝛc. des Vaters sehen? Welcher Zeitgenosse Jesu sah das?

127 d) Auch nicht aus Joh. 10, 30. 38. ꝛc. Weil das Einssein, das mit „in Jemanden sein„ gleichbedeutend ist, niemals die metaphysische Identität oder Wesenseinheit, sondern allemal nur die moralische Einheit der Gesinnungen, Grundsäze, Plane, gemeinschaftlichen Wirksamkeit ꝛc. bezeichnet. S. den Beweis unten Nro 16. aus dem Sprachgebrauche bis zur höchsten
128 Evidenz gebracht. Denn sonst müsten z. B. die 11 Apostel, die nach Joh. 17, 21 — 23. mit dem Vater und Sohne Eins sein sollen, auch nicht auser und neben einander, sondern in einander — dem Wesen nach — existirt, folglich 11 göttliche Personen, gleiches Wesens mit dem Vater und Sohne, ausgemacht haben; — also eine —

Dreizehn-

Dreizehneinigkeit. — Man denke! Aber das folgt ganz natürlich aus der alten Exegese. —

Schämen sollte man sich doch einmal, so schwach zu exegesiren, und aus der Schrift einen Saz beweisen zu wollen, der nicht nur nicht in der Schrift stehet, sondern noch dazu ausdrüklich wider Schrift und Vernunft ist! — Denn

1) das N. T. widerspricht diesem Ineinandersein 129
und redet da, wo vom metaphysischen Wesen Jesu Christi die Rede ist, ausdrüklich von einem Bei- auser- und neben einander sein des Vaters und Sohns.

Joh. 1, 1. Der Logos war bei Gott.
——, 2. Derselbe war im Anfang bei Gott.
——, 14. Der Eingeborne vom Vater, der vom Vater kam und wieder zum Vater gieng.

Joh. 1, 18. Er war im Schose des Vaters d. i. der Nächste nach Gott, also nicht im Vater drin.

Joh. 6, 46. Er war bei Gott, ὁ ὢν παρὰ τοῦ θεοῦ. — Ist das Alles nicht deutlich genug? Mehr im 2. Th.

2) Auch die gesunde Vernunft widerspricht dem 130
persönlichen Ineinandersein. Denn dabei läßt sich vollends gar Nichts denken. Gott ist ein Geist, sagt der Stifter des Christentums selbst, Joh. 4, 24. Nun denke man sich den Begrif Geist 131
oder geistiges Subiekt noch so voll und ausgedehnt, so kann man sich doch keine Mehrere in diesem Geiste denken, sondern ich muß mir ihn ganz isolirt und von allen andern Geistern abgesondert denken, eben weil ieder Geist seine eigene Kraft für sich hat. S. oben 89. 100. Denn daß es bei Gott anders sei, kann nicht bewiesen werden. 132
(108.) Ist nun der Vater ein denkendes Subiekt, wie Ers sein muß, ists auch der Sohn und Geist;

so kann ich ia Alle drei unmöglich in Einer Substanz d. i. Person (100. 101.) zusammen vereint — sondern ich muß Jeden für sich und auser und neben einander — denken. Dann hätten wir aber drei Geister — folglich drei Götter. Das ist wahr, und bleibt — allem Widerreden zum Troze — ewig wahr. Denn die bloße Ausflucht: „In Gott ists nicht so„ — beweist nicht das Geringste. —

---

133 3) „Wegen dieser Vereinigung zu Einem Wesen, sagt man ferner, wird zwar Jeder dieser Drei zuweilen Gott genennt. Aber es sind doch nicht drei Götter, sondern nur drei Subiekte in der einigen Gottheit; denn nicht Jeder für sich allein ist der höchste Gott, sondern alle drei zusammen machen den höchsten Gott aus.„ —

134 Sonderbar, eben so sonderbar, wie das Athanasische! „der Vater ist Gott, der Sohn ist Gott, der h. Geist ist Gott — und es sind doch nicht drei Götter, sondern nur Ein Gott! „ Je künstlicher, desto unbiblischer! denn

135 1) Christus heist im ganzen N. T. nur ein Einzigsmal Gott, in der Stelle Joh. 1, 1. und zwar nur im Vorbeigehen, ohne Nachdruk und im weitläuftigen Sinne, weil Er dort nicht nur ausdrücklich vom höchsten Gotte uuterschieden, sondern auch gleich wieder Sein Dasein bei Gott dafür gesezt wird. Mehr davon unten Nro. 4.

136 2) Nach meiner geprüftesten Ueberzeugung — wird der heilige Geist nirgends und kein Einzigsmal im N. T. deutlich und ausdrücklich Gott genennt. Ich weiß keine einzige unzweideutige Stelle davon, vergl. Büschings Anm. zu den symb. Büch. S. 31. und

Döderl.

Döderl. Inst. th. chr. Th. 1. S. 340. Aber dennoch gehört der heilige Geist zur Gottheit, wenn Er auch nicht ausdrüklich Gott genennt wird.

3) Wenn Jeder dieser drei zuweilen Gott genennt 137
wird, aber nicht Jeder für sich allein wahrer
höchster Gott ist: warum beweist man dennoch in der
Dogmatik die wahre Gottheit und Persönlich-
keit eines Jeden wieder besonders? warum sagt man
denn: „der Vater ist wahrer Gott, der Sohn ist
wahrer Gott, der h. Geist ist wahrer Gott?„ — Da
kommen denn doch immer — so rund es auch der h. 138
Athanasius der lieben Vernunft zum Troze ab-
leugnet — drei Götter oder drei Gottheiten in Einem Gott oder in Einer Gottheit heraus.

4) Ja noch mehr! wenn nicht Jeder für sich allein 139
wahrer höchster Gott ist, sondern es erst diese drei
zusammen sind; so haben wir eben darum notwendig drei unvollkommene Götter in Einem vollkommenen Gotte,

a) weil nicht Jeder nach seinem freien Willen für sich allein wirken kann (94.),

b) sondern wie gesagt, erst alle drei zusammen genommen die vollkommene höchste Gottheit ausmachen.

Wie man sich doch drehen und wenden muß, um die 140
wahre Gottheit einer ieden Person — aber dabei nur
Ein göttliches Wesen zu behaupten! Die Prämissen haben wir einmal: „Jeder dieser drei heist zuweilen
Gott;„ aber die Konklusion: „Ergo sind drei Götter„ —
wollen wir nicht zugeben. Hier gehts uns wahrlich eben 141
so, wie in der Lehre vom Abendmal, wo wir im Grunde
die nämlichen Prämissen, wie die Katholiken 9) haben,

9) Denn sagen: „es wird verwandelt, „ und sagen, „es ist der wahre Leib „ — ist das nicht Einerlei? —

aber nur nicht die Konklusion zugeben wollen. — Kurz: Ist das keine Dreigötterei? kein Tritheismus?

---

142 4) „Folglich ist in Gott, sagt man, kein dreifacher Verstand, sondern nur eine dreifache Reihe von Ideen und Vorstellungen, weil diese drei Subiekte nicht auser, sondern in einander vorhanden sind.„ Aber

143 1) fliest schon aus dem oben (89. 100.) angegebenen Begriffe Person oder Subiekt, daß diese drei nicht in, sondern auser und neben einander da sein müssen, so wie etwa drei Geister oder Seelen, weil man ia weder in der Schrift, noch in der gesunden Vernunft den geringsten reellen Grund hat, ein metaphysisches Ineinandersein dieser
144 drei in Einem anzunehmen. So wie also die menschliche Sele ihre aparte einfache Ideenreihe d. h. ihren aparten Verstand hat, weil sie für sich ein Subiekt oder eine Substanz ist; eben so muß auch Jeder dieser drei seine aparte einfache Ideenreihe d. h. seinen aparten Verstand für sich haben, weil ich mir iede dieser drei Personen oder Subiekte oder Substanzen (89. 100.) nicht anders, als für sich allein und isolirt denken kann. (131. 132.) Folglich wäre in der That ein dreifacher Verstand in der Gottheit! —

145 2) Doch iene Hypothese soll einmal gelten!

a) Wenn der Vater schon Alles auf die erste Art übersieht; wozu brauchts erst noch der Uebersicht des Sohnes und Geistes? Ist etwa des Vaters Allübersicht nicht hinreichend — nicht richtig — nicht vollkommen genug?

146 b) Es muß doch ein gewisser reeller Grund vorhanden sein, warum α) gerade der Vater zuerst Alles

Alles übersieht, und warum β) nicht auch des Vaters Weise, Alles zu übersehen, vom Sohne und Geiste bestimmt wird. Da weiß ich nun in rerum natura keinen andern reellen Grund anzugeben, als diesen: weil der Vater reel und wesentlich größer ist, als der Sohn und Geist. Vergl. unten 152. Folglich ist der Vater der alleinwahre Gott und den Er gesandt 147
hat — Jesus Christus ist ein geringeres, ausser dem Vater existirendes (112 — 132.) und von Ihm abhängiges Wesen. Vergl. Matth. 11, 28. Joh. 17, 3. davon unten — Nro. 5. u. im 2. Th.

c) So wie also Jede dieser drei Personen seinen 148
aparten Verstand hat — wie dieß bei außer und neben einander befindlichen denkenden Substanzen unmöglich anders sein kann; eben so gut müssen auch hier drei Neigungen der drei Personen sein. Folglich ist auch nicht nur Ein ewiger Rathschluß, sondern es müssen drei ewige Rathschlüsse in Gott sein, weil iedes Subiekt seine eigene Kraft für sich hat. —

Daher bleibt es ewige, unwiderlegbare, vestgegründete 149
Wahrheit, was hier der selige D. Töllner erinnert: „die erheblichste Einwendung gegen die Dreieinigkeitslehre, sagt er (in seiner theol. Unters. Th. 1. S. 29.) besteht darin, daß der Vater, Sohn und Geist ieglicher eine besondere göttliche Person, also eine besondre mit Verstand begabte Substanz sein, und gleichwol nicht ein Jeder derselben sein besondres Wesen, seinen besondern Verstand, seinen besondern Willen, seine besondre Wirklichkeit, sondern die drei zusammen, Ein Wesen, Einen Verstand, Einen Willen und nur Eine Wirklichkeit haben sollen, wie es scheint (ia es ist gewiß) drei wahrhaftig unterschiedene Dinge sein, folglich

folglich Jeder seine eigene Wirklichkeit haben und nicht haben. Drei unterschiedene Personen, und auch nicht drei unterschiedene Personen sein sollen.„ Das ist also offenbar wider die Grundsätze der gesunden Menschenvernunft. —

---

150 5) „Diese drei Subiekte stehen in einem ewigen notwendigen unveränderlichen Verhältnisse, welches darin besteht, daß Sohn und Geist nicht den Grund, sondern nur die Art und Weise ihres Daseins und Wirkens vom Vater haben. Das ist allerdings eine Art von Subordinazion, oder Verhältniß, aber keine Realität;„ denn Verhältnisse sind keine Realitäten.

Aber

151 1) ist der Unterschied zwischen Grund der Existenz (ratio existendi) und zwischen Art der Existenz (ratio subsistendi) schon an sich äuserst unfaßlich und dunkel. Denn wie läßt sich überhaupt ein Dasein ohne Art desselben denken? Wie kann man die Existenz von sich selbst, aber die Art und Weise derselben von einem Andern haben? — Mehr davon unten 261 — 266.

152 2) Es muß doch eine innere reelle Ursache vorhanden sein, warum die Art der Existenz (ratio subsistendi) des Sohnes und Geistes gerade vom Vater, und nicht umgekehrt die Art des Daseins des Vaters — vom Sohne und Geiste

153 bestimmt wird. Davon weiß ich nun keinen andern vernünftigen Grund anzugeben, als weil der Vater wirklich, reel, seiner Natur und seinem innern Wesen nach, grösser ist, als Beide, Sohn und Geist.

154 3) Folglich ist dann hier nicht mehr bloßes Verhältniß, sondern Realität, reelle Negazion,

Privazion,

Privazion, in der bestimmtesten philosophischen Sprache, d. h. wirklicher, reeller Mangel, reelle, wesentliche Subordinazion des Sohnes und Geistes; warum? weil Beide die Art ihres Daseins und Wirkens nicht selbst bestimmen, sondern sichs vom Vater bestimmen lassen, der gegenseitig in seiner Subsistenz (Art des Daseins) vom Sohne und Geiste unabhängig und unbestimmbar bleibt. Folglich ist 155
der Vater der alleinhöchste Gott, und Sohn und Geist sinds nicht; sondern zwei vom Vater, dem höchsten Gotte, reel abhängende — geringere Wesen. Wer getraut sich das zu widerlegen? —

§. 3.

Fortgesezte Betrachtungen über die Athanasianische Dreieinigkeit.

6) Noch ist das eine sehr wichtige Bemerkung, die 156
alle Aufmerksamkeit verdient — daß man nirgends im N. T. weder ausdrücklich noch durch richtige Folgerung — den Saz bestätigt findet: „der einzige wahre Gott ist Vater, Sohn und Geist;„ so daß man sagen könnte: „zur einzigen ewigen Substanz und Gottheit gehören Vater, Sohn und Geist. „

1) Im N. T. heists vielmehr durchgängig so: „der 157
Vater, als der allein wahre Gott, hat seinen eingebornen Sohn den Menschen zum Erlöser (Joh. 3, 16. 17, 3.) und seinen Geist ihnen zum Beistande gegeben „ (Joh. 14, 26. 16, 7).

2) So heists ferner in der Taufformel Matth. 28, 19. 158
nicht: „im Namen Gottes α) des Vaters,

β) des

β) des Sohnes und γ) des h. Geistes — als wäre Gott das gemeinschaftliche Prädikat von den Dreien; am Allerwenigsten steht auch dort: „im Namen α) Gottes, des Vaters, β) Gottes, des Sohnes, und γ) Gottes, des h. Geistes. Diese dreimalige Wiederholung Gottes hört man zwar noch Anno 1792. von vielen Kanzeln und Altären erschallen; es soll der Sache eine hohe Feierlichkeit geben; mir aber kommt es höchstunfeierlich vor, weil es grundfalsch ist und nach Dreigötterei schmekt.

159 3) Wenn auch bei Erwähnung der drei — der Ausdruk Gott mitvorkommt; so gehört dieß Prädikat ganz ausschließungsweise dem Vater, als dem Allerhöchsten, zu [10]). Dieß sieht man ganz deutlich aus 2 Kor. 13, 13. wo es heist: „die Gnade des Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes (des Vaters) und die Gemeinschaft des h. Geistes. Hier ist aus der Versezung der Benennung Gott, die in der Mitte steht und den Vater allein bezeichnet, sehr deutlich, daß es nicht das gemeinschaftliche Prädikat der drei Gottheitsubiekte sein kann, sondern ganz allein das Prädikat des Vaters ist, der ausschließungsweise Gott ὁ θεὸς, genannt wird. Gienge das, nach der Absicht des Apostels, auf alle drei; so müste es, als gemeinschaftliches

10) Daher macht Klarke S. 399. die sehr wahre und treffende Bemerkung: „der Name Gott bezeichnet in der h. Schrift niemals einen zusammengesezten Begrif, nie mehr, als Eine Person; es bedeutet allezeit entweder allein die Person des Vaters, oder allein die Per — — son des Sohnes.„ Doch dieß Leztere mit Einschränkung! s. 135. 436. ꝛc. ꝛc. Nämlich Christus heist nur ein Einzigesmal entschieden Gott — aber im weitläuftigen Sinne.

schaftliches Prädikat, voran stehen und so heisen: „die Liebe Gottes α) des Vaters, β) Jesu Christi und γ) des h. Geistes. — So aber 160
heists weder hier, noch anderswo; und wenns auch so hiese; so wäre das doch noch kein Beweis für die orthodoxe Meinung; denn die Benennung Herr steht hier auch ganz voran, und geht darum doch nicht auf alle drei, sondern nur auf Jesus Christus.

Nach diesen Bemerkungen ist auch der beliebte Saz: „Gott hat sich im N. T. geoffenbart als Vater, Sohn und Geist"

a) unrichtig, weil er mit dem erstwiderlegten un- 161
biblischen Saze: Gott ist Vater, Sohn und Geist — völlig Eins ist;

b) unnüz, weil er in Ansehung der drei Personen 162
nicht das Geringste aufklärt, sondern ebenfalls zur förmlichen Dreigötterei führt.

---

7) Allein es können doch, sagt man, Drei in der 163
Gottheit sein; denn unsre Erkenntniß von Gott ist

1) sehr unvollkommen. Alles was wir von die- 164
sem an sich unbegreiflichen Wesen verstehen, beruht auf Analogie oder schwachen Vergleichungen und Aehnlichkeiten mit der Natur und ihren Wirkungen. Aber unsre Erkenntniß von Gott ist auch

2) sehr unvollständig. Immer bleibt zwischen 165
uns und der Gottheit ein ungemein großer Abstand. Wir Menschen betrachten Ihn nur aus dem Gesichtspunkte, aus welchem wir Ihn als Menschen zu betrachten im Stande sind. Ein Engel muß freilich mehr von Gott wissen, als wir Menschen. Sie alle stellen sich Gott so vor, wie sie sich selbst finden; sie sehen Ihn aus ihrem Stand-

orte;

orte; sie lernen Ihn aus den Wirkungen kennen, die sie an sich und Andern finden. „

Wieder meistens wahr! aber

166 1) die Grundlage dieser unserer analogischen Erkenntniß von Gott — muß doch richtig und wahr sein, wenn sie gleich noch unvollkommen ist;

167 2) weil die Schrift ausdrücklich versichert, daß sich Gott in der Natur geoffenbart habe, und daß Ihn die Menschen richtig daraus erkennen können, wenn sie nur wollen. Röm. 1, 19. 20. vergl. Apgesch. 17, 27.

168 b) weil uns Gott gerade diese und keine andre Erkenntnißart gegeben hat. Hat Gott einen andern Weg, Ihn zu erkennen, vorgezeichnet; wo ist er? Und ist unsre analogische Erkenntniß unrichtig; so hat uns Gott getäuscht; dann liegt die Schuld unsrer falschen Gotteserkenntniß nicht an uns, sondern an Gott. Da Er uns aber, meines Wissens, keinen andern Weg, Ihn zu erkennen, vorgezeichnet hat, als Vernunft und Schrift; so können wir uns keine andere denkbare Gotteserkenntnißart — als wirklich und wahr — aufbürden lassen, und keine Realitäten in Gott annehmen, von welchem nichts Aehnliches im menschlichen Geiste gefunden wird, so lange das Dasein dieser Realitäten nicht deutlich geoffenbart

169 ist. Folglich kann ich Gott nicht als eine dreifache Substanz denken — sondern Er ist die geistigste Einheit (unitas spiritualissima). Diese noch so unvollkommene Gotteserkenntniß muß also für uns Geschöpfe — auf dieser Stufenleiter dennoch richtig sein, man mag auch dagegen disputiren, wie man will.

170 2) Und wenn ich mir Gott nach meinem Standpunkte denke; muß ich mir Ihn denn gerade so vorstellen, wie ich mich selbst finde? Muß ich mir Ihn zornig,

rachsüch-

rachsüchtig, eigensinnig, parteiisch denken? O da würden wir Gott ganz wieder aus dem iüdischen — folglich aus dem schlechtesten Gesichtspunkte betrachten. — Unsre ganze und einzige analogischrichtige Gotteskenntniß bleibt diese: „Jede menschliche Sele hat ihre eigene besondre Kraft. So denk' ich mir ieden Geist — so Gott, den allervollkommensten, allereinfachsten Geist, der ein einziges unendliches Subiekt, eine einzige Einheit ist, so wie wir uns in unsrer Sele auch nur Eines Subiekts bewust sind." Soll ich mir aber, auf des h. Athanasius Befehl, Gott als Eine Substanz denken, in welcher drei Subiekte (d. i. Substanzen, s. oben 100) so verbunden sind und mit Einer Kraft so wirken, daß sie nur Eine Substanz ausmachen; so muß ich hier erst recht sichern Grund haben, warum ich meine analogische Erkenntniß — einer andern noch nicht existirenden Erkenntnißart aufopfern soll. Diesen hab ich aber nicht; folglich muß ich bei meiner bisherigen analogischen Erkenntniß bleiben; folglich bleibt Gott der allereinfachste, untheilbarste, nicht aus Dreien bestehende, vollkommenste Geist.

3) Wenn auch nicht vollkommen erwiesen sein sollte, ob nicht die Sele des Menschen so beschaffen sein möchte, daß Eine Monas mit verschiedenen andern Monaden in der genauesten Verbindung das Wesen der Sele ausmacht; so hat man doch gar keinen Grund für diese Monadenverbindung. Sollte sie existiren; so müste doch eine iede dieser vereinigten Monaden denken; folglich wären alsdann Drei Selen in Einer Sele, wenn auch die erste Monade durch die zwote und dritte wirkte.

Welcher Philosoph wird nun im Ernste zugeben, daß drei denkende Monaden ie eine menschliche Sele ausmachen? Wie läßt sich eine solche Dreieinigkeit der Menschensele als möglich denken — und sogar zur Erläuterung der Dreieinigkeit Gottes anwenden? —

177 8) Um den anscheinenden Widerspruch in der orthodoxen Dreieinigkeitslehre zu heben, erinnert der scharfsinnige Flatt (in s. comment. de deit. J. C. S. 91. 92.):

178 1) „theils daß diese ganze Theorie unter die allgemeine Formel zu bringen sei: „Die Subiekte a und b stehen in einem solchen gegenseitigen Verhältnisse, daß sie zwar Eine numerische Einheit mit dem Subiekte c haben, sich aber durch einen gewissen Charakter x. reel von einander unterscheiden. „

179 2) „theils, daß wir die Verbindung und Differenz des Vaters und Sohns nur negativ, aber nicht positiv (negante, non aiente sensu,) bestimmen können und dürfen. Es würde Verwegenheit sein, alle iezt erkennbare Arten der Verhältnisse für die einzigen denkbaren und möglichen zu halten; und in Gott kann sehr Vieles positiv sein, woran wir nicht denken. „ —

Sehr scharfsinnig! aber lange nicht befriedigend! Denn

180 1) hier werden schon wieder Drei Subiekte in Einer göttlichen Substanz, als wirklich existirend, vorausgesezt, ohne vorher die Möglichkeit und Denkbarkeit davon genugthuend erwiesen zu haben. Mein Gott! kann denn wol mit numerischer Einheit des Wesens und der Eigenschaften — ohne wirklichen Widerspruch — die Mehrheit der daran theilnehmenden Subiekte bestehen? d. h. können wol Drei Personen in Einem Wesen oder in Einer Substanz sein ꝛc.? Mich dünkt — diese Frage ist oben weitläuftig mit unwiderlegbaren Gründen verneint worden.

2) Und worin soll denn eigentlich iener zwar unnenn- 181
bare, aber doch reelle Unterschied zwischen dem Va-
ter und Sohne bestehen, da doch beide ganz gleiches
Wesens sein sollen? Sehr wahr und treffend antwortet
Taylor im Britt. theol. Magazin B. 1. St. 4.
S. 111.) „Ich kann mir keinen andern reellen Unter-
schied zwischen Vater und Sohne denken, als wiefern
dem Vater Etwas eigen ist, was dem Sohne fehlt,
und Diesem Etwas eigen, was Jenem fehlt. Nun aber
müssen diese Eigenschaften, die dem Vater allein und
dem Sohne allein zukommen, unleugbar unter die Voll-
kommenheiten gerechnet werden, weil man sonst Un-
vollkommenheiten im göttlichen Wesen annehmen
müste. Folglich muß dem Vater und dem Sohne eine 182
Vollkommenheit fehlen, und also muß Keiner von Beiden
unendliche Vollkommenheit besizen. Dieser Nichtbesiz 281
aber hebt nothwendig den Begrif Gott auf; folglich kann
das Wesen des Vaters und des Sohnes nicht Eines
und Ebendasselbe sein.

3) Zwar exzipirt Flatt: „Daß iene Vollkommen-
heiten, z. B. nothwendige Existenz, Allmacht, All-
weisheit ꝛc. der Sohn oder Vater nicht besize, oder
daß überhaupt der Eine weniger Vollkommenheiten habe,
als der Andere, das kann gar nicht aus dem — einem Je-
den — eigenthümlichen Unterscheidungscharakter geschlos-
sen werden. Denn diesen Charakter unterscheiden wir ia 183
selbst vom göttlichen Wesen im engern Verstande, ohne
geringere Vollkommenheiten im Sohne anzunehmen.
Denn wer wollte z. B. daraus, daß der Wille den Ver-
stand vorausezt, schliessen, der göttliche Wille sei ge-
ringer, als der göttliche Verstand, folglich eine end-
liche Vollkommenheit? „ —

Aber

das ist im Grunde wieder Nichts gesagt.

184 Denn nun weiß ich noch immer nicht, worin der eigentliche Unterscheidungscharakter des Vaters und Sohnes besteht.

a) Besteht er in der ewigen Zeugung, die, nach Flatt S. 98. 99. derienige eigenthümliche Charakter des Sohns ist, welcher von dem eigenthümlichen Charakter des Vaters nothwendig abhängt; so ist das ein notorischer Widerspruch, weil Zeugen einen Anfang vorausseżt, folglich den Begrif Ewigkeit aufhebt. Und geseżt auch — so ist hier doch eine reelle Subordinazion, weil gerade der Vater den Sohn, und nicht umgekehrt der S. den V. zeuget. Mehr davon unten Nro. 3.

185 b) Besteht er in Eigenschaften (modis, also Modalunterschied); so muß dem Einen doch eine Eigenschaft fehlen, die der Andere hat; ia der V. oder S. muß gar selbst eine blosse Eigenschaft sein. —

185 c) Besteht er in Personen (Personalunterschied); so haben wir zwei mit eigener Kraft subsistirende denkende Subiekte oder Personen oder Substanzen — folglich zween ganz gleiche Götter. S. oben 140. 141.

187 d) Ueberhaupt aber wenn iener Unterschied reel und doch unnennbar ist; wie kann ich denn zuverlässig seine Realität wissen, wenn ich ihn nicht nennen oder angeben kann? — Wie man sich doch drehet und wendet, um ia nicht mit der Bibel teutsch heraus zu sagen: der Vater ist gröſser, als der Sohn! Joh. 14, 28. S. unten die Exegese dieser Stelle im 2. Th.

4) Gewissermassen kann man auch wirklich sagen, der 188
göttliche Wille sei geringer, als der göttliche Verstand, wiefern nämlich sein Wille nur das Gute, nicht aber auch das Böse will, sein Verstand aber sowohl das Böse, wie das Gute erkennt. Deßwegen ist aber der Wille Gottes so wenig eine Unvollkommenheit, so wenig es eine Unvollkommenheit Gottes ist, daß Er keinen viereckigten Zirkel machen kann. Denn Jenes ist in der ewigen Natur Gottes, Dieses in der Natur der Sache gegründet.

5) Negative Begriffe und Vorstellungen von 189
Gott sind so viel, als gar keine. Denn „sie schlagen, sagt Döderlein (theol. Bibl. B. 4. St. 7. S. 525.) nur Eine Art des Irrthums nieder, aber sie lassen noch hundert andere Arten von Verwirrung den Zugang offen. „ Sie klären also im Grunde nichts auf. Und dann bleibt ia der immerwährende Anstoß, daß das Verhältniß des V. und Sohns ein Geheimniß sei, wobei sich Nichts denken lasse; bei Geheimnissen aber muß man doch wenigstens das Was vernünftig denken können. Mehr davon unten im 2. Th. Das ist aber hier bei solchen negativen Begriffen unmöglich; vergl. Döderl. am angef. O.

6) In Gott kann und muß freilich noch viel Positi- 190
ves sein, woran wir iezt nicht denken. Aber wer giebt uns einen Begrif von ienem Positiven in Gott? Wer nennt uns iene unbekannte, noch denkbare Verhältnißarten? — Sollen wir sie annehmen, blos weil sie denkbar und möglich sind? O wie viel müsten wir da in der Welt annehmen! — Und wenn sie wirklich vorhanden sind; wer ist uns denn so zuverlässig Bürge für ihre allgemeine Anwendbarkeit auf unsre gegenwärtige Ideenmasse? — Sollen wir nun das Ungewisse fürs Gewisse nehmen, und 191
unsre bisherige Gotteserkenntnißart, die uns Natur und Bibel vorgezeichnet hat, einer unbekannten blos idealischen aufopfern, das angebaute Reich der Wirklichkeiten

verlassen und so im öden Reiche der Möglichkeiten und Widersprüche herumirren?

192 7) Wir haben ia doch einen allgemeinen positiven Begrif von Gott; denn unser Herr, der vom Vater kam und wieder zum Vater gieng, bestätigt ausdrüklich den grossen positiven Vernunftsaz: Gott ist ein Geist Joh. 4, 24. Mehr Positives brauchen wir von Gott nicht zu wissen. —

Resultat.

193 Ist also Gott ein Geist, d. h. die allereinfachste, untheilbarste, geistigste Einheit, die nur aus Einem, aus sich selbst, nicht aus Mehrern bestehen kann, weil dieß dem wahren Begriffe Geist entgegen wäre; so kann Gott schlechterdings nicht eine Substanz
194 mit drei Subiekten sein, s. oben 131 ꝛc. Folglich so lang wir diese und keine andere Vernunft haben, und keine andern Verhältnißarten denken können; so lang müssen wir die iezt erkennbaren für die einzigwahren und richtigen halten, und allein bei Dem bleiben, was uns die Schrift, richtig verstanden, von Gott sagt, und was uns die Vernunft, in schwesterlicher Eintracht mit der Bibel, als
195 einzigmöglich und wahr vorstellt. Wenn es also nicht um alle Wahrheit und Zuverlässigkeit der menschlichen Erkenntniß geschehen sein soll; so ists nicht Verwegenheit (179) sondern Pflicht und Schuldigkeit, alle iezt erkennbare Arten der Verhältnisse für die einzigmöglichen zu halten und bei dem zu bleiben, was wir in unserm gegenwärtigen Zustande als einzigmöglich und wahr von Gott erkennen, während wir höhern, vollkommenern und vollständigern Aufklärungen über die Natur dessen, der im unzugangbarsten Lichte wohnet — ienseit des Grabes entgegen harren.

---

9) Auser-

9) Auserdem hat man noch andere Versuche gemacht, 196
das Geheimniß der athanasianischen Dreieinigkeit
zu retten, z. B.

1) durch die Vergleichung der drei menschlichen Seelenkräfte, Verstand, Wille und Gedächtniß;

2) durch die Vergleichung mit einer Person, die ein dreifaches Amt bekleidet;

3) durch die Vergleichung eines Schnupftuches mit drei Knöten, oder eines Tisches mit drei Beinen ꝛc.

Allein

a) das Alles sind blosse Modi oder Eigenschaften, 197
die an Subiekten existiren; in der Dreieinigkeit
aber sollen ia keine Eigenschaften, sondern wirkliche Personen sein. Also paßts nicht!

b) Dann könnt' ich ia auch wieder mit eben so viel Fug 198
und Macht die Dreieinigkeit der Person
Jesu Christi beweisen, weil Er, nach der alten
Dogmatik, König, Hoherpriester und Prophet ist. Kurz! da könnt' ich Alles in der Welt
bedreieinigkeitisiren! —

4) Auch wollte man es erläutern aus dem chemi- 199
schen Grundsaze: „Omne trinum perfectum, Alles Vollkommene besteht aus drei Bestandtheilen, aus Salz,
Schwefel und Merkurius.„ Gut! also wäre

a) entweder α) der Vater allein das Salz,
β) der Sohn allein der Schwefel,
γ) der h. Geist allein der Merkurius.

Facit Eine chemische Dreieinigkeit.

b) oder α) der Vater wäre S. S. und M.
β) der Sohn wäre S. S. und M.
γ) der h. Geist wäre S. S. und M.

Facit Eine chemische Neuneinigkeit oder
Drei chemische Dreieinigkeiten.
Q. E. D.

200 Man verzeihe mir diese blasphemische Dreieinigkeitsarithmetik! Denn ich wollte nur κατ' ἄνθρωπον beweisen, daß iener sonst richtige chemische Grundsaz offenbar weder auf unkörperliche Dinge, noch vielweniger auf geistige denkende Wesen und vernünftige Substanzen anwendbar ist, weil sonst meine Sele, meine Kenntniß, meine Tugend ꝛc. auch aus Salz, Schwefel und Merkurius bestehen müsten!! — So Etwas thut wahrlich im — Verstande weh!! —

Allgemeines Resultat.

Aus den bisherigen Bemerkungen erhellet zur Genüge so viel,

201 1) daß alle philosophische, mathematische, chemische, politische, ökonomische oder sonstige Erläutrungen die Dreieinigkeitslehre mehr verdunkeln als aufklären, die gute Sache der eigentlichen Christusreligion mehr verschlimmern, als verbessern, und überhaupt nicht die geringste Ausbeute für unsre gesamten Religionskenntnisse gewähren. Alle dergleichen Beweise und Erläuterungen sind zu allen Zeiten verunglückt.

Auch

Auch der neueste Flattische Versuch, „die orthodoxe Dreieinigkeitslehre, welche sich von ieher beides an der gesunden Vernunft und gereinigten Bibelerklärung so unverantwortlich versündigt hat, zu retten, „ ist leider! verunglükt; zum deutlichen Beweise, daß Philosophiren hier schlechterdings kein Nuze ist, weil man die Gottesdreieinigkeit und Christusgottheit weit eher weg — als her philosophiren kann.

2) Hier ists offenbar, nach Flatt's eigenem Geständ- 202
nisse, blos Sache der Exegese, um die wahre Natur Gottes und Jesu Christi auf eine solche Art vestzusezen, wo der schlichte Menschenverstand, geleitet durch eben so schlichte hermeneutische Grundsäze, weniger Anstoß findet. Denn — wie gesagt — Alle bisherige Beweise für die orthodoxe Dreieinigkeit sind morsche Stüzen, die unmöglich das Gebäude lange mehr tragen können; zumal da es historisch erweisbar und erwiesen ist, daß die Lehre von drei Personen in Einem göttlichen Wesen erst vom vierten Jahrhundert an (im Jahr 325) durch viele ungewisse Schlüsse und Mißexegesen aus der Bibel hergeleitet worden ist. Vergl. die obigen Prolegomena. Selbst der orthodoxe Joh. Aug. Urlsperger bekennt (in seinem Versuch ei- 203
ner genauern Bestimmung des Geheimnisses Gottes des Vaters und Christi 1771). Das Widersprechende in der athanasianischen Dreieinigkeitslehre und will lieber von einer Zweieinigkeit geredet wissen. —
Ich für meine Person glaube mit voller Ueberzeugung eine 204
Dreieinigkeit und glaube und bekenne, daß Sohn und Geist zur Gottheit gehören, aber nur im moralischen Sinne; denn im metaphisischen Sinne empfiehlt uns die aufgeklärte Vernunft und die richtig verstandene Bibel nur eine Eineinigkeit. — Doch 205
ich wollte hier nicht eine neue Dreieinigkeitslehre

schreiben, sondern nur die Schwierigkeiten bey der athanasianischen Lehre frei und unbefangen anzeigen; zumal da ich aus wichtigen Gründen (s. unten im 2. Th.) überzeugt bin, das weder das Glauben, noch das Nichtglauben der Dreieinigkeit Gottes und wahren Gottheit Christi zu meiner eigentlichen christlichen Tugend und religiösen Glükseligkeit wesentlich und notwendig gehört.

Nro 2.

Ewige Zeugung

des

Sohnes Gottes.

§. 4.

II.) Ewige Zeugung des Sohnes Gottes.

1) Erste Vorstellung.

Die meisten Kirchenlehrer des zweiten und dritten Jahr- 206
hunderts machten sich davon folgenden Begrif:

Sie sahen den Sohn als einen Solchen an, welcher die Ursache seines Daseins nicht in sich selbst, sondern in dem Vater habe.

1) Sie nennten daher den Vater — die Quelle 207
(πηγὴν) der Gottheit. So z. B. Origines in s. Komment. über Johannis Evangelium; ia selbst Athanasius redete so, wenn er gegen die Sabellianer disputirte. 11) Vergl. Seiler's Gottheit Christi S. 316. Sie kannten also nicht den subtilen, aber ungegründeten Unterschied zwischen Grund und Art

11) Gerade so dachten manche neuere Philosophen und Theologen. So Kanz: „Habet a Patre λόγος, ut existat tanquam substantia (das Wort Joh. 1, 1. d. h. der Logos hat seine substanzielle Existenz vom Vater); und: λὸγος a patre in divinis quoque habet, ut existat, (der Logos, der Sohn Gottes, hat, auch nach seiner göttlichen Natur, sein Dasein vom Vater). Quenstedt sagt, ob ers gleich nicht so ernstlich mag gemeint haben, dennoch mit dürren Worten: „Filius a Patre producitur, (der Sohn ist vom Vater hervorgebracht). „

Art des Daseins (ratio existendi und ratio subsistendi, davon oben 151 und unten 261).

208 2) Ihre Meinung suchten sie noch mehr durch gewisse — freilich oft unschikliche — Gleichnisse zu erläutern. Sie sagten z. B. „der Sohn sei von Ewigkeit her so entstanden, wie ein Licht vom andern angezündet wird.“ — Daher komrnt wol der bekannte Ausdruk: Licht vom Licht, aus Gott geboren. — Ferner: „der Vater sei die Quelle, der Sohn das Wasser, das herausfliest; der Vater sei die Wurzel, der Sohn aber der Stamm.“ Diese Gleichnisse hatte schon Justin im 2. Jahrhundert.

209 3) Sie nennten den Vater allein den höchsten Gott, um bei den Unitariern dem Vorwurfe der Zweigötterei auszuweichen. Den Vater nennten sie daher auch den „selbstständigen Gott (αὐτόθεον, αὐτοθέσιον) der sein Dasein keinem Andern zu danken habe; der Sohn aber, sagten sie, sey durch den Willen (θελήματι διὰ) des Vaters da.“

210 Das war schon die Grundlage zum Arianismus, der sich im vierten Jahrhunderte weiter ausbreitete. Man betrachtete nämlich den Sohn als „eine vom Vater hervorgebrachte, von Ihm unterschiedene und Ihm untergevrdnete Substanz, durch welche Er alle Dinge erschaffen habe.“ — Die eigentlichen Ausdrükke der Arianer waren diese: „der Sohn sei γέννημα τοῦ πατρὸς πρὸ χρόνων αἰωνίων, des Vaters Geschöpf vor der Zeiten Entstehen; der Sohn sei ἀλλότριος τῆς τοῦ πατρὸς οὐσίας καὶ ἰδιότητος, von anderer Natur und Eigenschaft, als der Vater; der Vater sei ἀρχή, das Grundprinzip, die Grundursache vom Sohne, der von Ihm sein Dasein, sein Leben und seine Herrlichkeit habe.“ —

Diese

Diese Vorstellung von der Gottheit J. Chr. fand 211
in den ältern und neuern Zeiten grossen Beifall; besonders
hat sie in England bei den angesehensten Theologen
Schuz gefunden und die öffentliche orthodoxe Lehre sehr er-
schüttert. Ihre feinere Bearbeitung verdanken wir beson- 212
ders dem grossen brittischen Theologen D. Samuel Klarke,
in seinem treflichen Buche: The scripture doctrine of the
Trinity. London 1712. 8. Teutsch: die Schriftlehre
von der Dreieinigkeit von Samuel Klarke, aus dem
Englischen. Frankf. und Leipz. 1774. 8. S. oben 41. —
Wie gesagt — die angesehensten englischen Gottesgelehr-
ten — ein Whiston, Harwood, Whitby, Benson,
und Andere hatten den nämlichen Glauben; auch unzälige
protestantische Theologen in Teutschland mögen so den-
ken — sagens aber nicht laut und öffentlich. Denn die 213
neuere Exegese scheint den feinern Arianismus des
scharfsinnigen Klarke gegen alle Eingelenke der Ortho-
doxie vollends zu retten und ihn — zur Ehre der liebens-
würdigsten Christusreligion — auf den höchsten Grad der
Vernunft — und Schriftmässigkeit hinzubringen. Davon
in der Folge.

Aber schon frühzeitig begann die sophistische Klügelei 214
der Dogmatiker, iene höchsteinfache, faßliche und vernünf-
tige Lehre in das verhunzte Gewand ihrer Afterphilosophie
einzukleiden und ihr ein geheimnißvolles, durch den welt-
lichen Arm auktorisirtes allgemeines Ansehen zu geben.

---

§. 5.

2) Zwote Vorstellung.

Man hat nämlich in der nizänischen Kirchenver- 215
sammlung und in einigen folgenden diesen allgemeinen Lehr-
begrif der Zeugung vestgesezt:

Der

„Der Sohn ist von Ewigkeit gezeugt aus dem Wesen des Vaters; Gott von Gott; Licht vom Licht; ein wahrer Gott vom wahren Gotte; ohne Zeit, in welcher Er nicht war.“

216 Als man in der Folge eine biblische Beweisstelle dazu brauchte; so suchte man Eine, und — fand sie auch, Psalm 2, 7. „Du bist mein Sohn; heute hab ich dich gezeugt!“ —

1) Man erklärte den Ausdruk zeugen, hebr. ילד (gignere, generare) von der Zeugung des Sohnes.

2) Heute (היום) erklärte man durch: von Ewigkeit, weil es Ps. 90, 4. heise: „Tausend Jahre sind bei Gott, wie ein Tag;“ vgl. 2 Petr. 3, 8.

3) Dazu verglich man noch die bekannte Stelle Micha 5, 2.

Nun war die ewige Zeugung des Sohnes aus dem Wesen des Vaters (aeterna Filii e Patris essentia generatio) fertig; der Vater hatte nun einmal dem Sohne von Ewigkeit sein göttliches Wesen mitgetheilt.

Kritik.

217 A) Diese Lehre widerspricht schon der gesunden Vernunft. Denn

1) Mittheilung und Ewigkeit sind zween Begriffe, die einander geradezu widersprechen. Mittheilung sezt ia Nichtbesiz, oder eine Zeit voraus, da man Etwas noch nicht gehabt hat, und dieser Nichtbesiz hebt dann ganz notwendig

wendig den Begrif der Ewigkeit auf. S. Döderl. theol. Bibl. B. 3. S. 526. 527.

2) Wie läßt sich wol die Mittheilung des göttlichen 218
Wesens denken? Ist wol z. B. die ewige Exi-
stenz, die Unabhängigkeit, die Allmacht ꝛc.
im Ernste mittheilbar? Denn sagen: „Der Va- 219
ter hat dem Sohne durch die Mittheilung seines
Wesens auch die Unabhängigkeit und Aseität
(Selbstständigkeit, Selbstgottheit, αυτο-
θεοτης, existentia a se) mitgetheilt „ — Das
heist nach meiner Einsicht so viel: „Der Vater
hat, indem Er dem Sohne Alles mittheilte, Ihm
auch den Vorzug mitgetheilt, daß Er, der Sohn,
durch diese Mittheilung Nichts erhielt, daß Er
ihr Nichts, sich selbst aber Alles zu ver-
danken hat! „ — Fasse, wer es fassen kann! —

B) Diese Lehre ist aber auch nach einer 220
strengen biblischen Exegese ganz unrichtig.
Denn

1) ist die Messianität des 2. Psalms so ausgemacht
noch nicht. Nach meiner Uiberzeugung handelt er
gar nicht vom Messias, sondern ganz eigentlich
von David. Dieser schildert hier seine Verlegen-
heit, entthront zu werden, und die Hülfe Gottes,
welche ihm den Sieg über die Rebellen und Insur-
genten verliehen hat. Der Psalm ist also ganz aus
der Geschichte Davids zu erklären und in die Zeit
zu sezen, da er die noch übrigen Kananiter in Palä-
stina ausrottete, die Burg Zion eroberte, König
über ganz Paläſtina ward, und dann mit vielen
auswärtigen Völkern Krieg bekam. Man s.
Knapps Psalmen nach der 2. und 3. Ausgabe.

Meine Gründe
für die Nichtmessianität dieses Psalms: 221

a) Es ist keine innere Notwendigkeit vorhanden, die Prädikate in diesem Psalm auf keinen Andern, als gerade auf den Messias zu deuten.

222 b) Einzelne Ausdrükke z. B. V. 9. passen nicht einmal auf den Messias. Man konnte zwar den Messias als Heidenbezwinger schildern; aber nicht in diesem Tone der Rache — der, wenn er gleich ein iüdisches Nazionalvorurtheil war, doch von dem grossen inspirirten Dichter David um so weniger zu erwarten war, weil Er, nach der Behauptung des Systems, ia schon die erhabene geheimnißvolle Idee von der ewigen Zeugung des Sohnes Gottes gehabt hat. Hatte er schon diese höchste Idee; so konnte er um so viel weniger ein gemeines Vorurtheil haben! —

223 c) Der Dichter muste ia auch den Ausdruk eben nicht geographisch ausmessen. Ihm war David der gröste Erdenkönig; und als Dichter schildert er Ihn, nicht aber als Geschichtschreiber. Und auch der iüdische Geschichtschreiber würde nicht Worte genug haben finden können, die Größe seines Davids und seines Reichs zu schildern.

224 d) Das N. T. versteht freilich unter diesem Könige durchgehends den Jesus Messias. Aber es ist auch bekannt, daß im N. T. sehr viele alttestamentliche Stellen von den Aposteln α) theils blos angewendet, nicht eigentlich erklärt, β) theils aber nach der damaligen iüdischkirchlichen Weissagungstheorie — als blosse Beweise Κατ' ἄνθρωπον (ad hominem, nach ihren Vorausezungen) — für die Christen aus dem Judentume — gebraucht werden. So denk' ich von der Allegazion dieses 2. Psalms im N. T.

x) Apgesch.

ℵ) Apgesch. 13, 33. beweist Paulus nicht die 225
Wahrheit, die er dort angiebt, sondern erläutert
sie nur, da sie schon zu seiner Zeit durch wirkliche
sinnliche Thatsachen, folglich weit stärker, als aus
dieser Stelle, erwiesen werden konnte. S. Hezel
h. d. St.

ב) Hebr. 1, 5. 5, 5. konnte ia der Verf. des Briefs 226
aus einer Stelle, die von so vielen seiner Zeitgenossen
für eine Weissagung auf den Messias gehalten
wurde, einen Lokal- und Nazionalbeweis her-
nehmen, der aber unsern Psalm darum noch nicht
zu eigentlichmessianischen macht. —

Die Erklärung beider Stellen s. weiter unten 233 — 236. Uibrigens vergl. man (Hufnagels) Erlanger Osterprogramm v. 1786. (Dissertatur super Psalmo secundo)

Ich erkläre also den 2. Ps. von David, und von 227
der Feier seines Sieges über die Rebellen, und
überseze V. 7. also:

„Verkünden will ich Gottes Befehl!
Jehova sprach zu mir:
Mein rechtmäßiger König bist du!
Heut erklär' ich dich aufs Neue dafür! „

denn zeugen (ילד) heist in den morgenländischen Sprachen 228
oft so viel, als salben, zum Könige machen; und
im Hiphil hats die deklarative Bedeutung, als
Gezeugten, als König feierlich erklären oder
ankündigen. S. Glaßius Philol. sacra 3, 216.
Döderl. Inst. 12) th. chr. 2, 348. Vergl. Knapp zum

12) So steht z. B. 2 Mos. 33, 13. „damit ich Gnade finde vor deinen Augen, " für: „damit offenbar werde, ich habe Gnade gefunden. " So Ps. 57, 6. 12. 68, 29. „Sei groß! sei stark! " für: „Zeige deine Grösse, deine Stärke! " S. mehr bei Schlegel Th. 1. S. 257.

2. Psalm. Sodann heisen die Erdenkönige auch sehr oft Söhne Gottes, (υἱοὶ θεοῦ, διοτρεφεῖς) Ps. 82, 6. und die Vornehmsten unter ihnen — Gottes Erstgeborne Ps. 89, 28. S. unten Nro 15. 803.

---

229 2) Wenn aber auch dieser Psalm wirklich messianisch wäre; so kann man doch hier an keine ewige Zeugung denken; denn

a) bedeutet היום niemals von Ewigkeit her; eher gienge das an, wenns מיום (von ieher) hiese.

Psalm 90, 4. will Moses nur so viel sagen: „Wie ein Tag bei uns — so kurz sind bei Gott Jahrtausende — so kurz, wie uns eine Nachtwache. „ S. Knapp z. d. St. 2. Petr. 3, 8. ist der Sinn: „Tausend Jahre machen bei Gott eben so wenig, wie bei uns Ein Tag; Gott ist nicht so der Zeit unterworfen, wie wir; Gott wird schon seine Drohung noch erfüllen. „ Das ist die Antwort auf die Spötterei: „Christus kommt ia nicht zum Gerichte. „ S. Rosenm. z. d. St. 13)

230 b) Micha 5, 2. ist keine messianische Weissagung; der offene Sinn ist dieser: „du Bethlehem, bist keine unberühmte Stadt Judäens; denn aus dir kommt immer ein israelitischer Fürst (tu es patria regum;) von ieher warst du die Vaterstadt israelitischer Heerführer. „ So Döderl. Inst. th. chr. 1, 380. „Primos duces Bethlehemo oriundos veneramur; ultimos eadem patria editos postrema aetas

13) Auch die andern Stellen, die man sonst dafür anführt, nämlich 1 Mos. 30, 48. 4 Mos. 27, 24. 5 Mos. 4, 4. Richt. 11, 27. Ps. 95, 7. Jes. 21, 8. passen nicht, weil sie doch alle von bestimmten Tagen und Begebenheiten reden. S. Schlegel Th. 1. S. 257. 258.

aetas suscipiet.“ Wer kann nun hieraus die ewige Zeugung beweisen?

c) Zeugen darf und kann hier nicht körperlich 231
verstanden werden, weil bei Geistern keine partes extra partes, keine Keime sind, die entwikkelt werden können. Bei unkörperlichen Dingen heist zwar zeugen, so viel, als erzeugen, verursachen, die Ursache von Etwas sein. So sagt man: „Das Glük gebiert oder zeuget den Hochmut, d. h. es ist die Ursache des Hochmuts.“ — Aber das will man eben von Seiten des Systems nicht zugeben, daß der Vater die Ursache des Daseins vom Sohne ist; s. oben 150. Folglich kann man die ewige metaphysische Zeugung des Sohnes ꝛc. mit gar Nichts beweisen. Die Bibel weiß davon nicht das Geringste.

So wie also David im politischen Sinne ein 232
Sohn Gottes, ein Gottgezeugter war, wiefern ihn Gott für den rechtmässigen wahren König Israels erklärt hat; eben so wird auch Jesus Christus — in der Anwendung jenes Psalms auf Ihn (s. oben 224.) — im erhabensten moralischen Sinne der Sohn Gottes oder der Gottgezeugte genennt, wiefern Ihn Gott zum rechtmässigen geistigen Thronerben Davids, Luk. 1, 32. und zum Könige Israels, der durch Wahrheit herrscht, Joh. 18, 37. d. h. zum wahren Messias bestimmt und als Solchen auf das Feierlichste beglaubiget hat. So in den angewandten Stellen

1) Apgesch. 13, 33.

Heute geht hier auf den Auferstehungstag 233
Jesu, an welchem Ihn Gott öffentlich für den wahren Messias erklärt hat. „Denn die Auferstehung

Jesu, sagt Hezel z. d. St., ist der gröste aller Beweise von der Göttlichkeit der Person und Lehre Jesu, und der Hauptbeweis, daß Jesus von Nazaret der längst verheisene wahre Messias sei [14]). Vergl. Döderl. Inst. 2, 228. und Röm. 1, 4. wo es heist: „mächtig erwiesen als der Sohn Gottes, durch seine Auferstehung," das folglich Eins ist mit gezeugt oder für gezeugt erklärt. S. künftig meine Uebers. des Br. a. d. Römer.

Zwar ist der Ausdruck ἀναστῆναι erwekken (הֵעִמִיד, הקים, excitare, exhibere) zweideutig. Denn

234 a) bezeichnet er überhaupt die Sendung J. in die Welt, und seine öffentliche Darstellung als Messias. Sinn: „Gott hat Ihn unter den Menschen auftreten, als Messias erscheinen lassen." So unstreitig Apgesch. 2, 22. 30. 3, 26. vgl. 7, 37. Eben so verstehen sehr Viele auch unsre Stelle; denn, sagen sie,

α) man erwarte, daß erst gesagt werde, Gott habe Jesum, als den Messias, wie Er verheisen hatte, gesandt;

β) Von der Auferstehung rede Paulus eigentlich erst V. 34. So z. B. Teller, Rosenmüller, Hezel ꝛc.

Allein

α) ist schon vorher V. 23. der messianischen Sendung J. erwähnt worden;

β) ist offenbar vom 30. V. an die Rede von Jesu Auferwekkung, die Paulus mit 2. Davidischen Stellen aus Ps. 2. und 16. erläutert bis V. 37. Das giebt ia der Zusammenhang ganz deutlich. —

14) Nach seiner eigenen Aussage und Vorherverkündigung Matth. 12, 39. 40. Joh. 2, 19.

lich. — Aus diesen Gegengründen versteh' ich hier das Auferwekken

b) ganz eigentlich von der Auferwekkung J. von 235
den Todten. So kommt das Zeitwort erwekken (ἀνασπῆναι) und das Abstraktum Erwekkung (ἀνάστασις, mit und ohne ἐκ νεκρῶν von den Todten) vor, Apgesch. 2, 24. 32. Vergl. Hammond's N. T. z. d. St.

Sinn:

„Heut, am Auferstehungstage, hat Gott Jesum gezeugt, für seinen Sohn, für seinen Gezeugten erklärt, d. h. Er hat Ihn als den wahren Messias, als den Christ und Herrn, als den Gottbelehrten Lehrer der Menschheit feierlichst angekündiget und beglaubiget — durch die wunderbare Geschichte seiner Auferwekkung von den Todten."

2) Hebr. 1, 5. 5, 5.

In beiden Stellen, die P. auf den Messias anwen- 236
det, ist nicht vom Auferstehungstage J. (wie oben 233.), sondern von seiner göttlichbeglaubigten messianischen Sendung in die Welt die Rede. Das erhellt aus dem vorhergehenden und nachfolgenden Zusammenhange.

Jesus heist also ein Gottgezeugter, nicht im 237
metaphysischen Sinne — denn diese Bedeutung kann aus der Bibel nicht bewiesen werden — sondern im moralischen Sinne, so viel als Messias oder gottbelehrter Lehrer und Wohlthäter der Menschheit.

1) Das erhellet schon aus der unten Nro. 15. erwiese- 238
nen moralischen Bedeutung des synonymen Ausdruks Sohn Gottes, welches so viel als Mes-

sias heist; folglich ist die Zeugung J. seine moralische Bestimmung zum Messias, Heiland und Seligmacher der Menschen.

239 2) Der Ausdruck zeugen (יָלַד generare, γεννάω) bezeichnet nach dem herrschenden Sprachgebrauche des N. T. den Begrif der moralischen Bildung und Erziehung des Menschen, der für Weisheit und Tugend gebildet wird.

240 a) So im Sprachgebrauche Johannis. Seine Lieblingsausdrükke sind: Aus Gott geboren, vom Geiste Gottes geboren werden, ἐκ θεοῦ, ἐκ πνεύματος θεοῦ γεννηθῆναι ꝛc. So wirds Joh. 1, 13. 3, 5. von Menschen gesagt, welche durch das göttliche Licht der Lehre Jesu neue Einsichten und Gesinnungen erhalten, deren moralischer Sinn für Wahrheit und Tugend durch die geistige Lehre J. rektifizirt und veredelt worden ist. So heists 1 Joh. 2, 29. vergl. 4, 7. 5, 1. 4. Wer Tugend übt, wer die Brüder liebt, der ist von, aus Gott gezeugt, geboren, d. h. der ist durch die reine Gotteskenntniß gebildet, der hat das wahre moralische Bild Gottes, den ächten Abdruk und Charakter des Allvaters, den wahren Geist und Sinn Gottes."

241 b) So im Sprachgebrauche Pauli, welcher ienen Ausdruk auch von der γέννησις διὰ τοῦ εὐαγγελίου, von der Bildung durchs Christentum gebraucht. So sagt Er von seinen Zöglingen im Christentume 1 Kor. 4, 15. „Ich habe Euch gezeugt durchs Evangelium, d. h. Euch die reinere Gotteskenntniß durchs Christentum mitgetheilt, Eurem Geiste Bildung und Eurem Herzen Veredlung gegeben." So Philemon V. 10. „ich habe ihn gezeugt, d. h. zum Christen gebildet

det oder gemacht." — S. Tellers Wörterbuch des N. T. im Art. Geboren, S. 236. und Bahrdts Lexikon des N. T. unter γεννάω. ꝛc.

Sollen wir nun von diesem so natürlichen und gewöhn- 242
lichen Sprachgebrauche alsdann abgehen, wann iener Aus-
druk von Christus gebraucht wird, und demselben, dem
System zu Liebe, eine ganz andere, unerwiesene Bedeu-
tung unterschieben? Nach meiner und anderer Exegeten
Meinung kann also der Ausdruk: Gott hat Jesum
gezeugt — nichts Anders heisen, als:

„Gott hat Jesum mit den erhabensten Ein- 243
sichten, Gaben und Talenten des Geistes
und Herzens ausgerüstet, das zu sein der Menschheit,
was Er ihr sein sollte — der gottbelehrte Leh-
rer und Beseliger der Menschen, denen Er
eine ähnliche moralische Bildung geben sollte; damit
sie aus Gott und vom Geiste Gottes gebo-
ren, ächte Kinder Gottes würden." Joh. 1, 12. 13.

---

§. 6.

3) Dritte Vorstellung. 244

„Gott wollte, sagt man, die zwei ersten Subiekte
in seinem unendlichen Wesen den Menschen näher offenba-
ren. Nun durften aber weder hohe philosophische Worte,
noch lange Umschreibungen gewält werden, um dem gemei-
nen Menschenverstande so erhabene Begriffe vom Drei-
einigen (?) Gotte beizubringen. Folglich wälte Gott
die — allen Menschen verständlichen — Ausdrükke Va-
ter und Sohn, zur Bezeichnung des gegenseitigen Ver-
hältnisses der göttlichen Personen. Jene zwei Worte aber
drükken nicht zwo Eigenschaften oder zwo Theile

eines Dinges, sondern zwei denkende Subiekte aus. Also wusten schon damals die gemeinsten Menschen, daß in Gott zwei denkende Subiekte wären.

245 Aber darum ist der Sohn nicht abhängig vom Vater. Denn Er hat den Grund seines Daseins nicht im Vater, sondern in sich selbst, nur die Art seines Daseins (d. i. seine Subsistenz) wird vom Vater bestimmt. Dieses ewige unveränderliche Verhältniß des Sohnes zum Vater heist insbesondere seine ewige Zeugung." —

Kritik.

246 1) Wo steht denn im ganzen N. T. ein Wort davon, daß es der Wille, die Absicht Gottes war, zwei oder drei Subiekte in seinem göttlichen Wesen zu offenbaren? Wo lesen wir, daß besonders das gemeine Volk unter den Juden — Begriffe von einer Zwei — oder Dreieinigkeit durch Jesus oder die Apostel bekommen habe?

247 2) Wozu iene tiefe Gottheitspekulazion für das gemeine Volk? Wozu iene übersinnige Gottesmetaphysik für den minder denkenden Haufen? Ist sie diesem wol faßbar, da sie dem Denker so unfaßbar ist? — „Zwo Substanzen in Einer Substanz, und doch keine zween Götter"! — wer denkt Etwas dabei? — Und was wird dadurch gewonnen für Christentum, Aufklärung und Menschenwohl? Kann eine undenkbare Wahrheit (dann ists aber schon nicht mehr Wahrheit!) den Geist aufklären und beseligen? das Herz veredeln und beruhigen? — Mehr davon unten im 2. Theile.

248 3) Nicht um unnüze Spekulazionen, sondern um moralische, praktische, gemeinnüzige Wahrheiten, um Erreichung

reichung moralischer Zwekke war es unserm Herrn und seinen Gesandten zu thun. Er selbst spricht nur ein Einzigsmal vom eigentlichem Wesen Gottes.

a) Er sagt nirgends: „In Gott sind zwei oder drei 249
Subiekte“, sondern ganz anders: „Gott ist ein Geist“ Joh. 4, 24. d. h. die geistigste Einheit. S. die obigen Bemerkungen 169. 192. ꝛc.

b) Er verweilt aber nicht zu lange bei dieser transcen- 250
denten Idee, sondern verbindet damit unmittelbar den moralischen Gesichtspunkt, aus welchem die geistige Einheit Gottes betrachtet werden muß — nämlich diesen: „Alle, die diesen höchsten Geist anbeten, müssen Ihn im Geiste und in der Wahrheit, d. h. mit Geist und Herz, mit einem Geiste der Tugend, anbeten.“ —

Also nicht Opfer, Fasten, Tempeldienst zu Jeru- 251
salem, oder auf dem Berge Garizim, sondern vernünftige Verehrung Gottes — wo Er nur ist, mit Geist und Herz — das war das Augenmerk Jesu, der uns den Allvater nach seinen liebenswürdigen Eigenschaften verkündiget hat, Joh. 1, 18. — Nach meiner Meinung hat daher

4) der doppelte Ausdruk Vater und Sohn keinen 252
metaphysischen, für die Menschheit so unwichtigen Grund; ich denke mir eine weit wichtigere, beseligendere, moralische Ursache dieser Benennung. Sie bezeichnet das moralische Verhältniß Gottes zu den Menschen, wie das Verhältniß eines Vaters zu seinen Kindern.

Nämlich vor dem Christentume kannte der Jude 253
Gott nicht als den allgemeinen allliebenden Menschenvater, sondern er dachte sich Ihn als iüdischen Partikulargott, und zugleich als einen dienstopfer-

opfer- und straffüchtigen Despoten, zu dem nur der Hohepriester — und nur Einmal im Jahre — ins Allerheiligste kommen durfte. S. unten bei Joh. 14. im 2. Th. — Weil nun Gott hier in einem ganz falschen Lichte gesehen ward; so machte Jesus zur Grundlehre seines neuen Lehrgebäudes —

254 a) die damals neue Lehre vom Allvater, d. h. von Gott, dem Vater aller Menschen, dem Gotte nicht nur der Juden, sondern auch der Heiden, Röm. 3, 29. 30. — Dem Gotte, der keines jüdischen oder heidnischen Opfers, der keines Dienstes, keiner Versöhnung und Büssung κατὰ σάρκα bedürfe, sondern alle Menschen unter allen Himmelsstrichen und zu allen Zeiten — auf dem allgemeinen Wege eines vernünftigen Glaubens an Gott und Vorsehung — weise, tugendhaft und selig machen wolle. Das
255 ist also das große neue Verhältniß, in welchem uns Jesus die Gottheit gegen uns so allgemein, so innig, so tugendfördernd vorstellt — nämlich das Verhältniß Gottes zu uns Menschen, als des Vaters zu seinen Kindern, oder — die allgemeine Menschenvaterswürde Gottes. —

256 b) Wir Menschen heißen daher Kinder oder Söhne Gottes, weil wir durch Jesum angewiesen sind, Gott nicht anders als unsern allliebenden Menschenvater zu denken und zu lieben, unser Herz mit freiem Kindessinne zu Ihm zu erheben, uns unter einander als geliebte Kinder dieses Gottes zu denken und uns gemeinschaftlich zu lieben — als Kinder Eines gemeinschaftlichen Allvaters, zu welchem Moses und Zoroaster, Chri-
257 stus und Muhammed rufen: Vater! Das ist das beseligende Verhältniß der Menschen zu

Gott —

Gott — wie der geliebten Kinder zu ihrem lieben Vater — oder — die Kindergottes-würde der Menschen.

c) Jesus aber heist besonders im Gegensaze mit dem 258
Vater — der Sohn Gottes, weil Er der Allererste und Einzige war, der diese Menschenvaterswürde und Kindergotteswürde unter die Menschen brachte, d. h. der diese reinere und edlere Gotteskenntniß von Gott selbst hatte, sich und die Menschheit mit Gott in diesem beseligenden Ver- 259
hältnisse darstellte, diesen Geist der Kindschaft allen Menschen mittheilte und sich bestrebte, ihren Verstand durch die würdigsten Begriffe von Gott aufzuklären und ihr Herz durch ächten Gottessinn zu bilden und mit den göttlichen Gefühlen einer allgemeinthätigen, allumfassenden Menschenliebe zu beleben. —

Das, dünkt mich, ist der besondere moralische Zwek 260
der Benennung Vater und Sohn — nicht weil er Bahrdtisch ist, sondern weil er fast auf allen Seiten der christlichen Religionsschriften steht und das geradeste Gegentheil vom liebloſen Judentume und vom abergläubigen Heidentum' ist. — Vom allgemeinern moralischen Zwekke dieser Benennung s. unten Nro 15. Vergl. Uiber die Heterodoxie unserer Zeit, S. 64. wo es heist: „Die Vergleichung des Verhältnisses Christi, als des Sohnes Gottes gegen seinen himmlischen Vater, mit dem Verhältnisse in welchem unter den ein Sohn mit seinem Vater steht, hat zu der Bildung des Systems der Dreieinigkeit und besonders der Gottheit Chr. sehr viel beigetragen. Jeder vernünftige Mensch würde aber von ieher haben einsehen müssen, daß es eine Absurdität ist, dieses Verhältniß untet den Menschen auf die Gottheit anzuwenden, wenn nicht die Dogmatik blind machte.“

5) Der

261 5) Der Unterschied zwischen dem Grunde des Daseins (ratio existendi) und zwischen der Art des Daseins (ratio subsistendi) ist zu subtil, zu unfaßlich, ia gar nicht denkbar. Denn

262 a) wie kann man das Dasein von Jemanden, ohne Art desselben, haben? wie kann man das Dasein von sich selbst, die Art desselben aber von einem Andern haben? Wie ist dieß denkbar? S. oben 151.

262 b) Gesezt auch; so muß doch ein innerer, reeller, wesentlicher Grund vorhanden sein, warum gerade der Vater den Sohn und Geist in ihrer Daseinsart bestimmt, und warum nicht auch umgekehrt der Sohn und Geist den Vater in seiner Existenzart oder Subsistenz bestimmen. Da müssen doch diese Drei notwendig reell und wesentlich
263 verschieden sein? — Folglich ist der Vater der alleinhöchste unabhängige Gott, weil seine Subsistenz nicht vom Sohn und Geist, sondern von Ihm selbst bestimmt und modifizirt wird; Sohn und Geist hingegen müssen nur zwo vom Vater abhängende, reell geringere Naturen sein, weil ihre Subsistenz nicht von Ihnen selbst, sondern vom Vater bestimmt wird. Vergl. die obigen Bemerkungen 152. ꝛc.

264 c) Zwar sagt man: „Weder die Sele, noch der Leib eines menschlichen Sohns hat ihre Existenz vom Vater; so hat auch die Natur des Sohnes nicht ihre Existenz von Gott, dem Vater. Sondern: Wie ein menschlicher Vater in sich nur den ersten und vornehmsten Grund enthält, warum die Theile und Kräfte der Sohnsnatur gerade so und nicht anders da sind; eben so enthält Gott der Vater in sich den Grund, warum der Sohn die ewige Kraft gerade so und nicht anders besizt.“

Aber

Aber

265 a) wo soll denn die Existenz eines menschlichen Sohnes ihren Grund haben, wenn sie ihn nicht im menschlichen Vater hat? Liegt der Grund im Sohne selbst, wie aus der obigen (264) Vergleichung des Menschensohnes mit dem Gottessohne unwidersprechlich folgt; so ist der menschliche Sohn selbstständig, so hat ihn kein menschlicher Vater erzeugt. Liegt aber der Grund in Gott; so muß auch der Sohn Gottes den Grund seiner Existenz in Gott, dem Vater haben; denn sonst paßt die Vergleichung des Menschensohnes mit dem Gottessohne nicht mehr, und das Gleichniß hinket.

266 b) Gott muß doch in der einmal eingerichteten Natur den Grund der Existenz des menschlichen Sohnes in den Vater gelegt haben. Das erhellt daraus: wenn die Natur des Vaters (und der Mutter) Nichts taugt; wo liegt alsdann der Grund von der Nichtexistenz eines Sohnes (oder Kindes)? Etwa auser dem Vater (und der Mutter) — also in Gott selbst? — Doch wol in den Aeltern selbst, deren Natur untauglich ist, einem Sohne (oder Kinde) das Dasein zu geben. Folglich muß gegenseitig in der tauglichen Natur des Vaters (und der Mutter) der Grund von der Existenz des Kindes liegen. — Folglich hat auch der Sohn Gottes den Grund seiner Existenz nicht in sich selbst, sondern auser sich, in Gott, dem Vater.

Allgemeines Resultat.

Das Wesentliche der bisherigen Untersuchung läßt sich auf folgende Säze reduziren:

267 1) Die ewige Zeugung des Sohnes Gottes aus dem Wesen des Vaters ist ein Unding,

a) weil sie schon der gesunden Vernunft geradezu widerspricht, und

b) weil sie gar nicht exegetisch, als Schriftlehre bewiesen werden kann.

268 2) Daher sind auch alle metaphysische Zeugungsideen, namentlich die Begriffe Zeugen, Vater und Sohn, gar nicht dazu geschaffen, uns die eigentliche Natur und das metaphysische Wesen des Vaters und Sohnes näher aufzuklären;

269 a) weil Gott seiner Natur nach keinen eigentlichen, von sich erzeugten Sohn hat noch haben kann, s. unten Nro 15. 767. denn

α) müst' ich mir auch ganz eigentlich von Gott die höchstunanständige und unsinnige Vorstellung, wie von einem Menschen, machen, der eine Frau gehabt und mit ihr einen Sohn erzeugt habe: da doch

β) in Gott, als dem vollkommensten Geiste, keine partes extra partes, keine Keime denkbar sind, die entwikkelt werden können. S. oben 231.

b) Weil

b) Weil, wenn auch Gott einen eigentlichen 270
Sohn hätte, derselbe doch nicht wahrer Gott
sein könnte; denn

α) da hätte Er ia irgend einmal noch nicht exi-
stirt; sondern Er müste

β) irgend einmal doch einen Anfang genom-
men haben.

c) Soll aber der Sohn dennoch wahrer Gott sein; 271
so muß Ers

α) entweder sogleich geworden sein,
da Ihn der Vater aus seinem göttlichen Wesen ir-
gend einmal gezeugt hatte;

β) oder Er muß es erst in Zukunft
noch werden. Aber da müste א) der Vater einst
aufhören, Gott zu sein; ב) der Sohn wäre als-
dann ein gemachter wahrer Gott! — Man
denke! —

Hm — das Alles kommt bei der alten Dogmatik ge-
rade so und nicht anders heraus! —

3) Was aber den Ausdruk zeugen selbst betrift; so 272
wissen die christlichen Religionsschriften von keiner andern,
als moralischen Zeugung unsers Herrn, welche
seine moralische Bildung und göttliche Be-
stimmung zum Heiland, Lehrer und Beseliger
der Menschheit bezeichnet. S. oben 239. ꝛc. Eine
metaphysische Zeugung des Sohnes Gottes
vom Vater — besagt dieser Ausdruk nirgends. —
Uibrigens sagt uns

273 4) das N. T. ganz deutlich — ich wenigstens bin, wie ichs in der Folge zeigen werde, exegetisch ganz davon überzeugt — daß Gott unsern Herrn Jesus Christus wirklich metaphysisch gezeugt, d. h. Ihm vor aller Welterschöpfung Dasein, Leben, und alle gottähnliche Eigenschaften mitgetheilt und Ihn zum ersten, mächtigsten erschaffenen Geiste nach Sich gemacht habe. —

Nro 3.

Die zwo Naturen in Christus,

oder

die persönliche Vereinigung des Sohnes Gottes mit dem Menschen Jesus.

---

§. 7.

III. Die zwo Naturen in Christus, oder persönliche Vereinigung des Sohnes Gottes mit dem Menschen Jesus. [15])

Nach der neuesten Systemsvorstellung, die also lautet:

1) „Als Schöpfer und Erhalter der Welt, sagt man, 274
ist der Sohn Gottes mit allen Dingen auf eine gewisse Art verbunden. Näher war Er mit seinen Jüngern, am nächsten aber mit dem Menschen Jesus verbunden. Diesen Menschen Jesus schuf der Sohn Gottes, damit Er das heilige Werkzeug sein sollte, durch welches der Sohn Gottes auf Erden zu reden und zu handeln beschlossen hatte.

1) So wie Gott einst durch die Feuer- und Wol- 275
kensäule den Israeliten erschien, wie Er durch sie und aus ihr redete und in ihr das Volk durch die Wüste leitete; so erschien der Sohn Gottes durch den Menschen Jesus den Israeliten, so wohnte

15) Auch sonst die Menschwerdung des Sohnes Gottes (ἐνσάρκωσις Vermenschlichung) genannt. Das ist auch der beste und schriftmäßigste Ausdruk. Denn wir werden iezt gleich sehen, daß unser Herr selbst und in eigener Person Menschenkörper und Menschennatur annahm, daß Er sich folglich mit seinem aparten Menschen Jesus vereiniget, noch zwo zugleich existirende Naturen gehabt hat.

Er unter ihnen; so redete, so handelte Er durch den Menschen Jesus.

276 2) So wie Gott durch Moses Wunder verrichtete und seine Kraft durch Moses äuserte; so hat auch der Sohn Gottes durch den Menschen Jesus gewisse Töne, Reden und Werke hervorgebracht.

277 3) So wie die Sele mit dem Leibe aufs Genaueste verbunden ist, wie sie ihre Gedanken, Entschließungen und Kräfte durch ihn äusert, durch ihn redet und Werke verrichtet; so thats auch der Sohn Gottes durch den Menschen Jesus.

278 2) Gott wurde aber darum nicht in einen Menschen, der Mensch nicht in einen Gott verwandelt.

279 1) Der Sohn Gottes hat durch diese persönliche Vereinigung an seinen innern wesentlichen Eigenschaften keine Veränderung gelitten. Er hat keine dieser Eigenschaften abgelegt, sondern Er blieb stets der allmächtige und allwissende Gott.

280 2) Vielmehr hat sich der Sohn G. nur äuserlich erniedrigt und geoffenbart, indem Er in der Gestalt eines Kindes und gemeinen Mannes auf Erden erschien, welcher alle menschliche Bedürfnisse und Einschränkungen empfand.

281 3) Aber der Mensch Jesus war nicht eine vollkommene Person für sich, sondern der Sohn G. machte erst eine vollkommene Person mit Ihm aus. Dieser lenkte die freien Handlungen und Worte des M. J. dergestalt, daß Er, der S. G., und nicht der M. J. als der erste Urheber dieser Handlungen betrachtet und dem S. G. zugerechnet werden muß, was der M. J. gethan hat.

282 1) So wie der Leib des Menschen das Werkzeug ist, dadurch die Sele wirket; so war der M. J. das mit Ver-

Vernunft begabte h. Wohnhaus und Werkzeug, dadurch der S. G. gewisse Töne, Reden und Werke hervorbrachte und verrichtete. Beide zusammen machten nur Einen aus; folglich konnte der M. J. für sich allein nie als Eine Person betrachtet werden, weil er nie für sich selbst als ein bloßer Mensch da war.

2) Denn so wenig man den Leib eines Menschen eine 283
Person, und dann auch die Sele eine Person nennt, sondern beide zusammen; eben so wenig kann man den M. J. eine Person nennen, weil Er nie für sich allein der Urheber freier Handlungen war, sondern stets mit dem S. G. nur Ein Ich, nur Einen Christus ausmachte.

4) Aber deßwegen war der M. J. nicht gerin- 284
ger, als ein anderer Mensch.

1) Denn Er hatte alle Theile und Kräfte, welche die Vollkommenheit der menschlichen Natur ausmachen.

2) Ja, Er gewann noch mehr durch diese ewige persönliche Vereinigung. Denn dadurch war Er von aller Gefahr zu sündigen frei, stand unter dem seligsten Einflusse des S. G. und ward endlich auch, seiner menschlichen Natur nach, über alle andere Geschöpfe erhöht und zum Herrn der ganzen Welt gesezt. "

§. 8.

Kritik.

Diese gangbare Hypothese

ist beides wider Vernunft und Schrift.

I. Wider die Vernunft.

285 I) „Gott, mit einem Menschen zu Einer Person vereinigt — und doch an seinem innern Wesen nicht verändert!“ Dieser undenkbare, widersprechende Grundsaz wird schon durch die einzige physiologischmetaphysische Hauptinstanz völlig umgestoßen, welche darin bestehet:

286 Persönliche Vereinigung oder metaphysische Vereinigung zweier Subiekte zu Einem Subiekte (unio personalis) sezt die gegenseitige Verwesentlichung oder den eigentlichen Zusammenfluß des Wesens des Einen in das Wesen des Andern notwendig voraus.

287 Sollen also z. B. die zwei Subiekte Kaius und Titus — Eine metaphysische Person werden; so muß ihr inneres Wesen, ihre ganze Natur notwendig verändert und in Eins gleichsam zusammen geschmolzen werden. Wer getraut sich diesen physiologischmetaphysischen Grundsaz umzustossen? Ist dieser richtig; so muß

288 man nothwendig annehmen, daß das Wesen des wahren Sohnes Gottes in das Wesen des Menschen Jesus ganz eigentlich über- und zusammen geflossen sei, damit alsdann der Sohn Gottes Christus und der Mensch

Jesus

Jesus nur Eine Person ausmachen konnten. 16) — Dieser unumstoßbare Grundsaz wirft die ganze Personalvereinigung, mit ihrem ganzen Heere der communicatorum idiomatum, mit Einemmale über den Haufen — man mag sich auch drehen und wenden wie man will! Denn

1) entweder war der Sohn G. wirklich mit dem M. J. persönlich vereinigt; so wurde entweder sein inneres Wesen verändert; Er war also nicht wahrer wesentlicher Gott, nicht allmächtig, allwissend und allgegenwärtig, weil Er in einem Raume, im Körper des Menschen J. eingeschlossen war. Wie kann sich aber der wahre Gott in einen Menschen einkleiden und einschliessen? Wie kann das Endliche — das Unendliche fassen — und zwar auf diese persönliche Weise fassen? — 289

2) Oder der S. G. war nur moralisch mit dem M. J. vereinigt. Allein das ist dann 290

α) keine persönliche Vereinigung mehr;

β) widerspricht es der ausdrüklichen Versicherung der Schrift, daß eben der Logos, der beim Anfang der Schöpfung bei Gott war, (Joh. 1, 1. 2.) selbst Mensch geworden sei, (Joh. 1, 14.); daß selbst der eingeborne Sohn Gottes, nicht ein aparter Mensch Jesus, von einem Weibe geboren worden sei, Hebr. 4, 4. vergl. Joh. 3, 16. Mehr davon unter 346. Wenn 291

16) Zwar sagt man: „Wir behaupten nicht, daß der Sohn Gottes sein inneres Wesen verändert und sich in einen Menschen verwandelt habe.“ Freilich will man das nicht zugeben; aber es folgt doch aus dem Begriffe der persönlichen Vereinigung so wahr, als zweimal zwei vier ist. Vergl. unten 294.

292 — also der Sohn Gottes selbst und in eigener Person Mensch geworden ist; so kann es weder eine metaphysische noch eine moralische Vereinigung des Sohnes G. mit dem M. J. gewesen sein. Welche denn?

293 3) Diese: „Der Sohn Gottes ist selbst in eigener Person Mensch geworden oder, hat nach dem Schriftausdrukke (Hebr. 1.) Fleisch und Blut, d. i. Menschenkörper und Menschennatur angenommen.“ Den unwiderlegbarsten exegetischen Beweis davon s. unten 346 — 349 ꝛc.

294 Folglich ist die Behauptung: „Der Sohn G. hat sich mit dem M. J. persönlich vereinigt, aber darum nicht sein inneres Wesen verändert“ — blos hingeworfen, um einen notorischen Widerspruche auszuweichen, aber nicht bewiesen und gar nicht erweisbar, weil persönliche metaphysische Vereinigung die innere Wesens-
295 veränderung notwendig vorausezt. Kurz: Persönliche, metaphysische Gottes- und Menschenvereinigung sind zween widersprechende Begriffe — ein wahres Unding — eine wirkliche Schimäre.

296 2) Die beigebrachten Beispiele von der Wolkensäule, vom Wunderthun Gottes durch Moses, von der Verbindung der Sele mit dem Leibe, klären nun vollends nicht das Geringste auf, sondern verdunkeln vielmehr Alles. Sie passen am Allerwenigsten hieher, wo von persönlicher Vereinigung die Rede ist. Denn

297 1) welcher Vernünftige wird im Ernste glauben, daß der wahre wesentliche Gott oder auch der sogenannte unerschaffene Engel (angelus increatus, der Sohn Gottes) wirklich in der Wolkensäule gestekt sei und aus ihr gesprochen habe? Dieß ist wol eben so wenig wahr, als daß der

h. Geist,

h. Geist, die dritte Person der Gottheit, sich bei der Taufe Jesu in eine wirkliche Taube eingekleidet hat; s. unten im 2. Th. — Uiberhaupt — 298
Gott, als das moralisch freieste Wesen — und Wolkensäule, ein stummes, unbelebtes Geschöpf! welche kontrastirende Ideen! —

2) Als Gott durch Moses, wie die Geschichte sagt, 299
in Aegypten Wunder verrichtete; so wurde freilich die ewige Natur des Unendlichen nicht verändert, so wenig als bei der Schöpfung des ersten Menschen. Aber der Unendliche Gott stak auch nicht leibhaftig im Moses drin, und war nicht zu Einer Person mit ihm vereinigt, weil sonst seine Natur notwendig hätte verändert werden müssen. S. oben 288. Sollen aber doch iene zwei Gleichnisse gelten; so muß ich ganz natürlich auch so schließen: „So wahr und eigentlich der wahre 300
Gott, welcher aus der Wolkensäule sprach und durch Moses wirkte, darum mit der Wolkensäule und mit Moses persönlich vereinigt, also gleichsam verwolkensäulicht und vermosaisirt war; eben so wahr und eigentlich ist der S. G. mit dem M. J. zu Einer Person vereinigt gewesen.“ — Aber welch ein Schluß! Denn „mit Allmacht wirken,“ und „mit Jemanden persönlich vereint wirken“ ist doch himmelweit unterschieden.

3) Eben so wenig erläutert hier die Verbindung der 301
menschlichen Sele mit dem Leibe. Denn

a) bei dem Menschen bleibt — der Sele und des Leibes ungeachtet — doch immer nur Eine Natur; Niemand macht deßwegen zwo menschliche Naturen daraus.

b) Dehnt man aber die Sache ultra tertium 302
comparationis aus; so muß nach iener Vergleichung

der

der Sohn Gottes — die Sele, und der Mensch Jesus — der Körper sein. Dann hätten wir aber gewissermassen nicht mehr die orthodoxe, sondern die arianische Lehre; s. unten im 2. Th.

303 c) Ja, dann kämen wol gar drei Personen in Einer Person heraus, nämlich

α) der Mensch Jesus;

β) Gott, der mit Jesus war, wie es oft im N. T. heist;

γ) und der Logos Joh. 1, 1. 14. oder Christus, der Sohn Gottes, der sich mit dem Menschen Jesus zu Einer Person vereinigt hat.

304 Also ein doppeltzusammengesezтes Individuum, individuum decompositum! Das wunderlichste Geschöpf von der Welt!

3) Doch diese Vereinigung soll einmal gelten!

305 Wann hat sich wol der S. G. mit dem M. J. zu Einer Person vereinigt?

1) Gleich bei seiner Geburt? — Aber wozu so bald, da das Kind noch in Windeln lag, da es noch ohne deutliches Selbstbewustsein und ohne Vernunft war, folglich noch Nichts thun konnte, wodurch sich der Sohn G. auf Erden hätte verherrlichen können?

306 2) Oder beim ersten Gebrauche seiner Vernunft — als Kind von 4 bis 6 Jahren? — Aber wozu auch da schon? doch nicht, wie im Evangelium infantiae Christi steht, um Sperlinge vom Leimen zu machen und davonfliegen zu lassen? s. unten im 2 Th. So Etwas wäre freilich die Beschäftigung

schäftigung eines solchen Wunderkindes oder Gottmenschen gewesen.

3) Oder gar erst beim Antritte seines öffent- 307
lichen Lehramtes? — Das müsten wir freilich noch am Allererstен annehmen; aber dann begiengen wir auch den Irrtum des Cerinthus, welcher annahm, daß gleich nach der Taufe J. der Aeon Christus in Taubengestalt über den Menschen Jesus herabgekommen sei, und sich mit ihm vereinigt habe, bis sich der Aeon Christus beim Tode des M. J. wieder von ihm trennte, so daß nur Jesus, nicht Christus litt. S. Hezel's Bibel Th. 8. in der Vorerinnerung zum Evang. Joh.

Wir sehen also auch daraus, daß wir mit einer solchen 308
persönlichen Vereinigung — wir mögen sie drehen, wenden und modifiziren, wie wir nur immer wollen — dennoch im Gebiete der gesunden Menschenvernunft und richtiger Exegese nie unser Glück machen werden. S. oben 286. ꝛc. und unten 346 ꝛc. ꝛc.

4) Wenn also persönliche Vereinigung den 309
gegenseitigen Zusammenfluß zweier Wesen in Eins notwendig in sich schließt; wenn folglich die innere Natur des Sohnes G. bei seiner metaphysischen Vereinigung notwendig gelitten haben muß: so kann diese Vereinigung eo ipso auch keine blosse äusere Erniedrigung des S. G. gewesen sein,

1) weil diese den Begrif der metaphysischen V. 310
aufhebt, und

2) weil eine solche äusere Erniedrigung oder äusere 311
Offenbarung des S. G. eigentlich gar keine reelle Erniedrigung sein kann, so wenig das eine eigentliche Erniedrigung Gottes war, daß Er, nach der

gewöhnli-

gewöhnlichen Vorstellung, durch die Wolkensäule zu den Israeliten redete.

312 War also iene Vereinigung eine persönliche; so wars nicht blos eine äusere, sondern auch vorzüglich eine innere Erniedrigung des Sohnes Gottes; Folglich wäre Gott in einen Menschen verwandelt worden.

313 5) Ferner liegt hier in der dogmatischen Vorstellung von der Natur des M. J. ein gedoppelter sehr auffallender Widerspruch zum Grunde.

314 1) Einmal heists oben 281: „der M. J. war kein eigentlicher vollständiger Mensch für sich allein, weil nicht Er, sondern der Sohn G. der Urheber seiner freien Handlungen war;“ dann heists wieder 284. so: „Der M. J. war deßwegen nicht geringer, als ein anderer Mensch; denn Er hatte alle Theile und Kräfte, welche die Vollkommenheit der menschlichen Natur ausmachen.“ — Ist das kein Widerspruch; so gibts gar keinen. —

315 2) Doch es soll einmal gelten! — War der M. J. wirklich kein vollständiger Mensch für sich und ohne den Sohn G. der Ihn erst dazu gemacht haben soll; so war Er eigentlich gar kein Mensch, sondern eine bloße fleischliche Maschiene in Menschengestalt, in welcher der Sohn G. stak, durch welche Er sprach und handelte, weil ihm die freie, selbstdenkende Menschensele, also — die moralische Freiheit fehlte.

316 a) Wenn also Jesus nie als bloßer Mensch für sich existirt hat; so kann der Dogmatiker auch nicht sagen: „Hier spricht Jesus als bloßer Mensch“ — denn als Solcher soll er ia nie da gewesen sein.

b) Wenn

b) Wenn Jesus nie als ein blosser Mensch für 317
sich da war; so muß man notwendig annehmen, daß
mit Ihm — auch der in Ihm wohnende ewige
Sohn Gottes hungrig, durstig, müde, traurig ꝛc.
gewesen ist. — Was that doch wol der Sohn Got-
tes in dem M. J. wenn dieser schlief? Nach der
obigen Vorausseʒung muß Er, der S. G., auch
mitgeschlafen haben! —

Der Mensch Jesus war demnach kein voll- 318
kommener vernünftiger Mensch, sondern eine
blosse Maschiene.

6) Wenn nun der M. J. nicht einmal das hatte, 319
was zum vollkommenen Wesen eines Menschen gehört —
moralische Freiheit; so bleibt mirs unbegreifbar, wie
Er noch mehr durch eine solche Vereinigung könne gewon-
nen haben.

1) War Er dabei von aller Gefahr zu sündigen frei, 320
d. h. war Ihm das Sündigen schlechterdings phy-
sisch und absolut unmöglich; so war Er

a) kein wahrer Mensch, sondern ebenfalls wieder
eine bloße Maschiene.

b) Dann fällt auch die Ursache seiner Versuchung
Matth. 4. weg. Denn wenn Er nicht versuchbar,
d. h. verführbar zum Bösen, oder nicht sünde-
fähig gewesen wäre; wozu dann eine feierliche Ver-
suchung. Mehr von der Möglichkeit Jesu zu
sündigen, sag' ich unten im 2. Th.

2) Stand der M. J. unter dem beständigen unmittel- 321
baren Einflusse des S. G.; wozu alsdann die auser-
ordentliche Veranstaltnng Gottes, diesen M. J. ge-
rade von einer keuschen Jungfrau und ohne
Zuthun eines Mannes entstehen zu lassen, da

Ihn

Ihn ia schon der allmächtige Sohn G. vor allen Verirrungen hinlänglich sichern konnte? — Von dieser besondern Erscheinung im Reiche der biblischen Offenbarung kann ich keinen vernünftigen Grund angeben, wenn ich nicht annehme, daß, nach dem
322 Plane der Vorsehung, der Sohn G. selbst in eigener Person — und nicht ein Mensch, Namens Jesus — als der gröste, moralisch freieste Mensch sonder Gleichen, als der Einzige in seiner Art, sollte geboren werden; indem nämlich der bei Gott präexistirende Logos Joh. 1, 1. 14. oder der hohe mächtige Geist, selbst Menschensele im Menschenkörper ward. S. unten 346 ꝛc.

323 7) Wie kann ferner der Mensch Jesus auch nach seiner menschlichen Natur über alle andere Geschöpfe erhöht und zum Herrn der ganzen Welt gemacht worden sein?

324 1) „Der M. J. auch nach s. menschlichen Natur?“ — Also die menschliche Natur nach ihrer menschlichen Natur? Hat denn der M. J. noch eine andere menschliche Natur bei sich? Ich dächte ia, eben der M. J. wäre selbst die menschliche Natur Christi, nach der Systemsmeinung! — Doch — —

325 2) Ist eine solche Erhöhung eines Menschen möglich? ist sie denkbar? Ich denke — Mensch bleibt eben immer Mensch. Wird er über Welt und Geister erhöht; so ist er eo ipso kein wahrer
326 Mensch. Und vereinigt er sich sogar mit der Gottheit zu Einer Person — wenn ia dieser unmögliche
327 Fall denkbar wäre; so ist er von dem ersten Augenblikke dieser Vereinigung an auch nicht mehr Mensch, sondern

a) ent-

a) entweder ein vermenschter Gott, deus hominificatus;

b) oder ein vergöttlichter, gottgewordener Mensch, homodeificatus.

Wer getraut sich diese Prämissen und ihre Schlußfolge zu widerlegen?

8) Wie kann endlich der Sohn Gottes mit dem 328
Menschen Jesus auf ewig persönlich vereint bleiben?

1) Wenn Jesus Christus bei seiner Himmelfahrt 329
seine menschliche Natur neben seiner göttlichen mit in den Himmel genommen hat; so besteht Er

a) notwendig aus einem vollkommenen personale 330
duplex, oder aus zwo Personen,

α) aus der Person des Logos, des schon vor Welt beim Vater existirenden Wesens;

β) aus der Person des auf Erden gewesenen Menschen Jesus.

b) Folglich bleibt der S. G. auf ewig be- 331
schränkt und seinem Wesen nach räumlich eingeschlossen, wie Er's auf Erden war. Er ist also iezt im Himmel nicht allgegenwärtig und allmächtig und kanns auch nicht sein, so wenig Er es bei dieser Vereinigung auf Erden hat sein können. Folglich ist Er nicht wahrer wesentlicher 332
Gott und kanns auch von Ewigkeit her nie gewesen sein.

c) Soll der S. G. aber dennoch wahrer Gott 333
sein und bleiben — wiewol auch dieß undenkbar ist; so muß wenigstens die Natur des in den Himmel mitgenommenen Menschen Jesus sich ganz von

der eigentlichen Person des S. G. getrennt, in die Gottheit überhaupt übergeflossen und eine anzubetende göttliche Person geworden sein, die mit dem Vater, Sohn und Geiste gleichallmächtig und allwissend ist. Dann hätten wir aber nicht mehr drei, sondern vier Personen der Gottheit, also — eine Viereinigkeit! — Das Alles folgt ganz ungezwungen, natürlich und notwendig aus der krassen persönlichen Vereinigung, nach dem Systeme.

334 2) Ueberhaupt seh' ich gar nicht ein, wozu die Fortdauer dieser persönlichen Vereinigung im Himmel dienen soll.

a) Der Zwek dieser Vereinigung — die Begründung der moralischen Erlösung der Menschen — ist ia schon längst erreicht. — „Christus stirbt hinfort nicht mehr," sagt Paulus Röm. 6, 9. — „Er ist Einmal, Ein für Allemal eingegangen ins Allerheiligste" — Hebr. 9, 12. „Nun giebts kein Opfer mehr für die Sünde." Hebr. 10, 26. Wozu also noch einen Menschen Jesus im Himmel für uns Menschen auf Erden. Cessante causa cessat effectus.

335 b) Der Sohn Gottes sizt freilich zur Rechten G. und vertritt uns, Röm. 8, 34. Aber das ist der Sohn Gottes Jesus Christus, nicht der von ihm unterschiedene Mensch Jesus; — dieser kann nicht Herr und Regent der Welt sein, kann Nichts helfen; denn Er hat nie existirt, weil seine persönliche Vereinigung mit dem Sohn Gottes ein wahres Unding ist.

---

§. 9.

Diese gangbare Hypothese ist aber auch

II. Wider die Schrift.

1) Im ganzen N. T. steht kein Wort da- 336
von, daß der Sohn Gottes den Menschen Je-
sus erschaffen habe, wie oben 274 behauptet wird.

1) Der Sohn Gottes, Christus, ist ia nicht der 337
höchste einzige Schöpfer, sondern nur der
untergeordnete Mitschöpfer Gottes, des
Vaters aller Geister — Der, welcher bei erster
ursprünglichen Weltschöpfung mitwirkte. Denn
Gott hat Alles, Alle Dinge durch den Sohn
erschaffen, sagt die Schrift. Den unwiderlegbarsten
Beweis davon s. unten bei Joh. 1, 3. im 2. Th.
Und von nachherigen, gegenwärtigen und noch künf-
tigen Schöpfungen des Sohnes G. sagt die Schrift
auch kein Wort.

2) Daher kann auch der Saz: „Der S. G. hat den 338
Menschen J. erschaffen," aus keiner Schrift-
stelle — auch nicht aus

Luk. 1, 35.

bewiesen werden, wo es heist:

„Der h. Geist wird über dich kommen,
und die Kraft des Allerhöchsten wird
dich überschatten."

Denn

a) ist es schon wider den Sprachgebrauch, unter 339
dem h. Geiste den Sohn G. oder Messias zu

verstehen. Daß die LXX. das hebr. Wort רוּחַ (πνεῦμα, Geist) 1 Mos. 49, 3. durch ἰσχὺς Stärke, Kraft übersezen, beweist Nichts. Denn wenn gleich hier Jakob seinen ältesten Sohn Ruben seine Stärke nennt; so heist das doch bei weitem noch nicht so viel als Sohn, so wenig ich aus den Worten eines Vaters zu seinem Sohne: „Du bist meine einzige Stüze" das philologische Resultat heraus exegesiren darf: „Also heist einzige Stüze so viel, als Sohn." Das wäre ia die allerlächerlichste Exegese! 17) —

340 b) Noch eher müste hier — wenigstens dem wörtlichen Ausdrukke nach — die dritte Person der Gottheit gemeint sein. — Aber „die Jungfrau ward schwanger von der dritten Person der Gottheit" — wird so leicht wörtlichkraß verstanden und κατὰ σάρκα mit unschiklichen Nebenideen gedacht. Mein Gott! was denkt sich doch wol die liebe Christeniugend dabei? Mir wenigstens war schon als Knaben iener — gerade am Unglüklichsten — gewälte Ausdruk: „ohne Zuthun eines Mannes, empfangen vom h. Geiste"; — immer eine anstössige fatale Idee. — Aber wir brauchen hier gar nicht die dritte Person der Gottheit. Denn

341 c) heiliger Geist (πνεῦμα ἅγιον) ist ein Ausdruk, der bei dem Hebräer überhaupt alle wohlthätige, aber ungewöhnliche und unerklärbare Auftritte und Naturerscheinungen bezeichnet. So hier Gotteskraft, göttliche Wir-

17) Ja wenn es hiese: „Der Sohn Gottes wird über dich kommen;" dann müsten alle Arianer verstummen. Aber so heists nicht; folglich hat nicht der Sohn Gottes den sogenannten aparten Menschen Jesus erschaffen. Und doch soll das mit zum Glaubensartikel gehören? —

Wirkung oder Wunderkraft, eben das, was sonst auch Gottes Finger (δάκτυλος θεοῦ) heißt, Matth. 12, 28. vergl. mit Luk. 11, 20. Apgesch. 10, 38. — Besonders auch Luk. 24, 29. wo der sonstige Ausdruk heiliger Geist (πν. ἁγ.) durch Kraft aus der Höhe (δύναμις ἐξ ὕψους) erklärt wird. — Dieß bestätigt noch mehr

α) der Gliederparallelismus, der nicht 324
nur in der morgenländischen Poesie, sondern auch bei allen pathetischen Reden gewöhnlich ist. So auch hier; Denn der Ausdruk „heiliger Geist“ wird im Folgenden ganz deutlich durch „Kraft des Allerhöchsten“ erklärt.

β) Auch der Ausdruk „über Einen kom- 343
men“ wird besonders von göttlichen Wirkungen gesagt, Luk. 11, 22. 21, 35. Apgesch. 1, 8. 8, 24. —

„Der h. Geist wird über dich kommen“ ist also Eins mit „die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten“ d. h. bedekken, umgeben, befruchten. Kurz: „Durch göttliche Wunderkraft (virtutis divinae interventu et influxu) wirst du schwanger werden.“ — Wo steht hier aber ein Wort davon, daß der Sohn G. den M. J. erschaffen habe? — Man s. Döderl. Inst. th. chr. 2, 197. 198. auch Rosenmüllers Scholien und Hezels Bibel z. d. St. Denn der Sohn G. war selbst der Mensch Jesus, und kein Anderer. Vergl. unten 346. ꝛc.

---

2) Im ganzen N. T. wird der Sohn G. 344
niemals vom Menschen Jesus — als ein Zweigenatürter unterschieden, sondern durchgehends als Ein Herr und Mittler Jesus Chri-

stus betrachtet, der nur Eine denkende Sele in Einem Körper hat.

345 1) Ueberall nur Ein Jesus Christus, welcher selbst Mensch geworden ist.

346 a) Joh. 1, 14. „Das Wort ward Fleisch.“ Nämlich das Wort, der Logos, oder der grosse präexistirende Geist, welcher vor der Weltschöpfung beim Vater war und durch welchen der Vater Alles erschaffen hat (s. unten Nro 4.) Dieser Logos ist selbst Mensch geworden. Denn Fleisch werden, σάρκα γίνεσθαι heist nirgends: sich mit einem Menschen noch nebenbei vereinigen, oder sich in einen andern Menschen gleichsam hineinstekken und ihn zu seinem Wohnhause machen; sondern: ein sterblicher Mensch werden (wie Fleisch σάρξ, öfter für Mensch steht), Menschenkörper (wie Fleisch und Blut, s. unten 348.) und mit ihm ganz eigentlich und wahrhaftig Menschennatur mit allen ihren Eigenschaften annehmen. Rosenmüller: „humano corpore indui,“ einen menschlichen Körper annehmen. — Das
347 und nichts Anderes heist Mensch werden. — Der Logos Christus also, durch welchen Gott die Welt schuf, hat sich nicht einen besondern Menschen Jesus beigesellt und sich mit ihm persönlich vereinigt; sondern dieser Logos ist selbst und in eigener Person dieser Mensch J. geworden — nach Leib und Sele, d. h. dieser grosse Geist nach Gott nahm selbst Menschenkörper an, Er selbst, d. h. seine hohe Geistes- oder Logossele vertrat die Stelle der Menschensele in diesem Körper. — Wo ist hier ein aparter Mensch Jesus? wo sind zween in ihm zugleich existirende Naturen? —

Noch deutlicher steht dieses

b) Hebr. 2, 14. „Gleichwie die Kinder Fleisch und 348
Blut an sich genommen haben; so ists der Sohn G. gleichermaßen theilhaftig geworden. „ 122

α) Fleisch und Blut annehmen kann hier wieder nicht heisen: sich mit einem Menschen vereinigen, so wenig der Unendliche mit der Wolkensäule zu 823
Einer Person vereinigt war. Denn was soll das heisen: Wie die Kinder (des Allvaters) sich mit einem Menschen vereinigt haben; so hat sich auch der „Sohn G. mit einem Menschen vereinigt? — Folglich wirds so viel heisen: Wie die Kinder Menschenkörper und Menschennatur annehmen; eben so hat auch der Sohn Gottes, der ia seinen Brüdern in allen Dingen gleich werden muste, v. 17., Menschenkörper, folglich wahre Menschennatur angenommen.“

β) Wenn nun hier vom Sohne Gottes selbst, wel- 349
cher in eigener Person Mensch ward, offenbar die Rede ist; wie kommt da noch ein aparter Mensch, Namens Jesus, herein, den der Sohn G. geschaffen und mit dem Er sich vereinigt haben soll? Also das Wort, der Logos, der im Anfange der Schöpfung bei Gott war, nicht der Mensch Jesus, ist Fleisch, d. i. Mensch geworden.

c) Hebr. 2, 17. „Der Sohn G. muste seinen Brü- 350
dern in allen Dingen gleich werden.“ [18]) In allen Dingen? also auch in Ansehung der Geburt, v. 14.

18) Der Ausdruk, die Sünde ausgenommen χωρὶς ἁμαρτίας, Hebr. 4, 15. gehört nicht hieher, weil er nicht ein Prädikat der unsündhaften Geburt Jesu ist, sondern

Folglich ist der Sohn G. selbst, nicht aber der Mensch Jesus, Mensch geworden.

Denn

351 α) es steht hier wieder kein Wort von einem apar-ten Menschen Jesus, sondern es ist die Rede von dem eingebornen Sohne, den Gott in die Welt gesandt hat, Joh. 3, 16. 1 Joh. 4, 9.

352 β) Es kann auch nicht die Rede von dem Menschen Jesus sein, weil es gar kein Vorzug für uns Menschen gewesen wäre, daß ein bloßer Mensch — und der M. J. war noch dazu kein wahrer vollkommener Mensch, s. oben 314. ꝛc. — andern Menschen gleich geworden. Da hätte der Verf. im Grunde Nichts gesagt, wenn er blos sagen wollte: „Der Mensch Jesus ward andern Menschen gleich.“ Daran zweifelt doch wahrhaftig Niemand; denn das versteht sich doch am Rande, daß z. B. der Mensch Kaius, seiner ursprünglichen Natur nach, andern Menschen gleich und nicht ungleich ist, eben darum weil er Mensch geboren wurde; sonst wäre
353 er kein Mensch. — Nur dann aber find' ich hier einen wahren, grossen, wesentlichen Vorzug für die Menschheit, wenn sich der Sohn G. selbst in eigener Person, und mit dem Beschneidungsnamen Jesus (s. unten 760 ꝛc.) genannt, eine Zeitlang freiwillig erniedriget und seiner Natur nach, andern Menschen gleich geworden ist; indem er nämlich seine vorweltliche hohe Geistesnatur und Geisteswürde ablegte, nach Geist und Körper ganz Mensch ward und sich vom ersten Augenblikke seines körperlichen Da-

seins

sondern offenbar nur ein Prädikat seines unsündhaften Verhaltens in seinen Leiden. Mehr davon im 2. Th. wo ich von der Möglichkeit Jesu zu sündigen rede.

seins an bis zu seinem Aufschwunge über Grab und Welt — allen charakteristischen Einschränkungen der Menschheit freiwillig unterwarf.

Das heiß' ich Erniedrigung unter die Engel 354
Hebr. 2, 9. — Das ist wahre Menschwerdung und Menschengleichwerdung. Nur so hat das Ganze — vernünftigen Plan, Zwek und Zusammenhang. Vergl. unten im 2. Th.

d) Gal. 4, 4. „Gott sandte seinen Sohn, gebo- 355
ren von einem Weibe."

Also wieder nicht einen aparten Menschen Jesus — sondern seinen eingebohrnen Sohn (Joh. 3, 16. 1 Joh. 4, 9.) sandte Gott, und ließ Ihn selbst in eigener Person geboren werden von einem Weibe. Er selbst also ward Mensch, mit dem Beschneidungsnamen Jesus (s. 760.) genannt; folglich ist Jesus und Sohn G. nur Eine menschliche Person und auch nur Eine menschliche Natur. —

Hieher gehört noch Luk. 1, 35. „Das heilige Kind, 356
das du gebären wirst, soll der Messias, sein, (s. unten 761.). Wenn also das geborne h. Kind selbst der Messias war; so war das nicht der Mensch Jesus, sondern der leibhaftige Sohn G. selbst, der im Leibe der Maria — nach Geist und Körper — zu einem vernünftigen Menschen gebildet ward.

War das aber ein aparter Mensch Jesus; so ist 357
Alles das, was die Schrift von den Thaten, Leiden und Sterben unsers Herrn sagt, die offenbarste Unwahrheit, weil es dann nicht selbst der Sohn G., auf welchen doch sonst so viel gepocht wird, gethan hätte, sondern ein aparter Mensch, Namens Jesus, der für die Sün-

den der Menschen soll gelitten haben und gestorben sein. Folglich wuste es Christus nicht recht, wenn Er sagt: „Gott hat seinen eingebornen Sohn gegeben;“ Er hätte sagen sollen: „Gott hat einen aparten unvollkommenen Menschen, Namens Jesus, gege-
358 ben.“ Folglich haben auch Johannes, Paulus ꝛc. gar Unrecht, wenn sie sagen: „Das Wort ward Mensch; Gott hat seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern dahin gegeben. Sie hätten so sagen sollen: „Das Wort vereinigte sich persönlich mit einem Menschen (Jesus); Gott hat seinen eigenen Menschen Jesus nicht verschont ꝛc. Warum muß es so heisen? Weils so und nicht anders im Kompendium steht! — Falsch! Es muß ganz anders heisen, weil es ganz anders in der Bibel steht. Wie das nun heisen muß, das beweisen die bisherigen Bemerkungen! — Nun weiter! —

---

359 2) Ueberall nur der Einzige Jesus Christus, der in eigener Person Mensch wurde — und sonst kein Anderer auser Ihm — nur der ist auch der Mittler zwischen Gott und den Menschen.

---

360 a) 1 Tim. 2, 5. „Es ist nur Ein Mittler zwischen Gott und den Menschen — der Mensch Jesus Christus.“

Hier steht wieder kein Wort von der Zerstüklung des Sohnes G. und des Menschen J.

α) Paulus sagt nicht: „Der Mensch J.,“ sondern: „Der Mensch Jesus Christus.“

β) Auch sagt er nicht: „Der mit dem Menschen J. persönlich vereinigte Christus,“ sondern:

dern: „Der Mensch, d. i. der Mensch gewordene (σάρξ γενόμενος Joh. 1, 14.) Jesus Christus.“

γ) Jenes konnte er auch nicht sagen, weil wir dann zween Mittler hätten, 1) den Menschen Jesus und 2) den Sohn Gottes oder Christus.

δ) Solls aber ia so sein; so ist nicht der eingeborne Sohn G. selbst, sondern der aparte unvollkommene Mensch Jesus für uns gestorben. S. oben 357.

b) Hebr. 4, 15. „Wir haben einen Hohenpriester, 361
der durch die Himmel gedrungen ist — Jesum, den Sohn Gottes.“

α) Hier steht wieder Nichts von einem aparten Menschen Jesus, sondern von Jesus, dem Sohne Gottes. Das kann aber nach den obigen Bemerkungen über Menschwerdung (346 ꝛc.) nicht heisen: Der mit dem Menschen Jesus persönlich vereinigte Sohn Gottes; sondern: der menschgewesene Sohn Gottes oder Messias, oder der Logos, Jesus Christus, der Fleisch d. i. Mensch geworden war.

β) Es erhellt auch hieraus, daß Sohn G. kein 362
Beiname der göttlichen Natur ist, weil es hier bei Jesus steht; sonst könnt' ich ia umgekehrt sagen: Jesus sei ein Beiname der göttlichen Natur, weil es 1) bei und 2) sogar vor dem Beinamen Sohn G. steht. S. unten über die Benennung Sohn G. Nro 15.

---

3) Endlich kommt auch im ganzen N. T. nirgends 363
der Gedanke vor: „Der Sohn G. oder Christus war mit oder gar in Jesus und hat Ihn zum Messias gemacht.“ Vielmehr ist der herrschende Gedanke durchgehends

hends dieser: „Gott (der Vater) war mit Jesus; Gott hat Jesum zum Messias gemacht.“

---

364 a) Luk. 2, 52. Jesus (der menschgewordene Sohn G. Luk. 1, 35.) nahm zu an Gnade bei Gott; — also nicht beim Sohne Gottes.

b) Apgesch. 10, 38. „Gott war mit dem Jesus von Nazaret; also Gott, nicht der Sohn Gottes (vgl. Kap. 11, 21.); denn der Sohn Gottes war der Mensch Jesus selbst.

c) Ebendaselbst, vergl. mit Kap. 2, 22 — 24. heist es: „Gott hat Jesum von Nazaret gesalbt mit dem h. Geiste und mit Kraft, und Ihn zum Herrn und Christ oder Messias gemacht.“

---

365 NB. In allen diesen und ähnlichen Stellen [19]) heists niemals: „Der Sohn Gottes hat den Menschen Jesus gesalbt, von den Todten erwekt ꝛc.“ sondern durchgehends: „Gott (der Vater, der höchste Gott) hat Jesum, (seinen selbstmenschgewordenen eingebornen Sohn Joh. 1, 14. 3, 16. 1 Joh. 4, 9. Röm. 8, 32.) zum Messias gemacht, gesalbt, erwekt, erhöht ꝛc.“ — Hatte nun der Mensch Jesus
366 noch nebenbei eine göttliche Natur; so konnte Er ja alle mittheilbare göttliche Kräfte — seiner menschlichen Natur selbst mittheilen, und die menschliche hatte

19) Und das Alles geschah schon nach der Ausgießung des h. Geistes, von der wir also schon höhere Ideen bei den Aposteln erwarten müsten! Aber kein Wort sagen sie da von der wahren Gottheit Christi! Durchgehends sprechen sie hier nur von seinem wahren Messias; s. unten 779 ꝛc.

hatte denn vom Vater so wenig, als vom h. Geiste einige Unterstützung nöthig, weil ia die menschliche Natur mit der göttlichen — nach dem Systeme — unzertrennbar verbunden war. Folglich müste es alsdann im Texte heisen: „Der Sohn Gottes hat den Menschen Jesus zum Messias gemacht.“ Da es nun aber weder 367
hier noch anderswo so heist, und überdem noch Alles, was Jesus Christus besizt, durchgehends als etwas vom Vater Gegebenes und Mitgetheiltes vorgestellt wird; so kann ich in Jesus keine besondere göttliche Natur unterscheiden; folglich hat Er alle iene Vorzüge nicht von sich selbst, sondern vom höchsten Gotte, dem Vater des Lichts, von welchem lauter gute und vollkommene Gaben herabkommen.

---

§. 10.

Aus den bisherigen Bemerkungen über die absolute 368
Unmöglichkeit einer metaphysischen Personalvereinigung Gottes mit Menschen — wird man sich nun sehr leicht abstrahiren können, was man von dem gedoppelten Gesichtspunkte zu halten habe, aus welchem unser Herr gewöhnlich bald als Gott, bald als Mensch und Mittler oder als Gottmensch zugleich betrachtet wird. Wenn nämlich unserm Herrn blos menschliche Eigenschaften und Unvollkommenheiten beigelegt werden, z. B. beschränkte Macht, beschränktes Wissen, Unwille, Traurigkeit ꝛc. so sagt man: „Hier spricht und handelt Er als bloßer Mensch in seiner Erniedrigung, als Mittler zwischen Gott und den Menschen.“ Werden Ihm aber übermenschliche, gottähnliche Eigenschaften beigelegt: so sagt man: „Da spricht und handelt Er als wahrer Gott, gleichen Wesens mit dem Vater. Als

Gott

Gott sei Christus dem Vater völlig gleich, aber als Mittler und Gesandter sei Er Ihm unterworfen.“

Allein

369 diese Hypothese von der Zertheilung der Person unsers Herrn in Zwei — in Gott und Mensch (θεάνθρωπος) — hat mit unüberwindbaren Schwierigkeiten von Seiten der Vernunft und Schrift zu kämpfen.

Denn

370 1) ist metaphysische Personalvereinigung ohne innere Wesensveränderung absolut unmöglich. Den apodiktischen Beweis davon s. oben 286 ꝛc.

---

371 2) Das N. T. beschreibt uns Jesum Christum durchgehends nur als Einen Christus, der selbst in eigener Person, Mensch geworden und als Eine Person mit Einer zugleich existirenden Natur — als Eine Sele in Einem Körper gewirkt hat. S. die Bemerkungen 344 ꝛc. Folglich ist das Reden und Schreiben von einem ganzen und halben Christus, von der ganzen und halben Person Christi ein leeres, grundloses Räsonnement. — Giebts denn wol in allem Ernste einen ganzen und halben Christus? Ist eine solche Christuszerstüklung denkbar? Ist
372 eine solche Personzertheilung möglich ohne entweder den Begrif Person ganz aufzuheben oder aus Einer Person zwo Personen, zwei denkende und empfindende Wesen zu machen. Was ist nun ein ganzer und halber Christus? Ist die eine Hälfte der Mensch Jesus, die andere der Sohn G. Christus; so haben wir zwei denkende Subiekte in Einem Subiekte. —

373 3) Spricht unser Herr als Gott und Mensch in Einer Person — dem Vater völlig gleich;

warum

warum referirt Er denn Alles auf den Vater, und sagt: Der Vater hat mir Alles gegeben ꝛc.? Warum referirt Er denn niemals Etwas auf den in Ihm wohnenden Logos oder Christus? Warum sagt Er denn nirgends: Der Sohn Gottes, meine göttliche Natur, hat mir, meiner menschlichen, Alles gegeben? So hätte Er sagen müssen, wenn Er Alles von sich und nebenbei noch eine göttliche Natur gehabt hätte; denn so hätte Er sich, nach seiner Gottheit, ia selbst Alles mittheilen können, und wäre folglich keiner Unterstüzung vom Vater benötigt gewesen. S. oben 366.

4) Spricht hier Jesus als Gesandter und Mitt- 374
ler; so muß Er wesentlich und reell geringer sein, als der Vater, weil gesendet werden offenbar eine Subordinazion voraussezt, folglich der Gesandte allemal geringer ist und sein muß, als der Sender, weil er sich sonst nicht würde senden lassen. Nie wird sich ein Kö- 375
nig von einem andern Könige, der gleichen Rang mit ihm hat, senden lassen. Solls aber doch so sein; so hat ia der Sohn auch umgekehrt eben so gut den Vater senden dürfen. — Doch wozu das Alles? Senden sezt allemal reellen Vorzug — und gesendet werden — reelle Subordinazion voraus. Purgold (im Resultat S. 109.) sagt daher sehr treffend: „Ehe der Sohn Gottes Mittler war; wer hat Ihm das Mittleramt aufgetragen? Der Vater. Gut! Aber warum bestellte nicht der Sohn den Vater zum Mittler? warum sandte nicht der Sohn den Vater in die Welt? Denn bestellen, senden, sezt Allerdings ei- 376
nen Vorzug voraus; folglich ehe der Sohn Mittler wurde, war der Vater schon größer, als der Sohn“ ꝛc. Folglich hat der Sohn Gottes auch nach seiner höhern Natur Nichts von sich selbst, sondern Alles ursprünglich vom Vater bekommen. S. oben 366.

und

und meine Bemerkungen unten bei Joh. 17, 3. vergl. Joh. 14, 28. im 2. Th.

377 5) Uiberhaupt seh ich gar nicht ein, warum man mit dem Gottmenschen so äuserst willkürlich umspringen darf. So soll unser Herr z. B. Joh. 17. abwechselnd bald als Mensch, bald aber wieder als Gott, gleiches Wesens mit dem Vater, sprechen? — Aber warum denn nicht durchgehends entweder als Gott, oder als
378 Mensch? Warum soll denn Christus gerade zwo Rollen spielen? Wahrhaftig! man geht mit der heiligen Person unsers Herrn nicht viel besser um, als mit dem Schauspieler auf der Bühne, welcher zwo Rollen spielt!! — Das ist nicht Gotteslästerung, sondern redliche Ergiessung meines Herzens, das gewiß für seinen Herrn und Erlöser tief fühlet, während es die inkonsequente Christusanatomie derer, die Christum nur nach dem Fleische kennen, innig bemitleidet. —

Allge-

Allgemeines Resultat.

1) Persönliche Vereinigung des Soh- 379
nes G. mit dem Menschen Jesus [20]) ist ein Un-
ding, eine absolute Unmöglichkeit, nach Vernunft und
Schrift, weil alsdann der Sohn G. sein inneres We-
sen hätte verändern müssen, folglich nicht mehr wahrer
Gott hätte sein können. Hat Er aber seine innere
Natur nicht verändert; so hat Er sich mit Niemanden
persönlich vereinigt noch vereinigen können. Denn

2) das N. T. redet immer nur von einem einzi- 380
gen ganzen, untheilbaren Christus. Es sagt
ausdrüklich: „Eben der Logos, der grosse Geist, der
im Anfang beim Vater war und durch den der Vater
Alles schuf, sei selbst in eigener Person Mensch
geworden, d. h. habe selbst Menschenkörper und
Menschennatur angenommen, selbst die halbe Periode
eines Menschenalters durchlebt, sich dabei selbst allen
charakteristischen Einschränkungen der Menschheit unter-
worfen, sei dann selbst wieder — natürlich nach abge-
legter Menschheit — in sein vollkommenes πνεῦμα, in 381
seinen hohen Geisteszustand, in seine vorweltliche Herrlich-
keit

20) So sehr sich also der H. Oberkonsist. R. Silberschlag (die Lehre der h. Schrift von der Dreieinigkeit. Drittes Stük. Berlin 1786.) „durch die Vereinigung der beiden Naturen in Christo in ein seliges Erstaunen über die unabsehliche Hoheit des Erlösers versezt sieht;“ so sehr seh' ich mich, nebst allen biedern Klarkianern, darüber in einen unseligen Anstoß wider die unabsehliche Hoheit der Schrifterklärung und der gesunden Vernunft versezt! —

keit zurük gegangen, zum Vater, von dem Er selbst gekommen war. Das Alles wird sich im 2. Th. vollkommen aufklären.

382 3) Folglich war der Sohn G. mit keinem apart geschaffenen Menschen Jesus vereinigt; folglich war Er nicht wahrer Gott und Mensch in Einer Person; folglich hatte Er auch nicht zwo zugleich existirende Naturen — sondern nur Eine — seine ursprüngliche hohe gottähnliche Geistes- oder Logosnatur, die während seines Erdenlebens in eine ganz menschliche Natur verwandelt, aber bei seiner Himmelfahrt wieder vollkommen die vorige erhabene Logosnatur wurde. Mehr davon unten im 2. Th.

Ende des ersten Abschnitts.

Zweiter

Zweiter Abschnitt.

Kritik

über die

göttlichen Namen Jesu Christi.

Nro 4 — 10.

Nro 4.

Joh. 1, 1. 2.

Grundtext.

V. 1. Ἐν ἀρχῇ ἦν ὁ Λόγος, καὶ ὁ Λόγος ἦν πρὸς τὸν Θεὸν, καὶ Θεὸς ἦν ὁ Λόγος.

V. 2. Οὗτος ἦν ἐν ἀρχῇ πρὸς τὸν Θεόν.

Luther.

V. 1. Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.

V. 2. Dasselbige war im Anfange bei Gott.

§. 11.

Joh. 1, 1. 2.

Vorerinnerung.

1) Daß Johannes unter allen neutestamentlichen 383
Christologen der Vornehmste sei, muß ieder unparteiische Bibelforscher, der nur halben Anspruch auf Geschmak und Gefühl machen will, zugeben. Denn der Charakter dieses Apostels hat unverkennbar die herrlichsten Züge, die nur bei irgend einem menschlichen Charakter denkbar sind. Das Sanfte, Liebe, Offene desselben — seine Sele voll Gefühl und Theilnehmung — sein Geist so rein und hell, gebildet nach den Grundsäzen Jesu — und seine volle Sympathie mit Diesem — das Alles zusammen genommen, macht ihn zum ἀγαπητος, zum Vertrauten, zum Lieblinge seines Herrn. Noch mehr! Der 384
sichtbare Einfluß dieses seines intellektuellen und moralischen Charakters auf sein schriftstellerisches Verdienst, besonders sein edler, herzlicher und rührender Ton — das Alles kündigt uns in Johannes einen Mann an, der sich unter allen Aposteln unsers Herrn am Frühesten von den gemeinen Volksvorurtheilen losriß, der uns folglich am Besten und Zuverläßigsten sagen konnte, wer der Menschensohn Jesus Christus sei.

2) Gewiß ist daher besonders das erste Kapitel des 385
Johanneischen Evangeliums die Grundlage der neutestamentlichen Vorstellungen von Jesus Christus und seiner höhern göttlichen Größe und Bestimmung. Denn ieder aufgeklärte und unbefangene Forscher der christlichen Religionsschriften muß gestehen, daß schlech-

terdings von keinem Menschen und seinem Verhältnisse zu Gott in solchen Ausdrükken gesprochen und nach solchen Ideen abgeurtheilt werden könne, wie dieß im ersten Kapitel Johannis geschieht. Offenbar wird hier Jesus Christus in ein solches Verhältniß zu Gott gesezt, daß folgende drei Hauptbegriffe daraus abstrahirt werden müssen.

386 1) Jesus Christus war schon vor Johannes, vor Maria, vor Abraham — Er war schon ἐν ἀρχῇ beim Anfange der Weltschöpfung (s. unten im 2. Th.); da war Er schon beim (s. oben 129.) höchsten Gotte; und muste schon damals bei Ihm sein; denn

387 2) die Welt ist ia selbst durch Ihn, vom höchsten Gott erschaffen worden. Davon im 2. Th.

388 3) Er ist folglich, seiner ursprünglichen Natur nach, mehr als Menschen und Engel; Er ist der Logos, der höchste mächtigste Geist nach Gott; ia Er ist — nach der Bibelsprache selbst — ein Gott, ein Elohim (θεὸς), der höchste Repräsentant Gottes im Geisterreiche.

Den ersten und zweiten Saz werd' ich im 2. Th. erläutern. Hier kann ich mich nur über die beiden im dritten Saze liegenden Begriffe Logos und Gott erklären.

I. Logos.

389 Hier schreibt Johannes freilich — für unsre Zeiten wenigstens — sehr dunkel; aber Er hatte es auch mit dunkeln

dunkeln Ideen zu thun. Denn der Name Logos (Luther: „Wort) ist nur dem Johannes eigen [21]); wir finden ihn sonst nirgends von der höhern Natur Christi gebraucht. Darum sind auch die Meinungen der Gelehrten über den eigentlichen Ursprung und die Exegese dieser Benennung sehr getheilt. — Die vornehmsten Erklärungen sind diese:

1) Viele erklärens durch: Vernunft, Verstand 390
oder Weisheit — nach dem hebr. חכמה Sprüchw. 8. worunter bekanntermassen der λόγος θεῦ παντοδύναμος das personifizirte Allmachtswort Gottes 1 Mos. 1. verstanden wird. — So haben es schon einige alte Kirchenlehrer, z. B. Klemens von Alexandrien (in s. Strom. 1, 5, 3.), Eusébius und Andere durch σοφία Weisheit, Vernunft erklärt. So unter den Neuern z. B. der ungenannte Verf. des Büchleins: Uiber Person, Amt und Würde J. S. 21. — Auch
Bahrdt, nach welchem die Hauptvorstellung (s. d. Regi- 391
ster zu s. Uibers. d. N. T.) diese ist: „In Gott waren von Ewigkeit die drei Hauptdinge (drei Hauptbestandtheile seines Wesens) Logos, Zoe und Phoos. Alle drei sind Eins; denn es heist V. 1. der Logos war Gott; V. 9. der Logos war das Phoos; V. 4. die Zoe war das Phoos; — oder Eins ist der Grund des Andern, Eins erzeugt das Andere, Alle drei machen ein Ganzes — das mittheilbare Wesen Gottes, davon der Mittelpunkt der Logos ist; welcher Mensch wurde und mit dem Phoos, von dem Johannes zeugen sollte, V. 7. sich in dem

21) So steht es nämlich hier Joh. 1, 1. 14. und 1 Joh. 1, 1. ὃ ἐστιν ὁ λόγος τῆς ζωῆς ein Konkretum ist: „der beseligende Logos.“ S. künftig meine Uibers. des Evang. Joh. und s. Briefe. Vgl. Anm. 28.

Messias sichtbar gemacht hat — also Weisheit, Vernunft, Glükseligkeit.“ —

Aber

392 a) so wahr es ist, daß der Hebräer gerne abstrakte Ideen personifizirt, um ihnen Empfänglichkeit für sein konkretes Phlegma zu geben; so wahr ist es doch auch, daß man hier an kein personifizirtes Abstraktum zu denken hat. Den Beweis s. unten 406 ꝛc.

393 b) Dann hätte Johannes Tautologie auf Tautologie gehäuft; wenigstens der dritte Saz des ersten V. wäre überflüssig; denn was soll das heisen: „Die Weisheit war bei Gott, und Gott war die Weisheit? Welcher Vernünftige, sagt Flatt S. 27. würde so sprechen: „Die Vernunft des Petrus gehört dem Petrus oder ist mit ihm innig vereinigt, ia sie ist Petrus selbst?“ Vergl. Klarke S. 137.

394 c) Wozu alsdann die Wiederholung des 2. V. da doch wol kein Gegner des Johannes wird geleugnet oder gezweifelt haben, daß der göttliche Verstand bei Gott war? —

395 d) Wie liegt endlich die Idee: „Die Weisheit Gottes hat sich im Messias sichtbar gemacht“ — in den Worten: „Der Logos ward Fleisch (ὁ λόγος σάρξ ἐγένετο) V. 14?“ — da doch nach den obigen (346 ꝛc.) Bemerkungen iener Ausdruk nichts Anders, als wirkliche Menschwerdung oder Vermenschlichung bezeichnen kann? —

396 2) Andere wollen es auf eine ähnliche Weise aus Psalm 33, 6. erklären.

Aber

a) dort steht דבר (Wort) nicht allein, wie hier im Johannes, sondern es hat den Beisaz אלהים; 397

b) und der ganze Ausdruk Wort des Herrn ist, wie ieder Anfänger weiß, weiter Nichts, als Befehl, Wille Gottes, voluntas, decretum Dei. Vergl. Döderl. Inst. 1, 323. Rosenm. Scholien, bei Joh. 1, 1. und Hufnagel's Handbuch 1, 387. 398

3) Andere erklären es aus dem chaldäischen מימרא, 399 (Wort des Herrn) vergl. Onkelos bei 4 Mos. 23, 21.

Aber

a) hat es den Beisaz ', den Joh. bei seinem Logos nicht hat; 400

b) dieser ganze chaldäische Ausdruk ist weiter Nichts, als eine Umschreibung des höchsten Gottes, und steht pleonastisch für Jehovah selbst. S. Deylings observat. ff. Th. 1. S. 221. Joh. Heinr. Michaelis dissert. de מימרא Chaldaeorum. Vgl. Döderl. 1, 323. und Rosenm. Scholien. 401

4) Andere erklären es durch: Evangelium, Lehre Jesu. So z. B. Beni. Dawson in einer eigenen Abhandlung de λόγῳ, welche im Brittischen theol. Magazin B. 4. N. 2. ins Teutsche übersezt ist. Vergl. Schlegel, Th. 2. S. 120. 402

Aber

a) ists hart, den 2 ersten Säzen des 1. B. den Sinn anzupassen: „Von Ewigkeit war Gott das Evangelium bekannt, oder desselben Bekanntmachung von Ihm beschlossen.“ 403

b) Sehr

404 b) Sehr hart, im 3. Saze des 1. V. „Gott war das Wort“ — den Stifter des Evangeliums selbst — im vorhergehenden und folgenden Saze aber das Evangelium zu verstehen; denn ἔτος (derselbige) V. 2. bezieht sich offenbar auf den Logos, der Gott (θεὸς) war:

405 c) äuserst hart, und ganz wider den Zusammenhang, jenes δι' αὐτοῦ (durch ihn) V. 3. nicht auf den Logos, sondern auf Gott zu ziehen. S. Flatt S. 27. 28.

---

406 Schon diese Bemerkungen geben das höchstsichere Resultat: Hier kann von keinem personifizirten Abstraktum, von keinem Idiom oder Attribut Gottes, von keiner Aeuserung der göttlichen Kraft ꝛc. die Rede sein, weil keine von allen diesen Erklärungen einen geraden und passenden Sinn giebt. Es muß also dieser Logos schlechterdings als ein wirkliches Konkretum, als ein eigenes, vom höchsten Gotte reell unterschiedenes Subiekt gedacht werden. Denn

407 1) so wird Er wirklich von dem, der im 2. Saze des 1. Verses Gott heist, ausdrüklich unterschieden und nach seinem metaphysischen Sein bei Gott — vorgestellt.

408 2) Dieser Logos wird gerade so beschrieben, wie τὸ φῶς τὸ ἀληθινὸν, ὃ ἐις κόσμον ἦλθε, v. 10 — 12. — immer als Person im Masculinum αὐτὸς, ὄνομα αὐτοῦ. [22])

3) Die

22) Wäre Logos keine wirkliche Person, sondern nur ein Idiom; so würde Johannes vielleicht geschrieben haben: „Καὶ θεῖόν τι ἦν ὁ λόγος Φ, divinum quiddam erat

3) Die Bestimmung: „Das Wort ward Fleisch, 409
v. 4. 14.“ — würde die allerhärteste, ganz uniohanneischeste Prosopopöie geben, wenn man irgend ein Abstraktum oder Idiom darunter verstehen wollte. Vergl. Flatt S. 29 — 34. — Logos ist also notwendig — wenn die Prädikate einen natürlichen und ungezwungenen Sinn haben sollen — ein wirkliches Konkretum, eine wirkliche Person. Und das ist keine andere, als Jesus Christus.

Das erhellt

1) aus V. 7. 8. 11. 12. wo dieser Logos 410

a) deutlich von dem Täufer Johannes unterschieden wird,

b) und Eins ist mit dem Phoos oder Licht (Aufklärer s. unten 413.), das in die Welt, in sein Eigentum (εἰς τὰ, ἴδια) kam, aber von seinen Landsleuten nicht aufgenommen ward;

c) das Allen Denen, welche dasselbe annahmen, den Vorzug gab, Gottes Kinder zu sein.

2) Aus V. 14. 15. 18. wo dieser Logos 411

a) Mensch ward; s. oben 346 ꝛc.

b) mit den Aposteln umgieng,

c) sie seine Herrlichkeit sehen ließ,

d) als ein vorzüglicherer Religionsstifter — über Moses erhoben, und

e) der eingeborne Sohn Gottes genennt wird,

α) der

erat iste Logos, etwas Göttliches, eine göttliche Eigenschaft war der Logos.“ S. Bernet h. d. St.

α) der uns die wahre beseligende Kenntniß vom Allvater (s. oben 256 ꝛc.) mittheilte, und

β) von dem — Johannes öffentlich zeugte V. 6. 7. 8. 19 — 22. S. Flatt S. 35 — 38. —

Nach diesen Bemerkungen ist also der Ausdruk Logos kein Abstraktum oder personifizirte Idee, sondern ein wirkliches auser und neben dem Vater existirendes Subiekt — nämlich Jesus Christus selbst. Nun aber wollen viele angesehene Exegeten den Ausdruk selbst — ohne Hinsicht auf eine zu vermutende Lokalbestimmung (s. 415 ꝛc.) — blos grammatisch d. i. aus der hellenistischen Sprache, nach welcher ein Abstraktum fürs Konkretum gesezt wird, erklären.

412 1) Λόγος soll so viel sein, als ὁ λεγόμενος oder ἐρχόμενος, הבא, der Verheisene [23]), der Kommende

23) Nur möcht' ich mich nicht, wie Einige gethan haben, auf den verheisenen Weibessamen und Schlangentreter 1 Mos. 3, 15. berufen. Denn dieses Protevangelium, das erst neuerlich Storr. (Comment. de Protevangelio sub. 1789. 4.) wieder in Schuz genommen hat, ist nach den neuesten Untersuchungen als ein brodloses Evangelium erfunden worden. S. Eichhorns Bibl. B. 3. S. 357 — 370. Im Jahre 1751. und 1752, wenn ich nicht irre, haben der sel. Direktor Oertel in Neustadt und der sel. Superint. Sponsel in Burgbernheim über die Klarität und Obskurität dieses Protevangeliums mit einander gestritten. Oertel schrieb ein progr. De Protevangelio non obscuro, sed claro; Sponsel de Protevangelio non claro, sed obscuro! —

mende (promissus) nach dem hebr. דבר welches oft Verheisung bedeutet, und in dieser Bedeutung von den LXX. durch λόγος übersezt wird. So Laurent. Valla (in s. Notis ad N. T.); Beza (in s. Nov. Testament. Amsterd. 1565.); Mosche (in s. Erkl. der Sonn- und Festtagsevang. Th. 1. 1781. S. 289.); Cramer (in s. Beiträgen zur Beförderung theol. und andr. nüzl. Kenntnisse. Kiel, 1777. Th. 1. S. 228 ꝛc.); und Tittmann (in s. Meletem. in Evang. Joann. progr. 1. Wittenb. 1786.). Vergl. Exeget. Handbuch des N. T. 4. Stük, S. 2. und Schlegel Th. 2. S. 121.

Diese grammatische Erklärung paßt allerdings sehr gut zur Absicht des Apostels, die göttliche Sendung Jesu zu beweisen. Aber noch leichter und natürlicher scheint mir

2) Die Erklärung zu sein, nach welcher λόγος so viel 413
ist, als ὁ λέγων, oder ὁ λόγος ποιούμενος, qui λόγος edit alieno nomine, der als Bevollmächtigter, im Namen eines andern spricht. Hier also: ἑρμηνεὺς θεοῦ, interpres Dei eiusdemque voluntatis (Exeget, Sprecher, Wortführer). So erklärens unter den Alten schon Origenes (in s. Kommentar. über das Evang. Joh. S. 41.) durch: »ὁ παραγγέλλων τὰ κρύφια τοῦ πατρὸς, der Verkünder der geheimen Plane des Allvaters; und Epiphainus (in Haeresi. 73.) durch: »ερμηνεὺς τῶν τοῦ θεοῦ βουλημάτων, Ausleger der Rathschlüsse Gottes. Vergl. Suiceri Thesaur. eccl. Th. 2. S. 259. So unter den Neuern z. B. Döderl. (Instit. th. chr. 1, 324.) auctor doctrinae melioris, summus verae sapientiae doctor, optimae et perfectissimae religionis auctor, (Stifter der vollkommensten Religion). Vergl. Ernesti Anmerk. zum N. T. Lpzg. 1786. bei d. St. So auch Kühn (in s.

Spicileg.

Spicileg. e Philone Alex. 1785.): „der Offenbarer der neuen Religionswahrheit, Dei socius, cuius sapientia, a deo ipsi tradita, est illi divinae simillima.“ So auch Schlegel Th. 2. S. 111—118.

414 Diese Erklärung hat — was das Grammatische derselben betrift — das Meiste für sich. Denn

a) ist sie ganz im Geschmakke Johannis, der so gerne das Abstraktum fürs Konkretum sezt. So sagt er φῶς, Licht, Aufklärung für: Aufklärer (auctor lucis, ὃς φωτίζει V. 4.), ζωὴ Leben, Seligkeit, für: ὁ ζωοποιῶν, Beseliger, Beglükker. Vergl. Joh. 8, 12. 11, 25. 14, 6. 7. ꝛc. 24) Gerade so kann auch hier λογος (Wort, Lehre,) sehr passend für auctor λογϑ oder doctrinae (Urheber, Stifter der Lehre, Lehrer, Religionsstifter) erklärt werden. Diese Erklärung gewinnt noch mehr durch die Vergleichung des 18. V. wo Johannes vom Logos Jes. Chr. sagt: „θεὸν ἐξηγήσατο, Er hat uns die wahre Gottesweisheit und beseligende Kenntniß vom Allvater mitgetheilt.“

415 b) Diese Erklärung stimmt auch mit andern ähnlichen Aeuserungen der Schrift, z. B. mit dem, was der Verf. des Br. an d. Hebr. sagt Cap. 1, 2. „ἐν υἱῷ θεὸς ἐλάλησεν ἡμῖν durch den Sohn hat Gott zu uns geredet.“ — Vergl. Exeget. Handbuch des N. T. 4. St. S. 2.

---

415 3) So herzlich ich nun aber dieser grammatischen Erklärung Döderleins beistimme; so aufrichtig muß ich dennoch gestehen, daß — nach meiner Uiberzeugung

24) Wie Ps. 109, 4. תפלה Gebeth für Beter steht, nach Storrs Bemerkung S. 49.

gung — iene Ausdrükke Logos, Phos, Zoe ꝛc. nicht geradezu eigentlich und ursprünglich und ohne Lokalbestimmung — aus dem Johannes selbst erklärt werden dürfen. Denn warum sollte wol gerade dieser Apostel und gerade hier so einzig, so beispiellos, so auffallend mystisch gesprochen haben, ohne mit ganz besonderer Veranlassung zu sprechen? Paßt dieß zum sonstigen Tone des Apostels, der nicht die Einbildungskraft durch hohe Mystik, sondern Kopf und Herz, durch Geist und Empfindung zu beschäftigen pflegt? — Vielmehr führt uns der ganze Tenor des 416
Schriftstellers, der sich besonders durch die Stärke iener so oft wiederholten Ausdrükke charakterisirt, auf die Vermutung einer ganz eigenen Bestimmung dieses 1. Kapitels für Einige seiner Zeitgenossen, die mit den Ausdrükken Logos, Phos, Zoe, Monogenes ganz eigene geheimnißvolle Lieblingsideen voll Nachdruk und Interesse verbanden. — Aber müssen das gerade Gnostiker? oder Cerinthier? oder Johannisjünger gewesen sein? Wer kann denn dieß so einzeln und genau bestimmen? — Ich denke — man könnte sehr vielen Schwierigkeiten und einzelnen mühsamen Detaillirungen am besten ausweichen, wenn man mit Döderlein (theol. Bibl. B. 4. S. 196.) den Apostel überhaupt auf „alle und iede Juden Rücksicht nehmen ließe, die bis zu Johannis Zeiten hin Jesum nicht für den wahren, als Mensch erschienenen Christ oder Messias erkennen wollten, sondern eines Andern warteten.“ Dar- 417
unter mögen zum Theil iüdischgesinnte und alexandrinischgelehrte Christen gewesen sein, die von Platonischen und Philonischen [25]) Ideen den Kopf voll hatten, und die

25) Welches Karpzov (De λόγῳ Philonis, non Ioanneo Helmst. 1749.) allzu zuversichtlich ableugnet. Denn

die vorgefundenen Begriffe von Logos, Phos, Zoe ꝛc. dem Christentume anpassen, und — wer weiß, was sie — sonst noch damit machen wollten. Kurz! Johannes widerlegt hier höchstwahrscheinlich gewisse unter seinen Zeitgenossen herrschende unrichtige, dem Christentume und der Hoheit seines göttlichen Stifters nachtheilige Begriffe von Gott und göttlichen Verhältnissen, von Aeonen, hohen Geistern, besonders von einem gewissen Logos, Phos, Zoe, Monogenes — als verschiedenen Subiekten — die in der Folge bei den Gnostikern noch gewöhnlicher wurden. — Was nun auch iene unverständlichen Ausdrükke ursprünglich bezeichnen mochten; immer bleibt doch der Grundgedanke des Evangelisten dieser: „Alles, was ihr, meine Zeitgenossen! von einem Logos, der im Anfange bei Gott war, denket; was ihr von einem Phos, Zoe, Monogenes lehret und was ihr von ihnen Großes und Göttliches erwartet — das Alles ist Irrtum, wenn nicht der menschgewordene Jesus Christus dieser Logos, Phos, Zoe, Monogenes ist; das Alles findet ihr vereinigt beisammen in Ihm, der mit der Gottheit unzertrennlich verbunden ist. Von Diesem allein könnt ihr im vollkommensten Sinne sagen: Er war im Anfange schon bei Gott —

wenn gleich Philo seinen Logos oft als ein bloßes Attribut, als eine innere Wirkung der Gottheit vorstellt; so beschreibt er ihn doch auch als ein auser Gott existirendes Wesen. Er nennt ihn δεύτερος θεὸς, einen zweiten Gott oder Untergott, υἱὸς πρωτόγονος, den erstgebornen Sohn, λόγος πρεσβύτατος, den vornehmsten Logos oder Geist, und schliest ihn von der Natur des höchsten Gottes aus. S. Flatt S. 47. ꝛc. und seine vermischten Versuche 1785.

Gott — und muste bei Ihm sein, weil Gott alle Dinge durch Ihn erschaffen hat.“ — Mehr Bestimmtes und Zuverläßiges läßt sich hierüber wol nicht sagen. — S. Hufnagels Zeitschrift: Für Christentum ꝛc. B. 1. S. 352. und theol. krit. Betracht. Th. 3. S. 436 — 439.

Allgemeines Resultat.

1) Nicht in der Benennung Logos, Zoe, Phos ꝛc. liegt das Göttliche und Unbegreifliche der Natur und Würde Jesu Christi. Denn 419

a) wird — nach dem damaligen gnostischphilosophischen Sprachgebrauche unter Logos der vornehmste, mächtigste Geist nach Gott verstanden. S. Griesbachs populäre Dogmatik S. 69. und oben 417. Und wirklich kann λόγος so viel sein, als λόγῳ praeditus, natura intelligens, ein vernünftiges Wesen. 420

b) Und erklären wir mit Döderlein (s. oben 414.) diesen Ausdruk nach der Analogie des Johanneischen Sprachgebrauchs, da es so viel sein kann, als Lehrer; so fällt die Idee der Erhabenheit noch eher weg. Denn alsdann kann Jeder ein Logos sein, wiefern er Beruf, Talente und Fähigkeiten hat Andern bessere Kenntnisse beizubringen und dadurch Geist und Herz zu vervollkommnen. Also nicht in dieser blossen Benennung, sondern 421

2) in den Attributen oder Eigenschaften, die unserm Herrn beigelegt werden, liegt die Erhabenheit seiner Bestimmung. Denn 422

a) Er war im Anfang, d. h. Er hat schon bei der Weltschöpfung existirt — und zwar als ein besonderes

sonderes Subiekt auser und neben dem Vater; denn

b) Er war bei Gott, d. h. der innigste Vertraute der Gottheit. S. 129. u. im 2. Th.

c) Er muste bei Gott schon im Anfange sein, weil Gott Alles durch Ihn erschaffen hat. S. unten im 2. Th.

423 Aber das Alles macht Jesum Christum noch nicht zum wahren Gotte, sondern höchstens nur zum erhabensten mächtigsten Geiste nächst Gott. — „Gut! Er wird aber doch hier offenbar Gott genennt?“ — Freilich! aber nicht im höchsten Sinne des Wortes. Davon iezt! —

---

§. 12.

2. Gott.

---

424 Ich seze hier die Aechtheit der Lesart „καὶ Θεὸς ἦν ὁ λόγος (und Gott war das Wort, der Logos“) als kritischentschieden voraus. Man darf also hier weder mit Sam. Crell (Initium evang. Joann. ex antiq. eccles. restitutum καὶ θεῦ ἦν ὁ λόγος (und der Logos war von Gott gesandt, vergl. Offenb. 19, 13.); noch mit Bahrdt (in der 1. und 2. Ausg. s. Uibers. des N. T.) „καὶ θεὸς ἦν καὶ ὁ λόγος (also Gott und der Logos wars“) lesen, weil kein einziger tüchtiger kritischer Beweis dafür angeführt werden kann. S. Michaelis Einl. ins N. T. b. d. St. nach der neuesten 4. Ausgabe 1788. und Storr S. 452. ꝛc. auch Schlegel Th. 2. S. 123. Vergl. den 2. Th.

Der

Der Logos Jesus Christus wird hier freilich 425
Gott genennt; aber das kann und muß hier im weitläuftigen Sinne genommen werden.

1. Der Ausdruk Gott (θεὸς, ὁ θεὸς) hat in der Schrift selbst bald eine engere, bald eine weitere Bedeutung.

1) Im allerstrengsten und erhabensten 426
Sinne ist Gott, das höchste vollkommenste Wesen, welches die erste Grundursache des Alls — und von der Welt verschieden ist; dasselbe einzige höchste Wesen, das im A. T. Jehova, Gott, der Herr, und im N. T. Gott, der Vater, Jesu Christi und der Allvater der Menschen genennt wird.

2) Im weitläuftigen Sinne heist Gott — jedes 427
mächtige Wesen, das Einfluß auf die menschlichen Schiksale hat oder haben soll, und daher gefürchtet oder verehrt werden muß.

a) So heisen die Engel oder höhern Geister Psalm 8, 6. — Götter, θεοὶ, אלהים; wenigstens haben es die 70 Dolmetscher, der Syrer, und der Verf. des Briefs an d. Hebr. (Kap. 1. u. 2.), der nach den LXX. zitirt, so genommen. Es kann auch gar wohl die Gottheit selbst darunter verstanden werden. S. Knapps Psalmen b. d. St.

b) So heisen Könige, Fürsten und Regenten, 428
die Obersten der Nazion und die Edlen im Volke (ἄρχοντες λαοῦ) — Götter, θεοὶ, אלהים 2 Mos. 22, 28. welches Pred. Sal. 10, 20. durch Könige (מלכים) und von Paulus Apgesch. 23, 5. nach den LXX. durch ἄρχοντες λαοῦ Volksobersten, erklärt wird. Man vergl. noch 2 Mos. 2, 6. 22, 8. 9. 22. Ps. 89, 7. 138, 1. — Besonders deutlich steht es Ps. 82, 6. wo die jüdi-

schen Richter im 1. Hemistich Götter (אלהים) und im 2. Söhne Gottes (בני אלהים) genennt werden, wiefern sie nämlich sichtbare Repräsentanten der Gottheit oder, wie Paulus Röm. 13, 4. 6. sagt, διάκονοι λειτουργοὶ θεοῦ, Gottes
429 Diener, sind. Gott wird nämlich im A. T. als der oberste Gott, als ὁ θεὸς κατ' ἐξοχήν, als der höchste Richter vorgestellt, die menschlichen Richter hingegen waren die untergeordneten Götter (θεοὶ) oder Söhne Gottes (υἱοὶ θεοῦ) wiefern sie als Gottes Bevollmächtigte angesehen wurden, denen Gott seine Gerichtsbarkeit unter den Menschen übertragen hatte. Daher wurden die Gerichte bei den Hebräern im Namen Gottes gehalten, und die Richter hiesen — wie gesagt — darum Götter im weitläuftigen Sinne. Vgl. unten bei Joh. 10, 36. Nro 16.

430 c) So werden auch die göttlichen Gesandten und Propheten im A. T. — Götter genennt. So heist Moses

α) Aarons Gott, 2 Mos. 4, 16. weil Moses die Hauptperson beim Vortrage an Pharao, Aaron aber nur Moses Dolmetscher (פה Mund, d. h. נביא Dolmetscher) war;

β) Pharao's Gott, 2 Mos. 7, 1. 2. weil Moses mit göttlicher Autorität wider Pharao auftrat.

431 d) So heist auch abusive der Satan oder Teufel (nach jüdischen Ideen, aber nicht nach rektifizirten christlichen Begriffen, da es die damalige moralische Verdorbenheit bezeichnet, s. mein Fragment: der Teufel in s. Ohnmacht, 1790.) —

der

der Gott dieser Welt, 2 Kor. 4, 4. d. h. ihr furchtbarer Beherrscher.

e) Noch abusiver heist auch der Bauch — der Gott 432
des Menschen, Phil. 3, 19. wiefern die Lüste der höchste Gegenstand seines Bestrebens sind. —

Diesen Sprachgebrauch finden wir auch bei andern Völkern.

a) So sagen wir im Teutschen: Du warst mein Gott, 433
d. h. mein Beistand, Retter, Wohlthäter. Vornehme Statsbediente nennen wir — Erdengötter.

b) Der Grieche nennt Alles, was in seiner Art ein- 434
zig ist und sich vor Andern auszeichnet — Θεὸς, Gott. So z. B. beim Homer. —

c) So sagts der Lateiner von Personen, die entwe- 435
der in einer Sache groß und auserordentlich, oder sehr gutthätig, glüklich ꝛc. sind. So Terenz. (Hekyra 5, 4, 3.) „Deus sum, d. h. ich fühle mich höchstglüklich.“ — Cicero (de orat. 1, 23. 2, 42.) „Deus in dicendo, d. h. Meister im Reden; deus in dispositione argumentorum &c.“ Virgil sagt von seinem Wohlthäter dem Kaiser August:

„Namque erit Ille mihi semper Deus.“ 26)

Aus diesen Bemerkungen erhellt, daß der Ausdruk Gott oft eine sehr laxe Bedeutung hat; folglich kann er auch hier, vom Logos gebraucht, so genommen werden.

---

26) Von dieser Stelle werd' ich unten 493. nochmal Gebrauch machen.

436 2. Der Ausdruk Gott kann aber nicht nur, sondern muß auch hier in einer Etwas weitläuftigern Bedeutung verstanden werden.

Meine Gründe sind diese:

437 1) Christus wird hier nur θεὸς (Gott) ohne den Artikel ὁ (ὁ θεὸς, der höchste Gott) genennt. Dieser Unterschied zwischen θεὸς und ὁ θεὸς, der schon seit Origines Zeiten — von mehrern Kirchenlehrern, z. B. Augustinus, Hieronymus und von alten und neuen Arianern, gemacht worden ist, scheint mir zwar von keiner sonderlichen Bedeutung zu sein; ia man kann sogar das offenbare Gegentheil beweisen. Denn

a) kommt θεὸς ohne Artikel vom wahren höchsten Gotte vor 1 Mos. 1, 1. 21, 33. — Matth. 4, 4. 5, 9. 6, 24. 12, 28. 14, 33. 19, 26. 27, 43. — Luk. 1, 35. 2, 14. 12, 21. — Joh. 1, 6. 12. 13. 18. 3, 2. 8, 54. 10, 33. 20, 17. — 1 Joh. 4, 12. ꝛc.

b) Dagegen steht oft der Artikel ὁ vor θεὸς, wenns auch nicht den wahren Gott bezeichnet, 1 Mos. 31, 30. 31. 35, 4. Ps. 115, 4. Jes. 36, 18. — Apgesch. 14, 11. 2 Kor. 4, 4. Phil. 3, 19. ꝛc. —

Daher bemerkt schon der Socinianer Crell sehr richtig: »certum est, etiam summum Deum non raro absque articulo in S. S. dici.« Das Nämliche wieder-
438 holt Hegelmaier gegen Vernet S. 16. 17. — Aber diese Bemerkung — so richtig sie sonst in allen den angeführten Stellen, nach meiner geprüftesten exegetischen Uiberzeugung ist — verliert dennoch hier in diesem Zusammenhange offenbar von ihrer Beweiskraft. Denn in allen ienen angeführten Stellen ist nur von Einem Subiekte und von Einem Verbalprädikate die Rede — und wird keinem andern Subiekte, das ebendieß

Prädikat

Prädikat hätte, entgegengesezt oder von demselben unterschieden. Hier aber Joh. 1, 1. ist von 2. verschiedenen Subiekten, die einerlei Verbalprädikat haben und doch von einander unterschieden werden (s. 440.), die Rede; folglich muß hier dieser Unterschied durch den 439
ausgelassenen Artikel ὁ beim ersten θεὸς v. 1. bezeichnet werden; folglich kann hier θεὸς nicht ganz so viel sein, als ὁ θεὸς. Christus wäre also nur θεὸς, ein Gott, ein Elohim, un dieu, wie Vernet sagt, qui summum numen proxime contingit — ein gottähnliches Wesen, ein höherer, zunächst an die Gottheit grenzender Geist. — Wie gesagt — ich halte sonst gar Nichts auf diesen Unterschied; aber hier in diesem Zusammenhang ist er mir wichtig.

2) Noch wichtiger aber ist folgende Bemerkung: 440
„Der Logos, welcher hier θεὸς heist, wird vom ὁ θεὸς, vom höchsten Gotte — als ein auser und neben Ihm existirendes Subiekt — ausdrüklich unterschieden. Denn es heist V. 1. 2. zweimal: der Logos war bei Gott (vergl. oben 129.). Folglich kann der Logos nicht der höchste Gott sein. Denn was soll das heisen: „Das Wort war beim höchsten Gotte, und der höchste Gott war das Wort; dasselbe war im Anfange beim höchsten Gotte?“ — Also war der höchste Gott (θεὸς) beim höchsten Gotte (ὁ θεὸς)? — Ist das nicht ein notorischer Widerspruch? — Ein Freund, der bei mir ist, ist doch nicht mein Ich selbst? —

3) die Idee: „Gott war der Logos“ — ist hier 441
gar nicht einmal die Hauptidee. Wäre diese so gar sehr wichtig, ia die wichtigste hier gewesen; so würde sie Johannes, der unserm Herrn gewiß Nichts κατὰ πνεῦμα vergiebt, im 2. V. wiederholt und gesagt haben: „dasselbige war im Anfange Gott.“ Da er aber umgekehrt den 2. Saz des 1 V. „das Wort war bei Gott“ dafür wie-

derholt hat; so läßt sich ganz sicher daraus schliessen, daß nicht die Idee „das Wort war Gott," sondern die Idee „das Wort war bei Gott" — hier der Hauptgedanke gewesen sein muß, weil Johannes nach seiner sonstigen Gewohnheit — nicht diese, sondern iene Idee würde wiederholt haben.

442 4) Unser Herr selbst nennet sich nicht nur niemals Gott, sondern sucht sogar die Begriffe der Juden, wann sie Ihn einmal unrecht verstanden, iedesmal sorgfältig zu berichtigen. Ein auffallendes Beispiel werden wir unten Nro 16. bei Joh. 10. bekommen.

443 5) Auch seine Apostel machen Ihn nirgends zu Gott — sie unterscheiden Ihn vielmehr sorgfältig vom höchsten Gotte S. bei Röm. 9, 5. und 1 Cor. 8, 6. die dort gegebenen Beweise wird keim Dogmatiker widerlegen können. — So wird Er ia auch Joh. 1, 1. 2. unterschieden, s. oben 440.

Beantwortung einiger Einwürfe.

---

444 1) Bengel sagt in seinem Gnomon zu dieser Stelle: „hoc loco eadem significatio (daß nämlich Christus im höchsten Sinne Gott sei) confirmatur ex eo, quod nulla tum erat creatura, cuius respectu verbum (Logos) diceretur Deus. Dicitur ergo absolute.

Antwort.

445 Wenn also Christus blos in Hinsicht auf das Nochnichtsein der Geschöpfe Gott im erhabensten Sinne genennt wird; so war Er nur damals der höchste Gott, als noch keine Geschöpfe existirten; iezt aber ist Ers nicht mehr, weil einmal Geschöpfe da sind. —

sind. — Ein wunderbarer Gott, dessen Gottheit blos von dem Dasein und Nichtdasein der Geschöpfe abhängt! —

2) Flatt sagt in s. comment. de deitate S. 66 ꝛc. 446
„Es ist nicht glaublich, daß Johannes den Namen, der nur Gott beigelegt wird, mit einer bei den monotheistischen Juden unverantwortbaren und bei den polytheistischen Heiden bedenklichen und gefährlichen Zweideutigkeit auf einen Andern, der nicht Gott ist, übertrage. "

Antwort.

a) Wir haben schon oben (425 ꝛc.) gesehen, daß 447
die Juden mit dem Ausdrucke Gott (אלהים, Θεος) gar nicht gewissenhaft umgiengen, sondern diese Benennung ohne Bedenken und ohne Gotteslästerung auch blossen Menschen, Propheten, Gesandten, guten und schlechten Richtern beilegten.

b) Wie konnte es daher den monotheistischen 448
Juden (besser: Christen aus dem Judentume) auffallen Christum als Gott in der weitern Bedeutung, d. h. als den höchsten mächtigsten Geist nach Gott — von Johannes nennen zu hören? — da sie doch nach ihrer mosaischen Grundlehre: „Höre, Israel! der Herr, unser Gott, ist ein einziger Gott" — unmöglich 2 höchste Götter anerkennen konnten? Folglich wäre es alsdann unverantwortbar gewesen, wenn Johannes, dem natürlichen Begrisse der Gotteseinheit und der schlichten Menschenvernunft zum Troze, behauptet hätte: „der höchste Gott war der Logos." Denn da Johannes diesen Logos ausdrücklich vom höchsten Gotte unterscheidet, so käme alsdann der widersprechende Saz heraus: „der höchste Gott war beim höchsten Gotte." S. oben 440. Wäre wol dieser kraßwider-

sprechende

sprechende Saz dem Judenchristen, der auser seinem Jehova keinen Andern kannte, verdaubar gewesen? —

449 c) Und wie konnte das bei den Heiden (eigentlich: Christen aus dem Heidentume) bedenklich sein, da diese ia gerade durchs Christentum von der Vielgötterei zur Verehrung des alleinwahren Gottes (Joh. 4, 24. 17, 3. 1 Cor. 8, 6. ꝛc.) gebracht werden sollten und auch schon aus dem vollkommenern christlichen Religionsunterrichte wusten, daß der Göze ein Unding, εἴδωλον οὐδέν ἐστιν 1 Cor. 8, 4.) und nur der Jehova und allgemeine Menschenvater, Gott, der alleinwahre
450 Gott sei. vgl. Eph. 4, 9. — Folglich wäre es nur alsdann bedenklich für sie gewesen, wenn Johannes — noch neben dem Vater — auch Christum für den höchsten Gott ausgegeben hätte. So viel folgt aus unsrer symbolischen Lehre von der höchsten Gottheit J. Chr. welche Flatt sehr scharfsinnig, aber höchstunbefriedigend zu vertheidigen sucht. Flatt spricht hier offenbar ganz
451 wider sich selbst. Denn nun kann ich, nach den bisherigen Bemerkungen seinen Saz mit Fug und Macht so umkehren: „Es ist nicht glaublich, daß Joh. den Namen, der in der Schrift nicht nur Gott, sondern auch blossen Menschen beigelegt wird, auf eine für die monotheistischen Judenchristen, wie für die polytheistischen Heidenchristen bedenkliche und gefährliche Weise, auf einen Andern, der von Jehova verschieden ist und also nicht der Jehova selbst sein kann, in der höchsten Bedeutung übertrage.“ — Daß man doch in der Dogmatik gerade so inkonsequent ist! Wenn man im täglichen Handel und Wandel so wäre; wahrhaftig! da würde alles Kommerz bald aufhören! —

Allge=

Allgemeines Resultat.

1) Da also hier unser Herr ausdrücklich vom höch- 452
sten Gotte unterschieden und dennoch Gott genennt wird; so kann Er unmöglich im höchsten Sinne oder in der bestimmtesten Sprache so heisen; sondern Er muß in einem Etwas laxen Verstande Gott sein, wiefern Er nämlich, nach dem hebräischen Sprachgebrauche, — ein gottähnliches höheres übermenschliches Wesen, der höchste mächtigste Geist nach Gott ist, der schon im Anfange der Weltschöpfung bei Gott existirte, und durch den der höchste Gott alle Dinge erschaffen hat. S. davon unten bei Joh. 1, 3. — Jesus ist also ein Θεὸς, ein Elohim, ein Gott, d. h. der höchste Repräsentant und unumschränkte Bevollmächtigte Gottes im Geisterreiche, der Nächste nach Gott, der innigste Vertraute der Gottheit.

2) Nur unsre liebe Dogmatik, und der Schall, 453
Gott — der aus unserm Katechismus in unsre jugendlichen Ohren übertönte und uns gleich allemal an den höchsten Gott erinnerte; mag Schuld daran sein, daß wir, wenns zum rechten Fleck kömmt, durchaus nicht den Schriftsprachgebrauch attendiren wollen und können, sondern uns lieber — auf Kosten der Schrift und Vernunft — im ewigen Zirkel herum drehen und zum Schibolet des wahren Christentums machen: „In einer göttlichen Substanz sind drei verschiedene Subiekte“ (s. oben Nro 1.); „der Sohn hat völlig gleiches Wesen mit dem Vater.“ s. Nro 2. — der gemeine, nichtdenkende Christ 454
glaubt freilich 2 oder 3 höchste Götter — ohne Nachtheil für seine Moralität und Tugend (s. unten im 2. Th.);

der

der Denker aber, der sich hier mit keinem Geheimnisse (s. unten im 2. Th.) begnügen kann, ergreift freilich Eine von den heterodoxen Parteien, oder verwirft die ganze Lehre und geht zum blossen so sehr verschrienen Naturalismus über. — Kurz: „Christum zum wahren höchsten Gotte machen — heist so viel: „der Vater ist nicht der alleinwahre höchste Gott, weil es ia schon der Sohn Gottes ist! “ —

Nro 5.

Joh. 17, 3.

Grundtext.

Αὕτη ἐστιν ἡ αἰώνιος ζωὴ, ἵνα γινώσκωσί σε τὸν μόνον ἀληθινὸν Θεὸν, καὶ ὃν ἀπέστειλας Ἰησοῦν Χριστόν.

Luther.

Das ist das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum erkennen.

§. 13.

Joh. 17, 3.

In diesem herzlichsten, innigsten Gebethe, zu Gott, das 456
bei seiner feierlichen Würde und Wahrheit iedem, bie-
dern und gefühlvollen Christusverehrer eben so zu Herzen
dringen muß, als es aus dem grösten Herzen voll Liebe aus-
strömte — schildert unser Herr, ganz befriedigend für den
Geist und beruhigend für das Herz, sein inniges Verhält-
niß zu Gott und zur Menschheit. — Kürzer und 457
wahrer kann aber auch die Summe der Grundwahrheiten
des Christentums nicht angegeben werden, als in diesem in-
nigen, hohen, göttlichen Gebethe Jesu. Wie lichtvoll
und gebahnt ist hier der Weg zur Seligkeit! und wie we-
nig gelehrte Kenntnisse — zur Fähigwerdung für iene
Seligkeit — sezt er voraus, da sich der Christ von der ge-
doppelten grossen Grundwahrheit seiner Geistesreligion:

„Nur Ein wahrer höchster Gott ist — 458
der Vater;
und nur Ein Herr und Meister — Jesus
Christus" —

so leicht und beruhigend überzeugen kann! — denn offenbar
wird hier

1) die iüdische Lehre vom μόνος ἀληθινος θεος, vom al- 459
leinwahren Gotte, bestätigt und berichtigt; und

2) wird der Christ aufmerksam gemacht auf Jesus 460
Christus, den eigentlichen Mann, der die grossen
Plane Gottes zur Beseligung der gesamten Menschheit so herrlich ausgeführt hat.

461 So unverkennbar aber dieß hier — nach dem Geständnisse der besten Ausleger 27) die Grundidee ist; so hat man dennoch — zu Gunsten der lieben Dogmatik und ihrem Artikel von der wahren höchsten Gottheit Christi — schon frühzeitig angefangen, an dieser höchsteinfachen Stelle zu klügeln und zu künsteln. Also

1) die erste Erklärung,

462 nach welcher man den Vers so abgetheilt hat:

„Ἵνα γινώσκωσί σε καὶ Ἰησοῦν
Χριστὸν, ὃν ἀπέστειλας, τὸν
μόνον ἀληθινὸν Θεὸν,

ut agnoscant, te et Jesum Christum, quem misisti, esse solum verum Deum,

„daß sie Dich und deinen Gesandten Jesus Christus als den alleinwahren Gott anerkennen.“

So z. B. schon Chrysostomus; dann Heinsius und Andere, und ganz neuerlich Flatt S. 103. 104. Also ein

27) Nur Leß (opuscula theologica, zwote Ausg Göttingen, 1780.) hat den Ausdruk wahrer Gott (ἀληθ. Θεὸς) von der Wahrhaftigkeit Gottes (veracitas Dei) oder Treue in seinen Verheisungen, und allein (μόνος) als Superlativ erklärt. Allein diese Erklärung ist 1) wider den Zusammenhang. Denn Jesus ist hier im Begriffe, seine neue Religion zu stiften, folglich die beiden Grundlehren derselben von Einem Gotte und von Einem Herrn Jesus Christus, dem wahren göttlichen Gesandten, vorzutragen; 2) wider den Sprachgebrauch. Denn der Ausdruk ἀληθινὸς Θεὸς, wahrer Gott, und γινώσκειν erkennen, bezieht sich gewöhnlich auf die metaphysische Wahrheit Gottes und auf seine religiöse Verehrung. S. Döderl. theol. Bibl. B. 1. S. 681. 682.

ein Beweis für den orthodoxen Saz: „Vater und Sohn gehören zur einigen wahren höchsten Gottheit? “ Ja! —

Ihre Gründe.

1) Der Ausdruk allein (μόνος) mag aufs Subiekt 463
oder aufs Prädikat gehen, so kann deswegen doch Christo die Natur des wahren Gottes nicht abgesprochen werden, weil der ganze Ausdruk „dich, den allein wahren Gott “ ia nicht Christo, sondern nur den heidnischen Göttern entgegengesezt wird; folglich kann und muß es auch mit auf Christus gehen.

Antwort.

a) Es ist allerdings wahr — was man ehehin nicht hat 464
zugeben wollen — daß es ganz einerlei ist, ob ich sage: „du allein bist der wahre Gott, oder: „du bist der alleinwahre Gott. “ Denn

α) steht der Artikel ὁ bald vor μόνος (allein) wie hier und Joh. 5, 44. Röm. 16, 27. 1 Tim. 1, 17. — bald nach μόνος, wie Luk. 5, 21. Der Artikel kann also hier stehen, wie er will, und auch wegbleiben; das verändert den Sinn im Grunde nicht.

β) So ists doch auch wahrhaftig Eins, ob ich sage: „Friedrich Wilhelm ist der alleinwahre König von Preusen; (ὁ μόνος ἀληθινὸς βασιλεῦς) oder ob ich sage: „Fr. W. ist allein der wahre König von Pr. (μόνος ὁ ἀληθινὸς βασιλεῦς.) „Das verändert den Sinn nicht.

b) Freilich wird der Ausdruk alleinwahrer Gott 465
nicht Christo, sondern den heidnischen Gottheiten entgegengesezt; aber daraus folgt bei weitem noch nicht, daß Christus zum wahren Gotte mitgehöre — sondern nur so viel, daß Er nicht zu den gemachten Gözen der Heiden gehöre; s. unten im 2 Th. — Aber dennoch wird Er auch 466

diesen hier nicht entgegengesezt. Denn so wie im Gedanken der Vater hier als der alleinige wahre Gott — den falschen Göttern der Heiden opponirt wird; eben so wird auch Christus hier nur den falschen Messiassen der Juden entgegengesezt (s. unten 487). Dieser Gegensaz ist
467 doch hier ganz unverkennbar? — daß aber der Sohn hier neben dem Vater steht, ist noch kein göttlicher Vorzug, weil dieser auch blossen Menschen zukommt. Denn so sezen sich z. B. Apgesch. 15, 28. die Apostel in ihrem Dekret auch neben dem H. Geiste; gehören sie aber deswegen zur Gottheit? S. unten bei 1 Cor. 8, 6.

468 c) Die Construktion des 3. V. wie sie das System macht, ist auch schon an sich unnatürlich und sprachwidrig. Das will ich durch ein ganz ähnliches Beispiel erläutern. Der königliche Gesandte Titus spricht z. B. im Namen seines Königs Kaius zu seinen Unterthanen:

Αὕτη ἐστιν ἡ ζωὴ ὑμῶν, ἵνα γινώσκητε Γαΐον τὸν μόνον ἀληθινὸν βασιλέα, καὶ, ὃν ἀπέστειλε, Τίτον.

Hier ist die nämliche Stellung der Worte, wie in unserm Texte, und hat diesen offenen und ganz natürlichen Sinn:

„Das ist Euer Glük, ihr Unterthanen! daß Ihr den Kaius für Euern alleinwahren König und mich für seinen Gesandten erkennt.“

469 Hier wird nun das Prädikat der alleinwahre König auch nicht dem Gesandten Titus entgegengesezt; und dennoch müste es nach der obigen Erklärung zugleich mit auf den Gesandten Titus gehen? Man bedenke, was heraus kommen würde, wenn ich so konstruiren wollte:

Ἵνα γινώσκητε Γαΐον καὶ ὃν, ἀπέστειλε, Τίτον?

Das hiese:

„Sie

„Sie sollen den König Kaius und Gesandten Titus für ihren alleinwahren König erkennen.“ Das wären ia zween alleinwahre Könige; folglich wären auch nach unserm Texte zween alleinwahre Götter! Wie unnatürlich ist das 470
exegesirt! — So getraut' ich mir den ganzen Koran in die Bibel hinein zu erklären! die Ehre unsers Herrn scheint freilich bei iener Erklärung zu gewinnen — aber auf Kosten der unbefangenen Bibelerklärung und der gesunden Vernunft. — Oder sollen wir mit Lavater fabeln:

„Wenns Täuschung nur, nur Fabel wäre,
Es fable nur zu deiner Ehre!“

Allein dazu haben wir keinen Beruf; denn Paulus sagt 1 Tim. 4, 7. „Der ungeistlichen und altvetterischen Fabeln entschlage dich! Uibe dich aber selbst in der Gottseligkeit!“ —

---

2) „Daß hier der Vater vom Sohne unterschie- 471
den wird, thut Nichts zur Sache, sagt Flatt S. 104.; denn Joh. 5, 20. wird der Sohn auch vom Vater unterschieden; und es werden Ihm dennoch die nämlichen Werke und Kräfte, wie dem Vater zugeschrieben.“

Antwort.

Der Unterschied zwischen dem Vater und Sohne 472
thut hier allerdings viel zur Sache. Denn

a) Jesus stellt alle seine Werke und Kräfte nie als seine eigenen, sondern durchgängig als vom Vater gegebene oder mitgetheilte vor. So sagt Er Joh. 5, 20. recht deutlich: „Glaubet mir! der Sohn — (und das ist doch nach dem Systeme die göttliche Natur Christi, s. Nro 15. oder spricht hier die göttliche Natur als Mensch?) — kann Nichts von sich selbst thun (s. im 2. Th.) Alles

473 zeigt Ihm der Vater.“ — »So wie der Vater das Leben in sich selbst hat; so hat Er auch dem Sohne gegeben, das Leben zu haben in sich selbst V. 26.“ — Christus betrachtet also seine Kraft immer als vom Vater mitgetheilt und sich vom Vater abhängig. S. im 2. Th.

474 b) Können denn nicht 2 Subiekte a und b ein ganz homogenes oder gleichartiges Verhältniß zu c haben — und dennoch ganz verschiedene Subiecte sein? Sind denn ich und mein Freund — auch wenn wir ganz einerlei Werke verrichten — nicht dennoch persönlich verschieden? Behält nicht Jeder dessenungeachtet seine eigene Identi-
475 tät? Ich denke ia! Folglich behält bei allem dem der Sohn, wie der Vater, für sich seine eigene Identität und bleibt reel vom Vater verschieden. Ist das; so muß dem Sohne eine Vollkommenheit, eine Realität fehlen, die der Vater zu viel hat. S. oben Nro 2.

---

476 3) Aber, sagt man ferner, Christus sezt doch sogleich das Merkmal seiner eigenen Gottheit hinzu, indem Er spricht: daß sie dich und mich erkennen. Unter sich versteht Er hier offenbar nicht seine Lehre, sondern seine Person.

Antwort.

477 Offenbar nicht? Man überschaue doch den Zwek und Zusammenhang der Rede Jesu. Wo steht denn ein Wort davon, daß die Menschen Christum als Gott erkennen sollen? Steht das etwa in den Worten: »daß sie Jesum Christum, den du gesandt hast, erkennen?“ Ist hier nicht offenbar von seiner göttlichen Sendung, von seiner wahren Messiaswürde, die den Juden nicht in
478 den Kopf wollte, die Rede? Ist denn Christus in

die

die Welt gekommen, den Menschen seine höchste wahre Gottheit zu offenbaren? oder die Sünder selig zu machen und das Verlorne zu suchen? wodurch? durch Belehrung von seiner wahren Gottheit? oder durch die Lehren seiner allbeseligenden moralischen Religion? Joh. 6, 63. 68. Vergl. oben 112 — 118. wo dieses durch „die Plane Gottes und den Zwek der Sendung Jesu kennen“ erklärt wird.

4) Endlich wendet man noch ein: „Ja, Christus 479
spricht hier als Mensch in seiner Erniedrigung, wo Er immer das Verhältniß eines Gesandten vor Augen hat. Jesus muste sich nicht immer als Gott darstellen; Er hat es oft genug gethan.“

Antwort.

Ganz natürlich konnte Er nicht anders, als in seiner 480
Erniedrigung als Mensch sprechen,

a) weil Er nur der Gesandte Gottes war; das sezt aber eine reelle Subordinazion voraus (374.)

b) weil Er keine 2 Naturen zugleich hatte, sondern blosser Mensch auf Erden war, seinen Brüdern in allen Stükken gleich; das sezt aber innere Wesensveränderung voraus (286 ꝛc. ꝛc.)

c) weil Er sich selbst nirgends und kein Einzigsmal als Gott oder gottgleich dargestellt hat. S. oben 442 und im Verfolge der Exegese. Der einzige Johannes nennt Christum, wie wir oben Nro 4. sehen, nur ein Einzigsmal Gott — und das im weitläuftigen Sinne. Wie hat Ers nun oft genug gethan? — Und wenn 481
Jesus wirklich wahrer Gott war; warum spricht Er denn hier als Mensch? Durfte Er sich

etwa gegen seinen Vater nicht deutlich heraus lassen — da, wo man eine solche Aeuserung von seiner Person am Ersten erwarten konnte? — —

Kurz: Soll Jesus Christus bald als Mensch, bald als Gott sprechen; so kommt mir der Herr Jesus gerade so vor, wie ein Schauspieler, der auf der Bühne zwo Rollen spielt. S. oben 378. Absit tamen blasphemia dictis! — Solche geistliche Christuskomödien, wo die scholastische Grillenfängerei so behaglich mitagirt, ergetzen und steifen zwar den ohnehin steifen Glaubenszögling, während sie den unbefangenen Denker betrüben, den Zweifler noch zweifelnder machen und den Ungläubigen anekkeln.

---

§. 14.

Weit passender, vernünftiger und schriftmäßiger ist

2) die zwote Erklärung,

482 nach welcher man den 3. V. also abtheilt:

»Ινα γινώσκωσί, 1) σε εἶναι τὸν μόνον ἀληθινὸν Θεον, καὶ 2) Ἰησῦν Χριστὸν εἶναι ἐκεῖνον, ὃν ἀπέστειλας, daß sie erkennen, 1) du seist der alleinwahre Gott, und 2) Jesus Christus sei der, den du gesandt hast.«

Diese treffende Erklärung, welche wir einem unserer stillaufgeklärtesten Theologen, dem H. Rektor und Prof. Faber in Ansbach (s. progr. ad locum Joann. 17, 3. Onoldi 1775.) verdanken, unterscheidet sich dem Sinne nach fast gar nicht von

3) der dritten Erklärung,

483 nach welcher Nösselt (s. opusc. theol. fasc. 2. S. 71.) so abtheilt:

»Ινα

„Ἵνα γινώσκωσί 1) σε τὸν μόνον ἀληθινὸν Θεὸν, καὶ 2) ὃν ἀπέστειλας, Ἰησοῦν (τὸν) Χριστὸν, daß sie 1) dich als den alleinwahren Gott und 2) Jesum, den du sandtest, als den Christ (oder Sohn G. im Johanneischen Sprachgebrauche, s. 792. d. h. Messias) anerkennen. “ — Vergl. noch Hammond's N. T. z. d. St.

Man wäle nun Eine von diesen beiden Erklärungen, welche 484
man will; so bleiben hier immer ganz unverkennbar zwei verschiedene Subiekte:

1) Der Vater, als der alleinige wahre Gott, im Gegensaze mit den vielen heidnischen Göttern;

2) Jesus Christus, der wahre Messias, im Gegensaze mit den falschen Judenmessiassen.

„Der Grundgedanke wäre also dieser: So führ ich meine 485
Verehrer hin zur Seligkeit (αὕτη ἐστιν ἡ ζωὴ αἰώνιος) indem ich sie warne

1) vor heidnischer Abgötterei — daß die Hei- 486
den nunmehr den alleinigen wahren Gott verehren lernen (ἵνα γινώσκωσι τὸν μόν. ἀλ. Θεὸν);

2) vor den falschen Hofnungen eines irdi- 487
schen prachtvollen Messias, daß die Juden von ihren leeren unerfüllbaren Messiashofnungen zurükgeführt, mich für ihren wahren Messias, der als der eigentliche gottbelehrte Lehrer der gesamten Menschheit mit göttlicher Auktorität aufgetreten ist, erkennen (ἵνα γινώσκωσι Ἰησοῦν Χριστὸν, ὃν ἀπέστειλας); damit sie mit meiner erhabenen Bestimmung vertraut, durch mich der höchsten dauerhaftesten Seligkeit für Gegenwart und Zukunft (ζωὴ αἰώνιος) empfänglich werden. “

Man vergl. noch Döderl. Inst. th. chr. 1, 49. und Hufnagels Handbuch 1, 225. 2, 74 ꝛc.

Allgemeines Reſultat.

488 Alſo den heidniſchen Aberglauben von der erdichteten Mehrheit der Götter, und den iüdiſchen Wahnglauben von einem irdiſchen Nazionalmeſſias — will Jeſus vernichten. — Aber von der Gottheit Chriſti ſteht kein Wort da.

Uiberſezung

des ganzen 17. Cap. Johannis. 28)

1 Nach dieſer Unterredung mit ſeinen Schülern blikte Jeſus auf gen Himmel und betete:

Vater! ſie iſt da — meine Leidensſtunde! — Rette nun die Ehre Deines Sohnes, und durch ſie auch
2 Deine Ehre! — Ihn haſt Du ia doch einmal zum Haupte der geſamten Menſchheit gemacht, um alle gute Selen, die Du Ihm zuführeſt, auf die Wege einer dau-
3 erhaften Seligkeit hinzuleiten. — „Darin aber beſteht alles wahre Glük der Menſchen, daß ſie Dich, Vater! als den alleinigen wahren Gott, und Jeſum Chriſtum, als Deinen Geſandten, mit Geiſt und
4 Herz anerkennen.“ — Dir hab' ich Ehre gemacht unter den Menſchen — Deinen groſſen Plan, zu deſſen Ausführung Du mich beſtimmteſt, hab' ich vollendet. —
5 „Und nun, o Vater! kröne meine irdiſche Laufbahn mit der himmliſchen Herrlichkeit, die ich ſchon vor der Weltſchöpfung bei Dir, in Deinem Umgange, genoß!“ —

Gebeth für die Apoſtel.

6 Mit Dir, Vater! hab ich Sie vertraut gemacht — meine Zöglinge, die Du mir zuführteſt. Es waren gute,

28) Das ſei zugleich eine Probe meiner künftigen Uiberſezung und Bearbeitung des ganzen Evangeliums Johannis und ſeiner Briefe.

gute, Dir ergebene Selen; Du hast Sie meiner Leitung
anvertraut; Deiner Lehre blieben Sie getreu. Nun 7
fühlen Sie ganz, daß Alles, was ich Sie gelehrt habe,
ganz Deine Lehre ist. — Die Wahrheiten, welche Du 8
mich lehrtest, hab' ich Sie gelehrt; Sie nahmen sie willig
an; Sie fühlens nun lebendig, daß ich von Dir gekom-
men bin — sinds überzeugt, daß Du mich gesandt hast. —
Und für diese gute Selen darf ich doch wol bitten? — 9
Denn für den rohen Haufen der Gegner iezt zu bit-
ten — was hülfe es? — Nein! für meine Zöglinge
fleh' ich, die Du mir übergeben hast; denn Sie fühlen
ganz für Dich. Ja — Sie sind unser gemeinschaftliches 10
Eigentum; durch Sie ist meine göttliche Sendung schon
so gut, als bestätigt. — — Bald wandle ich nicht mehr 11
sichtbar unter Ihnen, weil ich zu Dir, Vater! zurük-
kehre; Sie aber bleiben noch zurük. Darum, o anbe-
tungswürdiger Vater! erhalte Sie, die Du mir ge-
geben hast, ferner Dir und der Wahrheit getreu, damit
Sie gemeinschaftlich für eben den grossen Zwek arbeiten, zu
welchem ich mit Dir verbunden bin. — So lang ich 12
hienieden um Sie war, sucht' ich Sie Deinen Beleh-
rungen treu zu erhalten; und wirklich gelang es mir, Sie
Alle vor dem Abfalle zu bewahren; nur Einer wurde Dir
und der Wahrheit untreu — iener Unglükselige, dessen
Untergang schon vorhergesagt war. — Aber iezt, da ich 13
im Begrisse bin, zu Dir zu kommen, Vater! — iezt
fleh' ich Dich, eh' ich scheide — ach laß meine Zöglinge
volle Freude über meinen Hingang empfinden! — Ver- 14
traut mit Deiner Lehre sind Sie — aber angefeindet von
den Juden, weil Sie eben so wenig, als ich, zu ihren
Grundsäzen stimmen. Darum fleh' ich Dich, Vater! 15
nicht daß Du Sie ganz von der rohen Menschenklasse
absonderst — nur daß Du Sie gegen den Geist der
Bosheit schüzest. Sie halten es nicht mit den Juden, 16
so wenig ich es mit ihnen halte. — Ach! so weihe Sie 17
Dir ein zu ganz vorzüglichen Lehrern Deiner Religion,

die

18 die so ganz göttliche Wahrheit ist! — So wie Du
mich in die Welt gesandt hast, so send' auch ich Sie in alle
19 Welt. Daher opfer' ich mich nun vollends für Sie auf,
damit Sie entschlossen sein mögen, sich auch für die Wahr-
heit einst aufzuopfern.

Gebeth für alle Verehrer Jesu.

20 Aber nicht blos auf meine unmittelbaren Zög-
linge schränket sich meine Bitte ein; auch für alle Die
flehʼ ich, welche noch künftig durch ihren Unterricht — für
meine Religion gewonnen werden. Laß sie Alle Ein
21 Herz und Eine Sele sein! — Wie mich und dich,
Vater! Ein Geist und Sinn belebt, so laß auch alle meine
Verehrer mit uns für Einen Zwek arbeiten; ob vielleicht
noch meine Feinde sich zulezt von meiner göttlichen
22 Sendung überzeugen möchten. — Dafür bestimmʼ
ich Sie zu Theilnehmern an der Herrlichkeit, welche
Du mir gegeben hast; damit auch ihr Zustand mit dem
23 unsrigen Eins sein möge. — Also Ein Herz und
Eine Sele zwischeu uns und Ihnen hienie-
den! und Eine gemeinschaftliche Seligkeit
für uns und für Sie ienseit der Erde! — Viel-
leicht erkennen dann noch meine Feinde, daß Du mich ge-
24 sandt und Sie geliebt hast, wie Du mich liebtest. — Ach,
Vater! laß Sie, die Du mir geschenkt hast, mir auch
einst dahin folgen, wo ich nun bald hinkomme, daß Sie
mitgenieſſen meine Herrlichkeit, die Du mir gege-
ben hast; denn schon vor der Weltschöpfung
war ich Dein Liebling. —

25 Alliebender Menschenvater! verkennen auch
meine Feinde Deine wohlthätigen Absichten; o so bin
doch ich mit Dir vertraut; und auch Diese da erken-
nen, daß Du mich gesandt hast. Ich habe Sie von Dir
unterrrichtet und will Sie forthin unterrichten, damit Sie
so innig von Dir geliebt werden, wie Du mich liebest
und wie ich Sie liebe.

Nro 6.

Joh. 20, 28.

Grundtext.

Ἀπεκρίθη ὁ Θωμᾶς καὶ εἶπεν αὐτῷ: Ὁ κύριός μου καὶ ὁ Θεός μου!

Luther.

Thomas antwortete und sprach zu Jesu: Mein Herr und mein Gott! — — —

§. 15.

Joh. 20, 28.

Man hat von dieser Stelle zwo Erklärungen.

1) Die erste Erklärung

ist die orthodoxe, nach welcher man hier von ieher einen 489
deutlichen Beweis von der wahren Gottheit Jesu Christi gefunden hat [29]). Man ergänzt demnach

1) entweder σὺ εἶ: Ja, du bist mein Herr 490
und mein Gott! So die Vulgate; Michaelis (Begräbniß- und Auferstehungsgesch. J. Chr. 1783. S. 285.)

2) Oder ἕτος ἐστι (dieser ist). So Hezel 491
(Bibel Th. 9. S. 659.): „Ich überzeuge mich nun, daß dieser nicht allein mein Herr, sondern auch mein Gott sei.“

3) Oder es steht hier der blosse Nominativ für 492
den Vokativ, wie öfters in der hellenistischen Sprache, z. B. LXX. Ps. 35, 23. 84, 3. — Matth. 27, 29. Mark. 10, 47. 14, 36. 15, 34. Röm. 8, 15. Gal. 4, 6. So im Neugriechischen; z. B. Aristophanes sagt: ὁ παῖς, φέρε, für ὦ παῖ. — Sinn: „Ach Du mein Herr und mein Gott!“ — So Storr S. 441. fgg.

Grotius sagt: „Hic primum vox Deus in narratione evangelica reperitur ab apostolis Jesu tributa, postquam

29) Κύριος, Herr soll nämlich die menschliche, und Θεὸς, Gott, die göttliche Natur Christi bezeichnen. Ergo Gott und Mensch in Einer Person! — Wie doch der dogmatischen Exegese kein Ding unmöglich ist! Aber s. oben Nro 3. — —

postquam scilicet sua resurrectione probaverat se esse, a quo vita et quidem aeterna expectari deberet. » Dieser lenkt also schon Etwas ein; wie auch Michaelis, der zum Sinne des Ausdruks: »mein Gott« die bekannte
493 passende Stelle aus Virgil,

Namque erit Ille mihi semper Deus. 30)

vergleicht, mit der Bemerkung: Seinen Gott nennt Thomas den vom Tode Erstandenen vielleicht im figürlichen Verstande, ohngefähr wie Virgil den August seinen Gott nennt, (s. oben meine Bemerkungen über den Ausdruk Gott 435. ꝛc.) Und wirklich da Johannes selbst — lange nach der sogenannten Ausgießung des h. Geistes, wo die Apostel doch schon gereinigtere Begriffe hatten — unsern Herrn nur ein Einzigsmal, und zwar im weitern Sinne Gott genennt hat; so darf auch diese Stelle — wenn sie ia von Christus erklärt werden soll — vor der Ausgiessung des h. G. am allerwenigsten
494 im höchsten Sinne genommen werden, sondern ohngefähr so, wie Petrus sagt: »Du bist des lebendigen Gottes Sohn, Matth. 16, 16. d. h. in dir verehr ich den wahren Messias und Repräsentanten Gottes unter den Menschen.« Aber doch behält diese orthodoxe Erklärung noch immer ihre grossen Schwirigkeiten, die ich gleich unten in der 2. Erklärung bemerken werde.

---

2) Die zwote Erklärung

495 ist die heterodoxe, welche zuerst Theodor von Mopsvest gab, der den Ausdruk »mein Herr und mein Gott« blos als Verwunderungsausruf erklärte, so wie wir etwa, im Falle des Staunens und der Freude, ausrufen: »Ach Herr und Gott!« — So Semler (in s. Paraphrase b. d. St.): »O Deus mi! hunc — omnino

30) S. oben 435.

omnino hac ratione (durch seine Auferwekkung Röm. 1, 4. ἐξ ἀναστάσεως s. oben 233.) luculentissime Messiam filiumque tuum esse confirmasti, vergl. Leß Auferstehungsgesch. b. d. St. — Sinn: „Ach Herr und Gott! wen seh' ich vor mir? Ja, Du bists!“ — —

Diese Erklärung zieh' ich aus psychologischen, grammatischen und dogmatischen Gründen der erstern vor.

1) So lebendig auch Thomas vor der Hoheit 496
Christi nach Johanneischen Grundsäzen (Nro 4.) überzeugt gewesen sein mag; so kommt es mir doch sehr unwahrscheinlich vor, daß Thomas hier in diesem Augenblikke unbefangen war. Mir scheint vielmehr die Bemerkung ganz psychologisch gegründet zu sein, daß das Erstaunen, Jesum vor sich zu sehen, der nach seiner Meinung schon im Grabe verweste, und die höchstangenehme Uiberraschung durch seine Gegenwart — auf Thomas und sein Urtheil nicht wenig gewirkt habe. Was war nun wol in diesem Falle natürlicher, als daß Thomas, überrascht von der plözlichen Erscheinung des Auferstandenen, voll Staunen und Verwunderung ausrief: „Mein Herr und mein Gott!“ Ist denn 497
das aber etwas Besonderes? Machen wirs denn nicht im gemeinen Leben auch so? Ich seze den möglichen und ganz gewöhnlichen Fall: mein Freund, den ich schon lang in der Fremde für todt gehalten hätte, träte iezt auf Einmal zu mir herein und würde mir nach einigen Augenblikken erst durch irgend ein Merkmal kennbar; was würde ich da wol in der ersten Anwandlung des Staunens und der Freude sagen? Der natürlichste Ausdruk meiner ersten Empfindung würde der Freudenausruf sein: „Ach Gott und Herr!“ Das würde nun eben so viel sagen: „Wie staun' ich! wen seh' ich? ia, du bists leibhaftig! — Das thun wir Menschen im gemeinen

Leben; aber nur hier in der Schrift wollen wir — die Menschen nicht Menschen sein — sondern ihre Empfindungen verleugnen lassen, und aus abergläubiger Verehrung — ihren Reden und Handlungen das Siegel der Uibermenschlichkeit aufdrükken! Und das Alles zur Ehre Jesu und seines Reiches! —

498 2) Auch die ganze Konstruktionsart der griechischen Worte scheint diese meine Bemerkung noch mehr zu bestätigen. Denn wären diese Worte hier eigentliche Anrede an Jesus oder Bekenntniß von Ihm; so würde Johannes, nach seiner sonstigen Gewohnheit deutlicher geschrieben haben: „Ἀληθῶς σὺ εἶ ὁ κύριος ꝛc. ia, du bist wahrhaftig mein Herr und mein Gott!“ So
499 schreibt Joh. durchgehends — es mag nun Jesus von sich, oder Andere von Ihm ein feierliches Bekenntniß ablegen — z. B. Joh. 1, 50. 6, 69. 11, 27. 18, 33. vergl. mit Matth. 16, 16. 26, 63, 73. 27, 54. Mark. 1, 11. 3, 11. 14, 61. 15, 39. — Uiberall steht in solchen Fällen ein Verbum dabei, das die Sache deutlicher bezeichnet. Eine solche Ellipse aber wäre — zumal nach dem schriftstellerischen Charakter Johannis —
500 hart, ia beispiellos. So aber haben die Worte — so abgebrochen, wie sie da stehen — die ordentliche Form einer gewöhnlichen Exklamation. Denn bei einer direkten Anrede gebraucht Joh. so viel ich weiß, niemals den Nominativ für den Vokativ.

501 3) Aber, sagt ein Ungenannter, 31) der Evangelist bemerkt doch ausdrücklich, daß Thomas nicht nur für sich hin über den unvermuteten Anblik Jesu, sondern ganz direkte zu Ihm, zu Christus gesprochen habe.“ Wahr!

Aber

502 dieses ἀπεκρίθη καὶ εἶπεν (er antwortete und sprach) kann hier dennoch als wirkliche förmliche Antwort genommen

31) Nämlich der Verf. iener (58) angezeigten Broschüre S. 40.

nommen werden, ohne eben auf eine eigentliche vorgelegte Frage zu antworten. Wenn z. B. mein plözlich hereintretender Freund zu uns Anwesenden sagte: „Gott grüsse 503
Euch!“ — und er spräche dann, in Gegenwart der Andern, noch besonders zu mir: „Schau mich nur recht an! — zweifle nicht! ich bins!“ — so würd' ich ganz natürlich im vollen Freudentone ausrufen: „Ach Gott und Herr!“ — und dieser Ausruf, der doch eigentlich Ausruf an Gott ist, würde ganz dasselbe sagen, was ich in meiner ersten Empfindung nicht wörtlich ausdrükte — es würde so viel sein, als hätte ich ihm wörtlich geantwortet: „Ja — du bists leibhaftig! ich sehe dich wirklich vor mir!“ (497.) Das wäre also doch eine in der natürlichen Empfindungssprache ausgedrükte Antwort auf die vorhergegangene Anrede: Schau mich nur recht an!“ —

4) „Aber, sagt man, [32]) ein solcher verwundernder 504
Ausruf wäre kein Kennzeichen des seligmachenden Glaubens gewesen, für welches doch Jesus denselben gelten läßt.“

Antwort.

a) In den Worten V. 28. liegt allerdings ein Be- 505
kenntniß des Thomas, und Jesus billigt es auch V. 29. Aber es ist nur nicht ein Bekenntniß seiner Gottheit, sondern seiner wahrhaftigen Auferstehung und leiblichen Gegenwart; und es liegt nur nicht ganz wörtlich, sondern blos dem Sinne nach (s. oben 503.) in den Ausdrükken „Herr und Gott,“ welche als eine in der Empfindung gesprochene Antwort auf Jesu Aufforderung: „Reiche her deine Hand, um dich zu überzeugen!“ — anzusehen sind und die Stärke der Uiberzeugung des Thomas: „Gott! wen seh' ich! Ja du bists leibhaftig!“ — bezeichnen sollen. —

b) Aber wo in aller Welt steht hier Etwas vom 506
Kennzeichen des seligmachenden Glaubens?

32) Der erstgenannte Verfasser S. 40.

Wo läßts Jesus dafür gelten? Liegts etwa im Ausdrukke μακάριοι, das Luther unrichtig durch selig übersezt? Nun, so macht, laut der lutherischen Uibersezung, auch das bloße Kindergebären selig 1 Tim. 2, 15. Solche große Dinge kommen zum Vorschein, wenn man blos aus der so oft verfehlten lutherschen Uibers. exegesirt und dem Dinge mit Etwas künstlicher Scholastik nachhilft.

507 Man sehe doch hier auf den ganzen Zusammenhang! V. 25. sagen die Jünger zu Thomas: „Wir haben den auferstandenen Herrn gesehen.“ Thomas sagt: „Ohne sinnlichen Erfahrungsbeweis glaub' ichs nicht, daß Ihr den Auferstandenen gesehen habt.“ 33) Nun kommt Jesus selbst und sagt zum zweifelnden Thomas: „Her mit deiner Hand und mit deinen Fingern! Gebrauche deine Sinne; so wirst du aus meinen durchborten Händen und aus meiner durchborten Seite sehen, daß ich wahrhaftig Euer auferstandener Herr bin, den meine Jünger gesehen haben“ V. 20. 25. Thomas, der nun seine Zweifel 34) an der

33) „Non credam, sagt Grotius, ipsum resurrexisse; potius deceptos putabo omnium oculos, phantasma apparuisse Luc. 24, 37.“

34) Noch sehr oft wird der gute Thomas als ein ungläubiger, erzverstokter Sünder und halsstarriger Zweifler abgekanzelt. — Allein wenn er auch hier Etwas zu weit gieng; so erhellt doch aus der schonenden Zurechtweisung Jesu, daß er iene Prädikate nicht verdient. Vielmehr muß er uns Allen zum Muster dienen, daß wir Religionssachen mit gleicher eigensinniger Strenge untersuchen und nicht eher für wahr halten, bis wir uns, wie Thomas, gleichsam gedrungen fühlen, der Stärke der Gründe nachzugeben und sie für wahr zu halten. Mehr davon zu einer andern Zeit. Man vergl. einstweilen Bahrdt's treffende Bemerkungen hierüber

der wirklichen Auferstehung Jesu besiegt sah, und sich vom ersten Erstaunen, den Erstandenen, den er für verwesend hielt, vor sich zu sehen, noch nicht erholt hatte, ruft voll Verwunderung und Freude: „Ach mein Herr und mein Gott!“ — als wollt er sagen: „Ja du bist wahrlich der Auferstandene, an dem ich gezweifelt hatte.“ Dann gab Jesus folgende — 508
auf dieses in der Empfindungssprache ausgedrukte thomasische Bekenntniß von der Auferstehung Jesu — passende Antwort: „Also nur erst, da du mich mit deinen Sinnen so auffallend empfunden hast, überzeugst du dich, daß ichs bin — der vom Tod' Erstandene? — O Heil denen, die sich davon überzeugen, ohne solcher sinnlicher Uiberzeugungsgründe zu bedürfen! —

c) Denn in den Worten: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben“ — liegt offenbar der Gedanke: „Nicht alle können mich sehen und sich so davon überzeugen, wie du mich sahest und dich davon überzeugtest. Das ist zwar gut für dich, lieber Thomas! — Aber solche Beweise sind für die Zukunft unmöglich. Denn sonst müste 509
das Wunder meiner Auferstehung — zur Uiberzeugung der Nachwelt — millionenmal wiederholt und ins Unendliche vervielfältigt werden; und die historische Glaubwürdigkeit wäre dann ein Unding. Hier muß die Nachwelt die Wahrheit meiner Auferstehung ohne dergleichen sinnliche Erfahrungsbeweise — blos auf Treue und Glauben der Zeugen annehmen.“ 35) — Dieses Glauben 510

hierüber in s. eigenen Lebensbeschreibung Th. 1. S. 287 ꝛc. Viel Gutes über diese Materie steht auch in Beiers Allgem. Magazin für Prediger B. 3. S. 331 bis 334.

35) „Loquitur Christus, sagt Rosenmüller, de omnium aetatum hominibus. Si in posterum nemo doctrinae meae fidem habere vellet, nisi antea me oculis conspexisset; profecto pauci in me essent credituri.“

und nicht sehen bezieht sich also blos auf die von Jesus so auffallend versinnlichte Thomassche Uiberzeugung von der Wahrheit der Auferstehung Jesu, als einen Beweis seiner göttlichen Sendung (s. oben 233.); und der ganze Ausdruk ist von der guten moralischen Gesinnung solcher Menschen zu verstehen, welche die Wahrheit aus hinlänglichen vernünftigen Uiberzeugungsgründen und auf glaubwürdige Zeugnisse willig annehmen (πιστεύοντες) wenn es hier gleich an sinnlichen Erfahrungsbeweisen
511 fehlt (ἑωρακότες). Wo steht also hier ein Wort vom seligmachenden Glauben, da der ganze Zusammenhang, der Ausruf des Thomas und die Replik Jesu so laut für den Glauben an ein blos historisches Faktum — für den Glauben an die damals sinnlichwahrzunehmende Geschichte der Auferstehung Jesu spricht? —

512 5) Und folgt denn aus der Auferstehung Jesu — was Thomas hier, mit den Nizäern 300 Jahre nach ihm, daraus folgern soll — daß der Auferstandene wahrhaftiger Gott sei, gleiches Wesens mit dem Vater?

513 a) Wo hat iemals Jesus oder Paulus, oder Johannes, oder Petrus — seine Auferstehung zum Beweise seiner Gottheit gemacht? Sie war blos ein Beweis seiner göttlichen Sendung und wahren Messiaswürde. Denn z. B. Paulus sagt Röm. 1, 4. ausdrüklich, Jesus habe sich durch seine Auferstehung als den Sohn Gottes, d. h. als den wahren von Gott gesandten Messias (s. unten über die Benennung Sohn G. (Nro 15.) kraftvoll bewiesen (s. oben 233). Sohn Gottes aber und Gott sind doch 2 verschiedene
514 Begriffe. Wie konnte nun wol Thomas, der im ganzen Leben Jesu so oft zu bemerken Gelegenheit hatte, daß Gott an Jesus und durch Jesus Grosses gethan habe —

wie

wie konnte er, wenn er das wuste, mit der nöthigen Bündigkeit — noch in den ersten Anwandlungen von Erstaunen und Bestürzung — aus dem Faktum der Auferstehung Jesu seine Gottheit schliessen?

b) Endlich ist auch das sehr merkwürdig, daß Jesus auch noch nach seiner Auferstehung, da Ihm schon alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben war Matth. 28, 18. und 8 Tage vor dieser Begebenheit mit Thomas — sich Joh. 20, 17. also erklärt. „Ich fahre auf zu meinem Gott und zu Eurem Gott.“ — Wie kann nun gleich darauf V. 28. von Christus, als dem höchsten Gotte die Rede sein? Da würde ia der nonsensikalische Saz heraus kommen: „Ich Herr und Gott fahre auf zu meinem Gotte!!— Also wäre der Vater — Gott des Gottes Jesus! — Man sei doch einmal so billig und reime das mit der gesunden Vernunft, wenn man kann! — 515

Rosenmüller's Scholien z. d. St.

Hufnagel's Handbuch 2, 41. 42.

Allgemeines Resultat.

Hier ist kein Beweis für die Gottheit Christi zu finden, weil der ganze Ausdruk: „Mein Herr und mein Gott!“ — höchstwahrscheinlich bloße populäre Exklamazion des Staunenden ist. 516

Uiberſezung.

26) Acht Tage darauf war Thomas mit in der Versammlung der übrigen Schüler Jesu, die sich zusam-

men eingeschlossen hatten 36) Jesus trat unvermutet zu ihnen hinein und begrüßte sie.

27) Jesus (der sich zu Thomas wendet): So lege nun deine Finger hier in meine Hände, und befühle mit eigener Hand diese meine Seite, um nicht mehr mit Ungewißheit, sondern mit beruhigender Gewißheit glauben zu können

28) Thomas (voll Verwunderung und Freude): mein Herr — und mein Gott! — — Ja — Du bists — wahrhaftig! — —

29) Jesus: Nicht wahr? iezt beruhigest du dich, weil du mich mit Augen gesehen hast? — Aber wohl dem, der sich auch bei einem Glauben beruhigen lernt, wo er nicht siehet!

36) Oder, wie Luther richtig übersezt hat: „Da die Thüren verschlossen waren," nicht aber: „Durch die verschlossenen Thüren," durch die manche Prediger und die respektive Herren Kalendermacher den Herrn Jesus Jahr aus Jahr ein durchschleichen lassen: Das ist ganz falsch! Denn 1) heists im Grundtexte nicht: διὰ τῶν θυρῶν κεκλεισμένων, durch die verschloßnen Thüren, sondern es stehen hier die Genitivi consequentiae, welche nicht die Art und Weise, sondern die Zeit des Eintritts Jesu bestimmen, also: „Da eben die Thüren verschlossen waren." 2) Nun kann ia, wie das sehr oft geschieht, der Hausherr oder der Thürhüter, der Jesum kannte, leise aufgemacht haben. Brauchen wir da ein Wunder? —

Nro 7.

---

1 Joh. 5, 7. 8.

Grundtext.

7) Τρεῖς εἰσιν οἱ μαρτυροῦντες (ἐν τῷ οὐρανῷ, ὁ Πατὴρ, ὁ Λόγος, καὶ τὸ ἅγιον Πνεῦμα; καὶ οὗτοι οἱ τρεῖς ἕν εἰσι.

8) Καὶ τρεῖς εἰσιν οἱ μαρτυροῦντες ἐν τῇ γῇ,) τὸ Πνεῦμα καὶ τὸ ὕδωρ, καὶ τὸ αἷμα; καὶ οἱ τρεῖς εἰς τὸ ἕν εἰσι.

Luther.

7) Drei sind, die da zeugen (im Himmel, der Vater, das Wort und der heilige Geist; und diese Drei sind Eins.

8) Und Drei sind, die da zeugen auf Erden), der Geist, und das Wasser und das Blut; und diese Drei sind Eins.

§. 16.

1 Joh. 5, 7. 8.

Die langwürige und manchfaltige Streitigkeit der Kriti- 517
ker über die Aechtheit der eingeschlossenen Worte im 7. und 8. V. bedarf hier keiner weitläuftigen Deduktion. Denn wer die Schriften von Clerikus, die Ausgaben des N. T. von Millius, Wetstein, Griesbach und Matthäi vor sich hat, und in der neuesten Geschichte der biblischen Kritik nicht unbewandert ist; dem kann nicht unbekannt sein, daß die wichtigsten Kirchenlehrer, die ältesten Handschriften und Uiberseʒungen und besten Ausgaben die Worte ἐν τῷ οὐρανῷ, im Himmel V. 7. bis ἐν τῇ γῇ, auf Erden V. 8. nicht haben. Doch um der Schwächern willen muß ich das kürzlich 518
erläutern.

1) Kein einziger griechischer Kodex vor dem 11. Jahrhundert hat diese Worte;

2) Auch keine alte Uiberseʒung, auser der lat. Vulgate, die es aber ursprünglich auch nicht hatte.

3) Kein einziger der alten griechischen Kirchenlehrer vor dem 3. Jahrhundert hat sie; sie kommentiren über diesen Brief und streiten für die Dreieinigkeit, übergehen aber diese Stelle. Sogar der h. Augustin in seinen 13 Büchern von der Dreieinigkeit sagt kein Wort davon.

4) Nur

4) Nur erst in der arianischen Streitigkeit im 4. Jahrhunderte, da man alle mögliche gute und schlechte Mittel aufsuchte, sezte man diese Worte zu allererst auf den Rand, und mit der Zeit in den Text:

5) Keine einzige von Luther selbst veranstaltete Ausgabe seiner Uibersezung hat sie; erst 30 Jahre nach seinem Tode wurden diese Worte von Andern hineingesezt.

519 Wer mehr darüber nachlesen will, den verweis' ich auf Michaelis Einl. ins N. T. nach der 4. Ausg. 1788. und auf Semlers historische und kritische Sammlungen über die sogenannten Beweisstellen der Dogmatik. Erstes Stük über 1 Joh. 5, 7. 8. Helmstädt und Halle 1764. 8. S. Allg. deutsche Bibl. B. 1. St. 2. S. 330. fgg. — Man vergl.

Griesbachs Nov. Test. b. d. St.

Rosenmüllers Scholien b. d. St.

Döderl. Inst. th. chr. I, 314 — 316.

Hufnagels Handbuch 2, 9.

Uiber Heterodoxie unsrer Zeit S. 31.

---

520 So eifrig man sich auch noch neuerlich der desperaten Sache des 7. und 8. V. angenommen hat [37]); so werden doch

37) Namentlich Fr. Ant. Knittel: Neue Kritiken über den berühmten Spruch 1 Joh. 5, 7. 8. Braunschweig 1785. 8. und Konr. Fried. Stresow: Vertrauliche Abendgespräche 1785. und 1786. 8. In seiner „vorläufigen Probe einiger vertraulichen Gespräche über die Dreieinigkeit 1783. 8." gesteht dieser sogar S. 85. „daß, wenn dieser Spruch als unbrauchbar aus der Bibel geworfen würde, alsdann

doch die vielen äusern und innern Gründe der angeführten Kritiker — die Ernesti 38) iezt gewiß nicht mehr unter die leichtsinnigen Kritiker zälen würde — immer das entscheidenste Uibergewicht behalten. —

Wenn auch diese Stelle wirklich ächt wäre; so würde sie doch Nichts für die metaphysische Wesenseinheit der drei göttlichen Personen beweisen, weil

1) hier alsdann das Bekenntniß von 3 Personen in der Gottheit, die wesentlich Eins (?) sind, nur leise und sparsam gehört und endlich verstummen würde, weil es nun an einem kurzen und bündigen Spruche zum Beweise dieser Lehre fehlte. (Laßts verstummen! laßts fehlen! was schadets dem Geiste der Religion Jesu?). Daher begeht derjenige, fährt er fort, der diesen Vers wegnehmen will, den grösten Kirchenraub, ia die Verwerfung dieses Spruchs ist eine Einwirkung des Satans S. 105. " — Oho! Muß sich doch der arme T* auch wieder Etwas aufbürden lassen! Also waren Millius Wetstein, Griesbach und Matthäi die grösten Kirchenräuber, in welche der lebendige Satan leibhaftig gefahren ist? So ist der Satan also auch in mich gefahren? Ja freilich! Denn der Herzenskündiger Stresow sagts!! — —

38) Der weit glimpflicher, als Stresow, urtheilt, wenn er sagt: „Es ist gut und nötig, daß man über diese Beweisstelle hält, und sie nicht durch leichtsinnige Kritik, die immer sogar gewöhnlich ist, wegnehmen läßt; aber es muß auf eine Art geschehen, die regelmäßig ist; sonst erlangt man dadurch Nichts, sondern schadet. "

522 1) hier nur von drei Zeugen und ihrer einstimmigen Aussage (τρεῖς μαρτυροῦντες) die Rede ist;

523 2) weil Eins sein im N. T. allemal nur von der moralischen Einheit der Gesinnungen, Grundsäze, Absichten, des Willens und Wirkens ꝛc. gesagt wird. S. unten bei Joh. 10, 32. Nro 16.

524 3) Doch gesezt; — sind denn Wasser, Blut und Geist auch Eins in Ansehung des Wesens? S. Schlegel Th. 1. S. 145.

525 4) Drei Zeugen sind Eins, sagt Purgold (im Resultat S. 108.) — welchem vernünftigen Menschen wird es einfallen, hier an eine Einheit des Wesens (unitas, identitas essentiae) zu denken? Drei Zeugen sind Eins, kann doch nichts Anders heisen, als: „Sie sind einstimmig in ihrem Zeugnisse, in ihrer Aussage, sie bezeugen — Eine Wahrheit. —

„Diese und mehrere andere innere Gründe, welche man einstweilen bei Stroth (im alten Repertor. f. b. u. m. Lit. Th. 12.) nachlesen kann, hätten doch den sonst ver-
526 dienstvollen Abt Karpzov in Helmstädt Etwas vorsichtiger in seinem Urtheile machen sollen, das er (Epistolarum catholic. septenarius, cum nova versione lat. ac scholiis gramm. et criticis &c. Halae, 1790. 8.) bei dieser Stelle gefällt hat: „Caute et modeste est iudicandum, neque critici illi, qui, num θεόπνευστα (davon ist hier nicht die Rede, sondern genuina) ista verba sint, haerent, infectandi sunt; dummodo constet, aliunde, eos non Socinianos, neque Deistas esse (also wehe den Theologen, de quibus aliunde non constat!) sed bona

bona fide, (aber Gott lohnet ia nicht nach dem Glauben, sondern nach den Werken?) Christianos et Patrem, Filium ac Spiritum S. in Deo uno et vero adorare. " — Wer also das nicht glaubt, der ist nicht bona fide Christianus, sondern ein wenig christianus infectandus? Heist das im Jahre 1790. caute et modeste iudicare? — —

Nach diesen Bemerkungen gehören also die Worte 527
ἐν τῷ οὐρανῷ bis ἐν τῇ γῇ V. 7. und 8. nicht in den Text; und die ganze Stelle muß so heisen:

Ὅτι τρεῖς εἰσιν οἱ μαρτυροῦντες, τὸ πνεῦμα καὶ τὸ ὕδωρ καὶ τὸ αἷμα. Καὶ οἱ τρεῖς εἰς τὸ ἕν εἰσι.

Allgemeines Resultat.

Aus dieser Stelle kann keine Wesenseinheit (der 528
drei göttlichen Personen, folglich auch nicht die Gottheit Jesu Christi bewiesen werden, weil hier blos von einem dreifachen Zeugnisse für die wahre Messianität Jesu die Rede ist — nach folgender

Uibersezung.

4) Nur der, welcher den ächten Gottessinn hat, überwindet alle Hinderniße der Aufklärung und Tugend. — Und wer gewährt uns die Kraft, sie zu besiegen? Wer anders, als die göttliche Christusreligion?

5) Ja wer könnte zu diesem Siege fähiger sein, als der Christ, welcher Jesum als seinen Herrn und Meister mit Geist und Herz anerkennt? —

6) Dieser

6) Dieser Jesus ists ja, welcher am Wasser des Jordans und bei seinem Blutvergiessen am Kreuze, als der gekommene wahre Messias hinlänglich beglaubiget wurde. Ich wiederhole es: die feierliche Geschichte seiner Taufe und seines Todes — dann auch die merkwürdige Reforme der Menschheit durch seine Religion 39) bürgen uns für die Wahrheit der göttlichen Sendung Jesu.

7) Wir haben also — wie gesagt — drei Zeugnisse für die Messianität unsers Herrn — a) die Geschichte seiner Taufe im Jordan, b) die Geschichte seines blutigen Todes am Kreuze, und c) seine religiöse Umbildung der Menschheit.

8) Diese drei Zeugen stimmen einmütig für Eine Wahrheit.

39) Πνεῦμα (Geist) wird hier sehr verschieden erklärt. Davon werd' ich künftig einmal Rechenschaft geben.

Nro 8.

1 Joh. 5, 20.

Grundtext.

Οἴδαμεν, ὅτι ὁ υἱὸς τοῦ Θεοῦ ἥκει, καὶ δέδωκεν ἡμῖν διάνοιαν, ἵνα γινώσκωμεν τὸν Ἀληθινον καὶ ἐσμεν ἐν τῷ Ἀληθινῷ, ἐν τῷ υἱῷ αὐτοῦ Ἰησοῦ Χριστῷ οὗτός ἐστιν ὁ Ἀληθινὸς Θεὸς, καὶ ἡ ζωη αἰώνιος.

Luther.

Wir wissen, daß der Sohn Gottes gekommen ist, und hat uns einen Sinn gegeben, daß wir erkennen den Wahrhaftigen, und sind in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohne Jesu Christo. Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben.

§. 17.

1 Joh. 5, 20.

Der lezte Theil dieses 20. V. hat seine großen exegetischen Schwierigkeiten. Man kann fünf Erklärungen davon machen.

1) Die erste Erklärung 529

ist die orthodoxe, nach welcher iene lezten Worte auf das unmittelbar vorhergehende „Jesu Christo“ gezogen und für einen Beweis der wahren Gottheit Christi angenommen werden. Sinn: „Dieser Jesus Chr. ist der wahrhaftige Gott.“ So erklärts noch neuerlich Storr (Zwek der evang. Gesch. Joh. ꝛc. S. 232. ꝛc. und beruft sich dabei auf Apgesch. 10, 36. wo das ὅτος (dieser) ebenfalls unmittelbar zurük auf Jesus Christus gezogen werden muß. —

Aber

1) Apgesch. 10, 36. beweist grammatisch nur so 530
viel, daß ὅτος (dieser) sich auch aufs Unmittelbarvorhergehende bezieht. Dagegen werden wir unten (544.) einige Stellen bekommen, wo ienes Pronomen auch aufs Entferntere geht.

2) Joh. hat nirgends in seinen Schriften die Ab- 531
sicht, die wahre Gottheit Christi, sondern nur seine Messiaswürde und göttliche Sendung zu beweisen — zu beweisen, daß Jesus von Nazareth der Sohn Gottes, d. h. der als Mensch erschienene Christ oder Messias sei, 1 Joh. 2, 22. 4, 15. 5, 5. Das sind zwei ganz verschiedene Dinge, vergl. unten Nro 15. 780.

532 3) Da hier offenbar nach V. 21. Warnung vor Abgötterei — die Grundidee ist; so erwartet man im 20. V. ganz natürlich keinen andern, als diesen Ideengang: „Hütet Euch vor dem Rükfalle in Abgötterei! Denn den Ἀληθινος, den anzubetenden Einzigen kennt Ihr ia nun, belehrt von seinem Sohne.“ Da hier
533 der Sohn ausdrüklich von dem wahrhaftigen Gott, den Er uns bekannt gemacht hat, unterschieden wird; wie kann Er denn der Wahrhaftige Gott selbst sein! Nach welcher Logik ist das möglich? Mehr davon unten bei der 5. Erklärung.

2) Die zwote Erklärung.

534 Heumann (Parerg. crit. S. 180.) sezt nach ἀληθινος ein Komma, und verbindet Θεὸς mit dem folg. καὶ ζωὴ αἰώνιος. Sinn:

„Dieser (Jesus Christus) ist der Wahre (Messias) Gott und das ewige Leben.“ Vergl. Bowyers Koniekturen über das N. T. b. d. St.

Allein

535 die Trennung des ἀληθινὸς von Θεὸς ist zu hart und ohne Beispiel. Allemal gehört es zu Θεὸς, so oft dieses dabei steht. Vergl. oben bei Joh. 17, 3. 484.

3) Die dritte Erklärung.

536 Teller (Wörterbuch S. 466. 467.) versteht ἀληθινὸς auch vom wahren Messias und übersezt ohne den Zusaz Gott: „Dieser ist der Wahrhaftige und das ewige Leben.“ Dabei bemerkt er: „So führt Faustinus von der Dreieinigkeit (de fide) und noch dazu wider die Arianer diese Stelle an, und bringt dann erst durch eine mühsame Wortschrauberei die Idee Gott hinein, daß man auch daraus sieht, er habe das bloße Prädikat in seinem Texte gehabt.“

Das wäre freilich ganz im Geiste Johannis, der Alles auf den Lehrsaz baute: „Jesus ist der wahre Messias.“ Aber

1) kann die Unächtheit der Lesart Θεὸς (Gott) 537
nicht bewiesen werden; s. Storr's treffende Bemerkungen darüber S. 445—452.

2) Warnung vor Abgötterei, von der hier 538
V. 21. die Rede ist, fordert den Gedanken an die erste Grundwahrheit der Religion: „Wir haben nur Einen wahren Gott — denn wir durchs Christentum kennen.“

4) Die vierte Erklärung.

Hezel (Bibel Th. 10. S. 372.) versteht ἀληθινὸς 539
Θεὸς abstrakt von der Wahrheit und Göttlichkeit der Lehre Jesu, und übersezt: „Der Sohn Gottes hat uns zur Erkenntniß der wahren göttlichen Religion gebracht. Nun sind wir Bekenner der wahren Religion (ἐσμεν ἐν τῷ ἀληθινῷ) — Bekenner der Religion Jesu (ἐν τῷ υἱῷ αὐτοῦ). Dieser Jesus Christus und seine Religion (οὗτος) ist die alleinwahre göttliche, und die Quelle des wahren Glücks.“ —

Diese Erklärung gefiel mir unter allen noch am Be- 540
sten; allein mir kommt es äuserst hart und ungewöhnlich vor, den Ausdruk wahrer Gott abstrakt und noch dazu von Christus zu verstehen, da er durchgehends konkret den wahren Gott selbst bezeichnet und nur allein dem Vater, als höchsten Gotte, zukommt, welcher im Gegensaze mit den Gözen selbstständig ist (qui habet essentiam sibi debitam) s. oben bei Joh. 17, 3. 484.

5) Die fünfte Erklärung.

Der Ausdruk wahrer Gott (ἀληθ. Θεὸς) wird 541
hier durchgehends vom Vater verstanden, und auch das

Pronomen dieser (ὅτος) auf das Entferntere Θεὸς, und nicht auf das Nächstvorhergehende Jesu Christo gezogen. Sinn: „Dieser, den wir durchs Christentum haben kennen gelernt, der Vater — ist der wahrhaftige Gott. — So Grotius in s. Annotatt. b. d. St.

Moldenhawer gründl. Erläuterung der h. Bücher des N. T. b. d. St.

Döderlein Inst. th. chr. I, 326. 327.

Hufnagel Handbuch 2, 50—52. Vergl. Stroth im (alten) Repertor. 12, 75. ꝛc.

Diese Erklärung gefällt auch mir am Allerbesten aus folgenden Gründen:

542 1) Sie paßt vollkommen zur Grundidee im 21. V. wo vor der Abgötterei gewarnt wird, s. oben 532. vergl. Apgesch. 14, 15. 1 Thess. 1, 9.

543 2) Sie paßt auch zu dem sonstigen Ideengange eben dieses Johannes, z. B. Joh. 1, 18. „Niemand hat Gott ie gesehen; der Eingeborne hat uns Ihn verkündigt.“ Vergl. 6, 46. 8, 42. 1 Joh. 4, 12. Also der nämliche Gedanke, den Joh. so oft wiederholt: „Mit dem Sohne kam reine Kenntniß von Gott in die Welt; denn Er war von Gott gesandt“ — und den er hier also ausdrükt: „ἐσμεν ἐν τῷ Ἀληθινῷ, wir sind nun mit dem wahrhaftigen vertraut, von Ihm belehrt, ἐν τῷ υἱῷ αὐτοῦ, durch seinen Sohn J. Chr. S. Joh. 17, 3. 1 Kor. 8, 6.

544 3) Das ὅτος (dieser) muß also hier als Wiederholung des vorhergehenden Gedankens nicht auf Jesus Christus, sondern auf den wahren Gott gezogen werden.

a) Das

a) Das Pronomen ὅτος 40) geht auch oft aufs Entferntere und steht für ἐκεῖνος, z. B. 2 Joh. V. 7. wo ὅτος offenbar nicht aufs Nächstvorhergehende χριστὸς, sondern aufs Entferntere πλάνος geht. Vergl. Joh. 20, 6. 7. 9. 19. Apgesch. 10, 6. ꝛc. Sinn: „Der, welchen wir durch den Sohn haben kennen gelernt — der Vater — ist der wahrh. Gott. Grotius: „Is nempe, quem Jesus monstravit colendumque docuit, non alius. S. Klarke S. 104. 105.

b) Diese Wiederholung des dagewesenen Grundgedan- 545
kens ist keine Tautologie — als hiese es: „Der wahre Gott ist der wahre Gott“ — sondern ganz im Geiste Johannis, Ideen von Wichtigkeit des Nachdruks wegen zu wiederholen, wie z. B. Joh. 1, 1. 2. und in seinen Briefen hin und wieder.

4) Wenn gleich der Sohn gewöhnlich ζωὴ (Leben) 546
genennt wird Joh. 1, 4. 11, 25. 15, 6. 1 Joh. 1, 2. so kann doch auch der Vater das Leben heisen, weil er uns nach 1 Joh. 5, 11. ζωὴν αἰώνιον ἔδωκεν, das ewige Leben gegeben hat, d. h. für uns die Quelle aller Seligkeit durch seinen Sohn (ἐν τῷ υἱῷ αὐτοῦ) geworden ist. —

„Vult

40) Wenn man hier die Stellen Joh. 17, 3. 1 Joh. 1, 5. 3, 23. 5, 1. 3. 4. 11. zum Beweise anführt, daß das demonstrative ὅτος (dieser) auch aufs Folgende gehe; so scheint das nicht hieher zu passen, weil in allen den angef. Stellen eine ganz andere Konstruktion ist und das ὅτος oder αὕτη durchgehends ὅτι oder ἵνα (daß) nach sich hat. Das ist aber hier (1 Joh. 5, 20.) der Fall nicht; folglich muß man hier solche Stellen vergleichen, wo das ὅτος (dieser) so viel ist, als ἐκεῖνος (Jener) und aufs entfernte Vorhergehende sich bezieht. Dießfalls dürfen wir hier in unserm griech. N. T. nur eine Seite weiter gehen; so finden wir die passendste Stelle 2 Joh. 7. — —

„Vult enim dicere, sagt Grotius, illum Deum esse auctorem primum ac summum vitae aeternae. Sic et Christus vita dicitur, quia causa est eiusdem vitae proxima a Deo Patre. — So heist nicht nur der Sohn, sondern auch der Vater — Heiland 1 Tim. 2, 3. 4, 10. Tit. 1, 3. 2, 10. 3, 4. ꝛc. Man vergl. noch Uiber die Heterodoxie ꝛc. S. 53. u. Schlegel Th. 2. S. 153.

Allgemeines Resultat.

547 „Nach diesen Bemerkungen ist hier kein Beweis für die wahre Gottheit Christi; denn nach den sichersten Gründen ist hier nicht von dem Sohne, als wahrhaftigem Gotte — dieser Gedanke ist gar nicht biblisch, am Wenigsten iohanneisch — sondern von dem Vater, dem alleinwahren Gotte die Rede. — Ein ganz eigentümlicher und gewöhnlicher Gedanke Johannis, der schon oben Joh. 17, 3. da war und unten bei Paulus 1 Kor. 8, 6. noch einmal vorkommt.

Uibersezung.

20) Wir wissen ia, daß der Sohn Gottes gekommen ist, unsre Begriffe in der Lehre vom wahren Gott aufzuklären und zu berichtigen. Wir sind also nun mit dem wahren Gotte vertraut — belehrt durch seinen Sohn. Wie gesagt — Dieser, den wir durch Jesus Christus haben kennen gelernt, ist der wahre Gott und der Urquell aller Seligkeit.

21) Also, meine Kinder! hütet Euch vor dem Rükfall' in Abgötterei! —

Nro 9.

Apost. gesch. 20, 28.

Grundtext.

28) Ποιμαίνειν τὴν ἐκκλησίαν τοῦ Θεοῦ, ἣν περιεποιήσατο διὰ τοῦ ἰδίου αἵματος.

Luther.

28) Zu weiden die Gemeine Gottes, die Er durch sein eigen Blut erworben hat.

§. 18.

Apost. gesch. 20, 28.

Die Hyperorthodoxie hat ehehin bei diesem Spruche, als 548
einem malleus Arianorum et Socinianorum, sehr über die Unglaubigen triumphirt und gerufen: „Gott hat seine Gemeine durch sein eigenes Blut erworben! — Gott! — also ist Christus wahrer Gott! — und Gottesblut — ia, das will unendlich mehr sagen, als Menschenblut; — ia,

„Dieß Blut, der edle Saft,
Hat solche Stärk' und Kraft,
Daß auch ein Tröpflein kleine
Die ganze Welt kann reine,
Ja, aus des Teufels Rachen
Frei, los uud ledig machen. "

daher kommt vermutlich unser gekreuzigter Herrgott, 549
vergl. das sinnlose Verslein:

„O grosse Noth!
Gott selbst ist todt!
Am Kreuz ist Er gestorben. "

Aus dieser unserer Stelle — wenn ich nicht irre — 550
hat man auch einen Beweis für die vollgültige stellvertretende Genugthuung unsers Herrn und für seine daraus zu folgernde Gottheit hergenommen, und gesagt: „Ist Christus nicht wahrer höchster Gott; so hat Er für uns nicht genugthun können.

Aber

Aber

551 1) wo steht denn diese Theorie und ihre Folge? Wer kann denn bestimmen, wieviel geschehen muste, um die Menschen zu versöhnen, d. h. nach dem eigentlichen Sprachgebrauche gottgefällig zu machen? Davon zu einer andern Zeit.

552 2) Wo steht denn ein Wort davon, daß Gott — Gott gesandt habe, um zu leiden und zu sterben? — Heists doch immer nur: „Gott hat seinen eingebornen Sohn gesandt!“ Ist denn aber Gott und Sohn G. Eins? — (513).

553 3) Wir haben doch wahrhaftig Gott nichts vorzuschreiben, wen Er schikken will; der wahre Gott wird doch nicht den wahren Gott schikken? (375.) Haben wir denn nicht an seinem Sohne genug, mit dem Er uns Alles schenken will? Röm. 8, 32. Haben wir denn so viel verdient? — Kurz: das ganze Ding schmekt ganz nach Kreuzluftvögelein in der beliebten Lammstheologie! — Also wieder zum Texte! —

---

556 Es ist sehr tröstend für unsern schlichten, gesunden Menschenverstand, daß es hier nicht gerade so heisen muß, sondern verschiedene Lesarten giebt, unter welchen Luther gerade die allerschlechteste gewält hat. Mill, Wetstein, Bengel, Griesbach und Matthäi haben sie beurtheilt. Es sind folgende:

557 1) Θεοῦ (Gottes) steht in den wenigsten Handschriften, die noch dazu neu sind.

558 2) Κυρίου (des Herrn) haben viele der allerältesten und besten Handschriften.

3) Andere

3) Andere minder wichtige lesen: θεοῦ καὶ κυρίου 559
(Gottes und des Herrn); das ist offenbar Kor-
rektur, so wie

4) Andere θεοῦ (Gottes) gar auslassen und schlecht- 560
weg Gemeine lesen.

5) Die lezten Worte lesen auch sehr alte Codices so: 561
„διὰ τοῦ αἵματος τοῦ ἰδίου" (durch das Blut
seines geliebten Sohnes) vergl. Röm. 8, 32.
Eph. 1, 6.

Man kann demnach dreierlei wälen:

1) Entweder lasse man den ganzen Text unverändert, 562
bleibe bei der lutherschen Uibersezung, und verstehe es nach
der bekannten Regel: „Talia sunt prædicata, qualia per-
mittuntur esse a suis subiectis;" nämlich so: „Zu regie-
ren die Gemeine Gottes, die Er, Jesus Christus,
durch seine eigene Aufopferung erworben hat."

Allein das bleibt nach meinem Gefühle doch noch im-
mer sehr hart und gezwungen.

2) Oder besser lese man (nach der 5. Lesart oben 563
561.) die lezten Worte so: „διὰ τοῦ αἵματος τοῦ ἰδίου, und
überseze: „zu regieren die Gemeine Gottes, die Er
durch das Blut seines eigenen oder geliebten Soh-
nes erworben hat." So Döderl. Inst. 1, 327. —

Allein ἴδιος (eigen) kommt in diesem Sinne so ab-
solut und ohne den Beisaz υἱός (Sohn) im N. T. wol
nirgends vor.

3) Am

564 3) Am Besten gefällt mir noch immer die Lesart κυρίε (des Herrn). Ich überseze demnach mit vielen Kritikern also: „Zu regieren die Gemeine des Herrn (J. Chr.), die Er durch seine eigene blutige Aufopferung begründet hat.“ So z. B. Teller im Wörterb. bei Blut. Vergl. Klarke S. 139.

a) So lesen, wie gesagt, viele der allerältesten Handschriften;

b) auch der Syrer, welcher übersezt: Gemeine Christi: Und wirklich konnte die abgekürzte Schreibart $\overline{\text{XOU}}$ (χριστε) gar leicht in $\overline{\text{KOU}}$ (κυριε) verwandelt werden. —

565 c) Freilich findet sich im ganzen N. T. wol nirgends Gemeine des Herrn (oder Christi, ἐκκλησία κυρίε) sondern durchgehends Gemeine Gottes (ἐκκλ. Θεε), die nach der herrschenden Lehre des N. T. Christum nur zum Haupte (κεφαλὴ) hat, der sie διὰ τε̃ ἄιματος oder θανάτε αὐτε̃, durch seinen Tod, begründet hat, Eph. 1, 7. 2, 13. Hebr. 11, 12. ꝛc. Folglich, sollte man denken, kann man nicht sagen Gemeine des Herrn, sondern Gemeine Gottes. S. Hufnagels Handb. 2, 43. — Aber sollte wol hier keine Ausname Statt finden?

566 α) Schon der Umstand, daß Christus doch sonst Haupt der Gemeine heist, giebt zu erkennen, daß in dieser Hinsicht seine Gemeine gar wohl Gemeine des Herrn könne genennt werden.

β) Ja, höchstwahrscheinlich muß es hier so heisen, 567
weil hier vom Erwerben durch sein eigenes Blut die Rede ist; welches sich, ohne den grösten frömmelnden Unsinn, von Gott selbst schlechterdings nicht sagen läßt. — In allen andern Stellen finden wir freilich allemal den Ausdruk Gemeine Gottes, warum? weil dort nie vom Erwerben durch eigenes Blut die Rede ist. Hier aber — bei einem ganz andern Zwekke der Benennung — fällt iener Grund weg.

γ) Endlich — und das eine — zwar leichte, aber — wichtige Bemerkung — nennen die Apostel Christum gewöhnlich den Herrn (κύριος), den Vater aber — Gott (Θεὸς).

Allgemeines Resultat.

Alle diese Gründe zusammengenommen scheinen mir 568
für die von den ältesten Handschriften, vom syrischen Uibersezer und selbst von Griesbach bestätigten Lesart κυρίς (Gemeine des Herrn) vollkommen beruhigend zu entscheiden. Folglich kann ich hier wieder keinen Beweis für die Gottheit Christi finden.

Uibersezung

28) Ihr seid von den gottbelehrten Aposteln [41]) zu Aufsehern gesezt über die Gemeine unsers Herrn, die Er durch seine blutige Aufopferung gegründet hat.

41) Πνεῦμα ἅγιον, heiliger Geist, ist nämlich hier so viel als ἀπόστολοι πνεύματι θεῷ ἀγόμενοι, die gottbelehrten, göttlich auktorisirten Religionslehrer, Abstraktum fürs Konkretum, wie ψεῦδος, Irrlehrer, für ψευστὴς Irrlehrer, 1 Joh. 4, 1. 2. 3. 6. ꝛc. S. Hezel bei Apgesch. 5, 3.

Nro 10.

Röm. 9, 5.

Grundtext.

5) Ὧν οἱ πατέρες, καὶ ἐξ ὧν ὁ Χριστὸς, τὸ κατὰ σάρκα, ὁ ὢν ἐπὶ πάντων Θεὸς εὐλογητὸς εἰς τοὺς αἰῶνας. —

Luther.

5) Welcher auch sind die Väter, aus welchen Christus herkommt nach dem Fleische, der da ist Gott über Alles, gelobet in Ewigkeit!

§. 19.

Röm. 9, 5.

Man hat von dieser höchstzweifelhaften Stelle fünf Erklärungen.

1) Die erste Erklärung

ist die ganzorthodoxe, nach welcher man die Worte 569
„welcher ist Gott über Alles, hochgelobet in Ewigkeit“ —
als Einen Saz ohne Interpunktion auf Christus zieht
und übersezt:

„Von welchen Christus herkommt nach seiner menschlichen Natur, welcher ist der höchste anbetungswürdige Gott, qui idem est supremus Deus, aeternum venerandus.

So alle Hyperorthodoxen; und ich kann mich nicht genug wundern, wie noch ein Nösselt (opusc. theol. Th. 1. S. 158 — 170.), ein Hezel (Bibel Th. 9. z. d. St.) und der ungenannte Verf. der Schrift: „die apostolischen Briefe aus den Religionsmeinungen des 1. Jahrh. erklärt“ — (im 2. Band Leipzig 1784.) diese höchstkrasse Erklärung haben in Schuz nehmen mögen. Ja man hat diese Stelle für so deutlich und beweisend für die 570
höchste Gottheit Christi — gehalten, daß der erstgedachte Ungenannte behaupten konnte: „diese allerdings so unwidersprechlich deutliche Stelle, in welcher die Gottheit Christi so unwidersprechlich dargethan wird, die selbst von den alten Kezern, die diese Lehre leugneten, nicht verworfen werden konnte, haben die neuern und iezt-lebenden Sozinianer mit den lächerlichsten (?) und ungegründetesten (?) Einwendungen zu entkräften gesucht; so daß sie wirklich sich durch die vorgebrachten

Exegesen bei Allen, die nur fühlen wollen und können, lächerlich machen. «

Antwort.

571 1) Wenn die alten Kezer diese Lehre leugneten; wie konnten sie denn dieses Diktum für beweiskräftig halten? Da musten sies ia auch verwerfen, sonst hätten sie sich offenbar widersprochen.

572 2) Ich bin, leider! so unglüklich, daß ich hier das Lächerliche der neuern Exegese — so gern ich auch wollte — nicht fühlen kann. Denn nach meinem geringen exegetischen Gefühle ist die orthodoxe Erklärung den Worten nach zwar die leichteste, aber der Sache nach die allerkrasseste. Sie hat freilich das Verdienst — wenns ia eines ist — daß sie sich auf die Auktorität vieler alten Kirchenlehrer stüzt; davon unten (609 ꝛc.)
573 ausführlicher. Aber ihre Vernunft — und Schriftwidrigkeit wird schon aus dem Bishergesagten über Dreieinigkeit (Nro 1.) und Gott (Nro 4.) noch mehr aber aus den folgenden Bemerkungen erhellen, die ich iezt über die zwote Erklärung, welche zwar Etwas glimpflicher, als die erste, aber mit ihr nahe verwandt ist, hier mittheilen will.

---

2) Die zwote Erklärung

574 ist die halb- oder dreiviertelorthodoxe, nach welcher man iene Worte als zween Appositionssäze auch auf Christus zieht, ἐπὶ πάντων aber durch ein Komma von Θεὸς εὐλογητὸς trennt:

„Welcher (Jesus Christus) Herr ist über Alles, also ewighochgelobter Gott, qui idem est Dominus rerum omnium, Deus æternum venerandus. «

So

So zuerst Koppe (Nov. Test. græce perp. annott. illustr. 1783. b. d. St.) Rosenmüller (in s. Scholien) und Andere;

Ihre Gründe.

1) Aus der Stellung der Worte erhellt, daß Paulus die Größe Jesu κατὰ πνεῦμα, im Gegensaze mit der κατὰ σάρκα schildert, weil er von dem Gedanken ausgeht: „Groß ist der Vorzug, aus der jüdischen Nazion entsprossen zu sein, von welcher sogar der Messias abstammt.“ 575

2) Daher wird es auch wahrscheinlich, in den Worten Θεὸς ἐυλογητὸς eine Appositzion und Doxologie auf Christus zu finden, und die Stelle so abzutheilen: 576

Ὁ ὢν ἐπὶ πάντων für ὃς ἐστι κύριος πάντων, welcher Herr ist über Alles; also Θεὸς ἐυλογητὸς, anbetungswürdiger Gott.

3) Bei einer ieden Doxologie auf den Vater geht allemal der Name des Vaters vorher, wie Röm. 1, 25. 2 Cor. 11, 31. Hier aber geht Christus vorher, folglich gehts am natürlichsten auf diesen. 577

4) Der Zusammenhang wird auch viel leichter, wenn κατὰ σάρκα einen Gegensaz hat, der im Θεὸς ἐυλογητὸς liegt, das für κατὰ πνεῦμα steht. 578

5) Ὁ ὢν ist grammatisch so viel als ὃς ἐστι (welcher ist) Röm. 1, 25. 2 Cor. 11, 31. Joh. 1, 18. 3, 13. und bezieht sich nach dem biblischen Sprachgebrauche viel natürlicher aufs Nächstvorhergehende, als aufs Folgende: 579

6) Wenn Paulus den Vater gemeint hätte, würde er nicht ὁ ὢν ἐπὶ πάντων Θεὸς, sondern ὁ Θεὸς ὁ (ὢν) ἐπὶ πάντων — mit einer Verbindungs- oder Uibergangspartikel — geschrieben haben. 580

7) Man hat eine Menge Stellen in jüdischrabbinischen Schriften, worin alle Prädikate des Gottes Jehova dem Messias beigelegt werden, wo also dieser 581

selbst der höchste Gott genennt wird. S. Lightfoot's und Schöttgen's Horas, und Koppe's Römer.

582 8) Auch viele alte griechische und lateinische Kirchenlehrer haben diese Worte als Doxologie Jesu Christi erklärt.

Gegengründe.

583 1) Hier, dünkt mich, kommt es nicht sowohl auf die Stellung der Worte (s. unten 606 ꝛc.) als vielmehr auf den ganzen Ideengang und Zwek des Apostels an; und da wird sich doch wol sehr wahrscheinlich machen lassen, daß hier gar nicht die Absicht des Apostels sein könne, die wahre höchste Gottheit Christi zu beweisen.

584 a) Paulus rühmt bekanntermassen den lezten und wichtigsten Vorzug der jüdischen Nazion, daß sogar der göttliche Stifter des Christentums aus ihr geboren sei (ἐξ ὧν ὁ Χριστὸς, aus welchen Christus herkommt); wobei aber Paulus wohlbedächtlich hinzusezt: nach dem Fleische, (τὸ κατὰ σάρκα) d. h. nach seiner leiblichen, physischen Geburt, nach seiner Aufenseite als Judenmessias betrachtet, wiefern Er als Solcher den Juden eigen war und ihnen seine leibliche Geburt verdankte. S. unten 588. Aber weiter dankte Er ihnen Nichts; denn κατὰ πνεῦμα, nach dem Geiste, d. h. nach seiner geistigen und moralischen Geburt, nach seiner moralischen Bildung und Bestimmung konnte Er den Juden Nichts verdanken, weil Er der ganz eigentlich der unmittelbarste Zögling der Gottheit war, aufgestellt zum allgemeinen Lehrer und Beseliger der
585 gesamten Menschheit. Diesen lezten Gedanken konnte hier Paulus, seinem Zwekke gemäs, seinen Lesern gar nicht zu Gemüte führen. Denn, wie gesagt,

sagt, seine moralische Bestimmung (πνεῦμα) hatte Er nicht den Juden, sondern Gott allein zu danken; folglich durfte Er ihnen weiter Nichts sagen, als daß sie nach so vielen grossen Vorzügen noch den wichtigsten hätten — diesen: »daß ihnen der göttliche Stifter des Christentums, der Messias, seine leibliche Abstammung zu danken habe.« 42)

b) Paulus hatte sich nun — bei dieser so ganz na- 586
türlichen Ergiessung seines Herzens — um seinen Lesern das Herz recht warm zu machen, in der That allzustarker und schmeichelhafter Ausdrükke von ihren hohen Nazionalvorzügen bedient. Schon hatte Er ihre noch rükständigen grossen Ideen von ihrer Lieblingsschaft bei Gott, von ihren Verheisungen ꝛc. und von ihrem Nazionalmessias so hoch gespannt, daß nun der denkende und unparteiische Leser natürlich erwarten konnte, Paulus, als ein verständiger Mann, würde sich rekolligiren und wieder einlenken. 43) Und wie glüklich thut Er das hier durch die ganz im iüdischen Geschmakke angebrachte Lobpreisung Gottes! — Eine Wendung, die ihm zugleich den Uibergang zur folgenden Einwendung ἐξ ὧν τὸ V. 6. am glüklichsten bahnte.

c) In dieser Einwendung redet nämlich Paulus von 587
der Verheisung Gottes. — Wer ist dieser Gott?

42) Daher verliert die Rosenmüllersche Bemerkung: „Nec si post commemoratam Christi iudaicam originem nihil amplius de eo dicturus erat apostolus, opus erat τὸ κατὰ σάρκα addere.“ Allerdings opus erat; s. die folgende Bemerkung b).

43) Diese Bemerkung verdank' ich dem Verf. der analytischen Erklärung aller Briefe der Apostel Jesu. Erster Band 1787. 8. b. d. St.

Ists Christus? — Aber der hat im A. T. keine Verheisung gegeben. Es muß also der Gott sein, der im A. T. Jehova und im N. T. Vater genennt wird; folglich kann, um des gesunden Zusammenhangs willen, der unmittelbar vorhergenannte hochgelobte Gott nicht Christus sein; sondern es ist der Vater. S. Semler's Paraphr. z. d. St. in der Anm.

588 d) Und κατὰ σάρκα (nach dem Fleische) von Christus gebraucht, heist nicht einmal so viel, als: nach seiner menschlichen Natur — diese Erklärung ist zu willkürlich — sondern: nach seiner niedern Bestimmung, als irdischer Judenmessias. — Den Beweis s. unten in einer eigenen Abhandlung im 2. Theile.

589 2) Folglich kann ich hier noch keine Appositzion und Doxologie auf Christus finden, zumal da die Doxologieen auf den Vater bei den Juden etwas sehr Gewöhnliches sind. Oft mitten in der Rede, gleich nach Erwähnung der göttlichen Wohlthaten, pflegten sie ein feierliches, dankvolles ברוך שם אלהים (gepriesen sei Gott!) oder ברוך הוא הגדדש (der Schuzgott Israels sei gelobet!) anzubringen. Das Nämliche thun auch die Schriftsteller des N. T., besonders Paulus z. B. Röm. 1, 25. 2 Cor. 11, 31.

590 3) Freilich geht iede Doxologie sonst allemal auf dieienige Person, von welcher kurz vorher die Rede war. — Aber hier halt' ich eine Ausname von der Regel für notwendig. Denn

591 a) auserdem, daß wegen V. 6. Christus hier nicht kann gemeint sein (s. oben 587.), wird der Ausdruk εὐλογητος (hochgelobt) im N. T. sonst allemal nur vom Vater gebraucht. So Luk. 1, 6. 8. Mark. 14, 61. Röm. 1, 25. 2 Cor. 1, 3. 11, 31. Eph. 1, 3. 1 Petr. 1, 3.

b) Auch

b) Auch die mit andern Worten ausgedrükten Doxolo- 592
gieen gehen alle auf den Vater — höchstens 2 aus-
genommen 2 Petr. 3, 18. Apok. 5, 12. 13. Die
Doxologie Hebr. 13, 21. geht offenbar auf den Va-
ter, s. 1 Petr. 5, 10. 11.

c) Nur der Vater wird im ganzen N. T. immer als 593
der alleinwahre und höchste Gott vorgestellt

α) entweder mit ausdrüklichen Worten Joh. 17,
3. 1 Cor. 8, 5. 6. Eph. 4, 6. (s. oben Nro 5.)

β) oder nach den ganz gleichgeltenden Versiche-
rungen, ℵ) daß Er das Haupt unsers Herrn
Christus sei 1 Cor. 11, 3. 15, 27. Eph. 1, 17.
ב) daß Er grösser sei, als Christus, Joh. 14, 28.
s. im 2 Th. Das ist durchaus herrschender, gerader,
natürlicher Sprachgebrauch des N. T. der sich durch
keine erst späterhin von Menschen erdachte Naturen-
theorie verkrüppeln läßt. S. Nro 3. Persönli-
che Vereinigung.

d) Christus hingegen wird allemal vom Vater un- 596
terschieden;

α) Er unterscheidet sich selbst ausdrüklich
vom alleinwahren Gotte Joh. 17, 3. s. Nro 5.

β) Die Apostel unterscheiden Ihn 1 Cor. 8, 6.
15, 27. 28. Gal. 1, 3. Eph. 2, 12. ꝛc.

e) Nirgends heist Christus ὁ ἐπὶ πάντων Θεὸς, der 597
Gott über Alles, weil Er ja vom höchsten
Gotte unterschieden wird; s. oben 940 ꝛc. — sondern

α) entweder schlechtweg nur Herr κύριος, mo-
ralischer Herr der Menschheit, Stifter
des Christentums, Haupt der Christenheit
z. B. 1 Cor. 8, 6.

β) oder κύριος πάντων, allgemeiner Herr
und Gesezgeber der Juden und Heiden —

aller Menschen Apgesch. 10, 35. (s. Hezelb. d. St.) vergl. Joh. 17, 2. Eph. 4, 6. Auch κύριος ἐπάνω πάντων, Herr über Alle Joh. 3, 31. d. h. der alle menschliche Lehrer unendlich weit übertrift. Uiber die Benennung Herr s. unten Nro 17. die eigene Abhandlung; vergl. noch die Erklärung der Stelle Joh. 3, 31. im 2. Theile.

598 f) Nur ein Einzigsmal heist Er Gott Joh. 1, 1. aber nicht in der erhabensten Bedeutung des Wortes. S. oben die Erklärung d. St. Nro 4. Dafür heist Er öfter

599 α) der Sohn Gottes, d. h. der unmittelbarste Zögling und Liebling der Gottheit, s. unten über d. Benennung Sohn Gottes Nro 15.

600 β) Der Sohn des Hochgelobten, υἱὸς τῦ εὐλογήτυ Mark. 14, 61.

„Aber war Jesus der Sohn des Hochgelobten, so war Er auch der Hochgelobte selbst.“ So schloß wirklich der sel. D. Köcher in Jena, von dem ich am Schlusse dieser Untersuchung mehr sagen werde. Aber wie seltsam! Gerade so könnt' ich ia auch sagen: „Ist Kaius der Sohn des Pfarrers, so ist auch Kaius der Pfarrer selbst.“ Das folgt noch nicht.

601 Daher wundere ich mich, wie Nösselt (opusc. Th. 1. S. 161.) fast in der nämlichen Wendung sagen konnte: Quia Judæi, quorum loquendi usum hic imitatur Apostolus illam formulam הגרוש ברוך הוא similiterque, quum græce scriberent nomen τῦ εὐλογήτυ Θεῦ non nisi de uno vero Deo adhiberent Mart. 14, 61.; consequens est naturam plane divinam Christo hoc in loco tributam fuisse.“ Freilich wird Θεὸς εὐλογητὸς vom

wahren

wahren Gotte gebraucht; weil Θεὸς sonst nicht dabei ste- 602
hen würde. Aber

1) nach den bisherigen Bemerkungen geht diese Doxo-
logie nicht auf den Sohn, sondern auf den Vater.

2) Der Ausdruk ἐυλογητὸς zeigt an und für sich noch keine göttliche Verehrung an, weil er auch Menschen beigelegt wird Ruth 2, 20. Richt. 17, 2. 1 Sam. 15, 13.

4) Nach diesen Bemerkungen seh' ich nun gar nicht 603
ein, wie der Zusammenhang leichter werden soll, wenn der Ausdruk κατὰ σάρκα den Gegensaz Θεὸς ἐυλογητὸς (für κατὰ πνεῦμα) hat. Denn κατὰ σάρκα steht im N. T. oft ohne Gegensaz, z. B. 1 Cor. 1, 28. 10, 18. 2 Cor. 5, 16. 11, 18. — Doch ich nehme hier auch einen Gegensaz an, welcher ὁ ἐπὶ πάντων ist; davon unten bei der 5. Erklärung.

5) Ὁ ὢν geht doch auch nach dem Sprachgebrauche 604
aufs Folgende, z. B. Joh. 3, 31. ὁ ὢν ἐκ τῆς γῆς, ἐκ τῆς γῆς ἐστι ꝛc. 8, 47. ὁ ὢν ἐκ τοῦ Θεοῦ, τὰ ῥήματα τοῦ Θεοῦ ἀκούει. Uibrigens kann in solchen Fällen ὢν stehen und wegbleiben, es mag auf den Vater oder auf den Sohn gehen; man kann sagen ὁ ὢν ἐπὶ πάντων Θεὸς, wie hier, und: ὁ ἐπὶ πάντων Θεος, wie Eph. 4, 5. — Sollte diese Doxologie auf Christus gehen; so müste 605
Paulus nach τὸ κατὰ σάρκα deutlicher geschrieben haben: ὃς καί ἐστι, welcher auch ist. Diese deutlichere Verbindungsart würde nach meinem Gefühle nöthig gewesen sein, um es seinen Lesern ganz fühlbar zu machen, daß er Christum meine; da sie sonst gewohnt waren, nur den Vater den Gott über Alles zu nennen, wie sies auch gleich Anfangs Röm. 1, 25. von Paulus gehört hatten. — Paulus macht sonst gerne in Säzen, wo er von einem vorhergehenden Subiekte Etwas behauptet, die Verbindung

1) theils

1) theils mit ὅς ἐστι Röm. 1, 25. 4, 16. 16, 5. Col. 1, 7. 15. 17. 2, 10. 1 Tim. 4, 10.

2) theils, wo er etwas Höheres beiahen will, mit ὅς καί ἐστιν Röm. 8, 34.

Hätte nun Paulus hier Christum gemeint, so würde er geschrieben haben: ὅς καὶ ἐστι Θεὸς εὐλογητὸς, welcher auch hochgelobter Gott ist. —

606 6) Wenn auch Paulus wirklich Christum gemeint hätte; so hätte er deswegen doch nicht das Subiekt ὁ Θεὸς vor das Prädikat ὁ ὤν sezen und sagen müssen: ὁ ὢν ὁ ἐπὶ πάντων Θεός. Denn

a) man findet im Pauliniſchen Sprachgebrauche ähnliche Konstruktionen, wo das Subiekt nach dem dazu gehörigen Partizipium steht. So z. B.

Röm. 7, 17.

ἡ οἰκοῦσα ἐν ἐμοὶ ἁμαρτία

für

ἡ ἁμαρτία, ἡ οἰκοῦσα ἐν ἐμοί;

Röm. 8, 11.

τὸ ἐνοικοῦν αὐτοῦ πνεῦμα

für

τὸ πνεῦμα αὐτοῦ, τὸ ἐνοικοῦν.

also ganz parallel mit

ὁ ὢν ἐπὶ πάντων Θεὸς,

für

ὁ Θεὸς, ὁ ὢν ἐπὶ πάντων. 44)

Das sind lauter unnüze Grübeleien; dennoch muſt' ich Etwas dagegen sagen, weil man zu viel drauf baut.

b) Uiber-

44) Der Artikel ὁ bei Θεὸς kann da stehen und kann fehlen; das thut zur Hauptsache nichts, s. oben Nro 4. 437.

b) Uiberhaupt wenn es hier die Absicht Pauli gewesen 607
wäre, einen Beweis für die Gottheit Christi anzubringen; so würde er, nach Wetsteins treffender Bemerkung, nicht so schlechtweg und im Vorbeigehen Christo einen Namen gegeben haben,

α) welchen die Juden nur dem Vater ausschliessungsweise beilegten, und

β) welchen Paulus nicht einmal in andern Stellen, wo er doch von der göttlichen Grösse Jesu recht absichtlich handelt, z. B. Hebr. 1. Kol. 1. gebraucht hat 45).

7) Die Beweise aus iüdischen Schriften sind 608
höchst unsicher und unzureichend. Denn was kann die spätere iüdische Dogmatik im Artikel de Messia, tanquam supremo Deo, gegen unsere christliche Dogmatik und gegen den gesunden Menschenverstand entscheiden? Nichts! gar Nichts!

---

8) Auch die patristischen Zeugnisse beweisen hier 609
weder für noch gegen diese oder iene Erklärung. — Man führt nämlich für die hyperorthodoxe Erklärung unsrer Stelle — als Gewährsmänner folgende Kirchenlehrer 46) an:

Unter

45) Zwar sagt Rösselt (opusc. 1, 166.): „Nihil est Paulo familiarius, quam quacunque occasione etiam ubi ex instituto de Christo non disputat, eius laudes commemorare, ut in loco Rom. 1, 3.“ — Aber laudes Christi commemorare, Christum lobpreisen, ist doch noch kein Bekenntniß seiner Gottheit? —

46) Der Titel Kirchenväter gehört ihnen gar nicht, weil sie meistens nur Striefväter der Kirche waren; besser nennt man sie Kirchenlehrer.

Unter den Griechen:

Athanasius, Epiphanius, Chrysostomus,
Theodoretus, Cyrillus von Alexandrien ꝛc.

Unter den Lateinern:

Tertullianus, Cyprianus, Novatianus,
Hilarius, Ambrosius, Hieronymus [47]).

610 Dagegen beliebe man Folgendes zu merken:

a) Die angeführten griech. und latein. Kirchenlehrer sind, nach Semlers treffender Bemerkung, lauter ungültige Zeugen,

α) weil sie sehr spät lebten; denn sie sind alle aus dem 4. und 5. Jahrhunderte;

β) weil sie einander auf guten Glauben nachbeteten. Denn die meisten iener griechischen Kirchenväter waren sehr schlechte Exegeten und sind nur durch den ungestümen und schreierischen Widerstand gegen die Kezer berühmt geworden. Unter den Lateinern z. B. war Hieronymus noch der Einzige, welcher so ganz passabel exegesirte.

611 b) Und noch dazu findet man iene Stelle bei den Kirchenvätern äuserst sparsam angeführt. Die Stellen, wo die Kvv. die Formel ὁ ὢν ἐπὶ π. Θ. dem Verstande nach anführen, gehören gar nicht einmal hieher, weil ia nicht die Rede davon ist, was sie sich für Vorstellungen von Christus gemacht — sondern ob sie den Spruch Röm. 9, 5. von Christus erklärt haben.

c) Hätte

47) Wer ihre Zeugnisse in extenso lesen will, den verweis' ich auf: Pauls, des Apostels, Brief an die Christen zu Rom ꝛc. Frankf. am Main 1785. 4. bei dieser Stelle.

c) Hätte man diesen Spruch wirklich für so entscheidend 612
gehalten, wie man sich iezt noch einbildet; so würde derselbe sowohl von allen orthodoxen Kirchenvätern, als auch besonders in den Streitigkeiten mit den Erbfeinden der Gottheit Christi — von den ersten Zeiten des Christentums bis in die folgenden Jahrhunderte — häufiger benüzt und angeführt worden sein.

d) Viele griechische Kirchenväter der erstern Jahr- 613
hunderte haben dem Vater das Prädikat Gott über Alles, als einen Charakter des Unterschiedes von dem Sohne ertheilt, und Bedenken getragen, unsere Stelle von Christus zu erklären. Semler hat hievon Zeugnisse aus Ignatius, Justinus, Julianus, Athenagoras, Theophilus, Irenäus, Hippolitus, Klemens von Alexandrien, Origenes, Eusebius ꝛc. gesammelt. S. Semleri epist. ad Griesbachium de emendandis graecis vet. Test. interpretibus, und s. Antwort auf eines Ungenannten beleidigende Rezension ꝛc. S. unten 639.

α) Origenes z. B. behauptet ausdrüklich, daß 614
nur gemeine Leute Christum für den Gott über Alles hielten. Jene Kirchenväter haben daher auch vor Athanasius diese apostolische Reihe von Worten nie eigentlich auf Christum, sondern allemal auf den Vater gedeutet. Davon nehm' ich auch den Irenäus selbst (3, 18.) nicht aus, welcher zwar V. 4. 5. anführt, aber nur die Worte: welcher ist Christus nach dem Fleisch, gegen die Gnostiker zum Beweise gebraucht, daß Jesus auch der Christ, der als Mensch erschienene Messias sei. Uibrigens beweisen die aus ihm angeführten Formeln und Ausdrükke weiter

Nichts,

Nichts, als daß er Christum für den Gott über Alles erkannt habe.

615 β) So wie Athanasius unter den Griechen zuerst diese Stelle auf Christus deutete; so hat auch Marcellus von Anzyra unter den Lateinern zuerst dieß Prädikat auf Christus gezogen, und damit eine Meinung behauptet, welche Eusebius von Cäsarea wider den Marcellus als eine Neuerung nachdrüklich zu widerlegen suchte.

---

616 Wenn es also hier ia auf menschliche Auktorität ankommen soll; so hat Semler das Zeugniß der ältesten Kirchenväter für sich. — Jedoch die patristische Bibelerklärung überhaupt hat in meinen Augen wenig Gewicht; denn die wenigsten Kirchenlehrer haben griechisch und hebräisch verstanden; diese können daher so wenig, wie die symbolischen Bücher unsre Richter in Glaubenssachen und in der Schriftauslegung sein; ihre Zeugnisse können uns blos zur Geschichte des Denkens und der Religionsmeinungen, nicht aber zur Richtschnur dienen. „Freilich mag es, sagt Döderl. (theol. Bibl. 2,
617 951. 953.) sehr treffend, ein sehr gemächlicher und ruhiger Weg sein, wenn man in der Schriftauslegung der Kirchenlehrer gerade Alles so findet, wies die Alten gesagt haben, und durch das Glas sieht, das sie uns vorhalten. Aber dabei kommt doch unser Bischen gesunde Vernunft und das Gefühl eigener Kraft sehr ins Gedränge, und eben so sehr die Wahrheit. Doch was bekümmert dieß den Faulen, der den Kopf zwischen die Hände nimmt und gähnend sagt: „Ita mihi bene est! “ 48)

---

48) d. h. So thut mirs wohl! Ja, recht wohl mags dem Verstande thun, wenn er auf dem Sopha der angeerbten Orthodoxie ausruhen kann! —

Alle

Alle diese Bemerkungen must' ich vorausschikken, 618
theils die Unzuläßigkeit der 2. Erklärung und die Schwäche ihrer Gründe zu zeigen, theils mir den Uibergang zu der nun folgenden dritten Erklärung zu erleichtern, die erst vor 20 Jahren noch die gröste Hize der Anfechtung hat ausstehen müssen.

---

3) Die dritte Erklärung.

Man sezt nämlich nach κατὰ σάρκα ein Punkt, 619
zieht den ganzen folgenden Saz ὁ ὢν bis ἀμήν als Doxologie auf den Vater und übersezt:

„Aus welchen Christus abstammt nach seiner körperlichen Geburt. — Der allerhöchste Gott (ὁ ὢν ἐπὶ π. Θ. für ὁ μέγιστος Θεὸς oder παντοκράτωρ, is, qui est supremus Deus) sei ewig dafür (für diese Nazionalvorzüge) gepriesen! Amen!“

So Erasmus 49) in s. Opp. Th. 9. S. 338. und 850); 620
nach ihm Abauzit (in s. oevres diverses), Wetstein, und neuerlich Semler (in Paraphrasi ep. ad Rom.) welcher deßwegen von großen und kleinen Männern heftig verkezert wurde. S. unten die Geschichte dieses Streits. —

Ist denn aber diese Erklärung so gar sehr kezerisch? 621
Freilich! weil wir alsdann Einen Beweis für die Gottheit Christi weniger haben. — Nun ia! was thuts! deßwegen fällt und steigt die eigentliche Hoheit Christi nicht. — Alle mir bekannte Einwendungen gegen

49) Anders erklärts Erasmus wieder in der Basler Ausgabe seines N. T. 1522. S. unten 628.

gen diese — nach Sprache und Zusammenhang — passende Erklärung hab' ich oben bei der 2. Erklärung hinlänglich zu widerlegen gesucht; und ich würde sie annehmen, wenn ich nicht noch eine kleine Bedenklichkeit hätte. Nämlich neben der Doxologie des Vaters ist mein exegetisches Gefühl doch noch zur Erwartung einer kurzen Schilderung der Grösse Jesu κατὰ πνεῦμα gestimmt; davon bei der 5. Erklärung. Vorher noch

---

4) Die vierte Erklärung.

622 Man zieht den ganzen Saz auch auf den Vater, aber nicht als eigentliche Doxologie, indem man die Lesart ὁ ὤν (welcher ist) in ὧν ὁ ἐπὶ πάντων Θεὸς ἐστιν (welchen der höchste Gott zugehört) ändert:

„Ἐξ ὧν ὁ Χριστὸς, τὸ κατὰ σάρκα von welchen Christus stammet nach seiner leiblichen Geburt;

ὧν ὁ ἐπὶ π. Θεὸς εὐλογητός ἐστι, welchen (Israeliten) der höchste hochgelobte Gott zugehört, quorum eſt ſupremus Deus.

Das wäre also ein neuer und zwar der lezte Vorzug der Israeliten, den Paulus rühmte. So die Socinianer Schlichting, Crell, Whiston, Taylor, und neuerlich Damm in Berlin, in s. Kommentar über den Brief an die Römer. Berl. 1764. 4.

Aber

623 diese Aenderung der Lesart ist

1) ganz willkürlich, weil sie sich durch kein einziges historisches und kritisches Zeugniß bestätiget; und

2) ganz

2) ganz unnötig, weil der hier angenommene Gedanke: „Die Israeliten sind Gottes Lieblingsvolk“ — schon oben in der Kindschaft (υἱοθεσία Sohnschaft bei Gott) V. 4. liegt.

Wozu also die wiederholte Erwähnung dieser Kindschaft erst nach der Erwähnung des Messias, dessen Abstammung von der jüdischen Nazion doch wol der lezte und merkwürdigste Vorzug war? — Vergl. Nösselts opusc. Th. 1. S. 169. 170. (wo Damm Etwas zu hart beurtheilt wird ꝛc.) und Bowyers Konjekturen über d. N. T. b. d. St.

---

5) Die fünfte Erklärung. 624

Ich seze nach πάντων ein Punkt und erkläre blos das folgende Θεὸς εὐλογητὸς, als Doxologie vom Vater:

„Von welchen (Vätern) Christus herkommt, nach seiner leiblichen Geburt, welcher Herr ist über Alle. — Gott sei dafür gepriesen in Ewigkeit.“ — Nämlich:

1) τὸ κατὰ σάρκα heist: nach seiner niedern 625
Bestimmung, als Jude und irdischer Judenmessias, nach der Phantasie der Nazion; s. unten 735 und im 2. Th.

2) ὁ ὢν ἐπὶ π. bezeichnet die höhere Bestimmung 626
Jesu κατὰ πνεῦμα. Hier ergänz' ich aus dem Vorherg. πατέρων, Sinn: welcher Christus weit mehr ist, als alle Eure Väter. Dieß scheint mir der ganzen Ideenfolge gemäßer zu sein, welche unfehlbar diese ist: „Paulus zält im Vorhergehenden die Vorzüge der Israeliten auf, worun-

ter er zulezt ihre berühmten Altväter nennt, auf die sie so stolz waren. Von ihnen, sagt Er, stammt
627 Christus ab. Um nun den Vorzug dieses Abkömmlings vor ienen so hochgepriesenen Patriarchen zu zeigen und es besonders den Christen aus dem Judentume recht fühlbar zu machen, daß sie sich dieses Christus mehr, als aller ihrer Väter zu rühmen hätten, so sezt Er hinzu: ὃς ἐστιν ἐπὶ πάντων, nämlich πατέρων, der weit mehr ist, als alle Eure Urväter, auf die
628 Ihr so stolz seid. — Schon Erasmus ergänzt diese Ellipse (in s. lat. Paraphr. Basel 1522): „qui longe praestantior est patribus illis, quorum titulis se venditant. So auch Grotius: „Satis erat huic quidem loco, dicere hoc privilegium Judaeorum, quod ex illis natus esset Christus, omnibus aliis maius esse, quia Christo laus et honor debetur supra omnes, id est, etiam supra Abrahamum, Isaacum et Jacobum.“ 50) Vergl. die Quedlinger allg. theol. Bibl. B. 2. S. 68. 69.

629 3) Θεὸς εὐλογητὸς wäre dann Doxologie des Vaters: Dafür sei Gott gepriesen! —

Durch diese Erklärung, welche grammatischrichtig ist (s. unten 630 — 636.) würde weder der Orthodoxie, noch der Heterodoxie Etwas vergeben. Denn hier haben wir, was wir verlangen —

a) eine vollkommene Schilderung J. κατὰ πνεῦμα: „Er ist Vorzüglicher, als alle iüdische Patriarchen;“

b) „eine

50) Das stimmt auch sehr gut mit Joh. 8, 51. 52. wo sich Christus über Abraham und die Propheten erhebt. S. unten im 2. Th. bei Joh. 8, 56.

b) „eine Doxologie des Vaters: Gott sei dafür gepriesen! " —

Ich wüste nun nicht, was sich gegen diese Erklärung, 630
die nicht nur grammatischrichtig, sondern auch dem Zusammenhange und dem Geiste des Schriftstellers so gemäs ist, mit Grund einwenden liese. Und dennoch hat Schoder (Pauls, des Apostels Brief an die Christen zu Rom, nach einer neuen Uibersezung mit Anm. Frankf. am Main 1785. 4.) S. 80. Folgendes dagegen erinnert:

1) „Nach dieser Abtheilung müste die Doxologie 631
entweder ὁ δὲ Θεὸς ἐυλογητὸς oder ἐυλογητὸς ὁ Θεὸς, wie Eph. 1, 3. 1 Petr. 1, 3. heisen. "

Antwort.

a) Nein! denn bei Eph. 1, 3. 1 Petr. 1, 3. konnte 632
Paulus Θεὸς gar nicht voransezen, weil es mit einigen folgenden Genitiven verbunden ist; er konnte nicht wohl sagen: ὁ Θεὸς καὶ πατὴρ τ̃ κυρίυ ἡμ. Ἰ. Χ. ἐυλογητὸς, ὁ ἐυλογήσας ꝛc. Hingegen Röm. 9, 5. hat Θεὸς keinen einzigen darauf folgenden Genitiv; folglich konnte P. gar wohl schreiben: Θεὸς ἐυλ. für ἐυλ. Θ.

b) Sodann kann es auch mit und ohne Verbindungspartikel stehen. Denn so wie ich sagen kann Θεὸς μάρτυς, Gott ist mein Zeuge! 1 Thess. 2, 5. und wieder umgekehrt: μάρτυς γάρ μυ ἐστιν ὁ Θεὸς, denn mein Zeuge ist Gott Röm. 1, 9. Phil. 1, 8.; eben so analogischrichtig kann ich auch hier sagen: Θεὸς ἐυλ. und: ἐυλογητὸς δὲ ὁ Θεὸς. — Wer getraut sich das zu widerlegen? —

633 2) Man hat kein Beispiel von einer Doxologie des Vaters, wenn vorher nicht von ihm die Rede war.“

Antwort.

634 a) Gut! aber doch scheint Phil. 2, 11. ein Beispiel zu stehen, wo es heist:

Χριστὸς κύριος,
daß Christus der Herr sei,
εἰς δόξαν Θεοῦ πατρὸς
zur Ehre Gottes, des Vaters.

Hier ist also eine Doxologie des Vaters, wenn gleich kurz vorher vom Sohne die Rede war.

b) Wenn auch dieß Beispiel Nichts entscheiden sollte; so muß doch hier nach den obigen Bemerkungen (583 — 600) eine Doxologie des Vaters sein.

635 3) „Röm. 16, 27. ist eine Stelle, wo der Apostel Christum für den ewigen preiswürdigen Gott erklärt.“

Antwort.

636 a) Das ᾧ daselbst ist das müssige Pronomen relativum, nach dem hebr. לו oder אשר לו s. Rosenm. b. d. St. Das weiß ieder Anfänger.

b) Das δόξα muß ia offenbar auf das vorhergehende entferntere τῷ δὲ δυναμένῳ μόνῳ σοφῷ Θεῷ gehen; wie kann es denn auf Christus gehen, der doch hier offenbar vom alleinweisen Gott unterschieden wird? Das ist leibhaftige exegetische Konsequenzenmacherei!

Allge-

Allgemeines Resultat.

Hier ist nach aller vernünftigen Kritik und Exegese 637
kein Beweis für die Gottheit Jesu Christi zu finden, indem hier wahrscheinlich nur von der Erhabenheit Jesu Christi über alle jüdische Patriarchen die Rede ist.

Uiberſezung.

5) Von diesen Euren Urvätern stammt selbst der Messias — nach seiner niedern Bestimmung ab — der sie Alle an Würde und Erhabenheit weit übertrift.

Anhang.

Kurze Geschichte [51])

des theologischen Federkrieges, der vor 20 Jahren über diese Stelle geführt worden ist.

638 Der sel. D. Semler [52]) hat bekanntermassen in seiner Paraphrasis epistolæ Pauli ad Romanos Halæ 1769. 8. die Worte ὁ ὢν — εὐλογητὸς Röm. 9, 5. nicht von Christus, sondern vom Vater erklärt. Darüber entstand ein öffentliches Murren unter dem Volke der Theologen, weil ein lutherischer Prof. der Theologie hier sozinisirte. Den Anfang zum Lärmen machte D. Köcher in Jena in seinem Weinachtprogramm 1769. 1½ Bogen, worin er die gemeine Erklärung gegen D. Semler mit ausdrüklicher Nennung seines Namens und Anführung seiner Gründe, doch mit aller Bescheidenheit verfocht. — Dieses Programm ward bald hernach in den damaligen Jenaer gelehrten Zeitungen mit vielen unfreundlichen Anfällen auf D. Semler angezeigt.

639 Dieser antwortete auf die Köchersche Schrift in folgender lat. Abhandlung.

Joann. Sal. Semleri ad Clarissimum Joann. Jac. Griesbachium, Philos. M. Oxonii iam versantem de emendandis græcis V. T. interpretibus; cum appendice ad progr. Jenense Hal. 1770. 8. Mit vieler Mässigung; aber bald darauf Etwas heftiger:

D. Joh.

51) Diese dank' ich der Allgemeinen Deutschen Bibliothek B. 20. Stük 1. Diesem berühmten Journal dank ich überhaupt sehr viel Aufklärung. S. oben 73.

52) Er starb im März 1791. im 66. Lebensjahre.

D. Joh. Sal. Semlers Antwort auf eines Ungenannten beleidigende Rezension in den Jenaer gel. Zeit. von dem wider ihn gerichteten lezten Jenaer Weihnachtprogramm. Nebst einigen neuen Erläuterungen über Röm. 9, 5. Halle 1770. 8.

Diese Schrift wurde im 14. Stük der Jenaer gel. 640
Z. gemässigter rezensirt, aber doch mit dem neuen Vorwurfe des Sozinismus,[53]) ohne sich auf Semlers Antwort einzulassen. Semler beschwerte sich hernach darüber in den hallischen gelehrten Zeitungen und D. Köcher antwortete in einem Pfingstprogramm 1770.

Indessen hatten auch andere Theologen — und wie 641
konnte es noch nach dem damaligen Geiste der Theologie anders sein? — die Köchersche Partei ergriffen.

1) D. Clemm in Tübingen (dissert. theol. qua nexus verborum Rom. 9, 5. exponitur et vindicatur) hat im Grunde Nichts vindizirt.

2) D. Danov in Jena (in s. Schreiben an Semler, dessen neuere Streitigkeiten betreffend. Jena 1770. 3 B. 8.) thut gütliche Vorschläge. (Vergl. seine explanatio locorum quorumdam N. T. divinitatem J. C. probantium, wo er diese Stelle gegen Semler zu retten sucht. Allein sie ist unrettbar).

Semlers Antwort.

D. Joh. Sal. Semlers Abhandlung über die rechtmässige Freiheit der akadem. theol. Lehrart in bescheidener Antwort auf des H. Prof. Danov's Schreiben; auch Beantwortung einiger Streitschriften über Röm. 9, 5. Halle 1771. 186. 8.

53) Als wenn die Sozinianer nicht auch vernünftige und ehrliche Leute wären! — als wenn ein Saz, den ich von einem Sozinianer entlehne, mich schon zu einem purus putus Socinianus machte! —

3) D. Joh. Hermann Benner[54]) in Giessen (Suffragium pro gloria Christi Rom. 9, 5. Giessæ 1771). Seine Stimme hat Nichts ausgemacht. —
642 Ein Hauptzug in seinem theol. Charakter ist das Urtheil, welches er S. 301. seiner Schrift über Semler gefällt hat:

„Celeberrimus auctor (Semler) ita tractavit oraculum Pauli sanctissimum, ut huius licentiæ (als wenn Crell und Andere nicht größre Lizenzen begangen hätten!) nullum habeat inde ab exordio novi fœderis in hunc usque diem exemplum!! — Was doch der alttheologische Amtseifer thut! Gerade so, wies die Juden machten Röm. 10, 2. — Daß sich doch die Menschen so ziemlich gleich bleiben! Doch —

— — verbum non amplius addam.

Horaz.

54) Bahrdt erzält (in seiner eigenen Lebensbeschreibung Th. 2. 1790.), „Daß Benner allemal den Durchlauf bekam, wann er von einem Kezer hörte.“

Ende des zweiten Abschnitts.

Dritter

Dritter Abschnitt.

Fortgesezte Kritik

über die

göttlichen Namen Jesu Christi;

dann

über die Prädikate

Herr, Sohn Gottes

und

Eins sein mit Gott.

Nro 11 — 17.

Nro 11.

1 Kor. 8, 5. 6.

Grundtext.

5) Καὶ γὰρ εἴπερ εἰσὶ λεγόμενοι θεοὶ, εἴτε ἐν οὐρανῷ, εἴτε ἐπὶ τῆς γῆς (ὥσπερ εἰσὶ θεοὶ πολλοὶ, καὶ κύριοι πολλοί).

6) Ἀλλ' ἡμῖν εἷς θεὸς ὁ πατὴρ, ἐξ οὗ τὰ πάντα, καὶ ἡμεῖς εἰς αὐτόν. καὶ εἷς κύριος Ἰησοῦς Χριστὸς, δι' οὗ τὰ πάντα, καὶ ἡμεῖς δι' αὐτοῦ.

Luther.

5) Wiewol es sind, die Götter genennt werden, es sei im Himmel, oder auf Erden (sintemal es sind viele Götter und viele Herren).

6) So haben wir doch nur Einen Gott — den Vater, von welchem alle Dinge sind, und wir in Ihm; und Einen Herrn, Jesum Christ, durch welchen alle Dinge sind, und wir durch Ihn.

§. 20.

1 Kor. 8, 5. 6.

Zusammenhang.

Paulus sucht seinen korinthischen Christen, die meisten- 643
theils geborne Heiden waren, deutlich zu bestim-
men, wiefern es guten Christen erlaubt sei, vom Gözen-
opfer zu essen. Im Eingange gesteht er ihnen diese christ-
liche Freiheit im Allgemeinen zu — aus dem sehr vernünf-
tigen Grunde:

V. 4. Als aufgeklärte Christen wissen wir ja, daß 644
Gözen — Undinge, keine wahren Götter sind; folglich
dürfen wir auch vom Gözenopferfleisch essen. Denn wie
gesagt — Gözen sind gar keine Götter; es giebt in alle
Ewigkeit nur einen Einzigen wahren Gott.

V. 5. Ihr möget noch so viele erdichtete Wesen, im
Himmel und auf Erden, z. B. Zeus, Juno, Apollo,
Diana, Neptun ꝛc. mit den Namen der Götter und
Herren bezeichnen; so haben wir doch

V. 6. in der That

1) nur Einen Gott,

den Vater, von dem Alles, was ist, sein Dasein hat,
und für den wir Alle leben; und

2) nur Einen Herrn,

Jesus Christus, durch welchen Alles zum Heile der
Menschheit veranstaltet ist; durch welchen auch wir sind,
was wir sind.

Sehr viele unter den ältern und neuern Theologen 645
finden in dieser Stelle einen deutlichen Beweis für die
wahre

wahre Gottheit Christi. So z. B. Seiler (Gottheit S. 211 ꝛc.) Rosenmüller (Scholien b. d. St.) Hezel (Bibel Th. 9. b. d. St.) und Flatt de Deitate S. 105.

Die gewöhnlichsten Gründe für diese Erklärung sind ohngefähr folgende:

646 1) Das Ein (εἷς) ist hier nicht mit Vater (πατὴρ), sondern mit Gott (Θεὸς) zu verbinden. Denn

a) wird ia Gott hier nicht Christo, sondern den heidnischen Gottheiten entgegengesezt; folglich ist Christus nicht von der Gottheit auszuschließen; zumal da

b) Christus hier, wie der Vater, den heidnischen Göttern opponirt, und

c) neben Gott gesezt wird.

d) Und wenn Er gleich vom Vater unterschieden wird; so gehört Er doch zur Gottheit, weil Ihm dieses Unterschiedes ungeachtet Joh. 5, 19. doch einerlei Werke mit dem Vater — zugeschrieben werden.

Antwort.

Ganz natürlich muß εἷς nicht mit πατὴρ, sondern mit Θεὸς verbunden werden, weil im folgenden Saze: εἷς auch zum Prädikate κύριος und nicht eigentlich zu Ἰησοῦς Χριστὸς gehört, indem ia nicht von Einem Vater und von Einem Jesus Christus, sondern nur von Einem Gott und von Einem Herrn die Rede ist. Aber

647 a) Christus wird doch hier ausdrüklich vom einigen wahren Gott unterschieden; folglich ist Er ein anderes Subiekt als der Vater, folglich ist Er nicht der einige Gott, weil es hier nur der Vater ist. Vergl. oben bei Joh. 17, 3. Nro 5.

b) Es

b) Es ist eine ganz falsche Behauptung, daß hier 648
Christus den falschen Göttern (θεοῖς) entgegen gesezt werde; nein! sondern den falschen Herren (κυρίοις). Denn

α) Er wird ia nicht als der alleinige Gott (εἷς θεὸς) sondern ausdrüklich als der alleinige Herr (εἷς κύριος) geschildert; folglich steht Er ia nicht mit den mehrern Göttern (θεοῖς), sondern mit den mehrern Herren (κυρίοις), der Heiden im Gegensaze. Es heist ia ganz deutlich:

α) „Im Heidentume sind mehrere Götter; im Christentum' ist nur Ein Gott — der Vater;

ב) „Im Heidentume sind mehrere Herren; im Christentum' ist nur Ein Herr — Jes. Chr."

β) Wenn Paulus Christum unter Gott mit verstanden hätte; so müste Er

א) entweder das zweite εἷς (bei κύριος) wegge- 649
lassen und also geschrieben haben:

Εἷς Θεὸς, Ein Gott —

(als gemeinschaftliches Prädikat des V. und S.)

1) ὁ Πατὴρ, der Vater, von dem Alles ist —

2) ὁ Κύριος, der Herr Jesus Christus ꝛc.

ב) Oder er müste so gesagt haben: 650

1) εἷς Θεὸς, ὁ πατὴρ &c.
Ein Gott, der Vater ꝛc.

2) εἷς Θεὸς, ὁ κύριος &c.
Ein Gott, der Herr J. Chr. —

So aber hat Paulus nicht geschrieben, und hat ohne Zweigötterei nicht so schreiben können, sondern anders:

1) εἷς Θεὸς, ὁ πατὴρ,
Wir haben nur Einen Gott, den V. —
2) εἷς κύριος, Ἰησοῦς Χριστὸς,
Wir haben nur Einen Herrn J. Chr.

651 Er giebt also dem Vater sein unterscheidendes Prädikat, wie dem Sohne; den Vater nennt Er εἷς Θεὸς den Sohn εἷς κύριος; folglich kann εἷς Θεὸς (Ein Gott) nicht das gemeinschaftliche Prädikat vom Vater und Sohne sein; sondern es sind — wie gesagt — hier offenbar zwei verschiedene Subjekte, deren das Eine εἷς Θεὸς und das Andere εἷς κύριος heist. 55)

652 c) Daß hier Christus neben dem Vater, also Gott an die Seite gesezt wird, wie Hezel einwendet, thut gar Nichts zur Sache. Denn z. B. Apgesch. 15, 28. sezen sich die Apostel in ihrem Dekrete auch neben dem h. Geiste; gehören sie deßwegen zur Gottheit? — S. oben 467. Der Kaiser wird in den Worten: „Gebet Gott, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist Luk. 20, 25. auch neben Gott gesezt; gehört er darum zur Gottheit? Seltsam! — Vergl. 1 Thess. 2, 10.

653 d) Die Flattsche Einwendung aus Joh. 5, 19. hab ich schon oben bei Joh. 17, 3. widerlegt. Denn Christus

55) Daher ist die Rosenmüllersche Folgerung: „Ex hac oppositione clarum est, Christum eo sensu vocari Dominum nostrum, ut noster sit Deus“ — zu rasch, ja offenbar widersprechend, wenn Er gleich darauf hinzusezt: „Vocatur autem Dominus noster propter redemtionem.“ Denn wenn Gott selbst uns erlöst hat; so ist das sinnlose Verslein wahr: „O große Noth! Gott selbst ist todt!“ ꝛc. S. oben Nro 9.

Christus nennt seine ganze Macht und Kraft eine vom Vater Ihm gegebene oder mitgetheilte. Hätte Er sie von sich selbst gehabt — und nach seiner Gottheit hätte Er sie von Rechtswegen blos von sich selbst haben müssen; — so hätte Er sie nicht eine gegebene nennen dürfen. Vergl. oben Nro 3. 373. Wer getraut sich diesen Schluß zu widerlegen? — 56)

---

2) „Der Ausdruk, Vater πατὴρ, sagt Flatt 654
S. 104. kann ja auch Gott überhaupt bezeichnen, folglich kann Gott mit auf Christus gehen, als gemeinschaftliches Prädikat vom V. und S.; so daß Paulus 1) Gott überhaupt (deum universe, πατέρα) 2) hernach namentlich Christum den falschen Göttern entgegensezt. "

Antwort.

Wieder eine sehr unbedeutende Einwendung! 655

56) Nach diesen Bemerkungen ist offenbar unrichtig, was Rosenmüller sagt: „Particula unus non excludit filium et spiritum, qui sunt unus Deus cum Patre, (wo steht das in der Bibel? s. oben 156 — 160.), sed primum quidem fictos Deos spoliat Deitate, quae ipsis affingitur (aut!); deinde in genere ostendit, nulla ratione posse plures esse natura Deos. (Nicht genug! Der 2. Hauptsaz fehlt — dieser: „tum fictos Dominos gentium spoliat Dominio, quod ipsis affingitur; deinde in genere ostendit, nulla ratione esse plures Dominos, praeter Dominum nostrum I. C.)." Das ist also der zweite Hauptsaz, der mit dem bestimmenden und unterscheidenden Εἷς Κύριος, Ein Herr, beginnt und lediglich auf Christus geht, während Θεὸς, Gott, wegen seines unterscheidenden ἑνὸς, Ein, blos auf den Vater geht. S. oben 647 — 651.

a) der Unterschied zwischen erster Person und Gott überhaupt ist unerweisbar. Da nach Vernunft und Schrift nur ein Einziger wahrer Gott existirt, und dieser Gott im N. T. der Vater Jesu
656 Christi und aller Menschen heist; so kann auch nicht mehr, als ein einziges eigentlich göttliches Subiekt sein. Folglich sind keine 3 gleichgöttliche Personen; folglich kann auch nirgends von Gott überhaupt die Rede sein, weil es keinen generellen und speziellen Gott giebt; folglich kann hier das Prädikat Gott nicht auf Christus gehen, weil wie gesagt in Gott nur ein Einziges Subiekt sein kann (s. oben Nro 1.), welches der Vater und der alleinwahre Gott heist; s. oben Joh. 17, 3. — 57)

657 b) Soll aber iene Flattsche Distinktion gelten; so kommt dieser Sinn heraus: „Wir haben überhaupt nur Einen Gott — den Vater; aber insbesondere den Herrgott Jesus Christus. — Welche Idee! Wie widersprechend!

α) da nur Ein Subiekt in Gott denkbar ist;

β) da dieß Einzige Subiekt nur allein Gott der Vater ist;

γ) da der Sohn, welcher hier εἷς κύριος (Ein Herr) heist, ausdrüklich vom Vater, der hier εἷς θεὸς (Ein Gott) heist, unterschieden, und folglich

δ) der

57) Und auch deßwegen nicht, weil, wie wir erst gesehen haben, Christus nicht den falschen Göttern, sondern offenbar und ausdrüklich den falschen Herren der Heiden entgegen gesezt wird. „Dort sind viele Götter; hier ist nur Ein Gott, der Vater: dort sind viele Herren; hier ist nur Ein Herr, Jesus Christus.“ Wie kann nun Gott auf Christus gehen? —

d) der Vater hier, als der alleinige Gott, den heidnischen Göttern, und der Sohn, als der alleinige Herr, den heidnischen Herren entgegen gesezt wird. S. oben 647 — 650. Wer Ohren hat zu hören, der höre! und — Augen, der sehe! Aber oft sieht man, wie Wieland sagt, vor lauter Bäumen den Wald nicht! —

---

3) „Wenn man aber auch dieses nicht annehmen will, 658
sagt Flatt weiter; so kann man doch deßwegen dem Sohne nicht die höchste Gottheit absprechen. Denn

a) so wenig man dem Vater darum, daß Christus Ein Herr heist, sein Herrsein (κυριότης) Apgesch. 17, 24. absprechen kann; eben so wenig kann man auch Christo darum, weil der Vater Ein Gott heist, die Gottheit absprechen.

b) Paulus konnte ia Christum hier als Menschen betrachten, ihn folglich von Gott unterscheiden, ohne Ihm deßwegen die Gottheit abzusprechen.“

Antwort.

Diese Flattische Formel (nro a), welche schon die 659
Alten gegen die Arianer gebraucht haben, 58) ist von gar keiner Beweiskraft. Denn

58) Diese altorthodoxe Formel lautet eigentlich so: „Non magis Christi Deitas negatur, quia Pater dicitur unus Deus; quam Patri abiudicatur Dominium, dum Jesus Christus dicitur unus Dominus. “ Recte hic veteres plerique contra Arianos monuerunt, sagen Semler, Rosenmüller und Hegelmaier; aber mir will das recte nicht in den Kopf, weil die ganze Formel Nichts taugt.

a) dagegen läßt sich mit Fug und Macht diese ähnliche Instanz machen: „So wenig man dem Moses darum, weil Jesus der Einzige Mittler heist, sein Mittleramt absprechen kann; eben so wenig kann man ihm auch seine Gottheit absprechen, wenn gleich der Vater der alleinige Gott genennt wird; denn Moses wird auch Gott genennt 2 Mos. 4, 16. 7, 11. S. oben Nro 4; Da haben wir also die Gottheit Mosis. Mit solchen unbestimmten Schlüssen getrau' ich mir vielleicht den ganzen Koran, wie ich schon oben sagte, in die Bibel hineinzuerklären. — Aber wo stekt hier der Fehler? offenbar in den Ausdrükken Mittler, Gott, Herr, die man das Einemal in diesem, das Anderemal in einem andern Sinne nimmt. Diese müssen erst gehörig bestimmt und nach ihren Subiekten modifizirt werden. So heist der Vater im höhern Sinne Gott, als der Sohn, (Nro 4.), so Herr in einem höhern Sinne, als der Sohn, davon unten Nro 17. Daher taugt iener ganze unbestimmte Schluß Nichts! —

660 b) Und wenn P. hier Christum als Menschen betrachtet und von Gott unterscheidet; wie kann ich dann hieraus seine Gottheit beweisen? Da beweis' ich ia umgekehrt seine Menschheit? Folglich gewinnt hier das System wieder Nichts, weil es sich selbst ins Angesicht widerspricht. Hier dürfte doch, wenn von der Gottheit Christi die Rede sein soll, wahrhaftig nicht seine Menschheit in Anschlag kommen. Uiberhaupt ist das sonderbare Umspringen mit dem Gottmenschen Jesus Christus wider Vernunft und Schrift; s. oben Nro 3.

---

4) Aber

4) „Aber, sagt man noch endlich, Christus wird 661
doch hier Herr genennt, und das ist so viel als Jehova im A. T. wo ausdrüklich der Messias so genennt wird.“

Antwort.

So denken, sprechen und exegesiren freilich sehr viele dii maiorum ac minorum gentium unter den Theologen und glauben zuversichtlich, Christus sei wegen der Benennung Herr — der wahre höchste Gott Jehova. — Allein das ist ein ganz falscher Glaube; das hab' ich 662
unten am Schlusse Nro 17. recht umständlich darzuthun gesucht.

Aus dem A. T. läßt sich, nach meiner geprüftesten Uiberzeugung, hier gar Nichts beweisen; und im N. T. wird Christus durchgehends nur im moralischen Sinne Herr (κύριος) genennt, wiefern Er die Menschen durch die moralischen Vorschriften seiner geistigen Religion beherrscht; also ein Beiname des Messias — weiter Nichts! Mehr davon Nro 17.

---

§. 21.

Ist aber diese moralische Bedeutung Herr auch 663
bei unserer Stelle 1 Kor. 8, 6. anwendbar? Nein! sagen Viele; denn

1) „hier ist die Rede vom leiblichen Gebrauche der Kreatur; folglich kann es hier nicht moralisch verstanden werden.“ Seiler S. 214.

Antwort.

Freilich ist davon die Rede; aber nicht im 5. und 6. V.; die Schöpfung ist hier nicht Haupt- sondern

nur Nebengedanke. Der Hauptgedanke ist: Die Einheit Gottes und die Einheit des Herrn, die Paulus hier behauptet.

2) „Aber die Heiden haben sich doch keine moralische Herren, keine Messiasse unter ihren κυρίοις gedacht.“ Flatt S. 105 ꝛc.

Antwort.

664 Nun freilich! Aber Paulus trägt blos die heidnische Benennung auf Christus über, ohne zu sagen, in welchem Sinne die Heiden sich ihre Herren dachten. Er bestimmt hier nicht den eigentlichen Sinn des Wortes Herr, sondern überläßt die wahre Bestimmung desselben dem christlichen Leser, der sich ihn nach seinen christlichen Begriffen modifiziren muß. Denn dem Apostel wars blos um den Beweis zu thun, daß wir Christen nur einen einzigen κύριος, Herrn haben.

3) „Aber Christus wird doch hier den vielen Herren entgegen gesezt, welche die Heiden als Götter verehrten; folglich heist Christus unser Herr, wiefern Er unser Gott ist.“ Rosenmüller b. d. St.

Antwort.

665 Freilich wurden iene κύριοι auch als Götter verehrt; aber daraus folgt

a) noch nicht, daß der Christ sich diesen seinen Herrn im gottesverehrlichen Sinne denken muß. S. Nro 17. Und wenn dieß auch daraus folgte; so gebührte Ihm darum noch nicht die höchste göttliche Verehrung. Denn

666 b) bei den Heiden waren die θεοὶ (Götter) für die dii superiores (Obergötter), hingegen die

κύριοι

κύριοι (Herren) für die dii inferiores (Untergötter) angesehen. Diese mythologischrichtige Bemerkung, die Flatt ohne Grund und Beweis verwirft, macht schon Clarke in s. Schriftlehre von der Dreieinigkeit S. 51., Vernet bestätigt sie de deitate S. 109. „Θεοὶ (אלהים) sunt dii coelestes et maiorum gentium; sed baalim (בעלים) sunt domini rerum sublunarium, et regnorum patroni 59) et quasi deorum legati atque internuncii.“ Die κύριοι (Herrn) waren also geringer als die Θεοὶ (Obergötter). Soll hier nun die göttliche Verehrung mit in Anschlag kommen; so muß Christus höchstens nur als der Untergott des Obergottes (des Vaters) verehrt werden. Folglich ist Christus nicht der wahre höchste Gott, sondern, was ich durchgehends behaupte, der höchste mächtigste Geist nach Gott, Gottes Gesandter und Bevollmächtigter, Dei legatus atque internuncius.

4) „Damals aber war die Benennung Herr so erha- 667
ben, daß sich, auser Gott, nicht einmal die römischen Kaiser so nennen ließen. Denn man hielts für einen Beinamen Gottes, sagt Tertullian.“ Rosenm. b. d. St. —

Antwort.

Daß sich die römischen Kaiser (und dazu nur 668
Einige, z. B. Augustus, Tiberius, s. Rosenmüller) — nicht wollten dominos, Herren nennen lassen, scheint mir blos

59) Die als Herren, Regenten und Wohlthäter des Erdkreises verehrt werden. S. Seiler 213.

a) eine gewisse Grille iener Kaiser gewesen sein, um sich durch diese affektirte Demut in guten Geruch bei dem Volke zu sezen. Denn man weiß doch, wies im gemeinen Menschenleben geht; da verbittet sich mancher einen Titel, der ihm doch gebühret; ia er sagt wol gar: „Nicht mir, sondern dir, Herr! gebühret die Ehre! — und der pharisäische Stolz blikt doch überall hervor. —

b) Wenigstens scheint dieser Sprachgebrauch nicht allgemein und unveränderlich gewesen sein, weil bald nachher der iüngere Plinius seinen Kaiser Traian durchgehends Herr (dominus) nennt, ohne deßwegen einen Verweis von ihm zu bekommen.

669 c) Uiberhaupt aber, was geht uns hier der lateinische Sprachgebrauch an? Paulus spricht ia hier nicht mit römischen Christen in Rom, sondern mit griechischen (aus dem griechischen Heidentume bekehrten) Christen in Korinth. Die griechische Sprache aber und die griechische Mythologie ist bekanntlich weit älter, als die römische oder lateinische.

---

670 Warum sollte nun wol nicht auch hier iene moralische Bedeutung von Κύριος anwendbar sein, und der nämliche Gedanke, der oben Joh. 17, 3. da war, auch hier zum Grunde liegen? — dieser: „Idole, Götzen, heidnische Gottheiten, sind Nichts, sind ein Unding. Nur Einer ist Gott — der Allvater, den wir als den ewigen Urquell unsers Seins und Fortdauerns verehren; und: Nur Einer ist unser Herr und Meister — Jesus Christus, den wir als die Quelle unsrer moralischen Vollkommenheit verehren, dem wir alle unsre Segnungen danken für Gegenwart und Zukunft.“

Semler

Semler sagt daher (Paraphr. ep. 1. ad Corinth.) h. d. St. sehr treffend: „Ego statuo, ideo Christum saepius dici Dominum, quia Christiani sciunt, ex pristina infelicitate se per Christum liberatos, eiusque iam iuris factos esse.“ Vergl. Nro 17.

Noch passender Hufnagel (Handb. 1, 229.) „der, welcher Joh. 17, 3. ἀληθινὸς Θεὸς (wahrer Gott) ist, ist hier (1 Kor. 8, 6.) εἷς Θεὸς (ein Einziger Gott), und wie sich Jesus dort den Gesandten Gottes nennt, so bestimmt auch hier Paulus im Ausdrukke Κύριος (Herr) den Zwek der Sendung Jesu — die Gründung des grossen Religionsreiches, dessen Oberherr und moralischer Beherrscher Er, Jesus Christus, ist.“

Hieraus wird sich nun auch der Ausdruk: 671

„δι' οὗ τὰ πάντα, καὶ ἡμεῖς δι' αὐτοῦ, durch welchen alle Dinge sind und wir durch Ihn“ —

sehr leicht erklären lassen. Zwar erklären ihn Viele von Christi physischer Schöpfung des Weltalls, wie Joh. 1, 3. Kol. 1. Hebr. 1. Daher sagt Hezel: „Das ist ein Prädikat, welches die Gottheit Christi auser Zweifel sezt; ebendasselbe, welches Paulus von Gott, dem Vater, in demselben V. gebraucht.“ So auch Seiler (Gotth. S. 213 ꝛc.) und Flatt S. 124.

Aber

1) so wahr Christi physische Schöpfung des Weltalls Schriftlehre ist; so ist Er dennoch deßwegen nicht wahrer Gott, weil Er nicht die Hauptperson, sondern nur die Mittelsperson

bei

bei der Schöpfung war. Mehr davon s. unten im 2. Th. (Schöpfung Christi).

2) Hier kann nicht von dieser physischen Schöpfung die Rede sein, weil diese schon im 5. V. mit den Worten: „Von welchem Alles ist“ — erwähnt war;

3) Auch darum nicht, weil sie in keiner St. des N. T. zweimal hinter einander erwähnt wird; und

4) auch deßwegen nicht, weil die Idee der physischen Weltschöpfung gar nicht zur alleinwahren moralischen Bedeutung des Wortes Herr passt.

672 Ohne also die Weltschöpfung durch Christus zu leugnen, die ich mit voller Uiberzeugung (s. unten im 2. Th.) glaube — erklär' ich hier den Ausdruk τὰ πάντα (Alles ꝛc.) von dem damaligen Alles, von der iüdisch- und heidnischchristlichen Welt, welche durch die Lehre Jesu zu neuen moralischen Gesinnungen und Grundsäzen umgeschaffen, umgebildet worden ist. — Demnach scheint der herrschende Gedanke dieser zu sein:

1) „Im Heidentume sind mehrere Götter (πολλοὶ θεοὶ), von welchen die Menschen ihre Existenz und Erhaltung ableiten, im Christentume hingegen ist nur ein Einziger wahrer Gott (εἷς θεὸς) — Er, der Allvater, welchen die Menschen als ihren Schöpfer und Erhalter verehren sollen, (ἐξ οὗ τὰ πάντα καὶ ἡμεῖς δι' αὐτοῦ).

2) Im Heidentume sind mehrere Herren (Κύριοι) und Menschenbeglükker, von welchen

chen die Menschen ihr Heil, ihre Wohlfart und Glükseligkeit erwarten sollen; im Christentume hingegen ist nur Ein Herr und Meister (εἷς Κύριος) — Jesus Christus, dem die gesamte Menschheit alle Anstalten zu ihrer Beseligung verdanket (δι' οὗ τὰ πάντα) durch den auch wir Alle sind, was wir sind (καὶ ἡμεῖς δι' αὐτοῦ).[60])

Also der nämliche Gedanke, wie z. B. 673

a) Eph. 4, 5. 6. „Ein Herr, (doch nicht Ein Jehova?) — Jesus Christus; Ein Glaube (Eine Religion); Eine Taufe, und: Ein Gott, der Allvater, der über uns Alle waltet, und uns Alle beseelt. "

b) 1 Tim. 2, 5. „Ein Gott, der Vater, und Ein Mittler, der menschgewordene Jesus Christus. " S. oben 360. — In der ganzen Religion herrscht Einheit, nicht Zwei- oder Dreiheit.

Vergl. Hufnagels Handbuch 1, 227 — 231.

---

60) S. Apgesch. 4, 12. „So viele Menschenbeglükker von den Heiden verehrt werden; so ist doch nur Ein Beseliger und Wohlthäter der Menschheit; es ist bei keinem Andern Heil und Seligkeit zu finden, als bei Jesus Christus.

Allgemeines Resultat.

674 In dieser Stelle ist also nicht die geringste Spur von der Gottheit Christi, weil dieser hier ausdrüklich vom Einzigen Gotte, dem Vater, unterschieden und dann blos als Κύριος, als moralischer Herr der Menschheit, als der Stifter der besten Religion für Alle, und als moralischer Beherrscher Aller, geschildert wird.

Uibersezung.

S. oben 644. und 672.

Nro 12.

Kol. 2, 9.

Grundtext.

9) Ἐν Χριστῷ κατοικεῖ πᾶν τὸ πλήρωμα τῆς θεότητος σωματικῶς.

Luther.

9) In Christo wohnet die Fülle der Gottheit leibhaftig.

§. 22.

Kol. 2, 9.

Man hat von dieser Stelle drei Erklärungen.

1) Die erste Erklärung 675

ist die bekannte altorthodoxe, die hier einen deutlichen Beweis für die wahre wesentliche Gottheit Christi findet. So unter den Alten z. B. Theodoret. „Nicht einen Theil nur, sagt er, wie Moses — hat Christus von der göttlichen χάρις (Gnade) erhalten; θεὸς γάρ ἐστιν ἄνθρωπος (denn Gott ist Mensch) καὶ τὸ ὁρώμενον τοῦτο πᾶσαν ἔχει ἐνωμένην τοῦ μονογενοῦς τὴν θεότητα (und dieses Sichtbare hat die ganze Gottheit des Eingebornen in sich vereinigt).“ So unter den Neuern z. B. Seiler in der Uibers. des N. T. b. d. St. auch Hezel (Bibel Th. 10. S. 139.) und Andere.

Ihre Exegese.

a) Πλήρωμα Fülle ist das, womit Etwas er- 676
füllt ist Jer. 8, 16. Matth. 9, 16. 1 Cor. 10, 26. Πλήρωμα θεότητος Fülle der Gottheit ist also der Inbegrif der Vollkommenheiten, die in Gott sind.

b) Κατοικεῖ, wohnet, drückt das beständige 677
Dasein aus, im Gegensaze mit der kurzen, vorübergehenden Wirkung, vergl. Röm. 7, 20. 1 Tim. 6, 16.

c) Σωματικῶς leibhaftig, heist entweder körper- 678
lich, im Menschen Jesus, oder ist vielmehr im Gegensaze mit Schatten und Bild Kol. 2, 16. Hebr. 10, 1. so viel, als: in der That und Wahrheit. — Das Ganze, sagt man, ist Ebendas, was Paulus Kol. 1, 15. 16. sagt: „Christus sei nämlich der, durch welchen Gott Alles erschaffen hat, Alles wirket und regiert.“ Diese

Wahrheit wollten damals einige griechischorientalische Philosophen leugnen, so wie sie auch die Juden nicht glauben wollten. Vor beiden Irrlehrern warnt also der Apostel, 1) vor den Feinden der Gottheit Christi (?) und 2) vor denen, welche den Christen das Gesez Mosis wieder aufbürden wollten. Also wäre nach Seiler der Sinn:

679 „In Christus sind in der That, und durch Ihn wirken beständig — alle göttliche Vollkommenheiten.“

oder nach Hezel:

„der ganze Umfang wahrhaftig göttlicher Eigenschaften wohnte in Ihm, der als Mensch, mit Körper, auf Erden auftrat. Er bewieß sich augenscheinlich als Gott.

Antwort.

680 Das wäre freilich der kürzeste und bündigste Beweis, der iemals für die wahre Gottheit Christi gegeben werden könnte.

Aber

1) ists lange noch nicht erwiesen, daß πλήρωμα τῆς θεότητος, Fülle der Gottheit, den Inbegrif der göttlichen Vollkommenheit bezeichne, wie die gemeine Wörterbücher besagen (s. Klarke S. 194); da es nach 688 ꝛc. Eins ist mit πλήρωμα θεῦ oder χριστῦ (Fülle Gottes oder Christi), die Paulus als mittelbar an die Menschen — vorstellt. Sind denn aber die göttlichen Eigenschaften, z. B. ewige notwendige Existenz, Unabhängigkeit, Allmacht ꝛc. mittheilbar? S. oben 218.

2) Daher stimmt auch diese Erklärung nicht zum folg. 10 V. „Ihr seid erfüllt in Ihm,“ welches dann notwendig so heisen müste: „Ihr seid erfüllt mit diesen göttlichen Eigenschaften Christi. Waren denn

aber

aber die Christen mit dem Wesen und der Natur der Gottheit erfüllt? S. n. 1. —

3) Sie ist auch wider den Zwek des Apostels, der 681
wol ganz deutlich von mosaischen Gesezlern oder jüdischgesinnten Christen spricht, aber kein Wort von Feinden der Gottheit Christi sagt.[61]) Damals hat man nie darüber gestritten, wie erst vom J. 325 bis auf unsre Zeiten. Vielmehr fordert notwendig der ganze Zusammenhang, daß die Worte „in Ihm wohnet " — einen Beweggrund zu der Ermahnung des 8. V. „laßt ab vom Judentum " enthalten; folglich wird es hier ganz begreifbar, daß nicht von der Gottheit die Rede sein kann, die in Christus reel oder gar körperlich wohnen soll. Denn wie folgte das: „laßt ab vom Judentum; denn in Christus wohnt die ganze Gottheit leibhaf- 682
tig? Hütet Euch vor der falschen Philosophie und Judengelehrsamkeit, die nicht mit der Lehre Jesu stimmt; denn der menschlichen Natur J. Chr. sind alle göttliche Eigenschaften mitgetheilt." — Welche Idee! Das schmekt doch wahrlich, man mag es beschönigen, wie man will, nach baculus stat in angulo; ergo hodie pluet! Doch bei der lieben communicatio idiomatum ist kein Ding unmöglich! S. oben Persönl. Vereinigung Nr. 3.

---

2) die zwote Erklärung

ist dagegen desto heterodoxer und gar nicht zu Gunsten 683
der Dogmatik gestimmt. Man erklärt nämlich die ganze

61) Mit den orientalischgriechischen Philosophen sollte man nicht so oft und so willkürlich umspringen, und auch ihnen, wie dem Teufel, nicht zu viel aufbürden. Daß sie die wahre Gottheit Christi leugneten, ist unerweisbar; die Gottheit Christi kam im ersten Jahrhundert nie als Glaubensartikel in Anschlag. Das Gegentheil ist eine leere Behauptung. —

Stelle von der Gemeine Gottes, die unter dem gemeinschaftlichen Oberhaupte Jesus Christus vereinigt ist. — So unter den Neuern z. B. Teller (Wörterb. Fülle) Koppe (in s. Nov. Test. Vol. 1. bei Eph. 3, 19.) Döderlein (Inst. theol. chr. 1, 332. und theol. Bibl. 2, 691.) und Hufnagel (Handb. 2, 49. 50.

Ihre Exegese.

684 a) Πλήρωμα τῆς θεότητος ist so viel, als πλήρωμα Θεοῦ, Fülle Gottes Eph. 3, 19. oder πλήρωμα τοῦ τά πάντα ἐν πᾶσι πληρουμένου Eph. 1, 23. die Fülle dessen, der Alles in Allem erfüllt, d. i. die Menge derer, die zum allgemeinen Gottesreiche, zur Kirche Christi gehören. Teller: „die ganze, von Gott regierte Gemeine, die aus Juden und Heiden gesammelte christliche Gemeine.“ Döderl. „universitas hominum, qui iam divino imperio subsunt!“ Bahrdt: „die, welche Gott zu Einem vernünftigen Glauben zu vereinigen beschlossen hat.“

b) Κατοικεῖ wohnet in Ihm, d. h. nach Döderl. „excipitur ἐν οἴκῳ χριστοῦ, in familiam et societatem christianam Hebr. 3, 6.“ Also: „sie findet in Jesus gleichsam ihre Behausung;“ oder ohne Allegorie: „Jesus hat sie Alle zusammen vereinigt durch die Allgemeinmachung seiner Lehre.“ Döderl. „Omnes Dei cives iam sunt incolæ reipublicæ christianæ, vel templi magnifici a Christo instructi Eph. 2, 19. non iam πάροικοι, sed συμπολῖται; neque enim gentem aliquam excludi vult a sodalitate Christi.“

685 c) Σωματικῶς leibhaftig ist, nach Bahrdt blos Verstärkung des Bildes, und heißt so viel, als ὡς ἐν ἑνὶ σώματι, wie in Einem Körper, oder wie der Körper mit dem Haupte vereinigt ist. Die Gemeine Christi wird nämlich als Ein moralischer Körper betrachtet; und dieses Körpers Wohnhaus,

wo

wo sie Alle unter Einem Dache gleichsam leben, ist Jesus Christus. Döderl. »ὡς σῶμα, omnes illi cives imperii divini sunt quasi corpus Christi.«

Sinn.

„Mit Jesus Christus, dem gemeinschaftlichen Oberhaupte, ist die Gemeine Gottes, wie an Einem Körper, vereinigt.“

Antwort.

Daß πλήρωμα, Fülle, sonst gar wohl die Kirche oder Gemeine heisen könne, das geb' ich zu; aber hier, dünkt mich, ist es

1) äuserst hart, den Ausdruk: „die Fülle Gottes 686
wohnt in Christus,“ so zu verstehen: „Alle Bürger Gottes sind (oder könnens werden) Bewohner des Tempels Gottes. Denn alsdann müste es umgekehrt so heisen: ὁ χριστὸς κατοικεῖ ἐν τῷ πληρώματι θεοῦ, Christus wohnt in der Kirche Gottes, nicht: die Kirche Gotteswohnt in Christus; so wie es z. B. Eph. 3, 17. heist: Christus wohnet in Euren Herzen (ὁ χριστὸς κατοικεῖ ἐν ταῖς καρδίαις ὑμῶν). Folglich ist iene Wortfügung in diesem Sinne ganz ungrammatisch und unpaulinisch.

2) Sodann ist auch die angenommene Bedeutung 687
von Fülle nicht einmal notwendig und durchgängig passend; vielmehr scheint dieser Ausdruk allemal moralische Reichtümer zu bezeichnen. Das erhellt aus den Beisäzen σοφία (Weisheit), γνῶσις (Kenntniß), σύνεσις (Einsicht), δόμα oder δωρεὰ (Gabe, Talent, Bestimmung). — Ich will deßwegen etliche Parallelstellen aus den beiden gleichinhaltigen Briefen an die Epheser und Kolosser hersezen und kurz erläutern:

688 a) Eph. 3, 19. ἵνα πληρωθῆτε εἰς πᾶν τὸ πλήρωμα τοῦ Θεοῦ, (parallel mit d. St. Kol. 1, 9. ἵνα πληρωθήτε τὴν ἐπίγνωσιν τοῦ θελήματος αὐτοῦ ἐν πάσῃ σοφίᾳ καὶ συνέσει πνευματικῇ) soll, nach Koppe, der das ἵνα mit ἀγάπη Χριστοῦ verbindet, den Sinn haben: „Darin zeigt sich die große Liebe Christi, daß auch ihr in das allgemeine göttliche Reich (Teller: „zu Einer Familie Gottes“) aufgenommen seid.“ — Aber

α) müste es ὅτι (weil), nicht ἵνα (auf daß) heisen.

β) Πᾶν πλήρωμα für πᾶσα ἐκκλησία heist nie die allgemeine, sondern immer die ganze Kirche; was soll aber das heisen: „Ihr seid in die ganze Kirche aufgenommen?“ —

γ) Nach der Parallelstelle scheint von moralischen Gegenständen die Rede zu sein. Sinn: „Auf daß Ihr erfüllet werdet εἰς πᾶν πλ. für ἐν παντὶ πληρώματι, mit allerlei Schäzen Gottes oder der Religion, ganz wie Eph. 1, 8. ἵνα περισσεύητε ἐν πάσῃ σοφίᾳ καὶ φρονήσει, damit Ihr zum vollen Maße christlicher Aufklärung und Tugend gelangen möget.“ S. Eph. 4, 15.

689 b) Eph. 4, 10. wird von Christus nach seiner Himmelfart gesagt: ἵνα πληρώσῃ τὰ πάντα, damit Er alles erfülle.“ Koppe: „damit Er Sein allgemeines Reich errichte, „ut regnum suum sollemne et universum instauraret.“

Aber

α) vergl. die obigen Bemerkungen 688.

β) der Ausdruk selbst wird V. 8. durch δόματα (Er hat den Menschen Gaben, Talente gegeben) und V. 7. durch χάρις und δωρεὰ (Geschenk, Gabe) erklärt; vergl. Kol. 1, 9. Folglich ist hier nicht vom Zuwachs

der

der christlichen Gemeine die Rede, sondern vom Zuwachs christlicher Religionskenntnisse; denn

γ) „in Christus liegen, nach der andern Parallelstelle Kol. 2, 3. alle Schäze der Weisheit und der Erkenntniß verborgen.“ —

Gerade so ist auch

c) Eph. 4, 13. πλήρωμα χριστοῦ, Fülle Christi von 690
der ächtchristlichen Religionskenntniß, im Gegensaze mit den Irrlehren (ἄνεμος τῆς διδασκαλίας, κυβεία τῶν ἀνθρώπων V. 14.) zu verstehen, deren Zuwachs mit dem Wuchs einer männlichen Körpergrösse verglichen wird. Sinn: „bis wir zum gehörigen Maße christlicher Aufklärung gelangen, oder vollkommen aufgeklärte Christen werden.“

Nach diesen Bemerkungen kann auch

d) Eph. 1, 23. Das πλήρωμα τοῦ πάντα ἐν πᾶσι 691
πληρουμένου, wie die Kirche heißt, nichts Anders sein, als wiefern sie mit den Reichtümern der göttlichen Kenntnisse erfüllt ist. Hier steht nämlich continens pro re contenta; „receptaculum quasi illud, sagt Rösselt (opusc. 2, 253.) sehr treffend, in quod omne genus bonorum divinorum se effundit, die Niederlage, das Depot der beseligendsten ächtesten Religionskenntnisse. Das bestätigt noch mehr das ἐν πᾶσι (in Allem) welches bei iener Erklärung überflüßig wäre. Vergl. 694.

Wegen dieses einstimmigen Sprachgebrauchs halt' ich nun

3) die dritte Erklärung 692

für die passendste, nach welcher Fülle der Gottheit vom ganzen Umfange göttlicher Religions-

Kenntnisse erklärt wird. So schon Grotius b. d. St. — dann Rösselt (opusc. theol. 2, 237 — 257.) und Rosenm. Scholien b. d. St. Vergl. Hufnagels Handbuch 2, 49. 50.

Ihre Exegese.

693 a) Πλήρωμα τῆς θεότητος, Fülle der Gottheit, ist ganz hebräisch und besonders durch die Ideenreihe des Apostels bestimmbar. Paulus warnt nämlich die Kolosser vor den Irrlehrern, die durch ihr philosophisches Geschwäz ihren Irrtümern ein täuschendes Ansehen zu geben wusten V. 4. und weist sie ganz allein auf Jesum hin, als den eigentlichwahren Lehrer der ächten Gottesweisheit und der vollkommensten Philosophie des Lebens, „in welchem alle Schäze der Weisheit und der Erkenntniß verborgen liegen, V. 3.“ Da nun der Apostel hernach im 8. und 9. V. die nämliche Warnung vor Irrlehrern und die nämliche Hinweisung auf den alleinigen vollkommensten Weisheitlehrer Jesus Christus ganz deutlich wiederholt; so kann nach dieser Ideenfolge die Fülle der Gottheit V. 9. nichts Anders sein, als die Schäze der Weisheit und der Erkenntniß, die in Christus verborgen liegen, V. 3.

694 Dieß bestätigt sich noch mehr

α) durch die oben 688 — 691. angeführten und erklärten Parallelstellen Eph. 1, 23. (der Alle ohne Unterschied auf die Wege der ächten Weisheit und Tugend hinleitet); Eph. 3, 19. (alle ächte Weisheit von Gott empfangen) ꝛc. Uiberall ist hier von Lehren die Rede.

β) Durch den Sprachgebrauch, nach welchem das Zeitwort πληρόω (erfüllen) auch vom Lehren, vom Mittheilen der Kenntnisse gebraucht wird,

wird, z. B. Matth. 5, 17. wo es gleich durch διδασκειν (lehren) erklärt wird. So πληρῶσαι λόγον θεῦ, die göttliche Religion lehren und ausbreiten. Daher ἀγάπη πλήρωμα τῦ νόμυ Röm. 12, 11. Menschenliebe ist der ganze Inhalt, das Grundgesez, der Religion.

γ) Durch den anderweitigen Sprachgebrauch z. B. bei Johannes, welcher 1, 16. von Jesus sagt: ἐκ τῦ πληρώματος αὐτῦ, aus seiner Lehrenfülle, aus seinem Lehrenvorrathe (penu doctrinae, bekommen wir die heilvollsten Religionskenntnisse, wie sie kein νόμος, kein Judentum gewähren konnte — Gnade um Gnade, d. h. im höchsten vollkommensten Mase — befriedigend für den Geist und beruhigend für das Herz. — Vergl. Rösselt's opusc. 2, 245. und Vernet S. 101.

b) Κατοικεῖ, diese ächte Gotteskenntniß wohnet, 695
ist in Ihm verborgen (θησαυρὸς ἀπόκρυφος V. 3.) Sie hat sich ganz auf Jesus Christus konzentrirt, oder in Ihm vereinigt, und zwar

c) Σωματικῶς reel, ächt, vollkommen — 696
im Gegensaze mit den Irrlehren der Gegner, die nur lauter κενὴ ἀπάτη, leeres Zeug, lauter στοιχεῖα τῦ κόσμυ ärmliche, geist- und herzlose Judenphilosophie herschwazten — gegen die einfache Gotteslehre Jesu. Σῶμα, Leib, bezeichnet oft das Solide, Gründliche, Haltbare, Reelle, Vollkommene, im Gegensaze mit σκιὰ, Schatte, oder εἰκὼν, Bild, schwacher Abdruk; Unvollkommenheit, Unvollständigkeit. Vgl. Rau's Typologie, Erl. 1784. bei Kol. 1, 16. Sinn: „Gegen die ächte, vollkommene Gottesweisheit Jesu ist die täuschende Gelehrsamkeit iener Irrlehrer

nur σκιὰ, Schatte und Betrug. — Der ganze Zusammenhang der Stelle ist also dieser:

697 „Ihm, der Euch bisher aufgestellt war — als der, in dem sich alle Gotteesweisheit vereiniget hat, gegen welchen die Lehrer, die Euch irre führen wollen, Nichts als leeres Blendwerk (κενὴ ἀπάτη), ärmliche geistlose Menschensazungen (παράδ. ἀνθρ. καὶ στοιχεῖα τ. κ.) vortragen — diesem allein gehört Ihr an. Er, nicht dieser, oder iener Lehrer, Er, nicht dieses oder ienes Haupt einer philosophischen Sekte, ist Euer Religionsherr (κεφαλὴ V. 19.). Denn in Ihm, in Jesus Christus, vereiniget sich alle Gotteesweisheit und Gotteskenntniß, wie sie in keinem Menschen ie vereinigt war. Also an Ihn haltet Euch, als den eigentlichen göttlichen Lehrer, und sonst an keines Menschen Lehre. So werdet auch Ihr vollkommen in Euren religiösen Kenntnissen, V. 10.“ —

Allgemeines Resultat.

698 Auch hier ist kein Beweis für die Gottheit Christi, weil Fülle Gottes nur von moralischen Gegenständen und Verhältnissen gebraucht wird.

Uibersezung.

8) Laßt Euch ia nicht die reine ächte Religion Jesu rauben — durch die gangbare täuschende Philosophie, welche nur die Kinderreligion der Menschheit, aber nicht die ächte, vollkommnere Lehre Jesu ist.

9) Nur bei diesem unserm Jesus findet Ihr die höchsten Schäze der ächten, beseligenden Weisheit Gottes.

10) Und Ihr seid ia wirklich schon vollkommen belehrt — durch Ihn, der alle noch so hochgepriesene Häupter dieser oder iener Sekte unendlich übertrift.

Nro 13.

1 Tim. 3, 15. 16.

Grundtext.

15) Ταῦτά σοι γράφω ἵνα εἰδῆς, πῶς δεῖ ἐν οἴκῳ Θεοῦ ἀναστρέφεσθαι, ἥτις ἐστιν ἐκκλησία Θεοῦ ζῶντος, στύλος καὶ ἑδραίωμα τῆς ἀληθείας.

16) Καὶ ὁμολογουμένως μέγα ἐστι τὸ τῆς εὐσεβείας μυστήριον· Θεὸς ἐφανερώθη ἐν σαρκὶ, ἐδικαιώθη ἐν πνεύματι, ὤφθη ἀγγέλοις, ἐκηρύχθη ἐν ἔθνεσιν, ἐπιστεύθη ἐν κόσμῳ, ἀνελήφθη ἐν δόξῃ.

Luther.

15) Das ſchreib' ich dir, daß du wiſſeſt, wie du wandeln ſollſt, in dem Hauſe Gottes, welches iſt die Gemeine des lebendigen Gottes.

16) Ein Pfeiler und Grundveſte der Wahrheit. Und kündlich groß iſt das gottſelige Geheimniß: „Gott iſt geoffenbaret im Fleiſch, gerechtfertiget im Geiſt, erſchienen den Engeln, geprediget den Heiden, geglaubet von der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit.“ —

§. 23.

1 Tim. 3, 15. 16.

V. 15.

Die Worte des 15. V. στύλος καὶ ἑδραίωμα τῆς ἐκκλησίας, die mit dem 16. V. genau zusammenhängen, haben ihre große exegetische Schwierigkeiten; wenigstens hat man sich diese gemacht.

Man hat besonders drei Erklärungen davon.

1) Die erste Erklärung

zieht diese Worte auf das vorhergehende ἐκκλησία Θεοῦ 699 (Kirche Gottes). Sinn:

„Die Gemeine des wahren Gottes ist die Grundstüze der Wahrheit. "

So Grotius: „Tituli hi sunt ecclesiae. Apostolus mentione facta templi, novam de templo sumsit similitudinem. In templo erant columnae; his columnis suae erant bases (ἑδραιώματα). Sensus: „Veritatem sustentat atque attollit ecclesia, efficit, ne elabatur ex animo, efficit, ut longe lateque conspiciatur. " — So auch Bahrdt: „Die Kirche ist die Wohnung des wahren Gottes. Paulus meinte, sagt Er, die Gesellschaft Jesu, bei welcher das Depot der vernünftigen Religion sein sollte, es in der Welt auszubreiten und gegen den Aberglauben zu schüzen. "

Antwort.

Diese Erklärung würd' ich — wenn ich keine bessere 700
wüste — gern annehmen; denn sie ist sehr treffend und gewiß weit richtiger, als

2) die

2) die zwote Erklärung,

701 nach welcher man iene Worte auf Timotheus selbst zieht, der sich nach der Ermahnung des Apostels in seinem Amte vest und unbeweglich bezeigen soll. So Küttner in Hypomnem. b. d St. Denn

a) sagt man, die Kirchenvorsteher heisen manchmal στύλοι, Gal. 2, 9.

b) Man darf hier nur die Vergleichungspartikel ὡς (wie) oder das Partizip ὤν ergänzen. Sinn: „Du sollst säulenvest und unbeweglich sein.“

Antwort.

702 Alles recht! aber

a) nur die Wortfügung ist höchst unnatürlich, welches durch die dazwischen stehenden Worte ὅτις bis ζῶντος sehr auffallend wird.

b) „Du sollst säulenvest sein; und kündlich groß ist das Geheimniß ꝛc.“ wie paßt dieß zusammen? —

Am Allerbesten gefällt mir noch immer

3) die dritte Erklärung,

703 nach welcher man hinter ζῶντος ein Punkt macht und die Worte στύλος ꝛc. mit dem folg. 16. V. verbindet. — So z. B. Rosenm. b. d. St. Hufnagel Handb. 2, 46. und Andere.

Ihre Exegese.

704 a) Στύλος καὶ ἑδραίωμα ist Hendiadys für: στύλος ἑδραιότατος, die unerschütterlichste Grundstüze.

705 b) Ἀλήθεια (אמת) Wahrheit, heist besonders die christliche Religion, wiefern sie von allen Zumischungen des Aberglaubens frei ist, oder wenigstens, nach der Absicht ihres göttlichen Stifters, frei sein sollte.

sollte. Denn sie lehrt uns die reinste, beseligendeste Gotteskenntniß, Joh. 1, 16—18. Kol. 2, 9.

c) Μυστήριον (סוד) Geheimniß, aber nicht im 706
dogmatischen Sinne — denn diesen Begrif kennt das N. T. nicht, s. unten im 2. Th. — sondern nach dem durchgängigen Sprachgebrauche: Eine unbekannte oder bisher nur Wenigen bekannt gewesene Lehre (διδαχὴ ἀποκεκρυμμένη, vgl. 1 Kor. 2, 7.), eine Wahrheit, die kein Weiser der Vorzeit entdekte oder lehrte. So nennt Paulus gewöhnlich die Aufnahme der Heiden ins Christentum ein μυστήριον, eine geheime Lehre, wiefern diese moralische Revoluzion den damaligen Juden, die Gott blos als ihren Nazionalgott, und nicht als den Allvater der Menschen betrachteten, nie in den Sinn kam und auch nachher eine höchste unerwartete Erscheinung blieb. So hieß theils die ganze Religion, theils iede einzelne Wahrheit. Im leztern Sinne hier: „Eine grosse, lang verborgene Wahrheit, die nicht alle verstanden.“ —.

d) Εὐσέβεια, Gottseligkeit, ist hier wol nicht 707
die Religion selbst, wie Einige wollen, und dazu das hebräische יראת יהוה Gottesverehrung, Sprichw. 1, 7. Jes. 11, 2. vergleichen; denn das hieß schon das obige ἀλήθεια (c); sondern passender ists wol in Verbindung mit μυστήριον so viel als: doctrina, quae ad pietatem ducit. Εὐσεβείας ist nämlich der Genitiv der Wirkung, für κατ' εὐσέβειαν, 1 Tim. 6, 3. eine tugendfördernde, zur Tugend abzwekkende Lehre.

e) Ὁμολογουμένως kündlich, d. h. offenbar, 708
unleugbar, entschieden, allgemeinanerkannt, haud dubie, omnium confessione et consensu.

f) Μέγα

f) Μέγα äuſerſt wichtig, von der gröſten Wichtigkeit.

Der ganze Sinn:

709 „Die Grundſtüze der Religion und eine entſchieden groſſe, tugendfördernde Offenbarungslehre iſt dieſe: „Gott iſt — ꝛc. ꝛc.“.

Roſenmüller: „Firmiſſimum fundamentum, quo nititur religio et omnium confeſſione maximi momenti eſt hæc revelata religionis doctrina, quæ nempe ſequitur.“ — Vergl. Hufnagels Handbuch b. d. St.

710 Das Subiekt wäre alſo hier: τὸ τῆς εὐσεβείας, μυστήριον, und die 2 Prädikate davon: 1) ϛύλος καὶ ἑδραίωμα τῆς ἀληθείας, und 2) καὶ ὁμολογουμένως μέγα. — Denn

1) die Partikel καὶ bei ὁμολογ. paßt nicht gut zum Anfange eines neuen Perioden.

2) Paulus pflegt in dieſem Briefe öfter eine groſſe Wahrheit, die er vorträgt, als gut, ſchön und nuzbar anzupreiſen, z. B. 1 Tim. 1, 15. 3, 1. 4, 9. 2 Tim. 2, 10. Tit. 3, 8. Vergl. Roſenm. bei unſrer St.

V. 16.

In dieſem V. ſucht man eigentlich alle Beweiskraft für die Gottheit Chriſti, und was die Dogmatik gerne ſucht, das findet ſie auch in iedem Falle.[62]) Wenn freilich

62) Haller (Briefe über einige Einwürfe noch lebender Freigeiſter 1, 230.) nennt dieß ein prächtig angeſagtes Geheimniß. Allein es gilt hier wol nicht als hermeneutiſche Regel: „daß unter mehreren Erklärungen einer zweifel-

lich die Lesart Θεός (Gott) ächt wäre; so hätte man hier einen starken Vermutungsgrund für die Gottheit unsers Herrn. Aber

1) die Lesart Θεὸς 711

a) hat kein alter Kodex.

b) In den arianischen Streitigkeiten hat sich kein alter Kirchenlehrer darauf berufen.

c) Auch gegen Julian und Nestorius hat Cyrill von Alexandrien diese Stelle nicht gebraucht.

d) Nur die arabische Uibersezung, und

e) die spätern Kirchenlehrer, Gregor von Nyssa, Theodoret, Oekumenius, Theophylakt ꝛc. haben Θεὸς (Gott).

f) Unter ihre neuesten Vertheidiger gehören besonders

α) Baumgarten: dissert. ad loc. 1 Tim. 3, 16.

β) G. F. Weber: vindiciæ vocis Θεος 1 Tim. 3, 16. Argent. 1777.

γ) J. Gottl. Burkhardt: vindiciæ lectionis Θεὸς 1 Tim. 3, 16. e cod. Alex. N. T. nuper a Woidio Londini edito. Lipſ. 1786. 4.

Dagegen lesen alle alte Uebersezungen, auser der arabischen, entweder ὁ oder ὃς.

2) Die

zweifelhaften Stelle dieienige vorzuziehen sey, welche das gröste und prächtigste Geheimniß ansagt. " Solche krasse Ideen sind iezt nicht mehr so allgemein verdaubar, wie vor 20 und 30 Jahren! —

712 2) Die Lesart ὃ (welches)

haben viele Kirchenlehrer, und ziehens auf μυστήριον (Geheimniß) worunter sie Christum selbst verstehen. Davon unten 722.

713 3) Die Lesart ὃς (welcher)

haben mehrere Alte; so lesen z. B. Cyrill von Alexandrien, Theodor von Mopsvest, Gelasius und Andere. Kurz: nach Wetstein (Nov. Test. b. d. St.) und Griesbach (Nov. Test. græc. und Symbolæ criticæ 1, 9 — 54.) sind die Gründe für ὃς (welcher) überwiegend. Aber Θεὸς ist ganz unächt.

Doch ich will nun der Vollständigkeit wegen die sechs Erklärungen, die man von unserer Stelle, nach jenen drei Lesarten (Θεὸς, ὃ und ὃς) gemacht hat, kurz anführen und beurtheilen.

714 1) Die erste Erklärung

ist die gewöhnliche orthodoxe, nach welcher man Θεὸς (Gott) von Christus versteht. Sinn:

1) „Gott, Jesus Christus, ist erschienen als Mensch oder in menschlicher Natur und hat sich legitimirt nach seiner göttlichen Natur oder hat bewiesen, daß Er auch eine göttliche Natur habe.“

So erklärts nach Myriaden von Vorgängern noch im Jahre 1791. ein Hezel (!) in seiner Bibel Th. 10. S. 208. —

Aber

715 faß' es, wers fassen kann! Ich nicht; denn

a) Gott

a) Gott kann sich nicht persönlich vermenschlichen, noch als Mensch erscheinen, weil Er sonst sein Wesen verändern müste und also nicht wahrer Gott sein könnte. S. oben Persönl. Vereinigung Nro 3.

b) Folglich hat auch Christus keine zwo zugleich existirende Naturen haben können. S. ebendaselbst Nro 3.

c) Nirgends war die Gottheit oder göttliche 716
Natur Jesu, sondern durchgehends sein wahres geistiges Messiat — der Gegenstand der apostolischen Vorträge und Beweise. S. oben 531 und unten Nro 15. Das war den Aposteln das wichtigste, weil's den Juden nicht in den Kopf wollte.

d) Fleisch und Geist bezeichnen nicht einmal die menschliche und göttliche Natur Christi; das sagt nur die Dogmatik, aber nicht die Bibel; s. unten 734. und im 2. Theile.

e) Und was soll das heisen: „Gott, welcher eine 717
menschliche Natur annahm, bewies auch eine göttliche Natur?“ denn Niemand zweifelt doch wol an der göttlichen Natur Gottes. Wie kann nun der Apostel so Etwas zu einem Geheimniß der Gottseligkeit machen? —

f) Und wie kann der wahre Gott in den Himmel wieder aufgenommen werden? Nach seiner menschlichen Natur? Aber Er hat keine gehabt. S. oben Nro 3.

g) Wenn ich auch endlich den Ausdruk Gott hier im Johanneischen Sinne für den Gott Logos, welcher nach Joh. 1, 1. (s. oben Nro 4.) der höchste mächtigste Geist nach Gott war, nehmen wollte; so müst' ich doch erst beweisen, daß auch

Paulus diese Johanneische Philosophie gehabt habe. Das würde mir aber sehr schwer werden.

Kurz: der Ausdruk Gott läßt sich hier von der wahren wesentlichen Gottheit Christi auf keine Weise vernünftig erklären.

718 Und wenn Hezel ia die verworfene orthodoxe Lesart Θεὸς (Gott) beibehalten wollte; muste Er es denn gerade von Jesus Christus selbst erklären? Dachte Er nicht an Beispiele von einer φανέρωσις θεῖα, von einer Offenbarung Gottes, wo eben nicht das Wesen Gottes mit allen seinen Vollkommenheiten und Eigenschaften leibhaftig und krass in der Sache oder Person selbst drin stak? S. Döderlein Inst. 1, 326. Wenns z. B. 2 Mos. 3, 2. vergl. Apgesch. 7, 30. heist: „der Engel des Herrn, oder Gott erschien im feurigen Busche; so kann doch wol nicht das göttliche Wesen selbst im Busche drin gestekt oder gar zum Busche geworden sein. S. oben Nro 3. So kann also auch hier Gott, „welcher im Fleisch erschienen ist," sich unmöglich mit allen seinen Vollkommenheiten in einen Menschen eingeschlossen haben. Man kann es also vielmehr — und das ist

719 2) die zwote Erklärung —

so verstehen: „Gott (Θεὸς) hat sich geoffenbart durch einen Menschen (ἐν σαρκὶ) d. i. durch den Menschgewordenen Jesus Christus, wie sich Paulus 1 Tim. 2, 5. ausdrükt. S. oben 360. So Teller im Wörterb. S. 366. und Bahrdt in s. Uibers. des N. T.

Sinn.

„Gott, seine Eigenschaften und Absichten mit den Menschen, sind durch den Menschen Jesus Christus in das helleste Licht gesezt worden."

Ihre

Ihre Exegese.

a) Θεὸς ἐφανερώθη ἐν σαρκὶ, „die reinern Begriffe von der Gottheit sind durch die Lehre und das Beyspiel des Menschen Jesus Christus bekannt geworden. "

b) Ἐδικαιώθη ἐν πνεύματι, „diese Begriffe von Gott haben sich durch die Aufklärung des Geistes und Veredlung des Herzens, welche sie bewirkten, als wahr, ächt und beseligend dargestellt. "

c) Ὤφθη τοῖς ἀγγέλοις, „sie sind völlig anschauend geworden den Aposteln, als den unmittelbaren Schülern Jesu. "

d) Ἐκηρύχθη ἐν ἔθνεσιν, „diese vernünftige Gotteskenntniß ist nicht blos den Juden, sondern — welches ein großes Geheimniß der Gottseligkeit ist — auch den Heiden verkündigt worden. "

e) Ἐπιστεύθη τῷ κόσμῳ, „sie ist von der Menschheit, von Juden und Heiden angenommen worden. "

f) Ἀνελήφθη ἐν δόξῃ, „und so ist nun Gott, als der Allvater, wieder der angebetete Beherrscher seiner Menschen geworden, da Er gleichsam den Thron wieder eingenommen hat, von welchem Er durch den Aberglauben verdrängt worden war. Röm. 1, 19. 20. Eph. 4, 8.

So Bahrdt S. 787. und f. b. d. St. Teller erklärt auch den lezten Ausdruk durch: „Er ist weit und breit verherrlicht worden. " Denn diese Worte, sagt Er, können nicht so bequem von der Himmelfart Christi verstanden werden, weil das „Er ist verkündigt worden den Heiden " — noch vorhergeht. — Allein

1) Christus ist doch schon vor seiner Himmelfart 720
den Heiden verkündigt worden, wiefern nämlich damals

schon der Anfang und die Vorbereitung dazu gemacht ward.

2) Dann sind wir ia von Paulus gewohnt, daß Er Juden und Heiden immer gleich hinter einander im Gegensaze hat. So wird Er sie also auch hier nicht haben trennen wollen.

3) Und muß denn hier gerade eine so genaue Chronologie des Lebens Jesu sein? Findet man diese Genauigkeit bei Matthäus, Markus und Lukas? Und diese waren doch ex professo, Biographen Jesu Christi. — Konnte daher Paulus nicht die nachher selbsterlebte und mitbewirkte Geschichte der Ausbreitung des Christentums hier füglich miteinweben und dann doch noch mit der Himmelfart Christi schliessen?

---

721 Diese ganze Erklärung aber — so vernünftig und biblischwahr sie auch ist — scheint mir hier sehr hart und gezwungen. Denn

1) wird Fleisch (σάρξ) und πνεῦμα (Geist) hier, wo es bei Christus einen Gegensaz macht, ohne Noth auf zweierlei Art erklärt, welches nicht wol angeht. S. unten 735. besonders aber im 2. Theile.

2) kommt es mir sehr hart vor, ἀναλαμβάνειν ἐν δόξῃ durch: „verherrlichen, mit Beifall aufnehmen“ zu erklären. Man findet zwar λαμβάνειν und παραλαμβ. Χριστὸν, Christum oder die Lehre Jesu mit Beifall aufnehmen Joh. 1, 11. 12. vergl. 1 Kor. 15, 1. 3. Kol. 4, 17. — Aber ἀναλαμβάνειν und zwar mit ἐνδοξῃ kommt in dieser Bedeutung nirgends vor; vergl. unten 742.

Dennoch würd' ich diese Erklärung annehmen, wenn ich keine philologischrichtigere (s. die 6. Erkl.) hätte.

---

3) Die

3) Die dritte Erklärung 722

wält die bessere Lesart ὃ (welches) und zieht es auf das vorhergehende μυστήριον (Geheimniß), worunter man Christum selbst versteht.

Sinn:

„Groß ist das Geheimniß, welches erschienen ist im Fleisch ꝛc.“

So viele alte Kirchenlehrer, s. oben 712. Vergl. Schlegel Th. 2. S. 149.

Antwort.

Es ist ganz gegen den hellenistischen Sprachgebrauch, 723
Christum als Person — μυστήριον Geheimniß, zu nennen. So heist Er nirgends im N. T.; wohl aber steht Christus öfter für christliche Lehre. Das geht also nicht an und giebt hier keinen guten Sinn.

Besser wäre vielleicht noch

4) Die vierte Erklärung, 724

nach welcher man ὃ ἐφανερώθη ἐν σαρκὶ zum Subiekte der folgenden Prädikate ἐδικαιώθη — bis ἀνελήφθη macht und auch von Christus erklärt.

Sinn:

„Dasienige, was geoffenbart worden ist im Fleische, hat sich gerechtfertiget ꝛc.“

Da stünde also das Neutrum ὅ für das Maskul. ὅς, wie das öfter der Fall ist. S. Bowyers Koniekturen b. d. St.

Antwort.

Diese Erklärung ist also dem Sinne nach einerlei mit der 725
iezt gangbar werdenden 6. Erklärung, welche die beste

Lesart ὅς auch als Subiekt der folgenden Prädikate annimmt. Davon unten 733.

726 5) Die fünfte Erklärung

wält die beste Lesart ὅς (welcher) zieht es aber aufs entferntvorhergehende θεοῦ ζῶντος (des wahren Gottes) V. 15. und schliest die dazwischenstehenden Worte στύλος bis μυστήριον V. 16. in Parenthese — nämlich so:

ἥτις ἐστιν ἐκκλησία Θεοῦ ζῶντος (στύλος καὶ ἑδρ. τ. ἀληθ. καὶ ὁμολογ. μέγα ἐστι τὸ τ. εὐσ. μυστ.) ὃς ἐφανερώθη ꝛc. ꝛc.

Sinn:

„Das Haus Gottes ist die Gemeine des wahren Gottes — (das ist aber eine Grundstüze und hohe Wahrheit der Religion) — welcher erschienen ist im Fleische, gerechtfertigt worden ist im Geiste ꝛc. ꝛc.“ Lauter Nachsäze! — So Cramer in s. Nebenarb. zur Theologie 1. Stük, Dessau 1782. vergl. Seiler in s. Uibers. des N. T. b. d. St.

Da hätten wir also doch die wahre Gottheit Jesu Christi? —

Antwort.

727 1) Diese Parenthese ist hier ganz unnatürlich. Denn wenn man eine ganze Sentenz oder einen Allgemeinspruch (703 fgg.) anführt; so kann man den Saz niemals mit dem relativen ὅς (welcher) anfangen und es dabei noch auf das Vorhergehende zurükziehen. Daß aber hier wirklich ein solcher isolirter Allgemeinsaz folgen müsse, das giebt

a) der bestimmende Artikel τὸ bei μυστήριον zu erkennen;

b) lehrt es die paulinische Gewohnheit, durch eine gewisse vorhergehende Anpreisungsformel, wie hier

hier σύλος καὶ ἐδε. zu sein scheint, auf einen folgenden wichtigen Saz aufmerksam zu machen. S. oben 710.

Man kann aber nicht wohl mit ὃς, das noch aufs Vorhergehende sich beziehen soll, einen Denkspruch anfangen.

2) Wäre hier ia eine Parenthese; so müste sie Paulus deutlicher also bestimmt haben: 728

Θεῦ ζῶντος, ὃς — (τοῦτο δέ ἐστι σύλος bis μυστήριον) — ἐφανερώθη, des lebendigen Gottes, welcher — (und das ist eine Grundstüze der Religion) — erschienen ist im Fleisch ꝛc. ꝛc.

Das ὃς (welcher) hätte Paulus gleich zu Θεῦ ζῶντος sezen, und dann erst die Parenthese mit dem bestimmenden τοῦτο δέ ἐστι (das ist aber) anfangen müssen.

3) Es ist doch merkwürdig, daß Paulus besonders 729
in den beiden Briefen an Tim. lauter einfache, kurze und leichte Säze hat — ohne weitläuftige Parenthesen, dergleichen wir in andern Briefen, z. B. im Br. a. d. Römer Kap. 5. antreffen; warum wol? weil der Apostel hier eine ganz andere Gedankenfülle hat, als dort. —

4) Das relative ὃς (welcher) mit Seiler durch 730
Er zu übersezen, geht gar nicht an; weil ὃς bekanntlich — fast schäm' ich michs zu erinnern — nicht Er, sondern Derienige, welcher heist und bald den Vorsaz, bald den Nachsaz macht. Hier kann es aber nicht den Nachsaz von Θεῦ ζῶντος machen, weil es nach der Sprache unmittelbar nach ζῶντος stehen müste. S. oben (2).

5) Ὃς kann endlich auch darum nicht auf Θεῦ ζῶντος 731
zurükgehen, noch von Christus verstanden werden, weil

a) Θεὸς ζῶν (lebendiger, wahrer Gott) nirgends von Christus gesagt wird; s. oben 442.

541. 593. ꝛc. Auch kann der wahre Gott nie Mensch werden Nro 3.

b) weil der Beisaz Θεὸς (Gottes) bei ἐκκλησία (Kirche) allemal nur den Vater bezeichnet. Denn es ist, nach Hufnagels treffender Bemerkung Handb. 2, 43. durchaus herrschende Lehre des N. T. „Die Gemeine Gottes, des Vaters, hat zum Haupte, den Herrn Jesus Christus.“ Eine einzige Ausname von dieser Regel s. oben 566.

732 6) Wenn ich auch hier die Cramersche Parenthese und die Beziehung des ὃς auf das entferntere Θεὸς annehme; so ist das doch noch kein sicherer Beweis für die wahre Gottheit Christi. Denn ich kann es alsdann, wie in der obigen 2. Erklärung geschehen ist, eben so gut von Gott, dem Allvater selbst verstehen, der sich ἐν σαρκὶ, im Fleische, d. h. durch seinen Menschgewordenen Sohn J. Ch. den Menschen geoffenbart hat. — Hier bleibt also noch immer formido oppositi übrig; folglich ist auch dieser starkscheinende Beweis für die Gottheit Christi äuserst schwach.

Am allerbesten gefällt mir daher noch immer

733 6) Die sechste Erklärung,

nach welcher man mit τύλος den 16. V. anfängt, nach μυστήριον ein Kolon sezt und das ὃς, das hier den Allgemeinsaz anfängt und auf Christus geht, zum Subiekte aller folgenden Prädikate von ἐδικαιώθη bis ἀνελήφθη macht — nämlich so:

Ὁμολογ. μέγα ἐστὶ τὸ μυστήριον·
Hohe Religionswahrheit ists:

Ὃς

Ὃς ἐφανερώθη ἐν σαρκὶ,

für

Ἐκεῖνος, ὃς ἐφαν. ἐν σαρκὶ, 63)

Derjenige, welcher erschienen ist im F.

das ist,

Der Menschgewordene Logos Jesus Christus

Joh. 1, 14. 1 Tim. 2, 5.

Ὅτος ἐδικαιώθη ἐν πνεύματι,

Dieser hat sich gerechtf. im Geiste " ꝛc. ꝛc.

Das Erstere wäre also der Hauptsaz oder eigentlich das gemeinschaftliche Subiekt von allen folgenden Prädikaten ἐδικαιώθη bis ἀνελήφθη, und das Ganze eine summarische Uibersicht des Lebens Jesu. So Rosenmüller in s. Scholien b. d. St. — Döderlein Inst. th. chr. 1, 326. und Hufnagel Handbuch 2, 46 — 48.

Ihre Exegese.

a) Ὃς ἐφανερώθη ἐν σαρκὶ. Hier ist zu merken: 734

α) Ὅς ist hier so viel, als ἐκεῖνος, ὃς, derjenige, welcher, oder es steht für ὃς ἐφανερώθη, ὅτος ἐδικαιώθη ꝛc. welcher erschien, derselbe ist gerechtfertigt ꝛc. das ist grammatischrichtig, s. Matth. 19, 29. Mark. 9, 40. Joh. 1, 46. 3, 26. 34. 1 Kor. 7, 37.

β) Σάρξ (Fleisch) im Gegensaze mit πνεῦμα (Geist) hier von Christus gesagt — ist nicht die

63) Oder noch kürzer: „Ὁ φανερωθεὶς ἐν σαρκὶ, der im Fleische, als Mensch Erschienene. "

die sogenannte menschliche Natur Christi, wie noch neuerlich Hezel (Bibel b. d. St. und Orion St. 1.) und Storr (comment. in locum 1 Tim. 3, 16. 1788.) behaupteten; denn diese Erklärung erschöpft den Begrif des Wortes lange nicht, s. unten im 2. Th. meine ausführliche Abhandlung über σάρξ und πνεῦμα; wovon ich das
735 Resultat hersezen will. — Fleisch, von Christus gesagt, im Gegensaze mit Geist, bezeichnet die ganze niedere Bestimmung Jesu, seine Ausenseite, wiefern Er nicht nur als Jude geboren, beschnitten und unter den Juden erzogen; sondern auch als ihr irdischer glanzvoller Nazionalmessias und politischer Heidenbezwinger — von ihnen gedacht wurde — das ist Christus κατὰ σάρκα, Christus nach seiner niedrigen Bestimmung; und aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, gehörte der Messias eigentlich und ausschliessungsweise nur den Juden zu. — Der Gegensaz ist Geist (πνεῦμα), welches seine innere moralische Seite, seine innern Vorzüge und Talente und die wundervollen Auftritte seines Lebens, sein moralisches Verhältniß zur ganzen Menschheit, seine höhere geistige Bestimmung bezeichnet, wiefern Er zum allgemeinen Weltmessias, zum gottbelehrten Lehrer und Wohlthäter der gesammten Menschheit von Gott bestimmt war. Das ist Christus κατὰ πνεῦμα, nach seiner höhern Bestimmung; und aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, gehört der Messias
736 allen Menschen zu. — Alle diese bei σάρξ angegebenen Ideen liegen nun im Ausdrukke ἐφανερώθη ἐν σαρκὶ zum Grunde. „Er ist aufgetreten unter den Menschen, als Mensch, als Jude,

zunächst

zunächst bestimmt für die verlornen Schafe vom Hause Israel, die Ihn in der sehr kleinlichten niedrigen Bestimmung eines prachtvollen Nazionalmessias dachten. „Aber

b) ἐδικαιώθη ἐν πνεύματι „Er hat sich legitimirt, 737
beglaubigt nach einer weit wichtigern, höhern Bestimmung — als allgemeiner Lehrer und moralischer Wohlthäter der gesammten Menschheit, der Juden und Heiden. Ἐδικαιώθη heist eigentlich: „Seine δικαιοσύνη Joh. 16, 10. (s. Rösselt b. d. St. opusc. theol.) seine gute Sache (bona causa) ist für das befunden worden, was sie ist — Er hat sich beglaubiget als den, der Er war und sein sollte — ἐν πνεῦματι durch seine innern moralischen Vollkommenheiten, welche Ihn zum Weltmessias, zum Allgemeinen Menschenlehrer bestimmten. Also kann man κατὰ πνεῦμα am besten durch: nach seiner höhern Bestimmung übersezen.

Semler: „per omnem vitam Christi rite et perfecte approbata est haec J. C. provincia.“ S. das Hall. Osterprogramm 1785. über 1 Tim. 3, 16.

Döderlein: „pro iusto et vero declaratus est et testimonium retulit, se eundem esse, quem se profiteretur, Dei filium ac Messiam.“ — Vgl. Hufnagel Handb. 2, 47.

c) ὤφθη τοῖς ἀγγέλοις „Er ward gesehen von den 738
Engeln,“ nach der gewöhnlichen Erklärung,

α) entweder von den guten Engeln bei seiner Auferstehung und Himmelfart — nach der Geschichte Mark. 16, 5. 6. Apgesch. 1, 10. So Hieronymus, Luther und Andere ꝛc.

β) oder

β) oder von den bösen Engeln, bei seiner sogenannten Höllenfart. Allein die ganze Höllenfart Christi ist ein biblischer Misverstand und ein leibhaftiges Unding; das werd' ich zu einer andern Zeit beweisen. Oder man muß mit Semler (Hall. Osterpr. 1785.) diesen lezten Umstand auf den blosen Glauben der alten Christen von der Höllenfart ziehen. — Aber existirte dieser Glaube schon zu der Apostel Zeiten?

739 Andere, denen ich beistimme, erklären es so: „gesehen, beschaut von seinen Aposteln, Boten, Gesandten," wie denn ἄγγελος, Engel, oft so viel heist als Lehrer, Bote, Gesandter, Matth. 24, 31. Luk. 9, 52. 1 Tim. 5, 2. — Offenb. 1, 20. 2, 1. 8. 12. 18. 3, 1. 7. 14. heisen die Bischöse — Engel. Das ist nun entweder von der Geschichte J. nach seiner Auferstehung, Matth. 28, 16. 1 Kor. 15, 5 — 7. ꝛc. oder vielmehr von seinem ganzen Umgange mit den Aposteln nach Joh. 1, 14. 1 Joh. 1, 1. zu erklären. Sinn: Er gieng mit seinen Aposteln um.

740 d) Ἐκηρύχθη ἐν ἔθνεσιν, „Er ward verkündigt den Heiden." Das ist eigentlich das Hauptstük, das grosse Geheimniß, daß auser den Juden auch die Heiden an den Segnungen des Messias Theil nehmen sollten. S. Apgesch. 28, 28. Röm. 11, 11. 13. Eph. 3, 1 — 9.

741 e) Ἐπιστεύθη ἐν κόσμῳ, „Er ward geglaubt von der Menschheit, bereits von vielen Juden und Heiden angenommen." Denn aus beiden damaligen Abtheilungen der Menschheit wurde das Christentum gegründet. Vergl. Apgesch. 4, 8 — 12. 28, 28.

742 f) Ἀνελήφθη ἐν δόξῃ kann

α) stehen für δοξικῶς, glorioſe, herrlich, ehrenvoll, ἐν das hebr. ב welches adverbialiter steht; z. B.

z. B. Joh. 17, 19. Apgesch. 17, 31. 26, 7. Röm. 1, 4. 18. Sinn: „Christus ist ehrevoll verherrlicht worden," wie Phil. 2, 9. Gott hat Ihn erhöhet, d. h. Er hat Ihm die erhabenste Würde ertheilt — Herr der ganzen Menschheit zu sein.

β) Passender scheint mir hier doch die gewöhnliche Erklärung von der Himmelfart Christi zu sein — von seiner ἀνάλημψις (Luk. 9, 51.) ἐν δόξῃ für εἰς δόξαν, von seiner Aufname in die Herrlichkeit, die Er beim Vater hatte, ehe die Welt war, Joh. 17, 5. — vgl. Joh. 1, 1. 2. 6, 62. Sinn: „Er ist aufgenommen in die himmlische Herrlichkeit — hat sich aufgeschwungen über aller Himmel Himmel," Hebr. 7, 26. Vergl. Mark. 16, 19. Luk. 24, 16. Joh. 17, 24. Apgesch. 1, 11. 1 Petr. 3, 22. [64])

Hier

64) Noch haben wir erst neuerlich 2 andere Erklärungen dieser Stelle erhalten. 1) D. Storr in Tübingen (Commentatio loci apostoli 1 Tim. 3, 16. Tub. 1788.) behält die Lesart ὃς, ziehts auf μυστήριον, versteht darunter (wie einige Kirchenväter s. oben 722. 723.) den Gegenstand der geheimen Lehre, Jesus Christus, und bringt endlich doch, durch eine äuserst künstliche und desperazionähnliche Wendung, die Gottheit Christi heraus. 2) Prof Paulus in Jena (Neues Repertor. für bibl. u. morgenl. Literatur Th. 1. 1790. S. 197 — 200.) zieht diesen ganzen 16. V. zum folgenden 4 Kapitel, und meint, Paulus eifere hier gegen solche Irrlehrer, welche den menschlichen Körper, die Ehe ꝛc. unziemend herabsezten. Fleisch (σαρξ) oder menschlicher Körper wäre also hier der Hauptgedanke, und der Sinn: „Ist doch schon der ganze Hergang, und die erste faktische Grundlage

743 Hier ist also kurze summarische Uibersicht des Lebens Jesu und der segensvollen Ausbreitung seiner Religion unter Juden und Heiden.

Allgemeines Resultat.

744 Aus dieser Stelle kann man keinen zuverläßigen Beweis für die Gottheit Christi führen, weil die Lesart Gott sicher falsch ist und das relative ὃς (welcher) nach den wahrscheinlichsten Gründen aufs Nachfolgende gezogen werden muß. —

Uibersezung.

16) Die Grundsäze der gesamten Christusreligion und eine entschieden hohe, wichtige Offenbarungslehre ist:

„Der, welcher als Mensch auftrat unter den Menschen, hat sich nach seiner höhern Bestimmung überzeugend beglaubiget, ward gesehen von seinen Aposteln, auch verkündigt den Heiden, angenommen von der Menschheit, und aufgenommen in die Herrlichkeit.“

---

lage unserer Religion (τύλος καὶ ἕδρ. — μυστήριον) eine Widerlegung iener inkonsequenten Verhöhner des menschlichen Körpers Wissen wir nicht alle: Ganz den nemlichen Menschenkörper trug der verewigte Stifter unsers Glaubens (ἐφανερ. ἐν σαρκί). “ Beide Erklärungen haben sehr viel Gezwungenes und Unwahrscheinliches; kurz und gut hat sie Eichhorn (Allgem. Bibliothek B. 2. S. 467 — 470. und B. 3. S. 317 — 320.) beurtheilt. Ich für meine Person bleibe bei der sechsten Erklärung. —

Anhang.

Anhang.

Nro 14.

a) Luk. 1, 16.

b) Tit. 2, 13.

a) Lukas 1, 16.

Πολλὺς τῶν υἱῶν Ἰσραὴλ ἐπιστρέψει ἐπὶ Κύριον τὸν Θεὸν αὐτῶν.

Johannes wird viele Israeliten zu Gott, ihrem Herrn, bekehren.

---

b) Tit. 2, 13.

Προσδεχόμενοι τὴν ἐπιφάνειαν τῆς δόξης τοῦ μεγάλου Θεοῦ καὶ σωτῆρος ἡμῶν Ἰησοῦ χριστοῦ.

Wir erwarten die Erscheinung des großen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi.

---

§. 24.

a) Luk. 1, 16.

Unter dem Gott, ihrem Herrn (Jehova Elo- 745
him) verstehen noch sehr Viele den Messias selbst, weil es im folgenden 17. V. heist: Er, Johannes, wird vor Ihm hergehen. Nun ist er aber, nach der evang. Geschichte, vor dem Messias hergegangen; folglich ist Gott der Herr hier Jesus Christus. —

So erklärts noch der scharfsinnige Clarke (Schriftlehre von der Dreieinigkeit) S. 131. dazu vergleicht man auch die bekannte Stelle Jes. 40, 3. — Sinn:

„Johannes wird viele Israeliten dem Herrn Messias zuführen; Er wird selbst als sein Herold vor Ihm, dem Messias, hergehen. V. 16. und 17.“

Antwort.

1) Die Stelle Jes. 40, 3. gehört als messiani- 746
sche Weissagung nicht hieher. S. unten 866. fgg.

2) Es kann V. 17. gar nicht vom Messias die 747
Rede sein, weil Seiner noch gar nicht im Vorhergehenden gedacht worden ist. Rosenmüller: „ad Messiam hoc (nämlich ἐνώπιον αὐτοῦ, vor Ihm) non potest referri, quia de eo in praecedentibus nondum fuerat sermo.“

3) Und wie konnten die Juden zum Messias be- 748
kehrt werden, von dem sie noch gar nicht konnten abgefallen sein, weil Er damals noch nicht sichtbar auf Erden existirte?

749 4) Unter dem Abfalle der Juden von dem Herrn, ihrem Gotte, ward ia damals bekanntlich ihr Abfall von der vernünftigen Gottesverehrung im Geist und in der Wahrheit, ihr Abfall von der wahren Rechtschaffenheit und ungeheuchelten Tugend verstanden. Nun aber hat Jesus diese vernünftige Gottesverehrung nicht auf sich, sondern lediglich nur auf Gott, der ein Geist ist — auf den Vater, übergetragen, Joh. 4, 24. Folglich kann iener Ausdruk unmöglich den Messias bezeichnen.

750 5) Uiberdieß wird der Messias zwar Herr, Elohim (s. oben 597. ꝛc. und Nro 17.) aber niemals Gott der Herr (Jehova Elohim) oder Herrgott genennt. So heist nur der alleinwahre Gott, der Vater — von welchem sich Christus selbst, als sein Gesandter, unterscheidet; s. Joh. 17, 3. 1 Kor. 8, 6.

751 6) Ἐνώπιον αὐτοῦ προελεύσεται kann nach der Sprache gar nicht heisen: „Johannes wird vor Ihm (dem Messias) oder, eher, als Er, auftreten und ehe Er kommt, das Amt verwalten.“ Denn ἐνώπιον bestimmt niemals die Zeit, wann Etwas geschehen wird, sondern es bezeichnet allemal die Wahrheit, Aechtheit und Würde, die eine Sache oder Person in den Augen oder nach dem Urtheile des Andern hat. So heists z. B. Luk. 16, 15. „Vor Menschen (ἐνωπιον ἀνθρώπων) d. i. nach dem Urtheile der Menschen, passirt Ihr, Pharisäer! für Heilige; aber Gott sieht das Herz an (γινωσκει τὰς καρδίας) das heist, wie es gleich im Folgenden erklärt wird, ἐνώπιον Θεοῦ vor Gott, in Gottes Augen, nach Gottes, des Herzenskündigers, Urtheile, seid ihr ein βδέλυγμα, ein Gräuel, Auswürflinge der Menschheit, während ihr ἐν ἀνθρώποις, bei den Menschen, nach ihrer Phantasie und einseitigen

Vorstel-

Vorstellung, etwas Großes seid. So heists Luk. 1, 6. „Beide waren gerecht vor Gott, ἐνώπιον Θεοῦ d. h. mit Gottes Beifalle, unter den Augen des Allsehenden (coram Deo, iudicio Dei), wahrhaftig fromm, ächttugendhaft; Gott, welcher das Herz ansieht, erkannte sie gleichsam selbst dafür. So hier, ohne unmittelbare Verbindung mit προελεύσεται: „Er wird unter Gottes Augen, nach dem Plane Gottes und mit seinem Beifalle (ἐνώπιον Θεοῦ) vorhergehen, als Herold der grossen Sache Gottes (προελεύσεται) d. h. er wird die Vorbereitung machen zu der großen moralischen Revoluzion, die nachher durch den Messias unter seinen Zeitgenossen soll bewirkt werden. Dieser lezte Gedanke wird hier verschwiegen. S. Bahrdt und Hezel b. d. St. — Vergl. Rosenmüller, Döderlein (Inst. 1, 327.) Hufnagel (Handbuch 2, 41.) Rau (Erlanger Weihnachtprogramm 1785. de Joannis baptistae in rom. christianam studiis sectio I.) und Exegetisches Handbuch des N. T. Stük 3. b. d. St.

Resultat.

Um dieser Gründe willen ist hier unter dem Herrn 752
ihrem Gott, nicht der Messias, sondern der Vater, der Gott Jehova, zu verstehen, zu dessen Verehrung im Geist und in der Wahrheit Johannes seine Zeitgenossen nur einstweilen im Allgemeinen vorbereiten sollte, bis der eigentliche höchste Religionsverbesserer, der Messias Christus auftreten würde.

Uibersezung.

16) Dieser Johannes wird viele Israeliten zu dem Herrn, ihrem Gotte, hinführen.

17) Unter Gottes Augen wird Er die Vorbereitung dazu machen. Ausgerüstet mit den Talenten eines Elias, wird Er zwischen Aeltern und Kindern die Einigkeit herstellen und durch seine Belehrungen viele Ruchlose bessern. So wird Er das Volk zur würdigen Theilnahme am neuen Gottesreiche gehörig vorbereiten.

---

b) Tit. 2, 13.

---

753 Gewöhnlich versteht man das Prädikat »des grossen Gottes« von Jesus Christus selbst,

1) weil Paulus öfter zwei Prädikate mit Einer Person durch das dazwischenstehende καὶ (und) verbindet, z. B. θεῷ ζῶντι καὶ ἀληθινῷ, dem lebendigen und wahren Gotte 1 Thess. 1, 9. und ὁ θεὸς καὶ πατὴρ ἡμῶν, unser Gott und liebevolle Allvater 2 Thess. 2, 16.

2) weil Christus hier als künftig erscheinender Richter vorgestellt wird, wie Apgesch. 17, 31. vergl. Phil. 3, 20.

So Theodoret; Ernesti (theol. Bibl. 8, 770.), Küttner (Hypomnem. b. d. St.), Seiler (in s. Uibers. d. St.), Hezelmeier (bei Vernet de deitate S. 21.) und Andere.

Antwort.

754 1) Das Alles ist nur ein sehr schwacher Beweis. Denn Paulus verbindet weit öfter zweierlei Prädikate mit zwei Subiekten durch καὶ (und) z. B.

Θεὸς σωτὴρ ἡμῶν καὶ Κύρ. ἡμ. Ἰ. Χρ.

1) Gott unser Beseliger, und 2) unser Herr Jesus Christus, 1 Tim. 1, 1.

Θεὸς πατὴρ ἡμῶν καὶ Κύρ. Ἰ Χρ.

1) Gott unser Vater und 2) unser Herr J. Chr. 1 Thess. 1, 1. 2.

So wird in allen apostolischen Segenswünschen Gott der Allvater, vom Herrn Jesus Christus in solchen Fällen unterschieden, s. Röm. 1, 7. 1 Kor. 1, 3. 2 Kor. 1, 2. Gal. 1, 2. 3. Eph. 1, 2. Phil. 1, 2. Kol. 1, 2. 2 Thess. 1, 1. ꝛc. [65]).

2) Die herrschende Vorstellung des N. T. vom 755
Richteramte Christi ist diese: „Christus wird wieder kommen in der Herrlichkeit seines Vaters, in der Herrlichkeit, die Ihm Gott, der Vater, gegeben hat.“ Daher wird bei diesem Wiederkommen Christi — allemal der Vater mit erwähnt, als wenn Er mit erschiene. So Matth. 16, 27. 25, 31. Mark. 8, 38. Daher sagt Grotius sehr treffend: „Illa adparitio dicitur non *Christi* tantum futura, sed et Dei; quia Deus maiestatem illam Christo tribuit (et in adventu Christi, möcht' ich hinzusezen, manifestabit). Ideo Christus dicitur venturus ἐν δόξῃ τοῦ πατρὸς, Matth. 16, 27.“ Nach dieser schriftmäßigen Bemerkung ist also auch hier der grosse Gott (vielleicht im Gegensaze des kretischen Jupiters, welchen die Heiden maximus, μέγιστος, den Grösten nennten) von Gott dem Vater zu verste-

65) Daher ists unrichtig, wenn man sagt, Paulus würde, wenn er hier Christum gemeint hätte, geschrieben haben: „τοῦ μεγάλου Θεοῦ, σωτῆρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ, des großen Gottes, unsers Heilandes Jesus Christus.“ Nicht notwendig! Denn, wie gesagt, καὶ (und) steht dazwischen, es mag von Einem oder von Zweien Subiekten die Rede sein.

hen und von Jesus Christus zu unterscheiden. 66) Folglich hätte Paulus, wenns zum folg. ὃς ꝛc. gepaßt hätte, eben so gut schreiben können: Ἀπεκδεχόμεθα τὴν ἐπιφάνειαν τῦ σωτῆρος ἡμ. Ἰ. Χρ. ἐν τῇ δόξῃ τῦ μεγάλυ Θεῦ, wir erwarten die Erscheinung unsers Beseligers J. C. in der Herrlichkeit des grossen Gottes, wie Matth. 16, 27. 25, 31. Mark. 8, 38. Döderlein (Inst. 1, 326.): »Expectamus, dum apareat gloria summi. Dei et servator noster J. C.« (vielleicht treffender: dum appareat in gloria summi Dei servator noster, das ist wenigstens der alleinwahre Sinn.) Vergl. Rosenmüller (Scholien b. d. St.) und Hufnagel (Handbuch 2, 48.); besonders Moldenhawers gründl. Erläuterung des N. T. im 4. Th. 1770. b. d. St. S. Klarke S. 146. und Beruhigungsgründe S. 40. Auch Schlegel Th. 2. S. 150.

Resultat.

756 Also nicht Christus, sondern der Vater wird hier der grosse Gott genennt.

Uibersezung.

13) Die allbeseligende Religion Jesu treibt uns an, Irreligion und Laster zu verleugnen, V. 11. 12. — voll der seligsten Aussichten in die Zukunft, da der grosse Gott und Allvater mit unserm Erlöser Jesus Christus erscheinen wird.

Nro 15.

66) Denn wenn schon Christus der große Gott wäre; so müste doch der Vater der noch größere oder gröste Gott sein. Wie paßt dieß aber zum Folgenden: „Der sich selbst dahin gegeben hat ꝛc.?“ Da käme denn doch wieder der Gottesblut heraus, der nämliche Unsinn, den ich schon oben Nro 9. bei Apgesch. 20, 28. gerügt habe.

Nro 15.

Christus

soll Gott sein, weil Er

Sohn Gottes

genennt wird.

§. 25.

Untersuchung über die Benennung Sohn Gottes.

Unter den vielen Ursachen, warum unser Herr im N. T. 757
so oft Gottes Sohn genennt wird, zeichnen sich besonders folgende aus.

1) Die erste Ursache. 758

Christus soll Gottes Sohn heisen — wegen seiner auserordentlichen Geburt, oder wegen des unmittelbaren Ursprungs seiner Menschheit von Gott. So wie Adam deßwegen Luk. 3, 38. ein Sohn Gottes genennt wird; eben so ward auch Jesus Luk. 1, 35. der Maria angekündiget: „Der h. Geist wird über dich kommen und die Kraft des Höchsten wird dich beselen [67]); darum wird auch das Heilige, das von dir geboren wird, Gottes Sohn genennt werden. Also deßwegen, sagt man, sollte Jesus — Gottes Sohn heisen.

Antwort.

1) Die Koniunktion διὸ καὶ darum, deßwegen, 759
bezeichnet nicht immer notwendig die eigentliche Folge von einer vorhergehenden Ursache; sondern es kann auch eben so gut nach dem hebr. על־כן consecutive durch: demnach, solchergestalt, auf diese Art erklärt werden. Maria macht nämlich V. 34. die Einwendung: „wie soll ich aber den Messias gebären, da ich noch unverheiratet bin?“ Der Engel antwortet V. 35. „Gottes Kraft wird dich auserordentlich beselen; auf diese begreif-

67) S. oben die Erklärung 339 — 343.

griefliche Weise διὸ καὶ demnach, wie das nun leicht zu verstehen ist) wirst du den Messias gebären. "

760 2) Κληθήσεται darf hier durchaus nicht übersezt werden: „Er soll Gottes Sohn genennt werden, als wenn das zugleich der Beschneidungsname (bei uns Taufname) Jesu gewesen wäre. Nein! denn

a) sein einziger Beschneidungsname war: Jesus, nach Matth. 1, 21. Luk. 2, 21.

b) Noch deutlicher steht das Luk. 1, 31. 32. wo nach den Worten: „du wirst einen Sohn gebären, den sollst du Jesus heisen " — von seiner eigentlichen Bestimmung gesagt wird: „Dieser wird groß sein und ein Sohn des Allerhöchsten — genennt? werden; — blos genennt? nein! Das wol nicht; denn

c) eigentlich ist Er wol in seinem ganzen Leben nicht so genennt worden, auser nur etlichemal, aber in Anrufungen oder Bekenntnissen und mit dem Beisaze Sohn des Allerhöchsten Mark. 5, 7. Luk. 8, 28. Durchgehends wird Er in der evangelischen Geschichte, wo Etwas von Ihm erzält wird, blos Jesus genennt, aber nie gesagt: „Der Sohn Gottes sprach, betete, aß und trank ꝛc. "

d) Wäre die Benennung Sohn Gottes ein eigentlicher Vor- und Zuname oder Geburtsname unsers Herrn; so hätte der Engel Luk. 1, 31. gleich so sagen müssen: „Du wirst einen Sohn gebären, den sollst du Jesus Sohn Gottes heisen. " So aber erwähnt er erst V. 32. der großen Bestimmung Jesu: „Dieser wird groß sein, " und sezt dann hinzu: „und wird ein Sohn des Allerhöchsten genennt werden.

Da also Sohn Gottes kein Vor- oder Zuname 761
oder Geburtsname sein kann, nach welchem man Jesum hätte nennen sollen, so kann diese Benennung nichts Anders als seine große Bestimmung bezeichnen, davon unten; folglich muß κληθήσεται, er wird genennt werden, hier nach dem hebr. קרא Jes. 48, 8. Matth. 5, 9. durch „er wird sein“ übersezt und der Sinn der ganzen Stelle also gefaßt werden: „Demnach wird das verehrungswürdige göttliche Kind, welches du gebären wirst, Gottes Sohn sein, d. h. zum Sohne Gottes (worunter ich den Messias verstehe, s. unten 787 ꝛc.) bestimmt sein.“

S. Rosenm. Scholien bei d. St. und Vernet de deitate S. 30.

---

2) Die zwote Ursache.

Christus soll wegen seiner mit Gotteskraft 762
bewirkten Auferstehung — Sohn Gottes genennt werden, nach Röm. 1, 4.

Antwort.

1) Hier ist nicht die Rede vom Grunde der Qua- 763
lität des Sohnes Gottes, als hätte Er diese erst bei seiner Auferstehung erhalten; denn lange schon vorher, bei seiner Taufe (Matth. 3.) und Verklärung (Matth. 17.)[68]) ist Er für den Sohn Gottes feierlich erklärt worden. S. Vernet S. 32.

2) Hier heist es nur: „Er hat sich als Sohn Got- 764
tes bewiesen, legitimirt, beglaubiget durch seine Auferstehung (ἐξ ἀναστάσεως). Denn seine Auferstehung

68) Meine Bemerkungen über diese beiden Auftritte im Leben Jesu s. unten im 2. Theile. —

stehung war ein deutlicher Beweis seiner messianischen Würde und Bestimmung. S. oben 233. 513. Vernet S. 32. sagt sehr treffend: „hic agitur de plena legotionis eius ac maiestatis probatione et manifestatione, quo sensu eamdem vocem ὁρίζειν adhibet idem apostolus Act. 17, 31. "

Es will also auch dieser Grund der Benennung Sohn Gottes Nichts sagen. Vergl. Rosenm. h. d. St.

---

3) Die dritte Ursache

765 dieser Benennung ist die altorthodoxe, nach welcher Sohn Gottes, von Christus gesagt, in allen, wenigstens in den meisten Stellen des N. T. die Gottheit oder göttliche Natur Christi bezeichnen soll. — Diese Meinung war wenigstens noch vor 20 Jahren die gangbarste; sie hat noch iezt viele Vertheidiger. Man sehe

Chr. W. Fr. Walchs dissert. de Filio Dei proprio, Goett. 1766. 4. (worin er beweist, daß eigener Sohn ein selbst erzeugter Sohn sei!).

G. Fr. Zacharia's de usu dogmatico nominis Filii Dei, Goett. 1768. 4.

D. Zirkel's Jenaer Weihnachtprogramm 1776. und 1777. (Jesus Christus, Filius Dei, commentat. theologica &c.)

— — Jenaer Osterprogr. 1777. und 1778. (Jesus Chr. Filius Dei e mort. resurrect. demonstratus; comment. II.)

D. Seiler über die Gottheit J. C. an verschiedenen Orten.

— Joh.

Joh. Ernst Maier [69]) de Filio Dei, Erlangae, 1787. 4.

J. G. de Marin dissert. de divinitate J. C. ex dictis N. T. adserta, Lundiae, 1790. 25. S. 4. und Andere.

Ihre vornehmsten Gründe.

1) Schon die Benennung selbst läßt uns eine 766
höhere, übermenschliche, göttliche Natur in Christus vermuten.

Antwort.

Wenn das schon die bloße Benennung Sohn Got- 767
tes vermuten läßt; so muß doch wol Gott im eigentlichen Verstande einen Sohn haben, wie ihn Menschen haben. Nun so muß

α) entweder Gott von Ewigkeit eine Gattin gehabt haben. Wer war nun diese Mutter des Sohnes Gottes, die Ihn Gott von Gott geboren hat? Doch nicht der heilige Geist, wie ehedem Einige träumten? —

β) Oder hat Ihn Gott selbst aus sich herausgezeugt; so ist Er ein neben dem Vater existirender zweiter Gott, folglich geringer, als der Vater, weil ich mir alsdann eine Zeit seiner Nichtexistenz denken muß. — Welcher Vernünftige wird aber im Ernste glauben, daß Gott einen eigentlichen, physisch erzeugten Sohn habe? — S. oben 267. ꝛc.

Die

69) Mein ehemaliger Universitätsfreund, ein aufgeklärter iunger Mann, iezt Prediaer in seiner Vaterstadt Schwäbischhall. Seine Abhandlung ist zwar orthodox ausgefallen; aber das geschah um der Schwächern willen; Er selbst hat es nicht so ernstlich gemeint.

Die bloſſe Benennung Sohn Gottes beweiſt gar Nichts, weil, wie ich unten weiter zeigen werde, ſie auch, und zwar urſprünglich, bloßen Menſchen zukommt.

---

768 2) „Aber doch, ſagt man, die andern Chriſto beigelegten Namen Logos, eingeborner, erſtgeborner, eigener, geliebter Sohn Gottes — ſchildern uns Ihn unverkennbar in einem ganz beſondern Verhältniſſe zur Gottheit.“

Antwort.

769 a) Das Prädikat Logos Joh. 1, 1. 14. hat an und für ſich keinen Nachdruk. Denn wenn gleich einige Zeitgenoſſen Johannis glaubten, der Logos ſei eine gewiſſe höhere Natur, mehr als ein Engel, der höchſte Geiſt nach Gott; ſo iſt das doch

α) nur damalige partikuläre Philoſophie. Johannes rektifizirte dieſen vorgefundenen Namen (Logos) und wand ihn auf die Natur Chriſti an; ohne zu leugnen, was oben 413. richtig bemerkt worden iſt, daß

β) Logos (λόγος) grammatiſch weiter Nichts iſt, als qui λόγους edit, ein Sprecher, Wortführer, Dolmetſcher, der den Willen eines Andern verkündigt. So kann Jeder, der für Andere und im Namen Anderer ſpricht, ieder rechtſchafne Volkslehrer Logos heiſen.

770 b) Auch die andern Namen eingeborner (d. h. einziger), erſtgeborner ꝛc. Sohn bezeichnen für ſich nichts beſonders, weil ſie bekanntlich alle auch menſchlichen Söhnen beigelegt werden. Ihre ausführliche Erklärung ſ. unten 796 ꝛc. ꝛc. Wenn man doch nur auf bloße Namen keinen Glaubensartikel mehr baute! —

---

3) „Aber,

3) „Aber, sagt man ferner, Pauli Räsonnement 771
im Briefe an die Hebr. sezt doch die höhere Bedeutung von Sohn Gottes auser Zweifel. Denn

a) sagt er: „Durch den Sohn hat Gott die Welt gemacht Hebr. 1, 2.“ Folglich heist Christus der Sohn Gottes, weil Er der Weltschöpfer ist.

b) Von keinem Engel hat Gott ie gesagt: „Du bist mein Sohn, heut hab' ich dich gezeugt.“ V. 5. Nur von Christus hat Ers gesagt. Da folgert also Paulus aus der Benennung Sohn Gottes die Erhabenheit Jesu über die Engel.

c) Auch sagt Paulus: „Wir haben einen Hohenpriester, der in den Himmel eingegangen ist — Jesus, den Sohn Gottes“ Kap. 4, 14. Folglich ist Sohn Gottes wieder ein Beweis seiner höhern Natur.“ S. Seiler's Gottheit S. 49. ꝛc.

Antwort.

Paulus beweist hier allerdings die Erhabenheit 772
Jesu über die Engel, aber nur nicht aus dem Namen Sohn Gottes, sondern aus den Eigenschaften, die diesem Sohne G. beigelegt werden. Demnach liegt

a) aller Nachdruk nicht in der Benennung Sohn 773
G. sondern im Prädikate der Weltschöpfung, die Ihm hier beigelegt wird. In Sohn G. kann er auch natürlich nicht liegen, weil diesen Namen auch Menschen führen, die eben keine Weltschöpfer sind; s. unten 802. ꝛc. Sonst könnt' ich ia auch umgekehrt aus dem Namen Sohn G. die Menschheit Jesu beweisen, weil Gott Kap. 1, 1. durch den Sohn geredet hat, welches ia ein menschliches Prädikat ist. Also der bloße Name beweist Nichts.

b) Die Worte aus Ps. 2, 7. „Du bist mein Sohn ꝛc.“ 774
sind ein bloßes iüdisches Argument κατ' ἄνθρωπον, weil

der 2. Ps. damals allgemein vom Messias erklärt wurde. S. oben 224. Darum hats Gott, nach den damaligen Ideen, freilich von keinem Engel gesagt, sondern allein vom Messias, und darum konnte Paulus hieraus die Erhabenheit Jesu über die Engel um so viel leichter beweisen, weil sonst die Christen aus dem Judentum ihren messianischen Beweis selbst hätten aufgeben müssen. Aber

α) der 2. Psalm handelt doch eigentlich nur von David; s. meine Gründe oben 221 ꝛc.

β) Der Ausdruk Sohn G. wird doch auch selbst vom jüdischen Volke Hos. 11, 1. (s. mehr davon unten 802 ꝛc.) — also von Menschen gesagt; und kein Halbvernünftiger wird ihnen deßwegen eine höhere Natur beilegen. Das beweist also wieder Nichts, so wenig

775 c) der in den Himmel eingegangene Jesus, Sohn Gottes, Hebr. 4, 14. beweist; denn sonst könnt' ich

α) mit eben so viel Fug und Macht auch aus dem bei Sohn Gottes voranstehenden Namen Jesus — seine höhere Natur beweisen, weil derselbe nicht nur bei, sondern sogar vor dem göttlich seinsollenden Prädikate steht. S. oben 362.

β) Ja hier könnt' ich sogar umgekehrt die niedere Natur Christi beweisen, weil das Eingehen des Sohnes G. in den Himmel notwendig eine Ortsveränderung vorausezt. Folglich kann der Sohn Gottes, als Solcher, nicht unveränderlich, also nicht wahrer Gott gewesen sein.

γ) Was man hier noch zur Vertheidigung — vom halben und ganzen Christus beibringt, das Alles ist als vernunft- und schriftwidrig schon oben 371 ꝛc. hinlänglich widerlegt worden.

---

4) „Aber

4) „Aber, wendet man ferner ein, hier muß man nicht 776
fragen, was der mit Vorurtheilen erfüllte Jude bei diesem Namen dachte, sondern was Jesus und seine Apostel dabei dachten. In den Reden der Juden heist Sohn Gottes so viel, als Messias; so nahmens auch die Jünger bis hin zum Pfingstfeste. Aber nach demselben nahmen es die Apostel, wenn sie die höhere Natur Christi beschrieben, allemal im höhern Sinne, und berichtigten dadurch die falschen Ideen der Juden vom Messias. "

Antwort.

Allerdings müssen hier die iüdischen Begriffe vom 777
Sohne Gottes sorgfältig von den ächtchristlichen getrennt werden. Aber worin bestanden denn iene unrichtigen Ideen der Juden?

a) Etwa darin, daß viele Juden sollen gemeint haben, der Sohn Gottes sei nicht der höchste Gott, sondern Er gehöre unter die Art himmlischer Geister, die Engel hiesen? " S. Seiler S. 44.

Wo steht denn eigentlich das?

α) Im A. T. steht kein Wort davon.

Wenn auch der Engel des Bundes Mal. 3, 1. der Messias sein soll (s. unten 866 ꝛc.); so ist doch wol hier kein eigentlicher Engel des A. T. zu verstehen, weil sonst der Messias ein Engel wäre und nicht Jehova, wie Er im folgenden Saze des 1. V. und Jes. 40, 3. heisen soll, s. unten 870. Vielmehr heist Engel des Bundes (מלאך הברית) nach seiner natürlichen und offenen hebr. Bedeutung Nichts mehr und Nichts weniger als ein Bote der Verheisung, d. h. der von Gott verheisene Gesandte oder Messias. Wie kann ich nun hier die göttliche Natur des Messias herausbringen? freilich wol aus der

lutherschen Uibersezung, aber nicht aus dem vernünftig erklärten Grundtexte.

β) Im N. T. steht auch kein Wort davon.

Die Juden dachten sich freilich ihren Messias über alle andere Menschen erhaben; aber von einer göttlichen Natur desselben wusten sie Nichts. Ja es erhellt vielmehr aus den Reden unsers Herrn mit den Juden, daß sie es Ihm als Gotteslästerung auslegten, wenn Er sich für gottgleich auszugeben schien. S. unten Nro 16. Würden sie dieß wol gethan haben, wenn sie in ihrem Messias zugleich eine göttliche Natur erwartet hätten? —

778 b) Vielmehr bestanden die unrichtigen Begriffe der Juden vom Sohne Gottes einzig und allein darin, daß sie in Ihm einen blos irdischen glanzvollen Messias erwarteten, der nur auf die Vergrößerung und Beglükkung des jüdischen States seinen Plan anlegen würde, um sie von den Römern zu befreien und zur herrschenden Nazion der Erde zu machen. Das dachten die Juden von ihrem Sohne Gottes, dem Messias. Daß aber der Sohn G. eigentlich nur gekommen sei, ihre Religion und Sitten zu verbessern und zu suchen und selig zu machen, was verloren war, das wollte ihnen nicht in den Kopf, oder war wenigstens der lezte Gedanke; denn nur wenige Juden verbanden mit ihrem Sohne Gottes oder Messias den edlern Begrif eines Reformators der Religion und Sitten. Also „mein Reich ist nicht von dieser Welt (ist kein weltliches Nazionalreich)," das war der erste Glaubensartikel für die Juden, auf dessen Anname und Verwerfung das Wohl und Wehe ihres Stats beruhte. Aber das blieb ihr immerwährender Anstoß an der niedrigen armen Person Jesu Christi; so daß selbst noch die Jünger ihren Herrn bei seiner Himmelfart fragen konnten: „wirst du wol noch das Reich Israels wieder aufrichten?" Apgesch. 1, 6. —

Die

Die falschen Begriffe also, die sich die Juden vom Sohne Gottes machten, waren nicht die Verwerfung seiner Gottheit oder göttlichen Natur, sondern der praktische Nazionalirrtum von einem gehoften irdischen Messiasreiche. 70)

c) Diese falschen Begriffe waren es auch — sonst 779
keine — die sich nach dem Pfingstfeste zuerst aus den Köpfen der Apostel so ziemlich verloren. So sagt schon Petrus am Pfingstfest' in seiner ersten Rede: „Gott hat den Jesus von Nazaret, den Ihr, Juden! verworfen und gekreuzigt habt, vom Tode erwekt, zu seiner Rechten erhöht und zum Herrn und Christ gemacht. Apgesch. 2, 22 — 36. Und so kommen die Apostel immer auf den Gedanken zurük: „Jesus von Nazaret ist der verheisene Christ, der Sohn Gottes oder Messias. Immer dachten sie sich nachher den Sohn Gottes als Messias, aber nicht, wie ehehin, als einen weltlichen, sondern als einen geistlichen Messias und König, welcher nach Joh. 18, 37. durch Wahrheit herrscht. Aus diesem moralischen Gesichtspunkte lehrten die Apostel auch in ihren Briefen ihre Leser denselben betrachten.

d) Daher ists auch nach meiner Einsicht sehr unrich- 780
tig, wenn man glaubt, Johannes habe in seinem Evangelium die eigentliche Absicht, die wahre Gottheit unsers Herrn zu beweisen. Er giebt seinen Zwek Kap. 20, 31. also an: „Auf daß Ihr glaubet, daß Jesus sei Christus, der Sohn Gottes. Das kann

 nun

70) Die Grundidee Messias bleibt also immer bei der Benennung Sohn Gottes; aber nur ist der jüdisch-weltliche Messias (Sohn G.) von dem christlichgeistigen Messias (Sohn G.) sorgfältig zu unterscheiden. Die Gottheit Christi gehört nicht dazu.

nun unmöglich so viel heisen: „daß Er wahrer höchster Gott sei;“ denn

α) das hat Johannes nirgends bewiesen, noch vernunftmäßig beweisen können; s. meine obigen Bemerkungen über Gott Nro 4.

β) Johannes hats ia hier und in s. Briefen gar nicht mit Bezweiflern und Bestreitern der wahren Gottheit Christi zu thun, sondern lediglich nur mit Irrlehrern und falschen Messiassen, indem er zugleich den Jesus von Nazaret vom angebeteten Täufer Johannes wohl unterscheiden lehrt. „Nicht der Täufer Johannes, will er sagen, nicht dieser oder iener Lehrer ist der Messias; sondern Jesus von Nazaret — der ist Logos, Phos, Zoe, Monogenes, der wahre Lehrer, Aufklärer und Beseliger der Menschheit, der ganz einzig ist und seines gleichen nicht hat.“ — Dieses zusammen beweist nun Johannes theils gelegenheitlich und theils auf Lokalveranlassung (s. oben 415 ꝛc.)

α) aus der höhern Geistesnatur und vorweltlichen Präexistenz Christi 1, 1 — 3. Darum konnte Christus, weil Er selbst vom Vater kam, den Willen des Vaters am besten wissen, und die Menschen am besten davon unterrichten. V. 14 — 18.

β) Aus der ganzen Geschichte seines irdischen Lebens, seiner Lehren, Thaten und Schikfale unter seinen Zeitgenossen. — Aber das Alles ist bei weitem noch kein Beweis seiner wahren Gottheit; am Allerwenigsten beweist sie Johannes aus der Benennung Sohn Gottes; davon giebt er uns auch nicht den allerentferntesten Wink.

---

§. 26.

Fortgesezter Beweis gegen die orthodoxe Meinung vom Sohne Gottes.

Der Name Sohn Gottes ist mit dem Na- 781
men Gott nicht einerlei, aus folgenden Gründen:

1) „Ein Vater ist vortreflicher, als der Sohn; folglich kann der Sohn Gottes nicht Gott selbst heisen.“ So die Sozinianer Valentin Smalz (de divinitate J. C. 1, 12.) und Johann Crell (de uno patre 1, 2, 2). Allein auf diesen Grund möcht' ich nicht viel bauen; denn α) ist das schon in der menschlichen Welt nicht allemal der Fall, daß der Vater vortreflicher, als der Sohn! Wie viele Beispiele vom Gegentheile könnte man aufweisen! — Dann paßt es auch β) gar nicht auf Gott, weil dieser keinen eigentlichen physisch erzeugten Sohn hat noch haben kann; s. die obigen Bemerkungen 767 ꝛc.

Weit bündiger ist

2) der zweite Grund: „weil sich der Sohn durchge- 782
hends von Gott dem Vater unterscheidet.“ Von diesem Unterschiede hab' ich schon (440. 472. 596. 647.) gesprochen, wo ich die klassischen Stellen Joh. 1, 1. 2. 17, 3. und 1 Kor. 8, 6. genau erklärte. Immer stellt sich unser Herr geringer als der Vater, und abhängig von Ihm dar; ganz so schildern Ihn auch durchgehends die Apostel. Das ist sonnenklar! —

3) „Auch menschliche Prädikate — und dieß 783
eine Bemerkung von Wichtigkeit! — werden mit dem Namen Sohn Gottes verbunden, “ so z. B.

a) Brüderschaft des Sohnes Gottes mit den Menschen Röm. 8, 29. Hebr. 2, 11. [71])

b) Gehorsamlernen des Sohnes Gottes in seinen Leiden Hebr. 5, 5.

c) Blut und Tod des Sohnes Gottes Röm. 5, 10. 1 Joh. 1, 7.

d) Wiedererwekkung des Sohnes Gottes von den Todten 1 Thess. 1, 17.

e) Einsezen des Sohnes Gottes zum Erben über Alles Hebr. 1, 2. Also ein gemachter Gott? — Und bei V. 5. machte D. Heilmann in Göttingen (s. unten 787.) folgenden Einwurf: „wie kann der Sohn Gottes, wenn dieser Name so viel als Gott bedeutet, einen Namen bekommen nach Hebr. 1, 5? Was soll das heisen: Gott sei höher, als die Engel?“ — Vergl. Döderlein 1, 321. und Schlegel S. 251. 252.

784 Das Alles aus der Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur erklären wollen — hiese beweisen,

a) daß Sohn Gottes die menschliche, und nicht die göttliche Natur Christi bezeichne. Denn was kann wol

α) daraus, wenn ich Sohn Gottes, als göttliche Natur annehme, weil Gott durch den Sohn die Welt schuf V. 2. — und dann

β) daraus, daß ich nun Sohn Gottes wieder für die menschliche Natur erkläre, weil Gott den Sohn zum Erben gemacht hat V. 2. — was kann wol daraus Anders gefolgert werden, als daß sich hier das System offenbar widerspricht, weil es Sohn G. bald für die göttliche, bald für die menschliche Natur annimmt.

71) S. Döderlein's Instit. 1, 322.

nimmt. Folglich verliert hier wieder der Beweis für die Gottheit Christi, weil es eben so gut und richtig die menschliche Natur bezeichnen kann.

b) Daß der Sohn G. selbst der auserordentliche 785
Mensch Jesus Christus gewesen sei, welchen Gott nicht nur durch die körperliche Geburt, sondern durch die Mittheilung aller untheilbaren göttlichen Eigenschaften vor Andern so erhaben ausgezeichnet habe. Das wäre aber gerade ein Beweis für die feinere arianische Lehre von der Gottheit unsers Herrn; folglich Wasser auf meine Mühle, daß ich mich dieses Ausdruks bediene. — Uibrigens vergleiche man noch meine obigen Bemerkungen über die Zeugung des Sohnes Gottes Nro 3. und Schlegels treffende Bemerkungen Th. 1. S. 253.

Resultat.

Der Name Sohn Gottes kann also nicht die gött- 786
liche Natur Christi oder sein ewiges metaphysisches Verhältniß zur Gottheit bezeichnen,

1) weil Gott keinen eigentlichen Sohn hat;

2) weil aller Nachdruk nicht eigentlich im Namen Sohn Gottes, sondern in den Ihm beigelegten Eigenschaften liegt;

3) weil diesem Sohne Gottes gar zu oft blos menschliche Prädikate beigelegt werden.

Es muß daher noch eine andere vorzüglichere Ursache dieser Benennung geben — diese, die ich iezt beweisen will.

---

4) Die vierte Ursache.

Unser Herr heist nämlich blos im moralischen 787
Sinne Sohn Gottes, wiefern Er der gottge-

sandte Lehrer der Menschheit oder Messias ist — es sei nun im iüdischen oder im ächtchristlichen Verstande zu nehmen.

Diese Meinung, die iezt immer mehr Anhänger gewinnt, haben namentlich vertheidigt

D. Johann Loke im vernunftmässigen Christentume, wo er B. 1. K. 4. den Saz vorträgt: „An den Sohn Gottes glauben sei so viel, als glauben, daß Jesus der wahre Messias sei.“ — Deutlicher

D. Joh. David Heilmann progr. De ratione, qua Jesus sua ex mortuis ἀναστάσει Messias demonstratus sit Rom. 1, 3. 4. Goett. 1763. 4. Dieses schöne Programm steht in Heilmann's opusculis nach der Danovschen Ausgabe Jena 1778. im 2. Th. S. 530.

D. W. A. Teller im Wörterbuche (Sohn Gottes).

D. Jakob Vernet de Deitate, nach der Hegelmaierschen Ausgabe.

D. Joh. Chr. Döderlein Inst. th. chr. 1, 319 — 322.

D. K. Fr. Bahrdts Lexikon des N. T. bei dem Worte υἱός.

---

788 Sohn Gottes bedeutet demnach nicht die göttliche Natur Christi, oder seine metaphysische Verwandschaft mit Gott; sondern sein Amt, das Er auf Erden bekleidete, oder seine messianische Würde und Bestimmung. „Das ist freilich, wird Mancher sagen, die Modesprache der heutigen Exegeten und Neologen.“ Nun ia — so ists auch! Denn es kommen ia heut zu Tage viele Moden wieder auf, die schon vor

mehrern

mehrern Jahrhunderten da waren; warum sollten wir nicht auch die Mode unter Sohn Gottes den Messias zu verstehen — die schon älter ist, als das Christentum — wieder neu aufbringen? Ich wenigstens fühle den Beruf hiezu in seiner ganzen andringlichen Stärke!

Meine Gründe sind diese:

1) die Juden nennten schon damals ihren gehoften Messias — κατ' ἐξοχὴν den Sohn Gottes. Bekanntlich aber hiesen die Könige, Fürsten, Volksbeherrscher, Gesandten und Lehrer — Söhne Gottes, υἱοὶ Θεοῦ, בני אלהים. So 2 Sam. 7, 14. Ps. 82, 6. 89, 28. „weil sie nämlich Gott also geliebt, sagt Schlegel S. 234. daß Er ihnen hohe Vorzüge vor andern Menschen zugemessen und durch die Herrschaft über Länder und Unterthanen gleichsam einen Theil seiner Maiestätsrechte abgetreten hat.“ — So werden auch bei den Griechen Könige und Helden sehr oft Gottgenährte und Gottgeweihte (διογενεῖς, διοτρεφεῖς, Göttersöhne) genennt, wiefern die Gottheit besondern Antheil an ihren Bestimmungen und Schikfalen zu nehmen schien. Die Grundidee ist also: Liebling Gottes. Weil nun die Juden in ihrem Messias einen mächtigen irdischen König erwarteten; so war Nichts natürlicher, als daß sie auch die Würde ihres Messias mit dem erhabenen Ehrennamen Sohn Gottes bezeichneten. „Es kam noch dazu, sagt Schlegel S. 236. daß sie Lobpreisungen der Dichter von David, wozu man auch den 2. Psalm rechnen kann, oder einige große Verheisungen in den Propheten und Psalmen, die zunächst den Nachkommen Davids ertheilt waren, z. B. 2 Sam. 7, 14. Ps. 89, 28. auf einen entfernten Nachfolger deuteten, da man sie an den ältern nicht in der Höhe des buchstäblichen Sinnes erfüllt wahrnahm. Es war daher zur Lebenszeit Jesu ein allgemein bekannter Begrif, 789

den

den gehofften Messias als einen Sohn Gottes zu preisen.“ —

790 2) Hieher gehören namentlich die Bekenntnisse seiner Freunde und Feinde.

a) Nathanael sagt zu Jesus Joh. 1, 49. 50. „Rabbi! du bist Gottes Sohn, der König von Israel! — d. h. der Messias, der erwartete irdische König der Juden.“

b) Petrus sagt zu Jesus Matth. 16, 16. „Du bist Christus, des lebendigen (wahren) Gottes Sohn; vergl. Luk. 9, 20. „Du bist der Christ Gottes, d. h. der göttliche Messias.“ Und Joh. 6, 69. sagt Petrus ebenfalls: „Wir glauben, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“

c) Martha sagt zu Jesus Joh. 11, 27. „Ich glaube, daß du bist Christus der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist, d. h. der wahre Messias.“

d) Die Dämonischen sagen zu Jesus Mark. 1, 24. Luk. 4, 34. 41. „Du bist Christus der Sohn Gottes, der Heilige Gottes.

e) Der Hohepriester fragt Jesum beim Verhöre Matth. 26, 63. „Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gotte, daß du uns sagest, ob du Christus, der Sohn Gottes, seist?“ So Luk. 22, 67. 70. „Bist du Christus? bist du der Sohn Gottes?“ .

f) Noch am Kreuze nennte man Ihn wechselsweise Christus und Sohn Gottes. Matth. 27, 40. 43. Bist du Gottes Sohn? Ist Er der König in Israel? — Mark. 15, 32. Ist Er

Christus

Christus und König in Israel? Luk. 23, 35.
Ist Er Christus, der Geliebte Gottes? 72)

3) Beide Ausdrükke Sohn Gottes und Chri- 791
stus (Messias) werden daher, wie wir schon aus einigen der angeführten Stellen gesehen haben, im N. T. oft mit einander verbunden. So z. B. Matth. 16, 16. Joh. 6, 69. 11, 27. ꝛc. Dazu vergl. man noch Joh. 20, 21. „Auf daß Ihr glaubet, daß Jesus sei Christus, der Sohn Gottes.“ Kann das heisen: „Daß Jesus sei Christus, der wahre Gott?“ — S. oben 780. ꝛc.

4) Oft wird auch die eine Benennung mit der an- 792
dern verwechselt.

a) Apgesch. 9, 20. heists: „Sie predigten Christum, daß Er sei der Sohn Gottes; doch nicht: der höchste Gott,“ nein! sondern der wahre Messias. Denn nicht die wahre Gottheit Christi, sondern sein wahres Messiat war der erste Glaubensartikel für die damaligen Christen aus dem Judentume, s. oben 778. ꝛc. Dafür heist es V. 22. „Er bewieß den Juden, daß Jesus sei Christus d. h. der Messias, der Gesandte Gottes;“ also Eins mit Sohn Gottes, V. 20.

b) 1 Joh. 4, 2. 3, 15. 5, 5. heists: „Wer da bekennet, daß Jesus sei Gottes Sohn; — Dafür

72) Der römische Hauptmann nennt Jesum am Kreuze gewiß nicht im dogmatischen Sinne einen Sohn Gottes Matth. 27, 54. sondern nach der heidnischen Idee meint er einen Göttersohn, Heros, Halbgott. Denn der Heide hatte nicht den jüdischen und christlichen Begrif; schon Pilatus sagt Joh. 18, 35. „bin ich denn ein Jude, daß ich mit euren jüdischen Begriffen vom Messias bekannt sein könnte?“

für heists, Joh. 5, 1. „Wer da glaubet, daß Jesus sei der Christ, d. h. der Messias.“ Hier sind also wieder beide Ausdrükke, Christus und Sohn Gottes, im Gegensaze mit den Irrlehrern und falschen Messiassen, ganz gleichbedeutend und bezeichnen, nach dem durchgängigen hellenistischen Sprachgebrauche des N. T. nichts Anders als die göttliche Sendung Jesu und seine von Gott beglaubigte Messiaswürde.

793 5) Das erhellt noch mehr aus demienigen Sprachgebrauche, nach welchem die Lehrer — Väter (πατέρες), die Zöglinge aber — Kinder oder Söhne (υἱοὶ, τέκνα) bei den Hebräern genennt wurden. Matth. 23, 9. s. unten 876. So nennt sich Paulus 1 Kor. 4, 15. den Vater der Korinthier, weil er sie durch das Evangelium gezeugt, ihnen Aufklärung und Bildung mitgetheilt hatte. Denn von der moralischen Bildung wird im N. T. der Ausdruk zeugen gebraucht; s. oben 239 ꝛc. Daher heist auch Jesus der Sohn Gottes oder Gottgezeugte, wiefern Ihn Gott selbst gleichsam erzogen und mit allen Kenntnissen und Talenten des Geistes, die Ihn zu seiner messianischen Bestimmung fähig machten, ausgerüstet hat.

794 6) Jesu eigene authentische Erklärung Joh. 10. sezt dieß auser allem Zweifel. Dort hat Er selbst uns diese seine Sohnschaft in Verbindung mit seiner Sendung — sonst mit Nichts — zu denken gelehrt. Denn als Ihn die Juden öffentlich befragten, wer Er sei; so erklärte Er frei und öffentlich, daß Er sich eben so einen Sohn Gottes nenne, wie die Bibel alle Dieienigen so nennt, πρὸς ὃς ὁ λόγος Θεοῦ ἐγένετο, an welche Gottes Belehrungen und Aufträge ergangen sind; und daß Ihn dieser Name um so mehr zukomme, weil Ihn Gott ἡγίασε, geheiliget, noch mehr ausgezeichnet,

zeichnet, mit vorzüglichen Gaben, Talenten und Einsichten begnadiget, und mit der erhabenen Bestimmung des höchsten gottbelehrten Lehrers und Beseligers der Menschheit in die Welt gesandt habe. Die weitere Ausführung s. unten Nro 16. In dieser erhabenen Messias- 795
würde ward Jesus bei der Taufe Matth. 3. und bei seiner Verklärung auf dem Berge Matth. 17. feierlich für den Sohn Gottes, für den Liebling der Gottheit erklärt. S. im 2. Th.

Sohn Gottes bedeutet also blos die Messiaswürde unsers Herrn.

Nach diesen Grundsäzen sind auch die gangbaren Ausdrükke eingeborner, erstgeborner, eigener, geliebter Sohn Gottes zu erklären.

1) Erstgeborner, πρωτότοκος, בכור, 796
wobei sich die wenigsten etwas Bestimmtes zu denken pflegen, hat (wie ἀρχὴ und ἀπαρχὴ, Haupt, Anfang, ראשית) zwo Grundbedeutungen, welche bald die Zeit, bald den Vorzug bezeichnen und blos aus dem iedesmaligen Zusammenhange bestimmt werden müssen.

a) Ganz eigentlich und ursprünglich bestimmt es die 797
Zeit und heist so viel, als ὁ πρῶτος τεχθεὶς, qui prior natus oder creatus est, der zuerst geboren oder erschaffen worden ist. — Man sehe Ammons Ausgabe des alten Grammatikers Ammonius de adfinium vocabulorum differentia, Erlangae, 1787. S. 235.

α) Daher

α) Daher heist bei den Hebräern der erste Sohn der Ehe [73]) πρωτότοκος, der Zuerstgeborne, 1 Mos. 49, 3. 5 Mos. 21, 17.

β) So heist Jesus nach seiner körperlichen Geburt der erstgeborne Sohn (πρωτότοκος υἱος) der Maria Matth. 1, 25. Luk. 2, 7. wiefern sie vor Ihm noch keinen geboren hatte [74]).

798 γ) So heist Er nach seiner metaphysischen Entstehung, nach seinem Wesensursprunge, Kol. 1, 15. der Erstgeborne (vor) aller Kreatur für τεχθεὶς πρὸ πάντων κτισμάτων, genitus ante res omnes creatas, der zuersterschaffene unter allen erschaffenen Wesen, der vor aller Weltschöpfung und unabhängig von ihr — von Gott sein physisches Dasein und Leben empfing. Mehr davon unten bei Kol. 1, 15. im 2 Th.

799 δ) So heist Er auch der Erstgeborne von den Todten (ὁ πρωτότοκος ἐκ τῶν νεκρῶν Kol. 1, 18. Apok. 1, 5.) oder der Erstling der Entschlafenen (ἀπαρχὴ τῶν κεκοιμημένων 1 Kor. 15, 20. 23. 24.). Das kann aber nicht heisen: „Der Herr über die Todten, weil Paulus 1 Kor. 15, 20. ꝛc. offenbar von der Zeitbestimmung redet, und dann aus der Auferstehung Jesu Kol. 1, 18. erst seinen Vorzug vor Andern herleitet [75]). Demnach muß es so viel sein,

73) Auch von Thieren, die zuerst auf die Welt kamen, wirds gebraucht 2 Mos. 12, 29. Hebr. 11, 28.

74) Es mögen nun nachher noch Mehrere geboren worden sein, oder nicht.

75) Denn was soll das heisen: „Er ist der vornehmste unter den Erstandenen, so daß Er also in Allem den Vorzug hat.“ Das ist Nichts bewiesen! Passender: „Er ist der Zuersterstandene, der nie wieder starb. Daher der Vorzug.“ — So ist Plan und Zusammenhang.

sein, als ὁ πρῶτος ἐκ νεκρῶν ἐγερθεὶς, der zuerst von den Todten Erwekte, der nämlich — dieser Gedanke ist hier offenbar zu ergänzen — nach seiner Wiederbelebung nicht mehr gestorben ist. Davon im 2. Th. bei Kol. 1, 18. So Rosenmüller: »qui mortuorum primus resuscitatus est ad vitam immortalem.« Hezel: »ohne nach seiner Wiederbelebung noch einmal gestorben zu sein.« — In diesen angeführten Stellen nehm' ich also die zeitbestimmende Bedeutung dieses Wortes.

b) Dann aber bestimmt es auch den Vorzug und 800
heist so viel, als der Vornehmste, Erhabenste, der Anführer, Beherrscher, so viel als πρῶτος oder ἄρχων, wie andere Uibersezer Jos. 6, 26. 1 Chron. 5, 12. übersezet haben. »Nämlich ein erstgeborner Sohn, bemerkt Schlegel S. 263. sehr richtig, dem das Alter einen Rang in der Familie gab, hatte nach den Rechten ie- 801
ner Zeiten erhebliche Vorzüge. Er war zur Lebenszeit des Vaters der Nächste nach demselben, und nach dessen Tode der Herr der Familie. Er übte Herrschaft über die Brüder, wenn sie sich nicht von der Familie getrennt hatten; hatte auch einen Rang über sie, wenn sie eine eigene Familie errichteten; und nahm einen zweifachen Theil des Erbes. Man bediente sich daher dieses Namens auch sonst zur Bezeichnung dessen, der der Erste dem Range nach in Beziehung auf Mehrere war; wie auch dessen, der einen Vorzug, eine große Würde besizt, oder welcher der Erhabenste, der Vornehmste und Beherrscher ist.« — Wahr! aber doch immer auch mit der Nebenidee der Liebe und Achtung!

α) So heist das jüdische Volk — der erst- 802
geborne Sohn Gottes 2 Mos. 4, 22. Jerem. 31, 9. Hosea 11, 1. Sir. 36, 14. d. i. Gottes Lieblingsvolk, wiefern die Vorsehung an der Gründung

und Erweiterung des iüdischen States sichtbaren Antheil nahm.

803 ζ) So heisen die würdigsten und vornehmsten unter den Königen — Gottes Erstgeborne, πρωτότοκοι υἱοι Θεοῦ Ps. 89, 28. wiefern sie die gröſten Wohlthaten und Würden von Gott hatten und folglich als die höchsten Lieblinge Gottes angesehen wurden; vergl. V. 29. und Knapp b. d. St. diese Idee der Würde, Erhabenheit und Lieblingschaft gieng auch aufs N. T. über.

804 γ) So heisen die Christen — Erstgeborne Gottes, Hebr. 12, 23. d. h. die erhabensten Bürger des Himmels, die höchsten Lieblinge Gottes, des Allvaters, im Gegensaze mit dem Judenvolke, welches im A. T. vorzugsweise der erstgeborne Sohn Gottes, sein Lieblingsvolk genennt wurde; s. oben 256 ꝛc. und Teller S. 192.

805 δ) So heist endlich auch Christus der Erstgeborne, d. h. der Erhabenste, der Anführer, Vorgänger und das Haupt seiner Nachfolger.

κ) Röm. 8, 29. „der Erstgeborne unter vielen Brüdern,“ das Haupt der Christenmenge, gleichsam der Erste und Vornehmste in der großen Allvaterfamilie, der an der Spize der Uibrigen steht, und zuerst die Bahn brach, auf der nun seine Verehrer der Vollkommenheit und Glükseligkeit entgegen wallen — oder wiefern Er zuerst den großen Zwek begründete, für welchen Alle leben; kurz: als moralisches Oberhaupt der Menschheit, als der Stifter der neuen Religion. S. Bahrdt's Wörterbuch bei πρωτότοκος und s. Uibers. des N. T. b. d. St.

ב)

b) Hebr. 1, 6. schlechtweg: „der Erstgeborne," sofern Er der gröste Sohn Gottes, der Erhabenste unter den Erdenkönigen ist, nämlich als Messias und geistlicher König, welcher die Herzen der Menschen durch Wahrheit beherrscht, Joh. 18, 37; also wieder im moralischen Sinne, wie Röm. 8, 29. Wer hier zugleich an die hohe Geistesnatur Christi denken will, dem verwehr' ichs nicht, [76]) nur find' ich hier diese Idee nicht notwendig, da der Ausdruk Erstgeborner, von Christus gesagt, Ihn nur als den erhabensten König, aber im moralischen Sinne, folglich als den Messias und göttlichen Stifter der neuen Religion schildert. — In dieser Hinsicht heist also Christus der Erstgeborne unter vielen Brüdern. So kann ich auch Jeden, der eine 807
große Revoluzion bewirkte und dadurch viele Anhänger bekam — nach dem biblischen Sprachgebrauche — den Erstgebornen unter vielen Brüdern nennen; so

76) Mir ist Christus auch der Einzige, Geliebteste, Unvergleichbarste unter allen Söhnen Gottes; aber nur nicht wegen des blossen Ausdruks Sohn Gottes, sondern wegen der anderweitigen Eigenschaften, die diesem Sohne Gottes beigelegt werden und auf keinen Menschen und Engel anwendbar sind. — Der Verf. der Beruhigungsgründe macht S. 41 die treffende Bemerkung: „die Ausdrükke Zeugen, Sohn Gottes braucht die Schrift auch von andern Menschen, die Gott zu grossen Entzwekken gebrauchte. Das so oft vorkommende eingeborner Sohn zeigt wol an, daß Jesus in einem Verhältnisse mit Gott stehe, wie Keiner, wie auch der Endzwek, den Gott durch Jesum erreichte, der gröste war; aber gleiches Wesen folgt nicht daraus."

kann Luther, Sozin, Zinzendorf heisen, wiefern Jeder derselben der Stifter und Anführer einer Sekte geworden ist.

---

808 2) Eingeborner, μονογενὴς, יָחִיד ist wieder ganz ohne Nachdruk und ist so viel als der einzige Sohn der Aeltern; so stehts Luk. 7, 12. 9, 38. — die einzige Tochter Luk. 8, 42. also: das einzige Kind, das Aeltern haben. Weil nun die Aeltern ihr einziges Kind gewöhnlich ausgezeichnet lieben; so kommt dazu die Idee des Geliebten, des Lieblings. Daher ist μονογενὴς das hebr. יָחִיד, welches die Uibersezer des A. T. bald durch μοναχὸς, (der Einzige) bald durch ἀγαπητὸς, (der Geliebte) übersezen. So Aquila Ps. 67, 7. LXX 1 Mos. 22, 2. 12. und Ps. 22, 21. wo der Leidende seine ψυχὴ (sein Leben) seine μονογενὴ (יחידה) sein Einziges, sein Schäzbarstes nennt. S. Knapp b. d. leztern St. — Also: das Liebste, Beste, das
309 man hat, das Einzige in seiner Art. So heist also auch Christus der einzige Sohn Gottes, der Christus sonder gleichen, der Einzigste in seiner Art, der hohe Göttliche, der Unvergleichbare, weil Er, wie Bahrdt im Wörterb. S. 442 sehr treffend bemerkt, der Einzige war, dem Gott seinen Geist so reichlich mitgetheilt, den Er mit so seltenen Talenten und Kenntnissen versehen und zu seiner Bestimmung fähig gemacht hatte. So Joh. 1, 14. 18. 3, 16.

810 Will man ia bei diesem Ausdrukke auch die höhere Natur Christi mithinzu denken; so kann man thun, besonders nach Joh. 1, 14. aber im Worte selbst, das doch auch von Menschen gebraucht wird, liegt diese Idee nicht, am allerwenigsten die Idee der Gottheit

oder

oder Göttlichkeit, so wenig, als in πρωτότοκος, s. oben 806. — Der Eingeborne hieße also der einzigste Gottbelehrte Lehrer der Menschheit.

---

3) Der eigene Sohn Gottes, ἴδιος υἱὸς 811
Θεοῦ Röm. 8, 32. ist nicht so zu verstehen, als hätte Gott einen eigentlichen Sohn (s. oben 267. 767); sondern das Beiwort eigen (ἴδιος) steht, nach Teller's treffender Bemerkung S. 162., „ohne Nachdruk, wo es im N. T. vorkommt; und es ist genug, die schon dabei stehenden Pronomine mein, sein, ihr, euer in der Uibersezung auszudrükken, oder damit zu verwechseln. Es ist hier gerade so, als wenn wir im gemeinen Umgange versichern, Dieß oder Jenes mit unsern eigenen Augen [77]) gesehen zu haben. Der Ausdruk ist freilich gefühlvoller; aber im Grunde wollen wir doch Nichts mehr damit sagen, als daß wir es mit Augen gesehen." —

Soll das Wort eigen ia einen Nachdruk haben; so 812
kann es im moralischen Sinne nichts Anders heisen, als: „der eigentümliche Zögling und Liebling der Gottheit — Er, den Gott selbst unmittelbar gebildet, belehrt und mit hohen Geistestalenten ausgerüstet hat." — Gleiche moralische Bedeutung hat endlich auch

4) Der Ausdruk: der geliebte Sohn Got- 813
tes Matth. 3, 17. Eph. 1, 5. Kol. 1, 13. ꝛc. d. h. der unmittelbare höchste Gegenstand der Liebe

77) Hisce meis oculis vidi, sagt auch der Lateiner; aber zierlich ists nicht, wie die Pseudopriscianer sagen. S. Scheller in s. Grammatik.

des Allvaters, der Mann nach dem Herzen Gottes, weil Gott an der Ausführung des Plans und Zweks Jesu — zur Beseligung der Menschheit — sein Wohlgefallen hatte. —

Uiberall liegt hier die Idee der moralischen Bildung und Bestimmung zum Grunde; die Idee des göttlichen Ursprungs ist nur christlicher Nebengedanke, weil Sohn Gottes notwendig nur einen moralischen Begrif bezeichnet und auch Menschen beigelegt wird; s. oben 789. 802. Uibrigens vergl. man Teller und Bahrdt zu den angef. Stellen; wie auch Rosenmüller's Scholien ꝛc. so werden die Schuppen von den Augen fallen!

Allgemeines Resultat.

814 Sohn Gottes bezeichnet nicht die Gottheit, oder göttliche Natur, sondern blos die Messiaswürde unsers Herrn.

Nro 16.

Christus

soll

Eines Wesens

mit Gott sein,

weil Er Joh. 10, 30 ꝛc. sagt:

Ich und der Vater sind Eins.

Joh. 10, 28 — 36.

Jesus: Meinen Schafen geb' ich das ewige Leben; Niemand wird sie aus meiner und meines Vaters Hand reissen. Ich und der Vater sind Eins.

Die Juden (welche Ihn steinigen wollten): Darum steinigen wir Dich, daß Du ein Mensch bist und machst Dich selbst zu Gott.

Jesus: Werden schon Menschen in Euren Religionsschriften Götter genennt; wie könnt Ihr mich, den der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat, einer Gotteslästerung beschuldigen, wenn ich mich Gottes Sohn nenne? —

§. 27.

Joh. 10, 28 — 36.

Diese von den damaligen Juden so sehr misverstandene 815
Stelle ist in Hinsicht auf die beiden Prädikate Sohn Gottes und Einssein mit Gott — welche sich unser Herr selbst beilegt — ganz klassisch, und nach einer unbefangenen, durch kein Kompendium modifizirten Exegese bis zur höchsten Evidenz entscheidend. Daher bleibt es für 815
den Denker und Forscher, beim Rükblik in die Tage der theologischen Vorzeit, noch immer eine höchsttraurige Erscheinung, daß ganze Legionen der ältern und neuern Theologen auch hier noch so gar lange im Finstern tappten und, von Nizäischen Vorurtheilen geblendet, des rechten Weges verfehlten. So giengs auch mit dieser Stelle. Im Jahr 325 brauchte man einen Schriftbeweis für die Wesenseinheit (ὁμοσσία) des Sohnes mit dem Vater; und — hier fand man sie, aus dem Zusammenhange heraus gerissen. Ich will nun — nach den gereinigten 817
exegetischen Grundsäzen von Teller, Döderlein, Bahrdt, Hufnagel, Vernet ꝛc. aus dieser Stelle ein förmliches antinizäisches Resultat zu ziehen suchen.

Bestimmung der Streitfrage 818
nach dem Zusammenhange.

V. 23 — 39.

Jesus gieng einst in der Salomonischen Tempelhalle auf und ab. Hier umringten Ihn die Juden und sagten: Wie lange willst du uns noch in Ungewißheit lassen? Sag uns

nun bestimmt und offenherzig, ob du der Messias bist. Jesus antwortete: Das hab ich Euch ia schon oft gesagt; aber Ihr erkennet mich nicht dafür, so sehr auch die Thaten, die ich nach dem Plane meines Vaters vor Euren Augen verrichte, meine göttlichmessianische Sendung verbürgen. Aber wie gesagt — Ihr glaubet mir ia nicht; denn Ihr gehöret nicht zu meinen Schafen, wie ich schon oben sagte. Nur meine Schafe hören die Stimme ihres Führers und folgen mir. Dafür geb' ich ihnen ewiges Heil. Kein Feind kann sie meiner Hand entreissen. Denn mein Vater, der sie mir geschenkt hat, ist mächtiger, als alle meine Feinde. Der Hand meines Vaters kann sie Niemand entreissen. Ich und der Vater sind Eins.

819 Hier begannen nun die Juden Jesum zu steinigen, weil Er so bestimmt Gott — seinen Vater, also sich den Sohn Gottes genennt, und noch dazu gesagt habe, Er thue die Werke dieses seines Vaters, und sei Eins mit Gott, dem Vater. Diese Aeuserung Jesu nahmen sie im dogmatischorthodoxen Sinne, als ob sich Jesus eine metaphysische Gleichheit mit Gott zugeeignet und sich als einen zweiten Gott — ihrem Jehova an die Seite gesezt hätte; denn sie sagten: Du bist ein Gotteslästerer, weil du, als ein bloßer Mensch, dich selbst zum lieben Gotte machst. —

820 Jesus protestirte daher ausdrüklich gegen diese irrige Deutung der Juden 78) und suchte die angeschuldigte Gottes-

78) Ich bin kein Herzenskündiger; aber höchstwahrscheinlich war diese Deutung der Juden nicht Dummheit, sondern Bosheit. Denn sollten sie wol so gar schlechte Exegeten gewesen sein, daß sie dieß nicht wusten? Man hat doch mehrere Beispiele in der evangelischen Geschichte, daß die malizißen Juden die Worte der Unschuld mutwillig verdrehten. —

teslästerung, als habe Er sich selbst Gott gleich gemacht, nach Möglichkeit von sich abzulehnen. Um nun diesen Misverstand, der schon oben Joh. 5, 18. da war, zu heben, erklärte Er sich

1) über die Benennung Sohn Gottes, die Er sich beilegte, und zugleich

2) über sein Einsein mit Gott.

Er thut dieß durch folgenden Vernunftschluß: 821

Obersaz.

„Alles, was Eure Bibel sagt, muß wahr sein und nicht umgestossen werden können.“ (Das muste der Jude nach seinen Begriffen von der Eingebung der heiligen Schrift nothwendig zugeben.)

Untersaz.

„Nun aber nennt die Bibel Alle, an welche göttliche Belehrungen und Aufträge ergiengen, Götter, θεοὶ, אלהים.“

Schluß.

„Folglich könnet Ihr mich, den Gott so vorzüglich zu seinem Amte ausgerüstet und an die Menschheit gesandt hat, um so viel weniger einen Gotteslästerer nennen, da ich mich nicht einmal Gott — wie ich mich als Gottberufenen, nach dem Sprachgebrauche der Schrift, gar wohl hätte nennen dürfen — sondern nur Gottes Sohn nannte.“ Q. E. D.

Und hieraus, will Jesus weiter sagen, könnet Ihr 822
auch urtheilen, in welchem Sinne ich Eins bin mit dem Vater; nämlich nicht nur wiefern ich überhaupt sein unmittelbarer Gesandter an die Menschheit bin, sondern besonders darum, wiefern ich mit Gott zu Gottesthaten vereint den Willen meines Vaters

ters thue und seine Werke unter Euch verrichte und also seinen Plan zu dem meinigen mache. —

823 Allein die Juden, welche nie ein logisches Kollegium mochten gehört haben, suchten das treffende Argument unsers Herrn — durch ihr eingreifendes Gegenargument aus der Steinlogik a priori und a posteriori zugleich — zu widerlegen. Sie huben Steine auf und wollten sich seiner bemächtigen. Er aber entgieng ihnen.

---

824 1) Nähere exegetische Erläuterung über den hier vorkommenden Ausdruk

Sohn Gottes.

1) Zuerst zeigt Jesus, daß auch bloße Menschen schon — ohne Gotteslästerung — Söhne Gottes, ia selbst Götter genennt werden. Er beruft sich ausdrüklich auf iene klassische Stelle Psalm 82, 6. wo der Dichter die ungerechten Richter und Obrigkeiten im Namen Gottes also anredet:

„Für Götter hab' ich Euch erklärt,
Alle für Söhne des Höchsten. "

„Also Eure Bibel, sagt Jesus, die doch nicht gebrochen (λυθῆναι) d. h. keiner Unwahrheit, keines Irrtums, keiner Gotteslästerung beschuldiget werden kann — nennt sogar Diejenigen — Götter, zu welchen das Wort Gottes geschah, πρὸς [79]) ὃς ὁ λόγος τοῦ Θεοῦ ἐγένετο.

79) Daß Andere πρὸς ὃς übersezen: „gegen welche Gott sprechen muste, " ändert in der Hauptsache Nichts. Denn immer sinds Menschen, die Götter (Ps. 82, 6.) genennt werden. Doch ist die gewöhnliche Erklärung vorzüglicher.

ἐγένετο. Nämlich ὁ λόγος τοῦ Θεοῦ das Wort Gottes ist das hebräische דבר אלהים und bezeichnet den Ruf, die Bestimmung, die Aufträge und Belehrungen Gottes, die an die Propheten (Religionslehrer) und Obrigkeiten ergieng. So heists oft von den Propheten: „das Wort des Herrn kam, geschah zu mir; auch von den Richtern wirds Ps. 82, 6. vergl. mit 2 Chron. 19, 6. gesagt.

2) Nun schliest Jesus weiter a minori ad maius 825
also: „Wenn nach dem eigenen wahren Ausdrukke der Schrift schon Menschen, oft schlechte, unwürdige Menschen — ohne Gotteslästerung — Götter genennt werden, wiefern sie Aufträge von Gott erhalten haben; wie könnt Ihr denn mich einen Gotteslästerer nennen, wenn ich mich in ebendem Sinne, wie iene Propheten und Richter — nicht einmal Gott, sondern nur Gottes Sohn nenne? — An mich ist doch wahrhaftig in einem weit höhern Sinne ὁ λόγος τοῦ Θεοῦ ἐγένετο, das Wort Gottes, der Ruf, die Bestimmung, der Auftrag von Gott ergangen. Denn mich hat Gott ganz eigentlich ἡγίασε καὶ ἀπέστειλεν εἰς τὸν κόσμον geheiligt und in die Welt gesandt. Ἁγιάζειν קדש heiligen, wird nämlich in der 826
Bibelsprache von der Aussonderung, Auswahl und Inaugurazion eines Mannes zu einem Amte oder sonst zu einer wichtigen Bestimmung gebraucht, und heist: Jemanden eine besondere, vorzügliche Bestimmung geben, und zum Amte einweihen, ad obeundum munus consecrare. S. Rösselts opusc. 1, 81. Döderl. Inst. 1, 322. und Rosenmüller's Scholien h. d. St. So heist Aaron ὁ ἅγιος κυρίου, der Heilige des Herrn, der gottgeweihte Priester Ps. 106, 16. So heist auch Simson ἅγιος Θεοῦ, der Gottgeweihte, wegen seiner besondern Bestimmung, Richt. 16, 17. Daher heist Jesus ὁ ἅγιος

τῦ Θεῦ, der Heilige Gottes, Mark. 1, 24. — ὁ ἅγιος παῖς τῦ Θεῦ, der heilige, ausgezeichnete Diener, Sohn Gottes, Apgesch. 4, 27. 30. — überall als Charakter seines wahren Messiats und seiner göttlichen Sendung an die Menschheit. So heist auch hier das Zeitwort „Gott hat Jesum geheiliget," nichts Anders, als: „Gott hat Ihn durch Gaben und Talente ganz besonders ausgezeichnet, Ihn zur großen, herrlichen Bestimmung des Messias ausgerüstet und ἀπέστειλεν εἰς τὸν κόσμον, in die Welt gesandt, Ihn als den ächten Lehrer (Logos), Aufklärer (Phos) und Beseliger (Zoe, Joh. 1, 1. 4. ꝛc.), als den eigentlichen σωτῆρα τῦ κοσμῦ, Weltbeglükker (1 Joh. 4, 14) an die Menschheit gesandt."

827 Jesus protestirt also hier ausdrüklich gegen die irrige Folgerung der Juden, und will sich mit dem Ausdrukke Sohn Gottes durchaus nicht zu Gott machen, oder als einen zweiten Gott dem höchsten Gotte gleichsam aufdringen. Er sagt ganz bestimmt und offenherzig, daß Er sich nur, wie andere Propheten, Gesandte und Regenten — Sohn Gottes nenne, nicht wiefern Er gleiches Wesen mit dem Vater hätte, sondern wiefern Ihn Gott geheiliget, d. i. noch vorzüglicher ausgezeichnet und als gottbelehrten Lehrer und Wohlthäter an die Menschheit
828 gesandt habe. Das ist die eigene authentische Erklärung unsers Herrn, die ganz mit der oben 787 ꝛc. ꝛc. erwiesenen moralischen Bedeutung des Namens Sohn Gottes übereinstimmt und ebenfalls weiter Nichts, als die göttliche Sendung und Messiaswürde Jesu bezeichnet.

Die Einwendungen, welche man hier noch macht, werd' ich unten berühren und alsdann das Resultat ziehen. Vorher aber muß ich mich noch über den zweiten Punkt — über das Einsfein mit dem Vater erklären.

2) Nähere exegetische Erläuterung 829 über das Einssein Christi mit dem Vater.

Ich habe schon oben, gleich im Eingange dieser Betrachtung erinnert, daß die Nizäer und Konsorten dieses Einssein des Sohnes mit dem Vater von der metaphysischen Einheit der Natur oder des Wesens des V. und S. (identitas oder unitas essentiae, ὁμοσσία, metaphysische Wesenseinheit) erklärt haben und zum Theile noch erklären. Allein das ist durchaus falsch; diese orthodoxe Erklärung läßt sich mit Nichts beweisen. Es ist vielmehr das gerade Gegentheil erweisbar, und wirklich schon exegetisch entschieden, daß das Einssein im N. T. durchgehends die mo- 830
ralische Einheit, die Uebereinstimmung mehrerer denkenden Wesen in Gesinnungen, Absichten, Planen, Zwekken, Wollen, Bestimmung, Wirken und Werken bezeichnet.

Das haben nicht nur schon viele alte Kirchenlehrer, sondern auch Erasmus, Kalvin, Bucer und die meisten Neueren erkannt. Doch nicht die Auktorität dieser Männer, die ich blos um der Schwächern willen hier anführe, sondern die Auktorität der Schrift soll entscheiden. —

Ich und der Vater sind Eins — heist also 831
moralisch so viel: „Ich und der Vater haben Einen Plan und Zwek — die Beseligung der Menschheit.

1) Das erhellt schon aus den Worten: „der Vater hat mich geheiliget und in die Welt gesandt.“ Das sind aber lauter moralische Bestimmungen und Vollkommenheiten. S. Rosenmüller bei V. 38.

2) Jesus nennt sich Eins mit dem Vater, wiefern Er die Werke des Vaters that, nach V. 25. 32. 37. 38. Also wieder moralisch! —

832 3) In der klassischen Stelle Joh. 17, 11. 21. stellt Jesus sein Einssein und das Einssein der Menschen mit Gott, als einerlei vor. Er betet ia ausdrüklich zu seinem Vater: „Laß sie Alle Eins sein, wie wir Eins sind!“ Heist das soviel: „Laß sie Alle Ein Wesen (unam eandemque numero essentiam) unter sich und mit uns haben?“ — Nun, so hatten die elf Apostel mit Vater und Sohn auch Ein Wesen; folglich machen sie eine Dreizehneinigkeit aus. Wie ungereimt! Der gesunde Sinn muß also dieser sein: „Laß meine Schüler eben so mit mir und mit dir Ein Herz und Eine Sele [80]) werden und sich mit uns zu dem grossen Zwekke der Menschenbeseligung durch Wahrheit vereinigen, wie ich mit dir zu dem grossen Werke vereinigt bin! —

„Aber, sagt man, diese Vergleichung ist zu strenge; es kann nur so viel heisen: „Laß sie moralisch mit uns Eins sein, so vest, wie wir wesentlich Eins sind!“ — Allein diese Vergleichung ist höchstgezwungen und unerwiesen. —

833 4) So haben wir oben bei 1 Joh. 5, 7. 8. eine Stelle gehabt, wo das Einssein ebenfalls moralisch von der Uibereinstimmung dreier Zeugen in ihrer Aussage gebraucht wird. Vergl. die Bemerkungen dazu. Denn überhaupt hat nach vernünftigen Grundprinzipien Alles, was wirklich ist, sein eigenes Wesen; auch nur zwo Personen und ein der Zahl nach einziges Wesen lassen sich nicht denken. Ein einzi-

ges

80) Wie μία καρδία καὶ μία ψυχή, Ein Herz und Eine Sele, Apgesch. 4, 32.

ges Wesen macht eine völlige Identität aus. S. Purgolds Resultat S. 108.

5) Der nämliche Sprachgebrauch herrscht auch bei 834
Paulus. Denn 1 Kor. 3, 8. wo er über die in der korinthischen Gemeine entstandenen Spaltungen klagt, erklärt er sich also: „der da pflanzet und begiesset, sind Eins (ἕν ἐισι).“ Heist das: „Beide sind Eines Wesens?“ Wie matt! nein: „Beide arbeiten für Einen Zweck der Religion; dafür, heist es weiter, wird ein Jeder nach seiner Arbeit gehörig belohnt werden.“ Wofür? für ihre Wesenseinheit? Sonderbar! nein: für ihre Arbeit in Sachen der Religion.

Bei dieser Stelle macht schon Tertullian (Cap. 835
22. gegen Praxeas, welcher den Vater nicht vom Sohne unterschied) folgende treffende Bemerkung: „Si erat, ut haeretici putant, Pater Christus; debuit dicere: ego et pater unus sumus. Vnum neutraliter 81) positum, societatis concordiam, non unitatem personae notat. Novit hanc concordiae unitatem Paulus apostolus, cum personarum tamen distinctione: „Qui plantat et qui rigat, unum sunt.“ Quis autem non intelligat, alterum esse Apollo, alterum Paulum, non eumdem atque ipsum Apollo pariter ac Paulum?“ — Wir sagen doch auch im gemeinen Leben: Ich und mein Freund sind Eins; und kein Mensch

81) Das Neutrum macht hier wol Nichts aus. Denn bekanntlich steht oft das Neutrum (als Person) für das Maskulinum, zumal im Johanneischen Sprachgebrauche) z. B. Joh. 3, 6. 6, 37. 17, 2, 2c. — Und dann kann ich ja z. B. auch sagen: „der König von England und der Kurfürst von Hannover sind Eins, unum, Eine Sache, und: Einer, unus, Eine Person.“

Mensch denkt hier an eine Einheit des Wesens, sondern Jeder verstehts so: Ich und mein Freund stimmen überein, sind Ein Herz und Eine Sele.“

836 6) Die nämliche moralische Bedeutung hat der synonyme Ausdruk in Jemanden sein (ἐν τινὶ εἶναι). Mehr davon im 2. Th.

a) So im N. T. z. B. Joh. 14, 10. 11. 20. 17, 11. 21 — 23. besonders Joh. 10, 38. wo für das V. 30. da gewesene: „Ich und der Vater sind Eins“ — gesagt wird: „Ich bin im Vater und der Vater ist in mir. Das ist unleugbar einerlei. —

b) So in andern morgenländischen Sprachen; z. B. im Arabischen, wo in Macins sarazenischer Geschichte im Symbole eines Chalifen oder arabischen Fürsten der Ausdruk vorkommt: „Mein Großvater ist in meinem Sohne, und ich bin in meinem Vater (d. h. wir haben einerlei Gesinnungen und Grundsäze).“ Daher mein Symbol: „Recht und Billigkeit.“ Vergl. Hufnagels Handbuch 2, 77.

837 Eins sein mit Jemanden oder in Jemanden sein, heist also: Einerlei Grundsäze, Absichten, Plan und Thatvereinigung haben. Wenn daher Jesus sagt: „Ich und der Vater sind Eins;“ so heist das so viel: „Ich und der Vater haben Einen Plan; mein Plan ist der Plan der Vorsehung.“ Denn es bleibt nun einmal erwiesener Sprachgebrauch, daß jenes Einssein durchgängig nur die moralische Einheit oder die Uibereinstimmung in Grundsäzen und Handlungen bezeichnet. Entweder also ist die ganze Auslegungsregel: „Man muß Schrift aus Schrift erklären“ — in der Theorie ganz richtig, aber in der Anwendung unbrauchbar und falsch; oder die orthodoxe Exegese ist unerwiesener Sprachgebrauch. Wer Ohren hat zu hören, der höre! —

---

§. 28.

Beantwortung einiger Einwendungen, welche hier das System macht.

---

1) Storr (im Zwek der evang. Geschichte Joh. 838
S. 466. nimmt an, daß Jesus hier mehr den Unglauben der Juden bestrafen, als sich bei ihnen vom Verdachte der Gotteslästerung befreien wollte.

Antwort.

Durch diese Hypothese, der man die ängstliche Furcht 839
des Dogmatikers, hier einen Beweis für die Gottheit Christi zu verlieren, gar wohl ansieht, wird der wahre Gesichtspunkt der Rede Jesu offenbar verrükt. Allerdings bestrafte Er ihren Unglauben; aber das geschah schon vorher V. 25. 26. Aber iezt, da Er Gott so bestimmt seinen Vater und sich Eins mit diesem Vater nennte, iezt schalten sie Ihn einen Gotteslästerer. Und nun entschuldiget Er sich ia mit dem unter ihnen gewöhnlichen Sprachgebrauche, nach welchem sogar Menschen, Regenten und Vorgesezte — Söhne Gottes, ia Götter genennt werden. Daraus folgert Er ia V. 36. ausdrüklich und wörtlich: „Wie könnt' ihr mich einen Gotteslästerer nennen, wenn ich mich Gottes Sohn nenne?“ Hier stehts doch sonnenklar! — Unglaube der Juden wars allemal — aber hier eine besondere Art des Unglaubens, daß sie Jesum wegen der an sich unschuldigen Benennung Sohn Gottes einen Gotteslästerer nennten. „Wie könnt Ihr nun sagen, spricht Er: Du lästerst Gott! weil ich mich einen Sohn Gottes, nennte?“ —

---

840 2) Rosenmüller, (b. d. St.), Schlegel Th. 1. S. 223. und Andere sagen: „Hier ist nicht nur von der moralischen Einheit des Willens, sondern auch von der metaphysischen des Wesens und der Macht des Sohnes mit dem Wesen und mit der Macht des Vaters die Rede, weil Jesus sagt: „Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben; Niemand kann sie aus meiner Hand reissen. "

Antwort.

841 Allerdings ist hier von der Macht Jesu mit die Rede, weil Er den Seinigen allen Schuz verheist. Aber

a) nur in den Worten: „Ich und der Vater sind Eins" — liegt die Idee der Macht nicht, weil dieser Ausdruk, nach dem herrschenden Sprachgebrauche, blos moralisch gebraucht wird. Das ist oben 831 ꝛc. bis zur höchsten Evidenz unwiderlegbar erwiesen.

842 b) Seine Menschen, seine Verehrer zu schüzen — sezt denn das schon die vollkommenste Allmacht Gottes, wie sie der Vater hat, bei Jesus notwendig voraus? Dazu würde Jesus nicht mehr Macht brauchen, als ein Geist brauchen würde, der über unsern Planeten, unsere Erde gesezt wäre. Fordert die Erhaltung der Menschheit — dieses Pünktchens des unermeßbaren Weltalls — schon eine göttliche Allmacht? —

843 c) Uiberdieß beruft sich Jesus offenbar ia nicht auf seine eigene Macht, sondern auf die Macht des Vaters, die Ihm der Vater gegeben oder mitgetheilt hatte, wie Er sonst sagte: „der Vater hat mir Alles gegeben Joh. 3, 35. 5, 26. 27. Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden Matth. 28, 18. Und hier sagt Er V. 29. der Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer und mächtiger, als alle meine Feinde. — Uiberall stellt also Jesus seine Macht als eine Ihm vom Vater gegebene

oder

oder mitgetheilte Macht vor. Hätte sie Jesus ursprünglich von sich selbst gehabt oder sich dieselbe nach seiner sogenannten göttlichen Natur geben können; so hätte Er nicht sagen können: der Vater hat mir Alles gegeben. S. oben 373 ꝛc. Mehr davon unten im 2. Th. wo von der Allmacht Christi geredet wird.

d) Und wenn ichs ia von der Einheit der Macht 844
erklären will — kann sich denn nicht z. B. der Schwächere, Kaius, mit dem Stärkern, Titus, zu Einem Zwekke verbinden, und sagen: „Ich und Titus sind Eins“ — wenn er auch nicht den nämlichen Grad der Macht besizt, wie der Stärkere? Können denn nicht die 2 Subiekte a und b ein gleichartiges Verhältniß zu x haben, und dennoch 2 ganz verschiedene Subiekte sein? Vergl. oben Nro 1.

---

3) Aber, sagen Rosenmüller (b. d. St.) und 845
Hegelmeier (bei Vernet S. 66.) die Juden haben doch den Ausdruk von der Wesenseinheit verstanden V. 33. Denn

a) sie wollten Jesum steinigen, weil Er sich mit dieser Redensart zu Gott mache V. 31. 33.

b) Jesus selbst tadelt ihre Deutung nicht, sondern bestätigt sie vielmehr V. 38. und behauptet nur das Nichtgotteslästerliche dieses Ausdruks.

Antwort.

a) Wenns die Juden so verstanden; müssen wirs 846
denn auch so verstehen? Die Juden sagten Ihm ns Gesicht, Er sei nur ein blosser Mensch; also müssen wir den Juden das auch nachsagen, und als wahr annehmen? Nun so haben die Sozinianer Recht! —

b) Daß es die Juden so verstanden, dawider pro- 847
testirt ia Jesus ausdrüklich und widerlegt sie aus ihrem

eigenen biblischen Sprachgebrauche; denn Er sagt ja: Menschen — Richter und Vorgesezte heisen in der Bibel — Götter, weil sie göttliche Aufträge hatten; warum wollt Ihr mirs denn übel nehmen, daß ich mich Gottes Sohn nenne, da ich doch auch göttlichen Ruf und Auftrag habe, da mich Gott so vorzüglich ausgerüstet und an die Menschheit abgesandt hat? — Jesus tadelt also die Juden offenbar und erklärt ihre Deutung für irrig.

348 c) Nachdem Er sich also hierüber ganz bestimmt erklärt hatte; so wiederholt Er endlich V. 38. seinen V. 30. angenommenen moralischen Saz: „Ich und der Vater sind Eins“ — und verwechselt ihn nur mit dem gleichgeltenden: „der Vater ist in mir, und ich in Ihm.“ Diesen Saz — nicht aber die irrige Deutung der Juden — bestätigt Er. Wenn Er also hier die Juden von seiner wahren Gottheit hätte belehren wollen; so hätte Er ia lieber gerade heraus sagen müssen: „Ja, ich bin Gott!“

---

849 4) „Jesus durfte sich aber damals, sagt man endlich, gegen die Juden noch nicht so ganz deutlich und bestimmt erklären.“

Antwort.

a) So? aber wann und wo hat Er sich denn nachher über seine wahre Gottheit bestimmter erklärt? Zu keiner Zeit und in keiner einzigen Stelle, so viel ich weiß. — Und seine Apostel? wann und wo? Nach der Ausgießung des heiligen Geistes? Da giengen ihnen freilich die Augen auf; — aber nicht über seine Gottheit, sondern über seine geistige Messiaswürde, im Gegensaze mit dem irdischen Judenmessias. S. oben 779 ꝛc. Das ist aber himmelweit von einander unterschieden. — Oder sagts Johannes?

der

der nennt Ihn freilich Gott, aber nicht in der bestimmtesten Sprache; s. oben Nro 4.

b) In einer Apologie wider die Beschuldigung der 850
Gotteslästerung, wofür die orthodoxen Juden die Aeuserung Jesu erklärten, erwartet man doch gewiß eine unverfängliche, unverstellte und bestimmte Erklärung, wie diese Einheit und Gottessohnschaft zu verstehen sei. Im gegenseitigen Falle hätte Jesus offenbar die Juden nur vexirt und uns zum Besten gehabt. — Wer soll nun Recht haben? Unser Herr, der Mund (Lehrer) der Wahrheit? oder die orthodoxen Juden im Jahr 33. und die eben so orthodoxen Nizäer im Jahre 325? —

Kurz: hier ist und kann keine wahre Gottheit 851
Christi und keine Wesensgleichheit mit dem Vater sein. — Wozu also das nizäische Geschrei: „Ihr Neuern! seid doch erschrekliche Menschen, daß Ihr Christum vom Throne der Gottheit stoßt!“ — Christus hat sich doch nie auf den Thron Gottes gesezt, sondern nur zur Rechten des Throns Gottes, wie der morgenländische Minister bei seinem Fürsten sizt; — Gott selbst sezt Ihn sogar nur auf den Thron seines Vaters Davids Luk. 1, 32. Mehr davon werd' ich unten im 2. Th. bei dem Ausdrukke: Sizen zur Rechten Gottes sagen. —

Zu meiner bisherigen Abhandlung über diese Stelle vergleiche man noch

Teller im Wörterb. bei Sohn.

Döderlein Inst. 1, 328.

Bernet de deitate S. 66. 67.

Uiber Person, Amt und Würde Jesu S. 26. 27.

Bahrdts N. T. und Wörterbuch bei ἓν und υἱός; und seine eigene Lebensbeschreibung 1790. Th. 1. S. 261 ꝛc. ꝛc.

Hufnagel im Handbuch 2,

Schlegel S. 223 ꝛc. und Andere.

---

81) Wegen der Richtigkeit der heterodoxen Exegese wünscht' ich daher Rosenmüllers orthodoxe und sicher falsche Erklärung über das Einssein, von unum bis hanc vocem — (wenigstens den ersten und lezten Perioden) — aus seinen vortreflichen Scholien ganz weg. Desto besser und richtiger ist dagegen der summarische Inhalt der Apologie Jesu, welchen Rosenmüller (nach Vernet S. 67.) der dritten Auflage seiner Scholien zu V. 38. beidrukken ließ: „Apologiae huius summa, heist es, adversus invidiosam criminationem Judaeorum haec est: a) Se minime dixisse, se esse summum illum Deum, sed tantum Dei filium v. 36. b) Deinde non esse, cur succenserent, etsi deitatem aliquam sibi videretur arrogare; nam magistratus etiam et legatos Dei in ipsis Judaeorum sacris libris nominari Deos v. 34. — c) Denique explicat v. 37. 38. quo sensu dixisset se unum esse cum Patre; nimirum quod vere divina opera patraret, per omnia cum Patre consentiret, et verba eius traderet.“ 82) — Vergl. den Verf. der Beruhigungsgründe S. 39.

---

82) Alle diese Punkte gehören zur göttlichen Sendung Jesu, um welcher willen Er sich Sohn Gottes genennt hat.

Allgemeines Resultat.

1) Sohn Gottes bezeichnet also hier wieder 853
nicht die Gottheit Christi, sondern seine wahre Messiaswürde. Er nennt sich nur Sohn Gottes, „wiefern Ihn der Vater mit der erhabenen Bestimmung zum Messias ausgezeichnet und an die Menschheit gesandt hat.“

2) Einssein mit Gott heist nicht „einerlei Wesen und Natur mit Gott gemein haben,“ sondern „einerlei Plan und Gesinnung mit Gott haben.“ Jesus nennt sich Eins mit Gott, „wiefern Er Gottes Willen lehrte und that, Gottes Geschäfte ausrichtete, folglich Einen Plan mit Gott hatte — die Veredlung und Beseligung der Menschheit.“

Uibersezung.

29) Jesus: Mein Vater, der sie (meine Bekenner) mir gegeben hat, ist mächtiger, als alle meine Feinde; Niemand kann sie der Macht meines Vaters entreissen.

30) Ich und der Vater sind Eins.

31) Die Juden machten nun wieder Anstalt Ihn zu steinigen.

32) Jesus (der ihnen zuvorkam mit den Worten): So manche wohlthätige Handlung verrichtete ich, mit dem Beistande meines Vaters, vor Euren Augen; für welche derselben wollt Ihr mich iezt steinigen?

33) Die Juden: O, um einer guten Handlung willen steinigen wir dich nicht, sondern weil du ein Got-

teslästerer biſt, indem du, als ein bloßer Menſch, dich zu Gott machſt.

34) Jeſus: Aber wie? wiſſet Ihr denn nicht, daß Eure Bibel ſelbſt dieienigen — Götter nennt, an welche Gottes Ruf und Auftrag ergangen iſt?

35) Wenn nun die Bibel, die doch keines Irrtums und keiner Gotteslästerung beſchuldiget werden kann, ſolche Menſchen — Götter nennt;

36) wie könnt Ihr denn mich, welchen doch Gott ſo vorzüglich zum Meſſias ausgezeichnet und an die Menſchheit geſandt hat, einer Gotteslästerung beſchuldigen, weil ich mich Gottes Sohn nenne? —

37) Ja wenn ich freilich nicht die Werke meines Vaters thäte, dann könnt' ich keinen Glauben von Euch fordern.

38) Da ich ſie aber thue; ſo laßt Euch doch, wenn Ihr ia meinen Verſicherungen nicht glauben wollt, wenigſtens durch meine Thaten für die Uiberzeugung gewinnen, daß ich mit dem Vater einerlei Plan und Zwek habe. —

Nro 17.

Beweis,

daß die Benennung Herr von Christus gebraucht,

nicht so viel heisen kann, als

Jehova.

№ 17.

§. 29.

Untersuchung über die Benennung Herr, von Christus gebraucht.

Recht sehr viele Theologen glauben, daß die Benen- 854
nung Herr (Κύριος), wenn sie Christo beigelegt wird, so viel sei als Jehova, oder der wahre Gott. Diese Meinung sucht man besonders aus einigen Stellen des A. T. zu beweisen und eben diese Bedeutung aufs N. T. überzutragen. — Ich will nun aber zuerst iene Beweise aus dem A. T. nämlich aus Ps. 110. Jes. 40. und Malach. 3. zu entkräften und alsdann die einzigwahre Bedeutung dieser Benennung im N. T. vestzusezen suchen.

1) Kritik über die orthodoxen Beweise aus dem A. T.

a) Psalm 110, 1. vergl. mit Matth. 22, 45.

„Dieser Psalm, sagt man, handelt vom Messias, 855
weil ihn unser Herr selbst von sich erklärt und sich dabei in einem weit höhern, als gewöhnlichen Sinne, einen Herrn nennt. Denn Er sagt zu den Juden, die keinen höhern Sinn darin fanden, ausdrüklich: »Nicht wahr? der Messias ist Davids Sohn (Abkömmling). So nun David im Geiste (in der Begeisterung) den Messias seinen Herrn nennt; wie ist Er

denn

denn sein Sohn?“ 83) Der Herr, der Messias, will Jesus sagen, muß also weit erhabener sein, als David.“ — Dabei triumphirt nun auch wieder der ungenannte Verf. der Gottheit Christi S. 25. und sagt: „Allen, welche die Gottheit Christi nicht erkennen, ist und bleibt dieses Räthsel eben so unauflöslich, als es den Pharisäern war.“ —

Antwort.

856 1) Dieses Räthsel ist — wenn man auch die Gottheit Christi nicht erkennt — so gar unauflösbar nicht. Denn wenn auch dieser Psalm wirklich messianisch ist; so beweist doch

a) der zweite Ausdruk Herr noch nicht die wahre Gottheit Christi, weil diesem Herrn nur das Sizen zur Rechten des Jehovah beigelegt wird. Jemanden aber zur Rechten sizen heist niemals, gleiche Würde und Hoheit mit einem Andern gemein haben, sondern nur der Nächste nach Jemanden sein, so wie bei den Morgenländern der höchste Minister dem Fürsten zur Rechten sizt. Vergl. oben 851. Mehr davon unten im 2. Th.

Christus wäre demnach hier nicht wahrer höchster Gott, sondern nur der Nächste nach dem höchsten Gotte.

857 b) Dann könnte aber Christus auch noch in dem Sinne Davids Herr heisen, wiefern Er zwar κατὰ σάρκα ein Abkömmling Davids war, aber doch κατὰ πνεῦμα moralisch alle Menschen beherrscht, d. h. wiefern Er nicht nur ein geistiges, sondern auch ein ewiges Reich errichtete, vermöge dessen Er sowohl Hei-

den

83) Oder: „Wenn Er nur sein Sohn ist; wienach nennt er Ihn denn seinen Herrn?“

den als Juden — alle Menschen beherrschet. In dieser Hinsicht war und ist Er wirklich auch Davids Herr, mehr als David, mehr als Jonas und Salomo — im Sinne der passenden Parallelstelle Matth. 12, 41. 42. vergl. V. 6. 8. — Demnach wäre auch hier allerdings ein Beweis für die Erhabenheit des Messias über alle Andere; aber bei weitem noch kein Beweis für seine Gottheit.

2) Nach meiner geprüftesten Uiberzeugung aber han- 858
delt dieser 110. Psalm nicht einmal vom Messias, sondern von David. Dieser bekommt von dem Dichter 84) den Wink, in einem gewissen Kriege nicht mit ins Feld zu ziehen, sondern in seiner Burg, die neben der Gesezeslade stand, zurük zu bleiben; dabei wird ihm die Besiegung seiner Feinde zuversichtlich versprochen. Man vergl. dazu 2 Sam. 21, 17. ꝛc. — Die Hauptgedanken sind diese: „Bleibe hier, als König und Priester, ohne dein Heer in den Krieg mitzubegleiten. Herrsche mit Gott; und Gott herrscht mit dir! Das Volk zieht gern für dich zum Streite; und Gott verleiht Sieg.“ So erklärt es ein Ungenannter in Eichhorn's Allgem. Bibl. der bibl. Literatur B. 2. S. 222 fgg. So auch Schlegel S. 303. fgg. wo Er den ganzen Psalm recht gut übersezt hat. — Aber schon frühzeitig haben die iüdischen Theologen an- 859
gefangen, diesen Psalm ganz auf den Messias, ihren gehoften mächtigen Heidenbezwinger zu deuten. Wenigstens war das schon zu Christi Zeiten allgemeine kirchlichiüdische Auslegung; die Pharisäer erklärten ihn davon. — Jesus wollte nun die stolzen, überklugen, feindseligen und hinterlistigen Pharisäer beschämen und sie zugleich überzeugen, daß Er —

als

84) Wahrscheinlich vom Feldhauptmann Joab; s. Bahrdts N. T. b. d. Sr.

als Davids Abkömmling und doch sein Herr — weit erhabener sein müsse, als sie sich den Messias vorstellten. Daher konnte Er — ohne diese jüdische an sich unschuldige Deutung des Psalms zu billigen — daraus einen sogenannten Beweis κατ' ἄνθρωπον gegen sie hernehmen und sie aus ihren eigenen Voraussezungen widerlegen. Wenn also, meint Jesus, der Messias wie Ihr sagt, Davids Sohn ist; wienach nennt Ihn denn David seinen Herrn?" Darauf konnten Ihm nun die orthodoxen Pharisäer kein Wort
860 antworten. »Die guten Leute, sagt Einer unserer neuesten theologischen Schriftsteller, geriethen hier mit ihrer prophetischen Theologie sehr in Verlegenheit. Daß Joab dieses Lied von David selbst gesungen habe, durften sie nicht sagen, um das Räthsel aufzulösen; sonst hätten sie Eine ihrer messianischen Weissagungen aufgeben müssen." — S. Hezel b. Matth. 22, 42.

Resultat.

861 Dieser Psalm mag nun messianisch oder nicht messianisch sein; in beiden Fällen giebt die Frage Jesu deutlich zu erkennen, daß Er für weit mehr, als David und Salomo wollte gehalten sein. Er ist auch weit mehr; aber nur seine wahre Gottheit find' ich hier nicht.

---

b) Jes. 6, 1 — 11. vergl. mit Joh. 22, 41.

---

862 — »Jesaias sah hier die Herrlichkeit des Jehova in einer Entzükkung; Johannes aber behauptet (12, 41) derienige, den Jesaias gesehen habe, sei Christus gewesen; folglich ist hier Christus mit dem Namen Jehova bezeichnet." So Seiler (Gottheit S. 82.)

und

und Hezel (Bibel Th. 8. S. 619.), welcher Joh. 12, 41. so erklärt: „Solches sagte Jesaias bei der Empfindung von der Hoheit und Würde des Messias, und weissagte von Ihm. " —

Antwort.

1) Jesaias sagt hier kein Wort vom Messias, 863 sondern er meint überhaupt Jehova's Rathschlüsse wegen künftiger Begebenheiten der iüdischen Nazion.

2) Auch Johannes sagt in unserm Texte gar Nichts von einer Weissagung auf den Messias? Man sehe doch auf den Zusammenhang im Johannes, der hier über den Unglauben seiner Zeitgenossen räsonnirt und sie mit den widerspenstigen Zeitgenossen des Jesaias vergleicht. „Von meinen Zeitgenossen, sagt Joh., kann man auch sagen: „Herr! wer glaubt unsrer Predigt? Jes. 53, 1. und: der Herr hat ihre Augen verblendet; sie haben Herzen und Ohren — und vernehmen doch Nichts. " Nun schließt Johannes: „Das sagte Jesaias, da er seine Herrlichkeit sah und von Ihm redete. — Aber wessen Herrlichkeit sah er? von wem redete 864 er? Vom Messias? nein! denn davon steht kein Wort im Texte; sondern Jesaias sah die Herrlichkeit dessen, von dem Joh. v. 38. sagt: „Herr! wer glaubt unserer Predigt; " und er redete von dem, der V. 40. ihre Augen verblendet hat. Dieser Herr ist aber nicht der Messias, sondern der Gott Jehova im A. T. — Joh. sagt folglich hier Nichts von einer messianischen Weissagung, sondern erklärt nur zulezt, bei welcher Gelegenheit Jesaias diese Worte vom Jehova gehört habe; und da sagt er: „Das sagte Jesaias, als er die Herrlichkeit des Jehova — in einer Entzükkung — sah und von diesem Jehova und seinen Rathschlüssen zum Volke redete. "

So erklärt' ich mir schon diese Stelle, ehe ich noch das Nämliche bei Morus (progr. super Evang. Joann.

12 36 — 50. Lipſ. 1788.) zu meiner vollſten Beſtätigung las. [85])

Reſultat.

865 Jeſaias und Johannes reden alſo gar nicht vom Meſſias, ſondern von der Herrlichkeit des Gottes Jehova.

---

c) Malach. 3, 1. vgl. mit Jeſ. 40, 3.

---

866 „Johannes gieng vor dem her, der Mal. 3, 1. der Herr des Tempels zu Jeruſalem, ia Jeſ. 40, 3. ſelbſt Jehova genennt wird: „Bald wird kommen zu ſeinem Tempel — der Herr, nach welchem Euch verlangt.“ — Wer ſoll nun im Tempel zu Jeruſalem angebetet werden? Weſſen Haus war dieſer Tempel? Des höchſten Gottes, des Jehova, der Himmel und Erde gemacht hat. Wenn alſo Chriſtus zu ſeinem eigenen Tempel gekommen iſt; ſo iſt Er der Jehova, der in demſelben verehrt wurde.“ So Seiler (Gottheit S. 82.). —

Antwort.

867 1) Es iſt noch eine groſſe Frage, ob Mal. 3, 1. der Herr des Tempels wirklich der Meſſias iſt; denn die Worte: „bald wird kommen — begehret“ werden im N. T. nie angeführt, am Wenigſten aber für eine meſſianiſche Weiſſagung ausgegeben —

868 2) Geſezt auch, ſie würden im N. T. dafür ausgegeben; ſo könnten ſie doch auch nur iüdiſchkirchliche Erklärung vom Meſſias ſein. S. oben Nro 2.

869 3) Uiberdieß wird iener Herr des Tempels bei Malach. nicht Jehova, ſondern nur Adon, dominus excellentiſſimus genennt, wie auch andere Menſchen heiſen, ſ. unten 874. Wenn das alſo ia der

85) S. Eichhorns Bibliothek, B. 2. S. 170—173.

der Messias sein soll; so heist Er hier Adon, Herr des Tempels, wiefern Er von Gott bevollmächtigt war, als Kirchenreformator den iüdischen Gottesdienst zu verbessern und die Gottesverehrung im Geist und in der Wahrheit aufzurichten.

4) Zudem ist auch unter dem Jehova bei Jes. 40, 3. 870
nicht der Messias, sondern der eigentliche höchste Gott der Vater zu verstehen. Denn es ist dort wie in der Stelle Mal. 3. offenbar die Rede von der Zurükbringung der Juden aus dem babylonischen Exil, wo der Jehova vorgestellt wird, wie Er, unter Vorausschikkung der Herolde und Wegeverbesserer nach morgenländischer Sitte, sein Volk aus Babylon zurükführt und mit demselben feierlich in Jerusalem einzieht. S. Hezel b. d. St. die Erklärung dieser Stelle von Johannes dem Täufer, ist blos iüdischkirchliche Exegese, die zu Christi und der Apostel Zeiten gewöhnlich war [86]). Denn die Juden hatten bekanntlich die Meinung, daß vor der Ankunft des Messias irgend ein Prophet des A. T. z. B. Jeremias oder Elias wieder aufstehen würde. S. die Ausleger des N. T. — Hinc illae lacrimae!

5) Mein Gott! was gewinnen wir denn damit, wenn 871
Christus wirklich Jehova ist? Ist dann mein Geist aufgeklärter? mein Herz beruhigter? mein Dank, meine Liebe gegen Ihn inniger? Beim Einfältigen und Schwachen könnte es möglich sein; aber auch beim Denker und Zweifler? Kann der eine Religion, die zween Jehovas, zween höchste Götter anpreist, zur Religion seines Verstandes und Herzens machen? — Vergl. oben Nro 1. bis 4.

---

86) Vergl. oben 224 ꝛc.

Resultat.

872 In beiden Stellen ist nicht eigentlich und ursprünglich vom Messias, sondern vom Jehova die Rede; höchstens wird der Messias nur Herr des Tempels (Religionsverbesserer), aber nicht Jehova genennt.

---

§. 30.

2) Klassifikazion

der im N. T. vorkommenden Bedeutung der Benennung Herr, Κύριος.

Die griechische Benennung Κυριος hat, wie die teutsche Herr, mancherlei, bald allgemeine, bald besondere Beziehungen.

873 1) So heist Gott, der Allvater, im erhabensten Sinne — der Herr, der Schöpfer und Regierer des Weltalls Luk. 2, 29. Apgesch. 4, 24. 17, 23. — im Sinne des hebräischen יהוה (Jehovah) aber nicht als Uibersezung durch Κύριος, s. unten 882.

874 2) Herren, Κύριοι, heisen auch die Oberhäupter der Nazionen und Familien.

a) So z. B. der römische Kaiser, welchen Festus bald Καῖσαρ, (Kaiser) bald Σεβαστὸς, (kaiserliche Maiestät) bald Κύριος (Herr) nennt, Apgesch. 25, 21. 25. 26. So nennt Plinius seinen Traian beständig: Domine!

b) So die Hausväter und Häupter der Familien Matth. 9, 38. 20, 8. 21, 40. Mark. 13, 35.

c) So die Herrschaften im Gegensaze mit ihren Dienstboten (Sklaven) Luk. 10, 21. 14, 21. Röm. 14, 4. Eph. 6, 5.

3) Auch

3) Auch ists ein bloſſer Ausdruk des Cärimo- 875
niells, oder Anrede an iede bekannte und unbekannte Person; ohngefähr wie im Teutschen: Mein Herr, oder: lieber Freund! lieber Herr und Freund! — oder wie im Französischen: Monsieur! So z. B.

a) Joh. 5, 7. wo der Kranke Jesum, den er nicht kannte, anredet: Mein Herr!

b) Joh. 12, 21. wo die Hellenen zu Philippus sagen: Κύριε d. i. lieber Herr und Freund! wir möchten gerne Jesum sehen und sprechen!

c) Joh. 20, 15. wo Maria den Gärtner von Gethsemane ebenfalls durch „Κύριε, mein Herr!“ anredet. Doch das ist bekannte gemeine Lebenssprache.

4) Endlich ist Κύριος, Herr, so viel als Lehrer, 876
Vorgesezter, moralischer Herr, im Gegensaze mit δοῦλος Diener d. h. Schüler, Zögling, Untergebener. So hiesen wirklich bei den Juden die Lehrer — Κύριοι Herren und Meister, die Schüler aber δοῦλοι, Diener, Gesellen, weil sie Jenen Dienste leisteten. S. Joh. 13, 13. 14. 20, 13. 16. ꝛc. ꝛc.

Gerade in diesem und zwar im höchsten morali- 877
schen Sinne des Wortes wird Christus durchgehends Herr, genennt — als moralischer Herr oder Gebieter der Menschen durch religiöse Vorschriften, wiefern Er, nach seiner eigenen Aussage Joh. 18, 37. als moralischer König die Herzen der Menschen durch Wahrheit beherrscht. Also: der beste, vollkommenste Lehrer der Menschheit. —

1) Unter diesem moralischen Namen ist Christus der Welt angekündigt worden Luk. 2, 11. „Euch ist heute der Erlöser, welcher ist Christus, der Herr,

geboren in der Stadt Davids.“ S. Hezel und Teller b. d. St. ꝛc.

878 2) Für einen Solchen gab Er sich selbst aus.

a) Matth. 7, 21. 22. „Nicht Alle, die zu mir sagen: Herr! Herr! Heist das: „die mich Jehova nennen?“ nein! sondern: „Nicht Alle, die mich Lehrer nennen und meine Lehre bekennen, sind wahre Schüler von mir.“ Denn hier ist ia offenbar vom Willenwissen und Willenthun die Rede. S. Hezel und Rosenm. b. d. St.

b) Luk. 6, 46. „Was nennt Ihr mich Herr! Herr! und thut nicht, was ich sage?“ Hier ist wieder von Lehren, von moralischen Vorschriften die Rede — Also liegt in Herr wieder der Begrif des Lehrers, vergl. V. 47. wo vom Hören und Thun seiner Worte die Rede ist. Noch deutlicher stehts Joh. 13, 13. 16. 20, 13. 16. wo Κύριος (Herr) durch διδάσκαλος und Rabboni (Lehrer) erklärt wird. Oder haben sie nach Joh. 20, 13. meinen Jehova weggetragen!! —

879 3) So nennten Ihn selbst seine Freunde während ihres Umgangs mit Ihm. So z. B. Joh. 11, 28. 32. 34. 39. wo Er bald Meister (Lehrer) bald Herr (doch nicht Jehova?) genennt wird.

880 4) Als einen Solchen verkündigten Ihn auch nachher seine Apostel.

a) Petrus Apgesch. 2, 36. „Diesen Jesus hat Gott zum Herrn und Christus gemacht. Also gemacht zum Lehrer und Messias, aber nicht zum Jehova; denn was soll ein gemachter Jehova sein? Vergl. Apgesch. 10, 36. S. Hezel b. d. St. und oben Nro 2.

b)

b) Paulus fast in allen seinen Briefen, z. B. Röm. 10, 9. 14, 8. 1 Cor. 2, 8. 2 Cor. 4, 5. Eph. 4, 6. (Lehrer, Religionsstifter).

5) Gott hat Ihn selbst dazu verordnet Phil. 2, 10. 11. Soll Er aber hier mehr sein; so haben wir 2 Jehovas, einen gemachten und einen ungemachten, einen erhöhenden und einen erhöhten! (s. a).

6) Diese moralische Bedeutung erhellet endlich 881
noch daraus, weil wir nirgends im ganzen neuen Test. aufgefordert werden, Christum im physischen Verhältnisse, wie den Vater — als unsern Schöpfer und Erhalter zu verehren; sondern immer im religiösen Verhältnisse — als unsern moralischen Gebieter. S. unten im Artikel: göttliche Verehrung Jesu, im 2. Th. — Teller im Wörterb. Art. Herr, und Hezel bei den angeführten St. besonders bei Röm. 1, 34. sind nachzulesen.

Daher muß man diese Benennung Herr nicht als stolzen Titel nach unserer Dogmatik, noch viel weniger als das hebr. Jehova ansehen. Denn

1) ist Κύριος nicht die Uibersezung von Jehova, 882
sondern von Adonai (mein Herr). Weil nämlich die Juden den Namen Jehova niemals aussprachen; so übersezten darum auch die 70 Dolmetscher so, als ob im Texte אדוני (Adonai) und nicht יהוה (Jehova) stünde. Beweis:

a) Josephus (iüd. Altert. 5, 2, 2. sagt ausdrüklich) das Wort Κύριος (Herr) sei die Uibersezung des hebr. אדוני, (Adonai).

b) Hieronymus, der gewiß kein Kezer war, erklärt es in s. Namenregister ebenfalls so. S. Tellers Wörterb. S. 305. und seine Vorrede S. 12.

2) „Ja,

883 2) „Ja, aber die 70 Dolmetscher waren doch nicht inspirirt?“ — Mein Gott! war denn das System im J. 325 auch inspirirt, als es Christum zum Jehova machte? — Was gehört denn für Inspirazion dazu, beim gewöhnlichen Sprachgebrauche zu bleiben? Die guten Leute durften ia nur reden und schreiben, wie ihnen — so zu sagen — der Schnabel gewachsen war. — Und wenn doch das N. T. diesen Sprachgebrauch bestätigt; wer kann denn Etwas dawider haben? Und wenn auch Κύριος wirklich die Uibersezung vom hebr. Jehova wäre; so bewiese das doch noch Nichts gegen den neutestamentlichen Sprachgebrauch. Nach Jes. 40, 3. und Mal. 3, 1. Wenigstens ist Christus — der Jehova gewiß nicht. —

Resultat.

884 Christus ist also in keinem andern Sinne Herr, als „wiefern Er, nach Teller, die Menschen durch sein Evangelium zu allen guten Einsichten und moralischen Fertigkeiten leitet und regiert; also der vollkommenste Lehrer ist.“

Ende der ersten Hälfte der Christologie.

1000,- (1+2)
Juli 84

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Oertel, Eucharius Ferdinand Christian, 1765-1850

Christologie oder die Resultate der neuesten eregetischen Aufklärungen ü
ber den Artikel von der Gottheit Christi Ein systematischer Versuch,
besonders den jungen Theologen gewidmet
Bd.: 1

[S.l.] (1792)

Dogm. 733-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10399016-6
VD18 90173570